Bibliothek der
kgl. Rechnungskammer

Digitized by Google

J. F. Cooper's

sämmtliche Werke.

229stes — 231stes Bändchen.

Ravensnest oder die Rothhäute.

Erster Theil.

Frankfurt am Main, 1846.

J. D. Sauerländer's Verlag.

Digitized by Google

Ravensneſt

oder

die Rothhäute.

Eine Erzählung aus der Colonie

von

James Fenimore Cooper.

Aus dem Engliſchen überſetzt.

Erſter Theil.

Frankfurt am Main, 1846.

J. D. Sauerländer's Verlag.

Digitized by Google

Gedruckt bei J. D. Sauerländer.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An die deutschen Leser.

Der Uebersetzer ist es den Lesern dieser beliebten Ausgabe der Werke Cooper's und sich schuldig, einige Worte in Betreff dieses Romans vorauszuschicken.

Der berühmte Verfasser leitet denselben mit einer ausführlichen Vorrede ein, in welcher er sich weitläufig über den Stand der Landrenten-Frage ausspricht und von vorn herein seine Leser auf den Punkt zu stellen bemüht ist, von welchem aus er diese für Amerika sehr wichtige Frage betrachtet wissen will. Manches, das schon in den früheren Theilen dieser „Trilogie" vorgekommen ist, mußte natürlich bei einer solchen Uebersicht wiederholt werden, und Vieles, das in „Ravensnest" verhandelt wird, ist in der Vorrede berührt oder näher begründet.

Cooper's Vorrede ist daher zunächst nur für Amerikaner, und unter diesen nur für solche geschrieben, die bei der Rentenfrage mittelbar oder unmittelbar betheiligt sind,

Digitized by Google

während für die, welche die Sache nur aus nationalem, oder national-ökonomiſchem Geſichtspunkte anſpricht, der Verlauf der Erzählnng alle leitenden Punkte berührt und durchaus nichts in der Vorrede enthaltenes vermiſſen läßt.

Wenn wir es aus dieſen Gründen für zweckmäßig hielten, die erwähnte Vorrede unberückſichtigt zu laſſen und die Leſer ſogleich „inmitten der Dinge" zu verſetzen, ſo haben wir auf der andern Seite Anſtand genommen, uns des Vergehens ſchuldig zu machen, deſſen Befürchtung eigentlich die „Trilogie" herbeigeführt hat, — nämlich den Verfaſſer in ſeinem Eigenthumsrechte zu benachtheiligen, mit andern Worten, in dem Werke ſelbſt Auslaſſungen vorzunehmen, die vielleicht leichtſinnige Leſer gern entſchuldigt hätten, mit welchen aber dem wißbegierigen, denkenden und den Fortſchritten und Rückſchritten der neuen Welt mit Theilnahme folgenden Theile des deutſchen Publikums ſchlecht gedient wäre. „Ravensneſt" iſt ein Tendenzroman, und Tendenzromane ſind nicht denkbar, wenn man nicht in ein Detail eingehen will, welches faſt nie künſtleriſch iſt, und ſelten die große Maſſe der Leſer zu feſſeln vermag.

Der Ueberſetzer.

Erſtes Kapitel.

Ein Tugendbild war deine Mutter, und
Sie gab dich mir als Tochter, und dein Vater
War Mailands Herzog; ſeine einz'ge Erbin,
Prinzeſſin, nichts geringeres!

Shakſpeare.

Mein Oheim Ro und ich hatten das Morgenland bereiſt und waren der Heimat volle fünf Jahre fern geweſen, als wir in Paris ankamen. Achtzehn Monate hatte keiner von uns eine Zeile aus Amerika zu Geſicht bekommen, als wir auf unſerm Wege aus Aegypten, über Algier, Marſeille und Lyon, durch die Barrièren fuhren. Während dieſer ganzen Zeit waren wir nicht ein einziges Mal auf einen unſerer früheren Pfade zurückgekommen, um im Stande zu ſein, eines nachgeſchickten Briefes habhaft zu werden, und alle unſere vorläufigen Maßregeln, bei verſchiedenen Wechſelhäuſern Italiens, der Türkei, oder Malta's, Nachrichten von den Unſrigen zu erhalten, waren vergeblich geweſen.

Mein Oheim hatte viele Reiſen in Europa gemacht; ich möchte faſt ſagen, er war dort heimiſch geworden; denn er hatte von ſeinen neun und fünfzig Jahren nicht weniger als zwanzig fern von dem amerikaniſchen Feſtlande hingebracht. Ein Junggeſelle, ohne andere Beſchäftigung, als

die Ueberwachung einer sehr ausgedehnten Besitzung, deren Werth durch die ungeheure Ausdehnung der Stadt Neu-York reißend wuchs, und an dem hängend, was ihm durch frühe Reisen lieb geworden, war es natürlich, daß er jene Länder aufsuchte, in denen es ihm am besten gefiel.

Hugh Roger Littlepage war im Jahre 1786 geboren und der zweite Sohn meines Großvaters Mordaunt Littlepage und seiner Gattin Ursula Malbone. Mein Vater, Malbone Littlepage, war der älteste Sprößling dieser Ehe und würde, kraft des Rechts der Erstgeburt, Ravensnest geerbt haben, wenn er seine Eltern überlebt hätte; er starb jedoch jung, und ich trat mit meinem achtzehnten Jahre in seine Rechte ein. Meinem Oheim Ro waren aber Satanszehe und Lilaksbusch zugefallen, zwei Landhäuser mit Gelände, welche auf die Würde von Herrengütern keinen Anspruch machten, aber mit der Zeit einträglicher zu werden versprachen, als die große Anzahl Morgen, welche dem ältern Bruder als Erbe zugedacht waren.

Mein Großvater war wohlhabend; denn nicht nur das Vermögen der Littlepage war ihm zugefallen, sondern auch das der Mordaunt, welche für die reichere Familie galt, und zumal einige sehr ansehnliche Vermächtnisse eines gewissen Obristen Dirck Follock oder van Valkenburgh, welcher, obgleich nur ein entfernter Verwandter, die Nachkommen meiner Großmutter, Anneke Mordaunt, zu seinen Erben einsetzte.

Wir hatten alle genug; denn meinen Tanten waren

Digitized by Google

an Verschreibungrn und Pfandbriefen auf eine Besitzung, Mooseridge genannt, und überdieß an mehreren „Loosen“ in der Stadt schöne Legate zugefallen, während meine Schwester Martha reine fünfzigtausend Dollar in baarem Gelde erhielt. Auch ich hatte Stadtloose, welche einträglich zu werden begannen, und eine siebenjährige Verwaltung vor meiner bestimmten Mündigwerdung hatte eine Summe aufgehäuft, welche in der Neu-Yorker Staatskasse angelegt wurde und schöne Aussichten in die Zukunft bot. Ich sage vor meiner „bestimmten“ Mündigwerdung; denn indem mein Vater mich und einen Theil des Vermögens, mein Großvater aber den Rest der Habe der Vormundschaft meines Oheims anheim gaben, setzten Beide fest, daß ich nicht eher in den Besitz gesetzt werden sollte, als bis ich mein fünf und zwanzigstes Jahr erreicht hätte.

Mit dem zwanzigsten verließ ich das Colleg, und mein Oheim Ro, — denn Martha und ich nannten ihn stets so, und gegen zwanzig Vettern und Basen, die Nachkommen unserer drei Tanten, hatten keinen andern Namen für ihn, — mein Oheim Ro beschloß, als ich aus dem Colleg trat, meine Erziehung auf Reisen zu vervollständigen. Da dieß für einen jungen Mann nur zu angenehm war, reisten wir ab, sobald der Druck des großen Schreckens der Jahre 1836 und 1837 bewältigt war und wir unsere „Loose“ erträglich besorgt und die Staatspapiere wohl gesichert wußten. In Amerika fordert es eben so große Wachsamkeit, seine Habe zu erhalten, als es Fleiß kostet, sich dieselbe zu erwerben.

Digitized by Google

Herr Hugh Roger Littlepage, — ich hatte, nebenher bemerkt, dieſelben Namen, aber man nannte mich ſtets Hugh, während mein Oheim von den Gliedern ſeiner Familie mit den verſchiedenen Namen Roger, Ro und Hodge bezeichnet wurde, je nachdem die Umſtände etwas Gefühlvolles, Inniges oder Mannhaftes mit dem Namen verflochten, — Herr Hugh Roger Littlepage, der Aeltere, hatte alſo, um den amerikaniſchen Augen von den Schuppen zu helfen und ſie klarer ſehen zu laſſen, als ſie, welchem Lande ſie auch angehören mögen, zu Hauſe ſehen oder ſehen können, und um die Flecken der Kleinſtädterei von dem republikaniſchen Diamant abzureiben, ſeine eigene Art und Weiſe. Er hatte bereits genug geſehen, um gewiß zu ſein, „unſer Land.“ wie dieſe geſegnete Nation bei allen geeigneten und ungeeigneten Gelegenheiten, von Allen, die ihm angehören, und Vielen, die ihm nicht angehören, genannt zu werden pflegt, könne zwar die alte Welt viel lehren, es ſei aber doch auch die Möglichkeit, gerade die Möglichkeit, ſage ich, und bitte dieß nicht zu überſehen, vorhanden, daß es auch ein wenig lernen könne. Um daher in dem Kreiſe des Wiſſens, ſo zu ſagen, ſtufenweiſe vorzuſchreiten beſchloß er, mit dem Lautirbuche anzufangen und regelmäßig zu den ſchönen Wiſſenſchaften und der Mathematik überzugehen.

Die meiſten amerikaniſchen Reiſenden beſuchen zuerſt England, das in materieller Bildung allen andern Ländern voranſteht; dann gehen ſie nach Italien und vielleicht

nach Griechenland, während Deutſchland und die weniger anziehenden Länder des Nordens am Schluſſe der Reiſe „mitgenommen“ werden.

Die Theorie meines Oheims beſtimmte, der Zeitordnung zu folgen, mit den Alten zu beginnen und mit den Neuern zu endigen, obgleich er, indem er dieß als Regel aufſtellte, zugeſtand, das Vergnügen des Neulings werde dadurch ein wenig geſchmälert; denn ein Amerikaner, welcher friſch von den friſcheren Gefilden des weſtlichen Feſtlandes kommt, möchte wohl an den Denkmälern der Vergangenheit, beſonders in England, Vergnügen finden, während ſie ihm, nachdem er den Tempel Neptuns, das Parthenon, oder was noch davon übrig iſt, und das Coliſeum geſehen hat, ſchal und unbedeutend erſcheinen.

Ich habe ohne Zweifel auf dieſe Weiſe viel vorübergehendes Glück eingebüßt, indem ich mit dem Anfang, oder mit Italien, anfing und meine Reiſe nordwärts fortſetzte.

Wir ſchlugen jedoch dieſen Weg ein, ſtiegen zu Livorno an das Land und verweilten ein volles Jahr auf der Halbinſel. Von da beſuchten wir Spanien und Frankreich, ſahen Moskau und das baltiſche Meer, und ſchifften uns zu Hamburg nach England ein.

Nachdem wir die britiſchen Inſeln, deren Alterthümer kein Intereſſe mehr für mich haben konnten, weil ich viel „Antikeres“ geſehen, bereiſt hatten, kehrten wir nach Paris zurück, wo ich mich, wenn möglich, zu einem Weltmanne

bilden und die Provinzial-Flecken, welche dem amerikaniſchen Diamant, ſo lange er in ſeiner Dunkelheit verborgen war, unvermeidlich anklebten, abſchleifen ſollte.

Mein Oheim liebte Paris. Er hatte ſich in einer der Vorſtädte eine kleine Wohnung gekauft und ſich darin eine Reihe ſchön eingerichteter Zimmer zu eignem Gebrauche vorbehalten. Der übrige Theil des Hauſes war ſtändigen Miethsleuten überlaſſen worden; den ganzen erſten Stock aber und das „entresol" beſtimmte er für ſich. Als beſondere Vergünſtigung geſtattete er wohl, wann er länger als ſechs Monate abweſend war, einer amerikaniſchen Familie, ſein eigenes „apartement" zu beziehen, und verwendete das Miethgeld auf Anſchaffung neuer Möbel und auf die Verſchönerung einer hübſchen Folge von Zimmern, die aus „salon," Speiſeſaal, Vorzimmer, Kabinet, mehreren Schlafgemächern und einem „boudoir," — ja, ein männliches boudoir! denn er beliebte es ſo zu nennen, — beſtanden und ſtets in einem Zuſtande ſein mußten, welcher ſeinem verwöhnten Geſchmacke zuſagte.

Nach unſerer Ankunft aus England blieben wir faſt einen ganzen Winter zu Paris, während welcher Zeit ſtets an dem Diamant geſchliffen wurde. Dann aber fiel es meinem Oheim plötzlich ein, wir müßten das Morgenland ſehen. Er ſelbſt war nie weiter als nach Griechenland gekommen, und faßte jetzt den Entſchluß, mich auf einem ſolchen Ausfluge zu begleiten.

Wir verwendeten dritthalb Jahre, um Griechenland,

Digitized by Google

Konſtantinopel, Kleinaſien, das heilige Land, das ſteinige Arabien, das rothe Meer, Aegypten bis zu den zweiten Waſſerfällen, und faſt die ganze Berberei zu ſehen. Dieſe letzteren Landesſtrecken nahmen wir, wie man zu ſagen pflegt, mit, um etwas außerhalb des gewöhnlichen Reiſeweges zu ſehen. Man findet jedoch in dieſer Zeit ſo viele Hüte und Reiſemützen unter den Turbanen, daß ein wohlgeſitteter Chriſt ſich faſt überall zeigen kann, ohne daß man ihn anſpuckt.

Dieß iſt eine große Verlockung zum Reiſen, und muß es vorzugsweiſe für einen Amerikaner ſein, welcher faſt eher Gefahr läuft, dieſe Schmach in ſeiner Heimath dulden zu müſſen, als in Algier.

Wir waren alſo ſeit anderthalb Jahren von Paris entfernt geweſen, und hatten, als wir durch die Barrièren fuhren, ſeit achtzehn Monaten weder einen Brief aus Amerika erhalten, noch eine heimiſche Zeitung geſehen. Selbſt die Briefe und Papiere, welche uns vor dieſem letzteren Zeitraume in die Hand gekommen waren, betrafen perſönliche Angelegenheiten, und enthielten nichts auf das öffentliche Lebeu Bezügliches.

Wir wußten, daß die „zwanzig Millionen“ — noch vor Kurzem ſprach man nur von den „zwölf Millionen“ — nach dem zeitlichen Drucke, welchen die durchgekämpfte Geldkriſe zur Folge gehabt hatte, die Augen erſtaunt aufſchlugen; und die Wechsler hatten, während der ganzen Zeit unſerer Abweſenheit, unſere Wechſel mit Vertrauen,

und ohne Extrakosten zu berechnen, ausgezahlt. Allerdings hatte sich Oheim Ro als erfahrener Reisender hinsichtlich seiner Creditbriefe sehr gut vorgesehen, — eine Klugheitsmaßregel, welche bei Amerikanern, nach all dem Geschrei, das man gegen uns in der Welt erhoben hatte, keineswegs unnöthig war.

Und ehe ich eine Zeile weiter schreibe, wünsche ich hier ein offenes Wort einzuschalten.

Was das beschränkte, selbstvergötternde, kleinstädtische Gefühl des Amerikaners, welcher die Hand nie von der Schürze seiner Mutter losgelassen, betrifft, — ein Gefühl, das ihn veranlaßt, mit offenem Munde all den Unsinn zu verschlingen, welcher in den Spalten der Zeitungen oder in den Blättern unserer unreifen Reisenden zu lesen ist, die „Ausflüge" machen, ehe sie das Leben und die Sitten, den Charakter und die Eigenthümlichkeiten ihres eigenen Landes kennen gelernt haben, so hoffe ich in jeder vorübergehenden Bemerkung, welche meiner Feder entschlüpfen mag, von einer solchen Schwäche eben so entfernt zu sein, als ich es von dem Verbrechen bin, Grundsätze umzustoßen und Thatsachen der Art in Abrede zu stellen, daß das Land meiner Geburt und meiner Vorfahren dadurch entehrt wird.

Ich habe lange genug in der „Welt" gelebt, — worunter ich nicht den südöstlichen Winkel des nordwestlichen Stadtgebiets von Connecticut verstehe, — um zu wissen, daß wir in vielen Dingen, in Gedachtem sowohl, als in Gethanem,

weit hinter älteren Nationen zurückstehen, während wir sie wieder in anderem weit übertreffen.

Ich sehe in der Verheimlichung einer gesunden Wahrheit nichts Patriotisches, und werde mich am wenigsten durch den kindischen Wunsch, etwas dieser Art zu bemänteln, weil ich es meinen Landsleuten nicht sagen kann, ohne s der ganzen Welt zu sagen, leiten lassen. Wenn England oder Frankreich diesem beschränkten Grundsatze gefolgt wäre, — wo wären ihre Shakspeare, ihre Sheridan, ihre Beaumont und Fletcher, und ihre Molière? Nein, nein! Große National-Wahrheiten dürfen nicht behandelt werden wie die klatschhaften Winke von Dorfbasen. Wer daher liest, was ich schreibe, muß das, was ich über Menschen und Dinge denke, zu finden gewärtig sein, und nicht gerade das, was er vielleicht darüber zu denken beliebt. Jeder kann seine eigenen Ansichten den meinigen gegenüber stellen; ich darf aber wohl das Recht ansprechen, in dem Lande, das man, nah und fern, als das einzig freie Land auf der Erde zu preisen pflegt, ein wenig Gewissensfreiheit zu besitzen. Unter „nah und fern" verstehe ich von dem St. Croix bis zum Rio-grande, und vom Kap Cod bis zu der Einfahrt von St. Juan de Fuca, *) und eine schöne Besitzung gibt der Raum ab, welcher zwischen diesen Grenzen liegt. Man darf es wohl „nah

*) Fuca's Einfahrt auf der Nordwestküste von Amerika wurde früher als der Eingang zur nordwestlichen Durchfahrt betrachtet.
Der Uebersetzer.

und fern“ nennen, ohne ſich dem Vorwurfe der Unverſtändlichkeit oder der Eitelkeit bloß zu ſtellen.

Wir hatten unſere Reiſe und alle ihre Beſchwerden hinter uns, und waren wieder in den Mauern des herrlichen Paris. Man hatte den Poſtillonen befohlen, vor dem „Hôtel“ in der Straße St. Dominique anzuhalten, und eine Stunde nach unſerer Ankunft unter unſerm eigenen Dache ſetzten wir uns zum Mittagsmahle nieder.

Meines Oheims Miethsmann hatte, dem Vertrage gemäß, einen Monat vorher die Wohnung geräumt, und der Portier und ſeine Frau hatten für einen Koch geſorgt, die Zimmer in Ordnung gebracht, und alles zu unſerm Empfang in Bereitſchaft gehalten.

„Es iſt nicht in Abrede zu ſtellen, Hugh,“ ſagte mein Oheim, nachdem er ſeine Suppe gegeſſen, „man kann in Paris ganz behaglich leben, wenn man das savoir-vivre beſitzt. Demungeachtet fühle ich den lebhaften Wunſch, die heimiſche Luft zu koſten. Man mag von den Pariſer Vergnügungen, von der Pariſer Küche und allen dieſen Dingen ſagen und denken, was man will, — aber „Heimat iſt Heimat,“ ſei ſie auch nicht der Ausbund der Dinge. Ein „dinde aux truffes“ iſt ein trefflicher Braten, und ein Welſcher mit Preiſelbeer-Sauce nicht minder. Es kommt mir zuweilen vor, als ſei dieß ſelbſt mit einer Kürbis-Paſtete der Fall, obgleich kein Stückchen von dem Plymouther Fels in dem Granit meines Körpers iſt.“

„Ich habe ſtets behauptet, Oheim, Amerika ſei ein

Hauptland hinsichtlich des Essens und Trinkens, mag ihm in anderen Beziehungen auch alle mögliche Bildung abgehen.“

„Ein Hauptland hinsichtlich des Essens und Trinkens, wenn man, erstens, mit dem Fett ins Reine gekommen ist, und, zweitens, einen wirklichen Koch aufgefunden hat. Es ist ein eben so großer Unterschied zwischen der Küche Neu-Englands zum Beispiel und jener der Mittel-Staaten, die Holländer abgerechnet, wie zwischen der von England und Deutschland. Die Küche der Mittel-Staaten und der südlichen Staaten obendrein, obgleich diese ein wenig nach Westindien schmeckt, — aber die Küche der Mittel-Staaten ist Englisch im besten Sinne des Wortes, worunter ich die einfachen, kräftigen, schmackhaften Schüsseln der Engländer in ihrem echten häuslichen Leben, ihr bis zu einem gewissen Grade durchgeröstetes Roastbeef, ihre nur so über die Kohlen wegfliegenden Beefsteaks, ihre saftgefüllten Röstschnitten, ihre Hammelsbrühe, ihre Hammelskeulen, et id omne genus verstanden wissen will. Wir können uns auch mancher eigenthümlichen Leckerbissen rühmen; dahin gehören Canvassbacks, *) Rohrvögel, Hammelsköpfe, Alosen und Salme. Der Unterschied zwischen Neu-England und den Mittel-Staaten ist noch immer bemerklich; in meinen jüngeren Jahren aber war er augenfällig. Ich glaube, der

*) Eine Art Enten, welche wegen der Zartheit und des Wohlgeschmacks ihres Fleisches berühmt sind Sie sind etwas größer als unsere gewöhnlichen Tauben, und haben ihren Namen von der Farbe und Anordnung des Gefieders. Der Uebersetzer.

Grund lag in der provinzielleren Herkunft und den provinzielleren Sitten unserer Nachbarn. Bei Georg, Hugh, ich glaube, ich könnte selbst jetzt an einer Clamsuppe *) Geschmack finden, nicht?"

„Eine Clamsuppe, Herr, gut bereitet, ist eine der köstlichsten Suppen von der Welt. Wenn die Pariser Köche etwas der Art zu Stande bringen könnten, wäre ihr Glück auf lange Zeit gemacht."

„Was ist „Crême de Bavière" und all solcher Schnickschnack, Knabe, gegen eine gute Schüssel Clamsuppe. Gut bereitet, wie du sagst, bereitet, wie einer von Jenning's Köchen sie vor dreißig Jahren bereitet hat. Habe ich dir schon einmal von den Suppen dieses Burschen gesprochen, Hugh?"

„Oft, Herr. Ich habe jedoch vortreffliche Clamsuppe gegessen, die er nie gesehen hat. Es versteht sich von selbst, daß Ihr eine von den kleinen harten Clam leicht gewürzte Suppe meint, nicht den gewöhnlichen potage à la Weichclam."

„Zum Henker mit dem Weichclam! Dergleichen ist nicht für eines Gentlemans Gaumen. Natürlich meine ich Hartclam, und obendrein den kleinen:

Da ist der schöne Clam,
Schneeweiß ist er;
Von Rockaway
Kommt er wohl her.

Das Ausrufen zu Neu-York ist ganz aus der Mode

---

*) Clams sind eine in Amerika sehr beliebte Austernart.
Der Uebersetzer.

gekommen, wie alles andere zu Haus, das zwanzig Jahre alt ist. Soll ich dir ein Stückchen von diesem ewigen „poulet à la Marengo" geben? Ich wollte, es wäre ein ehrliches amerikanisches gebratenes Huhn mit einem köstlichen Schnitten jungen Schweinfleisches daneben. Ich fühle mich diesen Abend erstaunlich heimatlich gestimmt, Hugh!"

„Es ist ganz natürlich, mein lieber Oheim Ro, und ich gestehe, mich selbst wandelt eine verrätherische Empfindung dieser Art an. Wir sind nun Beide seit fünf Jahren unserm Vaterlande fern, und haben fast die Hälfte dieser Zeit nichts von ihm gehört. Wir wissen, daß Jacob" — dieß war ein freier Neger, welcher meinem Oheim diente, ein Ueberbleibsel der alten Hausssitte der Colonien, welchen man dreißig Jahre früher Yaaf, oder Yap genannt haben würde — „zu unserem Bankier gegangen ist, um sich nach Briefen für uns zu erkundigen, und dieß zieht natürlich unsere Gedanken der andern Seite des atlantischen Meeres zu. Morgen werden wir uns ohne Zweifel leichteren Herzens zu unserem Frühstück niedersetzen, wenn wir unsere gegenseitigen Depeschen gelesen haben."

„Komm, wir wollen, nach der guten alten Yorker Sitte, ein Glas Wein mit einander trinken, Hugh. Dein Vater und ich dachten, als wir jung waren, nie daran, unsere Lippen mit dem halben Glase Madeira, das man uns zumaß, zu benetzen, ohne daß wir sagten: „Auf deine Gesundheit, Mall!" „Auf deine Gesundheit, Hodge!""

„Von ganzem Herzen, Oheim Ro. Die Sitte begann

ſchon vor meiner Abreiſe ein wenig zu veralten, aber ſie iſt faſt eine amerikaniſche Sitte, da ſie bei uns länger aushält, als bei den meiſten Nationen.“

„Henri!“

Dieß war meines Oheims Hausverwalter, welchem er für die ganze Zeit unſerer Abweſenheit einen kleinen Gehalt ausgeſetzt hatte, um bei ſeiner Rückkehr des gefälligen, ruhigen, geſchickten, ehrlichen Mannes gewiß zu ſein.

„Monsieur!“

„Wahrlich,“ — mein Oheim ſprach für einen Fremden das Franzöſiſche ungemein gut; es iſt jedoch beſſer, im Verlaufe der Erzählung ſeine Worte in der Ueberſetzung mitzutheilen, — „wahrlich, dieſer Burgunder iſt ſehr gut; er ſieht gut aus, und kommt von einem Weinhändler, auf welchen ich mich verlaſſen kann; Herr Hugh und ich wollen aber ein Glas à l'Americaine mit einander trinken, und Ihr werdet uns daher gewiß ein Glas Madeira geben, obgleich wir mit dem Eſſen ein wenig weit vorgerückt ſind, um ſolchen Wein zu trinken.“

„Sehr gerne, meine Herren, ich fühle mich glücklich, Euch gefällig zu ſein.“

Oheim Ro und ich tranken den Madeira mit einander; ich kann jedoch nicht viel zu Gunſten ſeiner Qualität ſagen.

„Welch ein köſtliches Ding iſt es doch um einen guten Newtowner Pippin!“ rief mein Oheim, nachdem er eine Weile ſchweigend gegeſſen hatte. „Sie wiſſen hier zu Paris viel von ihren poires de beurré zu erzählen; nach

meinem Geſchmacke aber kann man ſie nicht mit den Newtownern, welche wir zu Satanszehe ziehen, vergleichen; überhaupt iſt, nebenher bemerkt, das Obſt dort beſſer, als man es jenſeit des Stromes, zu Newtown ſelbſt, findet.“

„Die Aepfel ſind herrlich, Herr; und Euer Obſtgarten zu Satanszehe iſt einer der beſten, die ich kenne; ich ſollte jedoch ſagen, das, was von dem Garten noch übrig iſt; denn ich glaube, ein Theil Eurer Bäume liegen jetzt in einer Vorſtadt von Dibbletonborough.“

„Ja, die Peſt auf den Ort! Ich wollte, ich hätte nie einen Fuß von dem alten „Hals“ abgetreten, obgleich ich bei dem Verkaufe ziemlich viel Geld gewonnen habe. Das Geld iſt aber nicht in Anſchlag zu bringen, wenn es ſich von Dingen handelt, welche uns werth geworden ſind.“

„Ziemlich viel Geld, lieber Herr? Darf ich wohl fragen, wie hoch Satanszehe angeſchlagen wurde, als Ihr es von meinem Großvater überkamt?“

„Hoch genug, Hugh; denn es war und iſt in der That noch eine Beſitzung, wie es nicht viele gibt. Du weißt, daß ſie, einſchließlich der Rohrplätze und Salzwieſen volle fünfhundert Morgen umfaßt.“

„Und ſie fiel Euch im Jahre 1829 zu?“

„Allerdings; in dieſem Jahre ſtarb mein Vater. Man ſchätzte das Gut damals auf etwa dreißigtauſend Dollar; im Jahre 1829 ſtand aber das Land in Weſtcheſter ziemlich niedrig.“

„Und Ihr habt zweihundert Morgen, einſchließlich des

Bergvorſprungs, des Hafens und eines Theils des Uferlandes um den mäßigen Mittelpreis von hundertzehntauſend Dollar baar verkauft. Ein ganz erträglicher Handel, Herr!“

„Nein, nicht baar. Ich erhielt nur achtzigtauſend Dollar in klingender Münze, dreißigtauſend aber blieben auf Pfandbriefen ſtehen.“

„Und dieſe Pfandbriefe ſind ohne allen Zweifel noch jetzt in Euren Händen, ſo daß Ihr die ganze Stadt Dibbletonborough, ſo zu ſagen, in Eurer Taſche habt. Eine Stadt muß ein ganz gutes Unterpfand für dreißigtauſend Dollar ſein.“

„Dennoch iſt dem in meinem Falle nicht ſo. Die Unternehmer, welche von mir gekauft hatten, ſteckten im Jahre 1835 ihre Stadt ab, bauten ein Gaſthaus, eine Werfte und ein Waarenlagerhaus, und hielten dann Verſteigerung. Sie verkauften vierhundert Looſe, jedes, der Landesſitte gemäß, von fünf und zwanzig Fuß Breite zu hundert Fuß Länge, um den Durchſchnittspreis von zweihundert und fünfzig Dollar; die eine Hälfte, oder fünfzigtauſend Dollar, erhielten ſie baar, das Uebrige blieb verpfändet ſtehen. Bald darauf platzte die Seifenblaſe, und das beſte Loos zu Dibbletonborough würde auf einer Verſteigerung nicht auf zwanzig Dollar gekommen ſein. Das Gaſthaus und das Waarenlager ſtehen allein in ihrer Glorie und werden ſtehen bleiben, bis ſie zuſammenfallen, was, wie ich faſt glauben möchte, nicht tauſend Jahre dauern wird.“

Digitized by Google

„Und wie ſteht es mit dem Stadtplan?“

„Ziemlich ſchlecht. Die Grenzmarken verſchwinden allgemach, und wer es verſuchen wollte, einen Geometer zu miethen, um Alles wieder in Maß und Richtſchnur zu bringen, dürfte eine ſchöne Summe daran wenden.“

„Aber Euer Pfand iſt gut?“

„Gut in einem Sinne, ja; es würde jedoch einen Advocaten von Philadelphia in Verlegenheit ſetzen, es für verfallen zu erklären. Nun, die billigen Intereſſen an dieſem Stadtplane bevölkern den Ort von ſelbſt. Ich habe meinem Geſchäftsträger befohlen, die Rechte an ſich zu kaufen, da dieß der kürzeſte Weg iſt, ins Reine zu kommen; und in dem letzten Briefe, welchen ich von ihm erhielt, ſchrieb er mir, es ſei ihm gelungen, die Anſprüche auf dreihundertſiebenzehn jener Looſe um zehn Dollar durchſchnittlich an ſich zu kaufen. Das Uebrige, denk' ich, wird wohl zufallen müſſen.“

„Zufallen? Dieß iſt ein Verfahren, von welchem ich, auf Land angewendet, nie reden hörte.“

„Demungeachtet wird es in Amerika ſehr oft in Anwendung gebracht. Es heißt nichts anderes, als anſtoßendes Land, welches Niemand in Anſpruch nimmt, an ſich ziehen. Was bleibt mir übrig? Eigenthümer ſind nicht da, und mein Pfandſchein iſt doch wohl auch ein Rechtstitel. Zwanzig Jahre Beſitz in Folge eines Pfandſcheins iſt ſo gut, wie die beſte, in aller Form ausgefertigte Verſchreibung.“

Digitized by Google

„Mit Lilaksbuſch erging es Euch beſſer?“

„Ach, das war ein netter Handel, und Alles ging ohne Nachwehen ab. Da Lilaksbuſch auf der Inſel Manhattan liegt, kann man verſichert ſein, daß früher oder ſpäter eine Stadt dort erſtehen wird. Die Beſitzung liegt allerdings volle acht Meilen von dem Rathhauſe; demungeachtet hat ſie ihren Werth und kann ſtets um einen Preis, welcher dieſem Werthe nahe kommt, verkauft werden. Dann iſt der Plan von Neu-York entworfen und zu Papier gebracht, und man kann ſeine Looſe finden. Auch kann Niemand ſagen, ob die Stadt ſich nicht bis „Königsbrücke“ ausdehnen wird.“

„Wie ich hörte, habt Ihr auch für den Buſch eine ſchöne Summe erlöſt, Herr?“

„Ich habe dreihundert fünf und zwanzigtauſend Dollar in hartem Gelde erhalten. Ich hatte keine Luſt, das Geld ſtehen zu laſſen; es iſt in dieſem Augenblicke in guten ſechsprocentigen Banknoten auf die Staaten von Neu-York und Ohio angelegt.“

„Manche Perſonen auf dieſer Seite der Welt möchten eine ſolche Anlage nicht für die ſicherſte halten.“

„Welche Thoren! Amerika iſt, nach allem, doch ein glorreiches Land, und es iſt ein Stolz und eine Freude, ihm anzugehören, Hugh. Blicke auf dieſe Nation zurück, wie ich ſie gekannt habe, als die ganze übrige Chriſtenheit ſie anſpuckte.“

„Ihr müßt wenigſtens zugeben, mein lieber Herr,“

Digitized by Google

fiel ich etwas vorlaut ein, „daß das Beiſpiel für andere Völker lockend werden kann; denn wenn es je eine Nation gab, welche ſich ſelbſt eifrigſt beſpuckte, ſo ſind dieß unſere geliebten Landsleute.“

„Wahrhaft, ſie haben dieſe ſchlechte Gewohnheit im Uebermaße, und es wird eher ſchlimmer, als beſſer, je mehr der Einfluß geſitteter, wohlerzogener Männer abnimmt; allein dieß iſt ein Flecken in der Sonne, ein bloßer Anflug in dem Diamant, welchen die Reibung abſchleifen wird. Aber welch ein Land, welch ein glorreiches Land iſt es in aller Wahrheit? Du haſt jetzt die gebildeten Theile der alten Welt ziemlich gründlich kennen gelernt, mein lieber Junge, und wirſt gewiß ſelbſt von der Ueberlegenheit deines Geburtslandes überzeugt ſein.“

„Ich weiß wohl, Oheim Ro, daß Ihr Euch ſtets in dieſer Weiſe äußert; dennoch habt Ihr ſeit Eurer Mündigwerdung faſt die eine Hälfte Eurer Zeit außerhalb dieſes glorreichen Landes hingebracht.“

„Eine bloße Folge von Zufälligkeiten und Liebhabereien. Ich bin nicht der Anſicht, daß Amerika ein Land iſt, wo ein Junggeſelle auslaufen ſoll; die Vergnügungen für die, welche keinen häuslichen Herd haben, ſind für den Junggeſellen zu beſchränkt. Auch will ich nicht behaupten, die Geſellſchaft in Amerika, in dem herkömmlichen Sinne des Wortes, ſei in jeder Weiſe ſo gut geordnet, ſo geſchmackvoll, ſo geſittet, ſo angenehm, oder ſo lehrreich und nützlich wie die Geſellſchaft in faſt jedem mir bekannten europäiſchen

Lande. Ich war nie der Meinung, ein unbeschäftigter Mann könne — die heimatlichen Gefühle bei Seite gesetzt — mit halb so vielem Genusse zu Hause leben, als er auf dieser Seite der Welt zu leben im Stande ist, und ich gestehe gern zu, daß in geistiger Hinsicht ein Gentleman in einer großen Hauptstadt Europa's in einem Tage eben so viel lebt, als er an Orten, wie Neu-York, Philadelphia und Baltimore, in einer Woche leben würde."

„Wie ich merke, erwähnt Ihr Boston nicht, Herr?"

„Von Boston sage ich nichts. Die Leute haben dort ein gar zähes Herz, und man wendet von einem solchen Menschenschlage am besten das Auge ab. Was aber einen Mann oder ein Weib vom höheren Stande, einen Mann oder ein Weib von Geschmack, einen Mann oder ein Weib von feiner Bildung im Allgemeinen betrifft, so bin ich ganz gewillt, zuzugeben, daß ceteris paribus jegliches mehr Genuß in Europa, als in Amerika finden kann. Aber der Philosoph, der Philanthrop, der politische Oekonomist, — kurz, der Vaterlandsfreund darf wohl in solchen Elementen tiefer nationaler Ueberlegenheit, wie man sie in Amerika findet, frohlocken."

„Ich hoffe, diese Elemente liegen nicht zu tief, so daß man sie im Falle der Noth aufgraben kann, Oheim Ro?"

„Es wird nicht sehr schwer sein, dieß zu thun, mein Knabe. Blicke nur hin auf die Gleichheit der Gesetze, um damit zu beginnen. Sie sind nach den Grundsätzen natürlicher Gerechtigkeit abgefaßt, und bestehen für die Wohl-

fahrt der Gesellschaft, — für den Armen so gut wie für den Reichen.“

„Bestehen sie auch für den Reichen so gut wie für den Armen?“

„Nun, ich gebe zu, daß in dieser besondern Hinsicht ein leichter Flecken sich zu zeigen beginnt. Es ist jedoch ein Versehen, das von der Menschlichkeit nicht zu trennen ist, und wir dürfen überall nichts Vollkommenes erwarten. Es besteht allerdings eine Art Neigung, die Gesetze nach der Mehrzahl der Köpfe zu modeln, um bei den Wahlen Stimmen zu gewinnen, und in Folge dieses Umstandes ist das Verhältniß zwischen Schuldner und Gläubiger vielleicht ein wenig unsicher geworden; durch Klugheit läßt sich jedoch hier leicht helfen. Es ist ein Irrthum am rechten Orte, nicht wahr, wenn man den Armen statt des Reichen begünstigt, so fern einer von beiden begünstigt werden muß?“

„Die Gerechtigkeit soll Niemand begünstigen, sondern alle in gleicher Weise behandeln. Ich habe stets gehört, die Tyrannei der Menge sei die schlimmste Tyrannei von der Welt.“

„Dieß ist vielleicht, wo wirklich Tyrannei besteht, der Fall, und zwar aus sehr einleuchtenden Gründen. Ein Tyrann ist leichter zufrieden zu stellen, als eine Million; auch ist das Gefühl der Verantwortlichkeit eher wach bei ihm. Ich begreife leicht, daß der Czaar selbst, wollte er ein Tyrann sein, was bei Nikolaus nach meinem Dafürhalten bei weitem nicht der Fall ist, Anstand nehmen würde,

Digitized by Google

unter ſeiner alleinigen Verantwortlichkeit das zu thun, was eine unſerer Majoritäten thun würde, ohne ſich der Bedrückung, welche ſie ausübt, nur bewußt zu werden, oder ſich überhaupt darum zu bekümmern. Im Ganzen aber thun wir doch nicht viel dieſer Art, und nicht im entfernteſten genug, um die ungemeinen Vorzüge des Syſtems aufzuwiegen.“

„Ich habe ſehr kluge Leute ſagen hören, das ſchlimmſte Symptom unſeres Syſtems ſei der allmähliche Verfall der Gerechtigkeit bei uns. Die Richter haben faſt ihren ganzen Einfluß verloren, und die Geſchworenen beginnen eben ſo gut Geſetze zu machen, als Geſetze zu vereiteln.“

„Auch darin iſt ziemlich viel Wahres, wie ich zugeben will, und man hört bei jeder Verhandlung von Wichtigkeit fragen, nicht welcher Theil recht hat, ſondern, wer ſind die Geſchworenen? Ich ſpreche jedoch in nichts eine unbedingte Vollkommenheit an; ich behaupte lediglich, das Land ſei ein glorreiches Land, und wir hätten Beide allen Grund, ſtolz darauf zu ſein, daß der alte Hugh Roger, unſer Vorfahr und Namensvetter, vor anderthalb Jahrhunderten den Einfall hatte, ſich dort niederzulaſſen.“

„Ich darf wohl ſagen, Oheim Ro, daß es den meiſten Europäern auffallend erſcheinen möchte, wenn ein Mann ſtolz darauf iſt, ein geborener Amerikaner — ein Manhattaneſe zu ſein, wie wir Beide es ſind.“

„All dieß mag ganz wahr ſein; denn man hat in neuerer Zeit klug berechnete Verſuche gemacht, uns zu ver-

dächtigen, indem man viel von der Unmöglichkeit sprach, in welcher sich gewisse Staaten befänden, die Zinsen ihrer Schuld zu bezahlen. Auf dergleichen ist jedoch die Antwort leicht zur Hand, und am leichtesten für uns beide als Neu-Yorker. Es gibt keine Nation in Europa, welche ihre Zinsen bezahlen würde, wenn die, welche die dazu nöthigen Auflagen bezahlen, diese Auflagen zu bestimmen und zumal zu sagen die Macht hätten, ob sie erhoben werden sollen oder nicht."

„Ich sehe nicht ein, wie die Sache dadurch besser wird. Diese Nationen sagen uns, dieß sei eine Folge unseres Systems, während wir zu ehrenhaft sind, um zuzugeben, daß es in diesem Theile der Welt ein solches System **geben** könne.

„Pah! Lauter Unsinn das! Sie wollen das Bestehen unseres Systems aus manchfachen Gründen hindern und die Bezahlung der Zinsen der Schuld schwierig machen, um noch mehr herzuleihen. Diese Zahlungsverweigerung, wie man es nennt, ist jedoch schmachvoll entstellt worden, und die Lüge hat die Beweiskraft der Wahrheit überschrieen. Kein amerikanischer Staat hat sich, meines Wissens, geweigert, seine Schulden zu bezahlen, wenn gleich mehrere nicht im Stande waren, ihren Verpflichtungen zur gehörigen Zeit nachzukommen."

„Nicht im Stande, Oheim No?"

„Ja, nicht im Stande, dieß ist der richtige Ausdruck. Nimm, zum Beispiel, Pennsylvanien, einen der reichsten

Staaten der gebildeten Welt; seine Kohlen, sein Eisen allein würden jedes Land in Ueberfluß versetzen, und seine ackerbautreibende Bevölkerung gehört theilweise zu der wohlhabendsten, die ich kenne. Demungeachtet konnte Pennsylvanien, in Folge einer Verwickelung von Begebnissen, dritthalb Jahre lang die Zinsen seiner Schuld nicht bezahlen; allein sie werden jetzt, und, wie ich nicht zweifle, auch in Zukunft bezahlt. Der plötzliche Sturz jener riesigen Geldanstalt, der sogenannten Bank der Vereinigten Staaten, nachdem sie aufhörte eigentlich eine Bank der Regierung zu sein, hatte einen Zustand des Geldumlaufs zur Folge, welcher es der Regierung unmöglich machte, irgend ein Mittel zur Zahlung zu ersinnen, — ich weiß, was ich sage, und wiederhole es, — unmöglich. Es ist allgemein bekannt, daß viele an den Ueberfluß gewöhnte Leute ihr Silberzeug in die Münze tragen mußten, um Geld zu erhalten und auf dem Markte ihre Einkäufe zu machen. Dann mag auch manches den Gesetzen anheim gegeben werden müssen, ohne daß die Ehrenhaftigkeit eines Volkes darunter leidet. Unsere Gesetze sind Volksgesetze, wie die französischen gerade das Gegentheil sind; und das Volk, die Leute, welche an Ort und Stelle waren, die inländischen Gläubiger, deren Rechnungen nicht bezahlt waren, und deren Freunde und Verwandte zu der Gesetzgebung gehörten und anwesend waren, um ihnen hülfreich zu werden, wollten ihr eigenes Geld haben, ehe solches in das Ausland geschickt würde."

Digitized by Google

„War dieß durchaus recht, Herr?“

„Gewiß nicht; es war durchaus unrecht, aber es war ungemein natürlich. Glaubst du wohl, der König von Frankreich würde die Summe für seine Civil-Liste, oder die Minister würden ihre Gehalte nicht annehmen, wenn Verhältnisse das Land nöthigen sollten, ein oder zwei Jahre seine Schuldzahlungen auszusetzen? Ich bürge dir dafür, alle sammt und sonders würden sich den Gläubigern voranstellen und demgemäß handeln. Alle diese Länder haben in einer oder der andern Gestalt ihre Zahlungen eingestellt, und in manchen Fällen die Rechnung mit dem Schwamm ausgeglichen. Ihr Geschrei gegen uns ist nichts als ein künstliches Mittel, einen politischen Zweck zu erreichen.“

„Dennoch wünschte ich, Pennsylvanien, zum Beispiel, hätte auf jede Gefahr hin fortwährend bezahlt.“

„Es ist recht, dieß zu wünschen, Hugh; allein es heißt das Unmögliche wünschen. Sodann geht uns beiden, als Neu-Yorkern, die Schuld Pennsylvaniens so wenig an, als sich London um die Schulden von Dublin oder Quebek zu bekümmern brauchte. Wir haben unsere Zinsen stets bezahlt, und was mehr ist, wir haben sie ehrlicher bezahlt, — wenn es hier auf Ehrlichkeit ankommt, — als selbst England die seinigen bezahlt hat. Wenn unsere Banken ihre Zahlungen einstellten, so zahlte der Staat die Interessen mit so viel Papier, als nöthig war, die baare Summe auf offenem Markte zu kaufen, während England das Papier zu einem gesetzlichen Zahlungsmittel machte, und die Zinsen

seiner Schuld damit auf etwa fünf und zwanzig Jahre hinaus bezahlte, und dieß obendrein, während auf seinen Papieren ein starkes Disconto stand. Ich kannte einen Amerikaner, welcher beinahe eine Million Dollar in der englischen Bank stehen hatte, auf welche er für eine lange Reihe von Jahren nicht umtauschbares Papier als Zinsen besaß. Nein, nein — dieß ist alles eitles Geschwätz, Hugh, und man macht uns damit nicht um ein Haar schlechter, als unsere Nachbarn sind. Die Gleichheit unserer Gesetze ist die Thatsache, auf welche ich stolz bin."

„Ja, Oheim Ro, wenn der Reiche so gut daran wäre, wie der Arme!"

„Hier ist allerdings eine Schraube locker, ich gestehe es; aber die Sache ist nicht von großer Bedeutung."

„Sodann dieß neuliche Bankerott-Gesetz?"

„Ja — dieß war ein hölliſches Verfahren — auch das muß ich zugeben. Die Sonder-Gesetzgebung zwang zur Zahlung gewisser Schulden, und das Gesetz wurde zurückgenommen, sobald man seinen Zweck erreicht hatte. Dieß ist ein viel stärkerer Flecken in unserer Geschichte, als das, was man Zahlungsverweigerung nennt, obgleich ganz ehrliche Männer ihre Stimme auch dazu gaben."

„Habt Ihr je von einer Farze gehört, welche man, als wir eben absegelten, zu Neu-York darauf ausbrachte?"

„Nie; was war es, Hugh? Freilich, die amerikaniſchen Schauspiele sind stets Farzen."

„Dieſe war ein wenig beſſer als gewöhnlich, und im Ganzen wirklich geiſtvoll. Es iſt die alte Geſchichte des Doctor Fauſt, in welcher ein junger Verſchwender ſich mit Leib und Seele dem Teufel verſchreibt. Eines ſchönen Abends, wie er ſich eben mit einer Rokte wilder Kumpane gütlich thut, langt ſein Gläubiger an und wird, da er ernſtlich auf der Sache beſteht, von dem Diener eingelaſſen. Er tritt, mit dem Pferdefuß und den Hörnern, ſogar, wenn ich nicht irre, mit dem Schweife verſehen, herein, aber Tom iſt durch Kleinigkeiten nicht in das Bockshorn zu jagen. Er bringt in ſeinen Gaſt, Platz zu nehmen und ein Glas Wein mit ihm zu trinken, während Dick erſucht wird, ſein Lied zu Ende zu ſingen. Obgleich aber die übrigen Geſellen keinen Vertrag mit Satan abgeſchloſſen hatten, wußten ſie doch, daß ſie da und dort Schulden in den Büchern ſtehen hatten, wodurch ſie in ungemeine Unbehaglichkeit verſetzt wurden; und da der Schwefelgeruch ziemlich ſtark ward, ſtand Tom auf, näherte ſich ſeinem Gaſte und fragte, welcher Art ſein abſonderliches, bei dem Diener erwähntes Geſchäft ſei.“

„„Dieſe Verſchreibung, Herr,““ ſagte Satan bedeutungsvoll.

„„Dieſe Verſchreibung? Pah, was wollt Ihr damit? die Sache iſt ja abgethan.““

„„Iſt dieß nicht Eure Unterſchrift?““

„„Ich geb' es zu.““

„„Mit Eurem Blute gezeichnet?““

„„„Ein Einfall von Euch; ich ſagte Euch damals, Tinte ſei vor Gericht eben ſo gut.““

„„„Die Schuld iſt vor ſieben Minuten vierzehn Secunden verfallen.““

„„„Ganz richtig. Aber was weiter?““

„„„Ich verlange Zahlung.““

„„„Unſinn! Niemand denkt heut zu Tage an das Bezahlen. Seht doch, ſelbſt Pennſylvanien und Maryland bezahlen nicht.““

„„„Ihr aber bezahlt, nicht?““

„Tom zieht ein Papier aus ſeiner Taſche, und ſagt ſtolz:

„„„Hier, wenn Ihr ſo beeilt ſeid, — hier iſt kraft des neuen Bankerott-Geſetzes die Quittung, unterzeichnet Smith Thomſon.““

„Damit war der Teufel ſofort geſchlagen.“

Mein Oheim lachte herzlich über meine Geſchichte; er nahm jedoch die Sache nicht ſo ſchlimm, wie ich erwartet hatte, ſondern dachte noch beſſer von dem Lande, als früher.

„Schön, Hugh, wir haben Geiſt und Witz, man muß es bekennen,“ rief er, während ihm die Thränen über die Wangen liefen, „wenn wir auch einige ſchurkiſche Geſetze nnd einige Schurken haben, welche ſie in Anwendung bringen. Aber da kommt Jacob mit ſeinen Briefen und Zeitungen, — ich glaube, der Burſche bringt uns einen großen Korb voll Papier.“

Jacob, ein ſehr achtungswerther Schwarzer, der Enkel eines alten Negers, Namens Yaaf oder Yap, welcher damals

Digitized by Google

auf meiner Beſitzung zu Ravensneſt lebte, war eben mit dem Portier eingetreten, welcher ihm den erwähnten Korb tragen half.

Dieſer enthielt mehrere hundert Zeitungen und ein volles Hundert Briefe. Der Anblick brachte alsbald Amerika und die Heimat klar und lebhaft vor unſere geiſtigen Augen, und da wir mit dem Nachtiſche faſt fertig waren, ſtanden wir auf, um nach den Sendungen zu ſchauen.

Es war keine kleine Mühe, unſere Briefpoſt zu durchlaufen, da ſo viele Briefe und Päckchen zu theilen waren.

„Hier ſind einige Zeitungen, die ich früher nie geſehen habe," ſagte mein Oheim, indem er den Haufen aus einander legte. „Der Wächter des Bodens" — dieß muß mit dem Oregon-Gebiete zuſammenhängen."

„So wird es ſich ohne Zweifel verhalten, Herr. Da ſind wenigſtens ein Dutzend Briefe von meiner Schweſter."

„Ah, deine Schweſter iſt noch ledig, und kann noch an ihren Bruder denken, die meinigen aber ſind verheirathet, und ein Brief im Jahre würde ſchon viel ſein. Dieß hier aber iſt die Hand meiner lieben alten Mutter; das iſt etwas. Urſula Malbone würde ihr Kind nie vergeſſen. Nun, gute Nacht, Hugh. Jeder von uns hat für eine Nacht genug zu thun."

„Auf Wiederſehen, Herr. Morgen früh um zehn Uhr werden wir uns wieder finden, um unſere Nachrichten zu vergleichen und ein Wort darüber auszutauſchen."

Zweites Kapitel.

Mein Lord,
Was grämt ihr euch, und senkt schwer das Haupt,
Wie überreifes Korn, das von der Last sich
Der Garben beugt?

Shakspeare.

Ich fand in dieser Nacht mein Bett erst um zwei Uhr und verließ es nicht vor halb zehn. Um eilf Uhr meldete mir Jacob, sein Herr sei in dem Speisesaale und warte mit dem Frühstücke auf mich. Ich eilte die Treppe hinauf — denn ich bewohnte das Entresol — und war nach drei Minuten bei meinem Oheim an dem Tische.

Beim Eintritt in den Saal bemerkte ich, daß er sehr ernst war, und jetzt sah ich einige Briefe und mehrere amerikanische Zeitungen an seiner Seite liegen. Sein „guten Morgen, Hugh," klang freundlich und liebevoll, wie gewöhnlich, aber der Ton schien nicht heiter zu sein.

„Keine schlimmen Nachrichten von Haus, hoffe ich, Herr!" rief ich in Folge des ersten Andrangs des Gefühls. „Martha's letzter Brief ist neuern Datums, und sie schreibt sehr heiter. Ich weiß, daß meine Großmutter, vor sechs Wochen, ganz gesund und wohl war."

„Ich weiß dieß auch, Hugh; denn sie selbst hat mir geschrieben, mit ihrer eigenen theuern Hand geschrieben. Für eine achtzigjährige Dame erfreut sie sich einer trefflichen Gesundheit; natürlich aber wünscht sie uns zu sehen,

Digitized by Google

und dich vorzugsweiſe. Enkel ſind ſtets die Lieblinge der Großmütter.“

„Ich freue mich, dieß alles zu vernehmen, Herr; denn ich fürchtete in der That, als ich das Gemach betrat, Ihr hättet unangenehme Nachrichten erhalteu.“

„Und ſind, nach einem ſo langen Schweigeu, alle deine Nachrichteu angenehm?“

„So angenehm, als ich es nur wünſchen kann, Oheim No. Patt ſchreibt ſehr vergnügt und iſt jetzt gewiß, eine blühende Schönheit geworden, obgleich ſie ſagt, ſie gelte allgemein für ziemlich ſchlicht. Dieß iſt unmöglich; denn als wir von ihr ſchieden, verſprach ſie, wie Ihr wißt, eine große Schönheit zu werden.“

„Wie du ſagſt, es iſt unmöglich, daß Martha Littlepage anders als ſchön ſei; denn das fünfzehnte Jahr iſt ein Alter, wo man in Amerika das Aeußere eines Weibes mit Sicherheit vorausſagen kann. Deine Schweſter will dir eine angenehme Ueberraſchung bereiten. Ich habe alte Leute ſagen hören, ſie ſei meiner Mutter, als dieſe in ihren Jahren war, ſehr ähnlich, und Duß Malbone war einſt eine Art Trinkſpruch in den Wäldern.“

„Ich hoffe, Alles verhält ſich ſo, wie Ihr ſagt, um ſo mehr, als ſich mehrfache Anſpielungen auf einen gewiſſen Harry Beekman in ihren Briefen finden, die ich ſehr geſchmeichelt hinnehmen würde, wenn ich an Herrn Harry's Stelle wäre. Wißt Ihr vielleicht zufällig etwas von einer Familie Beekman, Herr?“

Mein Oheim ſchaute bei dieſer Frage ein wenig erſtaunt empor. Ein echter Neu-Yorker nach Geburt, Familie, Verwandtſchaften und Gefühlen, widmete er allen alten Namen der Colonie und des Staates die höchſte Achtung, und ich hatte ihn oft über die Art ſpotten hören, wie neue Ankömmlinge meiner Zeit, die ſich unter uns gezeigt hatten, um gleich der Roſe zu blühen, ihre Wohlgerüche über das Land ausſtrömten.

Es war ganz natürlich, daß ein Gebiet, deſſen Bevölkerung in einem halben Jahrhundert von einer halben Million zu dritthalb Millionen geſtiegen war, und zwar ſowohl durch Einwanderungen von benachbarten Gebieten, wie durch ſeinen eigenen Anwuchs, die Gefühle in dieſer Hinſicht einigermaßen änderte; auf der andern Seite aber war es eben ſo natürlich, daß der echte Neu-Yorker dieß nicht that.

„Es iſt dir natürlich nicht unbekannt, Hugh, daß ſie zu unſeren alten, geachteten Familien gehört," erwiederte mein Oheim, nachdem er mir den erwähnten ſtaunenden Blick zugeworfen. „Ein Zweig der Beekman, oder Beckman, wie wir ſie zu nennen pflegten, hat ſich in der Nähe von Satanszehe angekauft, und deine Schweſter hat ſie gewiß bei ihren häufigen Beſuchen bei meiner Mutter kennen gelernt. Die Verbindung würde nur natürlich ſein; und das andere Gefühl, auf welches du hindeuteſt, würde jener Verbindung gewiß nur natürlich folgen, obgleich ich nicht ſagen kann, daß ich es je aus Erfahrung kennen gelernt hätte."

Digitized by Google

„Ihr beharret also, wie ich höre, stets bei Eurer Behauptung, die Pfeile Cupido's nie gefühlt zu haben, Herr?“

„Hugh, Hugh, wir wollen nicht ferner scherzen. Hier sind Nachrichten aus der Heimat, die mir fast das Herz gebrochen haben.“

In Staunen und Besorgniß blickte ich meinen Oheim an, während er sein Antlitz mit den beiden Händen bedeckte, als wollte er seinen Blick vor dieser ganzen gottlosen Welt und Allem, was sie umfaßte, verhüllen.

Ich schwieg; denn ich sah, daß der alte Herr in der That angegriffen war, und wartete, bis es ihm belieben würde, die Unterhaltung aufzunehmen.

Meine Ungeduld sollte bald beschwichtigt werden; denn er ließ seine Hände sinken, und ich sah meines Oheims schönes, aber umwölktes Antlitz wieder.

„Darf ich um den Inhalt dieser Nachrichten bitten?“ wagte ich jetzt zu fragen.

„Du darfst es, und ich werde dir jetzt Alles mittheilen. Es ist in der That gut, daß du Alles erfährst und einsiehst; denn du hast ein unmittelbares Interesse bei der Sache, und ein großer Theil deiner Habe hängt von dem Ergebniß ab. Hast du nicht von den Gutsherrn-Unruhen, wie man es zu nennen pflegte, sprechen hören, ehe wir die Heimat verließen?“

„Gewiß, obgleich nicht sehr ausführlich. Wir lasen etwas davon in den Zeitungen, wenn ich mich nicht irre, als wir eben nach Rußland aufbrachen, und ich erinnere

mich, daß Ihr der Sache als dem Staate zur Unehre gereichend erwähntet, obgleich Ihr keine sehr bedeutenden Folgen daraus erwartet habt.“

„Dieß glaubte ich damals; allein meine Hoffnung ist getäuscht worden. Es fehlte nicht an Gründen, welche annehmen ließen, eine Bevölkerung, wie die unserige, würde sich den Staud der Dinge auf der Besitzung des verstorbenen Patron nicht gefallen lassen; sie erschienen mir natürlich, aber rechtswidrig; denn es ist leider zu sehr ein Gesetz der menschlichen Natur, das zu thun, was unrecht ist, besonders wenn es sich von Dingen handelt, bei denen die Börse betheiligt ist.“

„Ich verstehe Eure Andeutung nicht ganz, Herr.“

„Die Sache ist leicht zu erklären. Die Besitzung van Rensselaer ist erstlich sehr ausgedehnt, — denn das Herrengut, wie es einst genannt wurde und wie es noch jetzt heißt, breitet sich nach Osten und Westen acht und vierzig, nach Norden und Süden vier und zwanzig englische Meilen aus. Mit wenigen unbedeutenden Ausnahmen, wozu etwa vier bewohnte Orte, von denen drei Städte sind, welche beziehungsweise sechs-, zwanzig- und vierzigtausend Seelen enthalten, war dieses große Gebiet das Eigenthum eines einzigen Mannes. Seit seinem Tode ist es in den Besitz von zwei Individuen gekommen, welche sich den Bedingungen der Pachtverträge fügen mußten, die fast durchgehends „dauernde“ waren.“

„Ich habe natürlich von all diesem gehört, Herr, und

in dieſer Hinſicht ſelbſt einige Erfahrungen gemacht. Was iſt aber eine dauernde Pacht? Wir haben, glaube ich, nichts der Art zu Ravensneſt.“

„Nein; deine Pachtverträge lauten alle auf drei Menſchenleben, und die meiſten wurden nach deren Verlauf erneuert. Bei den Gutsbeſitzern von Neu-York gibt es zwei Arten „dauernder Pacht,“ wie wir es nennen. Beide geben dem Pachter ein bleibendes Intereſſe an der Beſitzung; denn es ſind Verträge auf alle Zeiten, denen zufolge ein jährlicher Zins bezahlt wird; Nachläſſigkeit in der Zahlung dieſes Zinſes iſt in beſtimmter Weiſe verpönt. Eine Art dieſer Verträge aber gibt dem Pachter das Recht, ſich gegen Erlegung einer vorher beſtimmten Summe zu jeder Zeit als Freiſaſſe in den Beſitz der Pachtung zu ſetzen, während die andere ihm ein ſolches Recht nicht gibt. So nennt man eine Art dieſer Verträge „eine dauernde Pacht unter der Bedingung des Ankaufs,“ während die andere einfach eine „dauernde Pacht“ heißt.“

„Haben ſich jetzt neue Schwierigkeiten in Bezug auf die Renten, oder den Herrngut-Zins erhoben?“

„Weit Schlimmeres, als dieß; die Anſteckung hat ſich ausgebreitet, ſo daß die größten Uebel, welche demokratiſchen Staaten von ihren bitterſten Feinden prophezeit wurden, das Land ernſtlich bedrohen. Ich fürchte, Hugh, ich werde Neu-York nicht länger mehr eine Ausnahme im Vergleiche mit ſeinen Nachbarſtaaten, noch das Land ſelbſt ein glorreiches Land nennen können.“

„Dieß iſt ſo ernſt, Herr, daß ich geneigt ſein würde, Eure Worte in Zweifel zu ziehen, deuteten Eure Blicke nicht das Gegentheil an.“

„Ich fürchte, meine Worte ſind nur zu wahr. Dunning hat mir einen langen Bericht, welcher Alles mit der Gründlichkeit des Rechtsgelehrten aus einander ſetzt, geſchickt und dieſem mehrfache Zeitungen beigefügt, in welchen eine neue Vertheilung des Eigenthums, oder was nichts anders wäre, als Agrargeſetze, offen vertheidigt werden.“

„Gewiß, mein theurer Oheim, Ihr dürft etwas dieſer Art nicht von unſern ordnungsliebenden, geſetzliebenden, eigenthumliebenden Amerikanern erwarten.“

„Das letztere Eigenſchaftswort enthält vielleicht das Geheimniß des ganzen Treibens. Die Liebe zum Eigenthum kann ſo ſtark werden, daß ſie ſie verleitet, Vieles zu thun, was ſie nicht thun ſollten. Ich bin allerdings nicht beſorgt, man möchte in Neu-York irgend unmittelbare Verſuche machen, das Eigenthum zu theilen; auch ein offenes, beſtimmtes Agrargeſetz fürchte ich nicht; davor aber iſt mir bange, man möchte mit mittelbaren, ſtufenweiſen Eingriffen in das Recht, welche ſich unter der täuſchenden Larve der Billigkeit und gleicher Rechte darſtellen, beginnen und ſo die Grundſätze des Volkes untergraben, ehe es ſelbſt die Gefahr merkt. Damit du nicht nur mich, ſondern Thatſachen begreifſt, welche für deine Intereſſen von der höchſten Wichtigkeit ſind, will ich dir zuerſt ſagen, was geſchehen iſt, und dann, was, wie ich fürchte, folgen wird.

Die erſte Schwierigkeit — oder beſſer, die erſte Schwierigkeit neuern Datums — zeigte ſich bei dem Tode des letzten Patrons. Ich ſage „neuern Datums;“ denn Dunning ſchreibt mir, ſchon während der Verwaltung John Jay's ſei auf den Beſitzungen der Livingſtone ein Verſuch gemacht worden, die Zahlung des Pachtgeldes zu verweigern, er aber habe denſelben instanter vereitelt.“

„Ja, die Ehrloſigkeit konnte gewiß nicht gedeihen, ſo lange die Handhabung der Geſetze einem ſolchen Manne anvertraut war. Das Zeitalter ſolcher Staatsmänner ſcheint jedoch bei uns verſchwunden zu ſein.“

„Sie gedieh nicht. Statthalter Jay trat der Anmaßung entgegen, wie ihr ein Mann dieſer Art bekanntlich entgegen zu treten pflegt; und die Sache war verhallt und beinahe vergeſſen. Wir leben aber nicht mehr in den Tagen der John Jay! Um in meiner Erzählung fortzufahren: Als der letzte Patron ſtarb, hatte er eine Summe von etwa zweihunderttauſend Dollar rückſtändige Pachtgelder ausſtehen, und er hatte darüber in ſeinem Teſtament eine beſondere Verfügung getroffen, indem er die Summe zu einem gewiſſen Zweck aufzubewahren befahl. Der Verſuch, dieſes Geld herbeizuſchaffen, gab die erſte Veranlaſſung zur Mißſtimmung ab. Die, welche ſo lange Schuldner geweſen, hatten keine Luſt, zu zahlen. Indem dieſe Leute ſich nach Mitteln umſahen, der Erfüllung geſetzlicher Pflichten zu entſchlüpfen, fühlten ſie, welche Macht in Amerika die Menge über das Recht hat, und ſchloſſen ſich Andern an,

welche wieder den Plan im Auge hatten, die Pachtzinsen ganz zu beseitigen. Aus dieser Verbindung gingen die sogenannten Herrngut-Unruhen hervor. Die Leute zeigten sich in einer Art Indianer-Tracht, indem sie Baumwollen-Hemden über ihre gewöhnlichen Kleider anzogen und baumwollene Larven vornahmen; sie wiedersetzten sich den Schritten der Beamten und machten die Einsammlung der Pachtgelder durchweg unmöglich. Diese Leute waren bewaffnet und hatten großentheils Büchsen. Zuletzt fand man es nöthig, eine starke Abtheilung Milizen zu Hülfe zu rufen, um die Civilbeamten in der Erfüllung ihrer Pflichten zu unterstützen."

„Dieß Alles begab sich vor unserer Reise in das Morgenland. Ich war der Ansicht, jene Anti-Rentner, wie man sie nannte, seien vollständig bewältigt worden."

„Sie waren es dem Anscheine nach. Aber derselbe Statthalter, welcher die Miliz zu den Waffen gerufen hatte, übergab die „Beschwerden" der Pächter der Gesetzgebung, als wären sie wirklich bedrückte Bürger, während es doch die Gutsherren, oder die Renssselaer waren; denn in jener Zeit beschränkten sich die „Unruhen" auf ihre Besitzung, und sie waren der bedrängte Theil. Dieser falsche Schritt hatte unberechenbares Unheil in seinem Gefolge, wenn er sich nicht als der erste Keil erweist, um die Gesetze des Staates aus einander zu reißen."

„Es ist außerordentlich, daß bei solchen Begebnissen Jemand seine Pflicht mißverstehen kann. Warum nahm

man ſich der Sache der Pächter in dieſer Weiſe an, während zu Gunſten der Gutsherren nichts geſchah, als was das Geſetz ausdrücklich vorſchrieb?“

„Ich ſehe keinen Grund, als die Thatſache, daß die unzufriedenen Pächter wahrſcheinlich zweitauſend Köpfe zählten! Bei all dem Geſchrei über Ariſtokratie, und Feudalismus, und Adelsrechte hatte keiner der Renſſelaer nach dem Buchſtaben des Geſetzes auch nur ein Jota politiſcher Macht, oder politiſcher Rechte mehr, als ſein Kutſcher, oder ſein Lakai, wenn dieſer ein weißer Mann iſt, während er thatſächlich in manchen Dingen ſich allgemach weniger geſchützt ſieht.“

„Ihr glaubt alſo, Herr, dieſe Sache habe deßhalb an Kraft gewonnen, weil ſo viele Stimmen davon abhängen?“

„Ohne allen Zweifel. Ihr glücklicher Erfolg hängt von den Verletzungen von Grundſätzen ab, welche wir ſo lange für heilig zu achten gelehrt wurden, daß nur der übermächtige, beſtechliche Einfluß der Politik ſie anzutaſten wagen durfte. Wenn jedes Pachtgut nur einen Herrn hätte, wie es nur einen Pächter hat, ſo würde in Betreff der Beſchwerden der Pachter die allgemeinſte Gleichgültigkeit, und ſtünden zwei Herren gegen einen Pachter, der allgemeinſte Unwille über ihre Unverſchämtheit herrſchen.“

„Ueber was beklagen ſich die Pächter vorzugsweiſe?“

„Du meinſt, denke ich, die Renſſelaer Pächter? — Nun, ſie beklagen ſich über alle möglichen Pachtbedingungen; ihr größter Kummer iſt aber der, daß ſie die Ländereien

Digitized by Google

anderer Leute nicht beſitzen. Der Patron hatte auf vielen ſeiner Pachtungen, welche in dem vorigen Jahrhunderte abgegeben worden, ſogenannte Afterpachter.“

„Nun, was thut dieß? Ein Vertrag, welcher den Eintritt eines Stellvertreters zugeſteht, iſt eben ſo erlaubt, wie jeder andere.“

„Er hat in der That mehr für ſich, als viele Verträge anderer Art, wenn man ihn gründlich in das Auge faßt; denn es iſt eine ſehr triftige Urſache da, warum er in dem Gefolge der Erbpachten iſt. Darf man wohl annehmen, einem Gutsherrn ſeien der Charakter und die Sitten ſeiner Pachter gleichgültig? Er muß im Gegentheile vorzugsweiſe darauf ſehen, und kein umſichtiger Mann ſollte ſeine Ländereien verpachten, ohne ſich eine Art Aufſicht über die Uebertragung der Pachtverträge auszuhalten. Es gibt aber nur zwei Arten, dieß zu thun, indem der Gutsherr den Pachter durch ſein eigenes Intereſſe in der Hand zu halten ſucht, oder ſich ein unbedingtes, bloß von ſeinem Willen abhängiges Ausſchließungsrecht vorbehält.“

„Das Letztere würde in Amerika ein mächtiges Geſchrei über Tyrannei und Lehenszwang zur Folge haben.“

„Es iſt ſehr leicht, in Amerika ein mächtiges Geſchrei über ſolche Dinge hervorzurufen. Die Wenigſten, die in daſſelbe einſtimmen, wiſſen, was ſie wollen. Indeſſen iſt es, wenn zwei Männer ein Geſchäft abſchließen, eben ſo billig, daß der, welchem vor dem Abſchluſſe jegliches Recht auf das Land zuſteht, dieſes Recht auf ſein Eigenthum,

Digitized by Google

welches er nur unter gewiſſen Bedingungen abzugeben wünſcht, behalte, als daß er es einem anderen übertrage. Dieſe Leute vergeſſen über ihrem Geſchrei, daß ſie vor dem Abſchluß des Pachtvertrages überhaupt kein Recht auf ihre Ländereien beſaßen, und daß ſie dieſe Rechte nur in Folge der Verträge, über welche ſie ſich beſchweren, erworben haben; hebt man die Verträge auf, ſo bleiben ihnen auch keine Rechte mehr. Nach welchem Grundſatze kann nun aber ein ehrlicher Mann behaupten, er habe mehr Rechte, als der Vertrag ihm zugeſteht? Selbſt angenommen, die Vertragsbedingungen ſeien hart, — was berechtigt Statthalter oder Geſetzgeber, ſich als Schiedsrichter zwiſchen Betheiligten dieſer Art aufzuwerfen? Ich würde mich überdieß gegen ſolche Schiedsrichter aus dem allgemeinen, leitenden Grundſatze erklären, welcher jedem richterlichen Ausſpruche zum Grunde liegen muß, — unſere Statthalter und Geſetzgeber ſind nicht unparteiiſch, — ſie ſind, man kann ſagen, ohne Ausnahme, politiſche oder Partei-Männer, und ſolchen Schiedsrichtern muß man, wenn Stimmen in Frage kommen, mißtrauen. Ich würde meine Intereſſen eben ſo gut der Entſcheidung eines bezahlten Gerichtsbeiſitzers, als einem ſolchen Richter anheim geben."

„Ich wundere mich, daß der wirklich unparteiiſche, biedere Theil des Staates ſich nicht in ſeiner ganzen Macht erhebt und dieſe Sache bewältigt — ſofort mit Zweig und Wurzel ausreißt und wegwirft."

„Dieß iſt der ſchwache Punkt in unſerem Syſteme,

welches hundert ſtarke Punkte hat, während ihm dieſer ſchmähliche Schaden anklebt. Unſere Geſetze ſind auf die Annahme hin nicht nur gegeben, ſondern auch gehandhabt worden, daß Ehrenhaftigkeit und Einſicht genug in der Maſſe der Bevölkerung ſei, um erwarten zu können, daß ſie gut verfaßt ſeien und gut gehandhabt würden. Aber die traurige Wirklichkeit zeigt, daß gute Menſchen ſich gewöhnlich leidend verhalten, bis die Mißbräuche unerträglich werden, während ſchurkiſche Ränkeſchmiede und Projectenmacher gewöhnlich die Thätigkeit ſelbſt ſind. Ich gebe zu, daß es wachſame Menſchenfreunde gibt; allein ſie ſind ſo ſparſam geſäet, daß ſie im Ganzen nicht viel, und, dem Eifer einer feilen Oppoſition gegenüber, gar nichts ausrichten. Nein, nein, — von der Thätigkeit der Tugend iſt, im politiſchen Sinne, ſtets wenig zu erwarten, während von der Thätigkeit des Laſters viel zu hoffen iſt.“

„Ihr ſeht die Menſchheit eben nicht von der günſtigſten Seite an, Herr.“

„Ich ſpreche von der Welt, wie ich ſie auf den beiden Halbkugeln, oder, nach deines Nachbarn, des ehrenwerthen 'Squire Newcome's Redeweiſe, auf den „vier Halbkugeln“ gefunden habe. Unſere Volksvertretung iſt im beſten Falle die Durchſchnittsſumme der Eigenſchaften des ganzen Landes, und die Wagſchale ſinkt noch ein wenig durch die Thatſache, daß Männer von wahrem Verdienſte mit Ekel auf einen Zuſtand der Dinge blicken, welcher ihren Sitten und Gewohnheiten nichts weniger als entſpricht. Was die

Uebergabe an Stellvertreter betrifft, so kann ich darin nichts Bedrückenderes finden, als in dem Bezahlen der Zinsen selbst; und wenn man den Gutsherrn auf diese Art an der Uebertragung seiner Ländereien hindert, so spricht er eine schiedsrichterliche Entscheidung an, welche das, was Recht ist, und Geltung erhält. Der Pachter ist nicht gezwungen, wieder zu verpachten, und er stellt demgemäß seine Bedingungen, wenn er einen guten Pachter als Stellvertreter einführen kann. Wenn er einen schlechten Pachter einführt, muß er dafür bezahlen."

„Eine Menge Leute würden es zu Hause für sehr aristokratisch halten," rief ich lachend, — „daß der Gutsherr die Macht haben soll, zu sagen, ich will diesen oder jenen nicht als Stellvertreter für euch annehmen."

„Es ist gerade so aristokratisch, und nicht um ein Haar mehr, als wenn es in der Macht des Pachters stünde, dem Gutsherrn zu sagen, ihr müßt diesen oder jenen Pachter statt meiner annehmen. Der Vertrag, welcher eine Stellvertretung zugesteht, gibt jedem Theile die Macht, seine Interessen zu wahren, und das Ergebniß war stets eine schiedsrichterliche Entscheidung, welche nur billig sein kann, da es nicht möglich ist, daß man bei dem Abschlusse des Vertrags diesen Umstand übersehen hat; und wer etwas von diesen Dingen versteht, weiß, daß jede Forderung dieser Art stets bei dem Zins in Anschlag gebracht wird. Was den Feudalismus betrifft, so kann der Pachter, so lange er überhaupt die Macht hat, sein Recht zu veräußern, nicht

als Vasall betrachtet werden. Durch seinen Vertrag, welcher einen Stellvertreter zuläßt, hat er alle solche Lehensverpflichtungen abgekauft, und es bleibt nur die Frage übrig, ob er, nachdem er zur Erlangung dieses Vortheils in einen solchen Kauf willigte, verpflichtet ist, die bestimmte Summe zu bezahlen, oder nicht."

„Ich verstehe Euch, Herr. Es ist leicht, die Billigkeit dieser Sache zu begreifen, wenn man nur auf die ursprünglichen Thatsachen, welche sie erläutern, zurückgeht. Der Pachter hat gar kein Recht, ehe sein Vertrag abgeschlossen ist, und kann keine Rechte haben, welche nicht in diesem Vertrage enthalten sind."

„Dann erschallt das Geschrei wegen lehensherrlichen Vorrechten, weil einige Pächter der Rensselaer verpflichtet sind, dem Gutsherrn eine Anzahl Tage mit ihrem, oder fremdem Gespanne, das sie miethen, dienstbar zu sein, oder weil sie jährlich ein paar fette Hühner liefern oder bezahlen müssen! Wir kennen Amerika hinlänglich, Hugh, um zu wissen, daß die meisten Ackerbauern sich freuen würden, wenn sie das Vorrecht hätten, ihre Schuld in Hühnern oder Arbeit zu bezahlen, statt in Geld, ein Umstand, welcher das Geschrei nur um so ekler macht. Ist denn das mehr oder weniger Feudalwesen, wenn ein Pachter seinen Gutsherrn so bezahlt? — oder wenn ein Fleischer sich contractlich verpflichtet, auf eine Reihe Jahre so und so viel Fleisch zu liefern, oder ein Posthalter sich verbindlich macht, eine bestimmte Zeit das Briefselleisen in einer vierspännigen Kutsche weiter zu befördern.

Niemand hat etwas dagegen, daß der Zins in Weizen bezahlt werde; warum nicht eben so gut in Hühnern? Wollen unsere republikanischen Pächter, weil sie selbst so aristokratisch geworden sind, vielleicht nicht für Geflügelhändler gelten? Das heißt auf der andern Seite aristokratisch sein. Diese stolzen Herren sollten sich erinnern, daß, wenn es plebeisch ist, Hühner zu liefern, es eben so plebeisch ist, sie anzunehmen, und wenn der Pachter eine Person finden muß, welche sich so weit herabläßt, ein paar fette Hühner anzubieten, so muß der Gutsherr eine Person finden, welche sich so weit herabläßt, sie anzunehmen und in die Speisekammer zu bringen. Mir scheint das eine aus dem andern hervorzugehen."

„Wenn ich mich aber recht erinnere, Oheim Ro, so wurden diese Kleinigkeiten stets in Geld verwandelt."

„Dieß muß dem freien Willen des Pachters stets anheim gestellt bleiben, der Vertrag müßte es denn anders bestimmen. Das Auffallendste bei dieser ganzen Verhandlung ist aber dieß, daß Leute bei uns die Lehre aufstellen wollen, dieses Pachtwesen auf unsern Gütern sei den Landesgesetzen entgegen, während sie doch durch diese Gesetze verbürgt sind und also einen Theil unserer Staatseinrichtungen ausmachen. Ohne diese Gesetze, denen sie widerstreiten sollen, und durch welche sie wesentlich geschützt werden, sollten wir bald einen schönen Hader zwischen Gutsherren und Pächtern auftauchen sehen."

„Wie wollt Ihr beweisen, daß sie zu den Staatseinrichtungen gehören, Herr?"

„Einfach, weil die Gesetze es feierlich aussprechen, daß sie das Eigenthum schützen. Das Gepränge damit ist so groß, daß alle unsere Verfassungen erklären, das Eigenthum solle nie ohne die gehörigen Rechtsformen genommen werden können; und wenn man die betreffenden Stellen liest, sollte man glauben, das Eigenthum der Bürger gelte für eben so heilig, wie ihre Person. Nun hatten aber Manche dieser Lehens-Verbindlichkeiten bestanden, als die Staatsgesetze in Geltung traten; und, nicht zufrieden damit, haben wir Neu-Yorker und unsere Nachbarstaaten zumal, in der Verfassung der vereinigten Staaten uns feierlich verpflichtet, ihnen für immer zu entsagen! Demungeachtet gibt es Männer, welche die Kühnheit haben, zu behaupten, etwas in den Gesetzen thatsächlich Begründetes sei denselben entgegen!"

„Sie wollen vielleicht sagen, Herr, es sei ihrem Geiste, oder ihren Absichten entgegen?"

„Ah, darin ist einiger Sinn, obgleich viel weniger, als die Schreier glauben. Der Geist der Gesetze ist ihr rechtlicher Zweck; und es würde schwer zu beweisen sein, daß ein Pachtvertrag, welche pecuniäre Verbindlichkeiten er auch in sich schließen mag, im Widerspruche mit Gesetzen und Staatseinrichtungen sei, welche die vollen Eigenthumsrechte anerkennen. Die Verpflichtung, Zins zu bezahlen, läßt nicht mehr auf politische Abhängigkeit schließen, als die eines Krämers, seine Waare auf Borg hinzugeben; und dieß um so weniger bei Verträgen, wie die der Rensselaer; denn der gewöhnliche Schuldner kann jeden Augenblick vor

Digitized by Google

Gericht gezogen werden, während der Pachter genau weiß, wann er zu zahlen hat. Dieß ist die große Abgeschmacktheit Derer, welche das System als lehensherrlich und aristokratisch verschreien; denn sie sehen nicht, daß eben jene Verträge für den Pachter günstiger sind, als alle anderen."

„Ich muß bitten, mir dieß zu erklären, Herr; denn ich bin zu unwissend, um es zu begreifen."

„Nun, diese Verträge sind dauernd, und der Pachter kann nicht außer Besitz gesetzt werden. Je länger, bei sonst gleichen Verhältnissen, die Pachtzeit ist, desto besser ist, in allen Theilen der Welt, der Pachter daran. Denken wir uns zwei Güter, deren eines auf fünf Jahre, das andere für immer verpachtet ist. Welcher Pachter ist von dem politischen Einflusse des Gutsherrn unabhängiger? Gewiß der, welcher auf immer gepachtet hat. Er ist von seinem Gutsherrn eben so abhängig, als sein Gutsherr es nur von ihm sein kann, die Bezahlung des Pachtgeldes abgerechnet. In dem letztern Falle gleicht er vollkommen jedem andern Schuldner — er gleicht dem armen Manne, welcher auf eine Reihe von Jahren bei demselben Krämer Schulden macht. Was den Besitz des Gutes betrifft, welcher ohne allen Zweifel für den Pachter etwas sehr wünschenswerthes ist, so ist der Mann, welcher auf immer gepachtet hat, gewiß der unabhängigste; denn der andere kann nach Verlauf der fünf Jahre fortgeschickt werden. Auch ist nicht der entfernteste Unterschied hinsichtlich der Erwerbung des Eigenthums als Freigut; denn der Besitzer kann in beiden

Fällen, wann er will, verkaufen, und wann er nicht will, darf kein ehrlicher Mann, unter keiner Bedingung, etwas thun, um ihn dazu zu zwingen, und kein ehrlicher Mann wird, mittelbar oder unmittelbar, etwas thun.“

Ich habe einige Worte meines Oheims durch die Schrift ausgezeichnet, da der Geist der Zeiten, nicht der der Gesetze, solche Winke nothwendig macht.

Wir setzten unsere Unterhaltung fort.

„Ich versteh' Euch jetzt, Herr, obgleich ich Eure Unterscheidung zwischen dem Geist der Gesetze und ihren Bestrebungen nicht recht fasse.“

„Die Sache läßt sich leicht erläutern. Der Geist der Gesetze ist ihre Absicht, ihre Intention; ihre Bestrebungen heißen die natürlichen Richtungen, welche sie unter dem Einflusse menschlicher Beweggründe nehmen, welche stets verderbt und verderbend sind. Der „Geist“ bezieht sich auf die Sache, wie sie sein sollte; die „Bestrebungen“ auf das, was sie sind oder werden. Der „Geist“ aller Staatseinrichtungen will die natürlichen Triebe des Menschen zügeln, hemmen, in gehörigen Schranken halten; die „Bestrebungen“ folgen jenen Trieben und treten oft mit dem „Geiste“ in den grellsten Widerspruch. Daß dieses Toben gegen das Pachtwesen in Amerika den „Bestrebungen“ unserer Gesetze folgt, ist, fürchte ich, nur allzu wahr; daß es aber in irgend einer Weise mit dem Geiste derselben übereinstimme, stelle ich durchaus in Abrede.“

„Ihr werdet zugeben, daß die Geſetze vor allem das ſtets zu achtende Beſtreben haben, die Eintracht zu bewahren.“

„Ohne alle Frage. Das erſte große Erforderniß eines politiſchen Syſtems iſt das Mittel, ſich ſelbſt zu ſchützen; das zweite, durch Gerechtigkeit, Weisheit und Aufrichtigkeit ſeine Beſtrebungen da, wo es nöthig iſt, im Zaume zu halten. In einem despotiſchen Staate, zum Beiſpiel, will der Geiſt des Syſtems, daß ein Mann, welcher über die Bedürfniſſe und die Verſuchungen einer Nation erhaben iſt, — welcher zu dem einzigen Zwecke, zu regieren, auserkoren, durch Würde geſtützt, durch ſeine Stellung unparteiiſch iſt, — daß dieſer eine Mann in der den Intereſſen ſeiner Unterthanen angemeſſenſten Weiſe herrſcht. In Rußland und Preußen gilt dieſelbe Theorie, daß die Monarchen nicht zu ihrem eigenen Beſten, ſondern zum Beſten derer, über welche ſie geſetzt ſind, regieren, wie dieß die Theorie in Bezug auf den Präſidenten der vereinigten Staaten iſt. Wir wiſſen Alle, daß der Despotismus zu Mißbräuchen gewiſſer Art hinneigt; und es iſt eben ſo gewiß, daß die Beſtrebungen einer Republik — oder vielmehr einer demokratiſchen Republik, — denn Republik allein bedeutet nur wenig, da viele Republiken Könige gehabt haben, — und es iſt eben ſo gewiß, daß die Beſtrebungen der Demokratie auf Mißbräuche einer andern Art gerichtet ſind. Was der Menſch berührt, das mißbraucht er unfehlbar, und zwar iſt dieß vielleicht mehr der Fall, wenn es ſich von der Ausübung politiſcher Gewalt, als von der Handhabung

irgend eines Lebensintereſſes handelt, obgleich er Alles, ſelbſt die Religion, zu ſeinen perſönlichen Zwecken herabzieht. Vielleicht kommt es weniger auf den Namen der Staatsformen an, als auf ihre Fähigkeit, ihre eigenen Zwecke und Beſtrebungen da, wo es nöthig iſt, durch Alles, was recht und billig iſt, zu zügeln. Bis jetzt waren ungemein wenig bedeutſame Mißbräuche in dem Gefolge unſerer Verfaſſung; aber dieſe Sache ſieht furchtbar ernſt aus; denn ich habe dir noch nicht die Hälfte mitgetheilt, Hugh."

„Wirklich, Herr? Ich bitte, ſprecht! Ich glaube, das Schlimmſte hören zu können."

„Der Anti-Rentismus begann allerdings auf der Beſitzung der Renſſelaer und mit Beſchwerden über lehensherrliche Verträge, und Frohnden, und fette Hühner, wozu ſich die durchaus ariſtokratiſche Anmaßung geſellte, der Pachter eines „Herrengutes" ſei ein ſo bevorrechtetes Weſen, daß es unter ſeiner Würde als freier Mann ſei, das zu thun, was Poſthalter, Eigenthümer von öffentlichen Wagen, Gemüſehändler und ſie ſelbſt in ihren zeitlichen Uebernahmen der Lieferung von Zwiebeln, Erdäpfeln, Welſchen und Schweinen täglich zu thun pflegen, obgleich ſie ſich in ihren Verträgen mit den Gutsherren feierlich verpflichtet haben, die fetten Hühner zu bezahlen nnd die Frohnden zu leiſten. Man hat gefunden, daß das Lehensſyſtem ſich viel weiter ausdehne, und in andern Theilen des Staates brachen „Unruhen," wie man ſich ausdrückt, aus. Auf der Beſitzung der Livingſtone, zu Hardenberg, widerſetzte

man ſich den Beamten und verweigerte den Zins; und ſo in acht oder zehn Grafſchaften des Staates. Selbſt auf den bona fide erworbenen Beſitzungen, auf dem Holland-Gebiete, wurde ein ſolcher Widerſtand förmlich geregelt und eine Art Truppen geworben, welche verkleidet und bewaffnet erſcheinen, ſobald Geld erhoben werden ſoll. Mehrere Menſchen ſind bereits ermordet worden, und die Wahrſcheinlichkeit, daß ein Bürgerkrieg ausbricht, liegt ziemlich nahe."

„Im Namen alles deſſen, was heilig und gerecht iſt, — was hat die Regierung des Staates dagegen gethan?"

„Nach meinem geringen Urtheile Vieles, das ſie nicht hätte thun ſollen, und Wenig, das ſie hätte thun ſollen. Du kennſt den politiſchen Zuſtand unſeres Vaterlandes, Hugh; du weißt, wie wichtig Neu-York bei allen National-fragen iſt und wie es mit ſeinem Stimmrechte ſteht. Eine natürliche Folge all deſſen iſt, daß der ſittenloſere Theil der Abſtimmenden eine ungehörige Wichtigkeit erlangt, — eine Wahrheit, welche bei dieſer Frage grell hervortrat. Der natürliche Gang wäre geweſen, eine bewaffnete Macht aufzuſtellen und ſie, da die Anti-Rentner ihre „Injins" in Bewegung ſetzten, auch beweglich zu machen, wodurch die Rebellen — denn Rebellen ſind ſie — bald müde gemacht worden wären, da ſie ein Heer theilweiſe, und das andere ganz hätten erhalten müſſen. Eine ſolche Maßregel von Seiten des Staates, gut und energiſch geleitet und gehandhabt, würde die Hälfte der „Injins" ſofort aus den

Reihen der Unzufriedenen in die des Geſetzes geführt haben; denn die Mehrzahl dieſer Leute wollen nur behaglich leben und ſich an dem Prunke militäriſcher Bewegungen ergötzen. Statt deſſen hat die Geſetzgebung weſentlich nichts gethan, bis Blut floß und die Begebniſſe nicht allein ſchmachvoll für einen ſolchen Staat und ein ſolches Land, ſondern ganz unerträglich für die Wohlgeſinnten der aufrühreriſchen Grafſchaften und für die zumal wurden, welche um den Ertrag ihrer Beſitzungen kamen. Jetzt erſt erſchien ein Geſetz, welches ſogleich nach dem Beginne des „Injin-Syſtems“ hätte gegeben werden ſollen, — ein Geſetz, welches das Erſcheinen in Waffen und Verkleidung für ein Verbrechen erklärte; Dunning ſchreibt mir jedoch, dieſes Geſetz werde, beſonders in Delaware und Shobarie, offen mißachtet, und Schaaren von „Injins,“ oft tauſend Mann ſtark, in vollem Coſtüme und bewaffnet, hätten ſich gezeigt, um Gelderhebungen und Verkäufe zu verhindern. Wo dieß enden wird, weiß der Himmel!“

„Fürchtet Ihr in der That den Ausbruch des Bürgerkriegs?“

„Man kann unmöglich vorherſagen, wohin falſche Grundſätze führen, wenn man ſie in einem Lande, wie das unſrige, ſo tief wurzeln und ſich ſo weit verzweigen läßt. Die Aufſtände ſind jedoch als ſolche durchweg verächtlich; mit einer Macht, wie die Umſtände ſie fordern, könnten und würden ſie bei energiſchem Verfahren in zehn Tagen unterdrückt ſein. In mehrfacher Hinſicht hat der jetzige

Bevollmächtigte ſich ſehr gut benommen; bei einzelnen Gelegenheiten aber hat er ſich, nach meinem Bedünken, Rechtsverletzungen zu Schulden kommen laſſen, welche ſchwerlich in dem erſten Jahre wieder gut gemacht werden können."

„Ihr ſetzt mich in Erſtaunen, Herr; und dieß um ſo mehr, als ich weiß, daß Ihr über politiſche Gegenſtände mit der Partei, welche jetzt die Gewalt in Händen hat, ganz gleich denkt."

„Haſt du je gehört, Hugh, daß ich in Folge politiſcher Sympathien das, was ich für Unrecht halte, unterſtützte?" fragte mein Oheim nicht ohne Vorwurf in ſeiner Miene. „Ich will dir jedoch ſagen, worin alle Statthalter, welche bis jetzt mit der Sache zu thun hatten, und von denen einer zu der Partei gehört, welcher ich entgegen bin, und zwei, mit denen ich gleich denke, gefehlt haben. Vor allem haben ſie den Gegenſtand Alle ſo aufgefaßt, als wenn die Pächter wirklich einen Grund zu Beſchwerden hätten, während doch alle ihre Klagen aus der Thatſache hervorgehen, daß Andere ihr Eigenthum nicht ſo, wie ſie es brauchen, und gewiſſermaßen nicht auf ihnen beliebige Bedingungen an ſie abgeben wollen."

„Dieß iſt wahrlich eine Beſchwerde, welche in keinem gebildeten Lande, in keinem chriſtlichen Staate von der Vernunft geſtützt wird."

„Pah! — das Chriſtenthum leidet, wie die Freiheit, ſchmachvoll in den Händen der Menſchen; man weiß zuweilen

nicht, wie man das eine und die andere wieder erkennen ſoll. Ich habe Diener des Evangeliums eben ſo verſtockt bei der Vertheidigung ihrer Anſichten, eben ſo lau gegen die allgemeine Sittlichkeit, eben ſo gleichgültig gegen das Recht geſehen, wie mir je Laien vorgekommen ſind; und ich habe Laien geſehen, welche in dieſem Betracht Geſinnungen zeigten, welche eigentlich nur Teufeln angehören. Aber unſere Statthalter haben dieſe Sache ohne Frage ſo behandelt, als ob die Pächter wirklich Beſchwerden zu führen hätten, während ſie über keine andere Bedrückung klagen können, als daß ſie den ſchuldigen Pachtzins zahlen müſſen und nicht im Stande ſind, anderer Leute Eigenthum nach ihrem Wunſche und überdieß um Preiſe zu kaufen, wie ſie ihnen anſtehen. Ein Statthalter war ſelbſt ſo edelmüthig, daß er einen Weg, die Streitigkeiten zu beſeitigen, vorſchlug, was ihn, nebenher bemerkt, gar nichts anging, da dieß den Gerichtshöfen anheim fällt; eine ſolche Anmaßung, um mich gelind auszudrücken, ſieht ariſtokratiſcher, oder monarchiſcher aus, als Alles, was mit dem Pachtweſen zuſammenhängt."

„Nun, was mag der Mann wohl gethan haben?"

„Er hat es gütig übernommen, etwas zu thun, wozu ihn, wie ich glaube, weder unſere Geſetze, noch der Geiſt derſelben berechtigen — er hat nemlich Bürgern gerathen, wie ſie ihre eigenen Angelegenheiten paſſend handhaben können, ſo daß Schwierigkeiten, deren Beſtehen er weſentlich zugibt, indem er dieſen Rath ertheilt, beſeitigt werden,

Digitized by Google

während dieſe Schwierigkeiten doch durch das Geſetz geheiligt ſind.“

„Dieß iſt von Seiten eines Staatsbeamten eine außerordentliche Vermittelung. Weil bei einem durch das Geſetz feierlich verbürgten Vertrage einer der Theile eher über das Weſen, als über die Bedingungen dieſes Vertrages ſich zu beſchweren beliebt, hat der Statthalter die Anmaßung, das Gewicht ſeines Anſehens in eine der Wagſchalen zu werfen, in welcher die Frage ausgeglichen werden ſoll!“

„Und obendrein bei einer Volksregierung, wo es ſo ſehr gegen einen Mann ſpricht, wenn er ſich unbeliebt macht, daß unter einer Million nicht Einer den moraliſchen Muth beſitzt, ſich der öffentlichen Meinung zu widerſetzen, ſelbſt wenn er recht hat. Du haſt den Nagel auf den Kopf getroffen, Knabe; es iſt im höchſten Grade anmaßend, und würde in jeder europäiſchen Monarchie als tyranniſch bezeichnet werden. Wer aber nicht erfahren hat, daß die, welche ihre Freiheitsliebe am lauteſten ausposaunen, wenig mehr davon wiſſen, als daß ſie ſich den Anforderungen der Menge zu unterwerfen haben, der hat umſonſt gelebt. Unſer Bevollmächtigte hat ſeine väterliche Sorgfalt ſelbſt noch weiter getrieben; er hat wirklich die Bedingungen an die Hand gegeben, unter welchen die Sache nach ſeinem Bedünken ausgeglichen werden kann, was neben der plumpen Anmaßung, eine Stimme in Dingen haben zu wollen, die ihn nichts angehen, den hadn-

greiflichen Fehler in ſich ſchließt, einen Geldvergleich zu empfehlen, der, als ein bloßer Geldvergleich, offenbares Unrecht iſt.“

„Wahrhaft, ich ſtaune, Herr! Wie lautet dieſe Empfehlung?“

„Die Renſſelaer ſollten von jedem Pachter eine Summe erhalten, deren Zinſen dem Werthe des jetzigen Pachtgeldes gleich käme. Nun nehmen wir vorerſt einen Bürger, welcher ſo viel Eigenthum hat, als er braucht, und der nicht ausſchließlich zu dem Zwecke zu leben wünſcht, Schätze aufzuhäufen. Dieſes Eigenthum iſt nicht nur zu ſeiner vollen Zufriedenheit hinſichtlich der Sicherheit, der Bequemlichkeit und Angemeſſenheit angelegt, ſondern auch in der Weiſe, welche den beſten Gefühlen ſeiner Natur entſpricht. Das Beſitzthum iſt ihm von ſeinen Vorfahren, die es zwei Jahrhunderte beſeſſen, vererbt worden; es iſt geſchichtlich an ſeinen Namen geknüpft, — er war auf demſelben geboren, er hat auf demſelben gelebt, und hofft, auf demſelben zu ſterben; kurz, das Beſitzthum iſt ſeinem Herzen werth und theuer geworden; ſeine edelſten Gefühle ſind dabei betheiligt. Irgend ein Bönhaſe aber, welcher vielleicht ſechs Monate früher eines der Pachtgüter dieſes Herrn an ſich gebracht hat, hegt den ariſtokratiſchen Wunſch, keinen Gutsherrn mehr haben zu wollen, ſondern eine Beſitzung ſein zu nennen, auf welche er thatſächlich kein anderes Recht hat, als das, welches ſein Pachtvertrag ihm einräumt; der Statthalter des großen Staates Neu-York wirft die

Wucht ſeiner amtlichen Stellung gegen den alten erblichen Beſitzer in die Wagſchale, indem er in einer amtlichen Mittheilung, welche berechnet iſt, auf die Volksmeinung zu wirken, feierlich anräth, jener möge das verkaufen, was er nicht verkaufen, ſondern behalten will, und zwar zu einem Preiſe, welcher nach meiner Anſicht weit unter dem wahren Geldwerthe der Sache iſt. Den Henker auf unſere Freiheit, wenn ſie ſolche Poſſenſpiele treibt!“

„Die Sache ſcheint mir noch ſchlimmer durch den Umſtand zu werden, daß jeder der Renſſelaer ein Haus auf ſeiner Beſitzung hat, welches ſo gelegen iſt, daß er ſeine Intereſſen im Auge behalten kann, welche Intereſſen er aber die Mühe hat, wechſeln und ſein Haus im Stiche laſſen zu müſſen, weil in einem einfachen, ehrlichen Vertrage einer der Theile beſſere Bedingungen aufgeſtellt zu ſehen wünſcht, als ſie darin abgefaßt ſind. Ich möchte nur wiſſen, was ſeine Excellenz den Gutsherren in Bezug auf die Verwendung ihres Geldes vorſchlagen wird, wenn ſie es bekommen? Sie ſollen wohl neue Güter kaufen, neue Häuſer bauen, um wieder aus denſelben vertrieben zu werden, wenn es einer Rotte Pächter einfällt, über Ariſtokratie zu ſchreien, und ihre eigene Liebe für die Demokratie durch den Wunſch an den Tag zu legen, Andere zu verjagen, um ſich an ihrer Stelle zu betten?“

„Du haſt abermals recht, Hugh; aber es iſt ein eingewurzeltes Laſter der Amerikaner, das Leben als das Einzige und Höchſte, als das Ziel und Ende aller irdiſchen Beſtre-

bungen zu betrachten. Gewiß, es gibt Leute unter uns, welche den für sehr anmaßlich halten, welcher sich eine schöne Wohnung einrichtet, und durch seine Lebensweise ankündigt, daß er mit seinen gegenwärtigen Mitteln zufrieden ist und sie nicht vermehrt zu sehen wünscht, während sie in demselben Augenblicke die Rathschläge des Statthalters für die Krone der Bescheidenheit und als das trefflichste Förderungsmittel gleicher Rechte ansehen! Dein Einfall in Betreff des Hauses gefällt mir auch; in Folge des „Geistes" der Neu-Yorker Gesetze muß ein Neu-Yorker Gutsherr dasselbe auf Räder bauen, damit er es auf seine neue Besitzung versetzen kann, sobald es seinen Pächtern gefällt, ihn auszukaufen."

„Glaubt Ihr wohl, die Renssselaer würden ihr Geld, das Kapital des Pachtzinses zu sieben vom Hundert nehmen und Land dafür ankaufen, nachdem sie erfahren haben, wie unsicher bei uns ein solcher Besitz ist?"

„Gewiß nicht," sagte mein Oheim Ro lachend. — „Nein, nein! Sie würden das Herrenhaus und Beverwick als Wirthshäuser verkaufen, und dann könnte jeder darin wohnen, der die kleine Ausgleichssumme herbeizuschaffen im Stande wäre; sie würden ihre Dollar einsacken, sofort in die Wallstraße zu Neu-York ziehen und den Banknoten-Handel beginnen, — ein Geschäft, welches, wie ich aus den neuesten Blättern sehe, für sehr ehrenhaft und lobenswerth gehalten wird. Bisher sind sie nichts als Hummeln gewesen; sobald sie aber mit ihren Dollarn zu wuchern

anfangen, werden ſie nützliche Glieder der Geſellſchaft, und man ehrt und ſchätzt ſie demgemäß.“

Wohin unſer Geſpräch zunächſt geführt hätte, weiß ich nicht, denn in dieſem Augenblicke wurden wir durch einen Beſuch unſeres gemeinſamen Bankiers unterbrochen, und die Unterhaltung nahm natürlich einen andern Gang.

Drittes Kapitel.

O, wann ſeh' ich dich wieder, Heimatland,
Der Erde Stolz, der Seelen ſchönſtes Band!
Wann ſehe ich euch wieder, Luſtgefilde,
Wälder, Berge, Quellen,
Dörfer, Stromeswellen,
Und ſie, die Alles ſchmückt, die Holde, Milde!
Montgomery.

Es war in der That etwas Neues für einen Amerikaner, welcher ſo lange keine Kunde aus der Heimat erhalten hatte, als er ſo plötzlich erfuhr, daß Scenen aus dem Mittelalter — Scenen, an welche ſich wirkliche Ungerechtigkeiten und grober Mißbrauch menſchlicher Rechte knüpfen, ſich in ſeinem Vaterlande zu erneuern begannen, — in dem Lande, auf welches er, nicht nur als Zufluchtsſtätte der Bedrängten, ſondern als Schutzwehr des Rechtes, ſo ſtolz war!

Ich betrübte mich über das Gehörte; denn ich hatte auf meinen Reiſen ein theures Bild der Gerechtigkeit und

politiſchen Vollendung in dem Herzen getragen, und begann nun zu fürchten, ich müßte von ihm laſſen!

Mein Oheim und ich beſchloſſen ſofort, nach Hauſe zurück zu kehren, — ein Schritt, welchen die Klugheit unbedingt gebot.

Ich hatte jetzt das Alter erreicht, wo ich in den vollen Beſitz meines Eigenthumes treten mußte, wenn „neue Geſetze und neue Herren“ dieß zuließen; und die Briefe, welche ich von meinem bisherigen Vormund erhielt, ſowie gewiſſe Zeitungen, theilten die unerfreuliche Nachricht mit, ein großer Theil der Pächter von Ravensneſt habe ſich der Verbindung angeſchloſſen, trage zum Unterhalte der „Injins“ bei, und zeige ſich allgemach eben ſo ſchlimm, als alle Uebrigen, ſo fern es ſich von Abſichten und Plänen zum Raube handle, obgleich ſie bis jetzt ihre Pachtgelder noch bezahlten.

Den letzten Umſtand ſchrieb unſer Geſchäftsführer der Thatſache zu, daß viele Pachtverträge der Verfallzeit nahe ſeien, und es in meiner Macht ſtehe, ehrlichere und beſſergeſinnte Nachfolger an die Stelle der bisherigen Pächter einzuſetzen.

Wir trafen daher unſere Maßregeln, um Paris ſobald als möglich zu verlaſſen, ſo daß wir gegen Ende des Mai's in der Heimat anlangen könnten.

„Wenn wir Zeit hätten, würde ich gewiß eine Denkſchrift an die Geſetzgebung abfaſſen,“ bemerkte mein Oheim einige Tage vor unſerer Abreiſe nach Havre, wo wir an

Bord des Packetbootes gehen wollten. — „Ich bin sehr gewillt, gegen Eingriffe in meine Rechte als freier Bürger, wie die vorgeschlagenen Gesetze sie im Auge haben, zu protestiren. Der Gedanke behagt mir ganz und gar nicht, mir die Macht nehmen zu lassen, eine Pachtung auf so lange als möglich zu vergeben, was mit zu den Plänen der Ultra-Verbesserer des freien und gleichen Neu-Yorks gehört. Es ist wundersam, Hugh, in welche Thorheiten sich die Menschen stürzen, sobald sie sich Uebertreibungen, sei es in der Politik, in der Religion, oder in Geschmackssachen, überlassen. Da ist ein großer Theil der ausgezeichnetsten Philanthropisten, welche ein großes Uebel, einen Eingriff in die Rechte der menschlichen Natur darin finden, daß Jemand ein Gut von einem andern auf einen möglichst langen Zeitraum pachtet, während sie in ihren Ansichten über den Freihandel gerade die entgegengesetzten Grundsätze vertreten! Manche Zeitblätter, welche es für vortrefflich halten, Gutsherren und Pächter zu hindern, ihre Verträge abzuschließen, sind dem freien Verkehre so günstig, daß sie den Gedanken bespöttelt haben, feste Preise für Lohnkutscher zu bestimmen; sie halten es für besser, dem freien Verkehre angepaßter, die Leute im Regen stehen und um den Preis feilschen zu lassen. Solche Leute sind entweder darauf bedacht, die Gesetzgebung zu vermögen, die Bürger dieses einfachen Mittels zu berauben, ihr Eigenthum zu wahren, oder sie sind stillschweigende Zuschauer, während andere es thun.“

„Stimmen, Herr! Stimmen!“

„Ja, Hugh, Stimmen! Nur Stimmen können ſolche Leute mit ihrer Charakterloſigkeit ausſöhnen. Was dich betrifft, Hugh, ſo wirſt du wohl thun, dich von jenem Stuhl mit dem Baldachin zu trennen.“

„Von welchem Stuhle? Gewiß, Oheim, ich verſtehe Euch nicht.“

„Haſt du den Familienſtuhl in der St. Andreas-Kirche zu Ravensneſt mit der hölzernen Decke darüber vergeſſen? — Er iſt ein Ueberbleibſel der Colonial-Anſichten und Sitten.“

„Ja, ja, ich erinnere mich jetzt des plumpen und, die Wahrheit zu ſagen, ſehr häßlichen Dinges; ich glaubte ſtets, die, welche die Kirche bauten, hätten es dort als eine Art Schmuck aufgeſtellt.“

„Dieſes häßliche Ding, dieſe Art Schmuck, ſollte gewiſſermaßen einen Thronhimmel vorſtellen, und galt, noch am Schluſſe des vergangenen Jahrhunderts, in dem Staate und der Colonie als eine nicht gewöhnliche Auszeichnung. Die Kirche wurde auf Koſten meines Großvaters, des Generals Littlepage, und ſeines Vetters und Buſenfreundes, des Obriſten Dirck Follock, Beide gute Wighs und tapfere Vertheidiger der Freiheit ihres Vaterlandes, gebaut. Sie hielten es für paſſend, daß die Littlepage einen Kirchenſtuhl mit einem Baldachin hätten, und mit dieſem Schmucke ließen ſie die Kirche meinem Vater übergeben. Das alte Werk ſteht noch, und Dunning ſchreibt mir, unter andern Gründen gegen deine Intereſſen werde auch des Umſtandes

erwähnt, daß dein Stuhl ſich vor denen des übrigen Theils der Kirchengemeinde auszeichne.“

„Niemand würde mich um dieſe Auszeichnung beneiden, wenn man wüßte, daß ich dieſes plumpe, ungeſtalte Ding ſtets für eine Beläſtigung und als Schmuck für etwas Abſcheuliches gehalten habe. Ich habe nie daran gedacht, daß es eine Auszeichnung ſein könne, ſondern glaubte immer, es ſei zur Verſchönerung der Kirche aufgeſtellt und über unſerm Stuhle als der Stelle angebracht worden, wo ein ſolcher Auswuchs den Neid am wenigſten rege machen könnte.“

„Mit einer Ausnahme haſt du in all dieſem ganz richtig geurtheilt. Vor vierzig Jahren konnte man ſo etwas thun, ohne daß die Pfarrgemeinde darin etwas unpaſſendes geſehen hätte. Jene Zeiten ſind aber vorüber und du wirſt entdecken, daß du auf deiner eigenen Beſitzung und in eben dem, was deine Familie, was du geſchaffen, viel weniger Rechte irgend einer Art außer denen haſt, welche du dir durch dein Geld erkaufſt, als alle Andere um dich. Der einzige Umſtand, daß die St. Andreas-Kirche von deinem Urgroßvater gebaut und von ihm der Gemeinde übergeben wurde, mindert in den Augen vieler Kirchenmitglieder dein Recht, in darauf bezüglichen Verhandlungen mitzuſtimmen.“

„Dieß iſt ſo außerordentlich, daß ich nach der Urſache fragen muß.“

„Die Urſache ſteht mit einem Grundſatze in Zuſammenhang, welcher ſo handgreiflich aus der menſchlichen Natur

im Allgemeinen, und der amerikaniſchen im Beſondern hervorgeht, daß deine Frage mir auffällt. Es iſt der Neid. Wenn dieſer Stuhl den Newcome, zum Beiſpiel, gehörte, ſo würde Niemand Etwas darin finden.“

„Demungeachtet würden die Newcome ſich lächerlich machen, wenn ſie ſich in einem Stuhle ſehen ließen, der ſich von denen ihrer Nachbarn auszeichnet. Die Abgeſchmacktheit des Contraſtes müßte Jedem auffallen.“

„Eben weil in deinem Falle nichts Abgeſchmacktes dabei iſt, beneidet man dich um den Sitz. Die Abgeſchmacktheit findet nirgends Neider. Du mußt jedoch zugeben, Hugh, daß eine Kirche und ein Kirchhof die zwei letzten Dinge ſind, wo menſchliche Auszeichnungen den Blicken bloß geſtellt werden ſollten. Alle ſind in den Augen Deſſen gleich, vor welchem wir allein unſer Knie beugen, und Alle ſind in dem Grabe gleich. Ich habe ſtets einen Widerwillen gegen Alles, was in der Kirche wie weltliche Auszeichnung ausſieht, und ich bewundere die Sitte der römiſchen Kirche, welche an den meiſten Orten die Kirchenſtühle gar nicht kennt. Denkmäler ſprechen zu der Welt und ſtehen mit der Geſchichte in näherer oder entfernterer Verbindung, ſo daß ſie, obgleich augenfällige Lügner, bis auf einen gewiſſen Punkt erträglich ſind.“

„Ich theile Eure Anſicht, Herr, daß Kirchen der Ort für Auszeichnungen nicht ſind, und werde mich in jeder Hinſicht freuen, meinen Baldachin los zu werden, obgleich auch er nicht ohne hiſtoriſche Beziehung iſt. Ich bin,

Digitized by Google

wenn ich darunter ſitze, mir keines Gefühls des Stolzes bewußt, aber ich muß bekennen, daß ich mich ſeiner komiſchen Form ſchäme, wenn ich ſehe, daß er die Augen verſtändiger Fremden auf ſich zieht.“

„Dieſes Gefühl iſt ein ganz natürliches; denn, während wir Auszeichnungen und Ueberfluß, an welche wir gewöhnt worden ſind, miſſen können, erregen ſie ſelten Stolz in dem Beſitzer, obgleich ſie in dem Zuſchauer Neid erwecken.“

„Ich ſehe aber nicht ein, in welchem Zuſammenhange mein Kirchenſtuhl mit dem Pachtzinſe, oder meinen geſetzlichen Rechten ſteht?“

„Wenn eine Sache ſchlecht iſt, ſucht man Alles hervor, was ſie ein wenig beſchönigen kann. Wer ein gutes, geſetzliches Recht in Anſpruch nehmen kann, wird nie daran denken, auf einem andern beſtehen zu wollen, und kein Geſetzgeber, welcher geſunde, ausreichende Gründe für ſeine Maßregeln hat, — Gründe, welche ihn vor Gott und Menſchen hinſichtlich ſeiner Geſetze gehörig rechtfertigen, — wird ſeine Zuflucht zu Lügen nehmen, um ſich eine Stütze zu ſchaffen. Hätten dieſe Anti-Rentner recht, ſo brauchten ſie keine geheimen Verbindungen, keine Verkleidungen, keine „Blut- und Donner-Namen,“ keine beſondern Vertreter in der Geſetzgebung des Landes. Das Recht bedarf keiner falſchen Stützen, um ſich als Recht zu zeigen; aber das Unrecht muß ſo viel Helfershelfer an ſich ziehen, als ihm nur immer dienſtbar werden wollen. Dein Stuhl wird ariſtokratiſch genannt, obgleich er keine politiſche Macht

ertheilt; er wird ein Adelsdiplom genannt, obgleich er weder Adel gibt, noch Adel nimmt; man haßt ihn und dich dazu, lediglich weil du in demselben sitzen kannst, ohne dich lächerlich zu machen. Ich glaube, du hast die Zeitungen, welche dir zugekommen sind, noch nicht genau durchgesehen?"

„Hinreichend, um mich zu überzeugen, daß sie mit Klatschereien angefüllt sind."

„Mit Schlimmerem, als Geklatsch, Hugh; sie enthalten theilweise die frevelhaftesten Grundsätze und Gefühle, deren Rohheit die menschliche Natur erniedrigt. Manche Verbesserer machen den Vorschlag, Niemand solle mehr als tausend Morgen Land besitzen, während andere den sehr verständlichen, klaren Grundsatz darlegen, Niemand solle mehr haben, als er brauche. Wie ich gehört habe, sind selbst Gesuche zu diesem Zwecke an die Gesetzgebung abgeschickt worden."

„Welche Sorge getragen hat, ihres Inhalts weder in den Verhandlungen, noch auf andere Weise zu gedenken, da ich in den Berichten nichts dieser Art gefunden habe."

„Ja, die Geschäftsführer und heimlichen Freunde jener ehrenhaften Rotten sind ohne Zweifel bedacht, solche Scheußlichkeiten nicht laut werden zu lassen, da Manche von ihnen in die Fußstapfen der jetzigen Gutsherren zu treten hoffen, sobald sie sich der letzteren entledigt haben. Der Art aber sind die Pläne und Absichten in den Spalten der Zeitungen, und sie bedürfen keiner Erläuterungen. Unter andern stellen sie den Satz auf, Gutsherr und Adel sei eins und dasselbe."

Digitized by Google

„Aus Dunning's Brief ſehe ich, daß ſie ſich an die Geſetzgebung gewendet haben, um meine Rechte einer Prüfung zu unterwerfen. Nun ſchreiben wir ſie von der Krone her —"

„Um ſo ſchlimmer, Hugh! — Pah, von einer Krone, in einem republikaniſchen Lande! Ich bin erſtaunt, daß du dich nicht ſchämſt, dieß zuzugeſtehen. Weißt du nicht, Knabe, daß man ernſtlich in einem Gerichtshofe behauptet hat, das Volk habe, indem es ſich die National-Unabhängigkeit von dem Könige von Großbritanien erkämpfte, auch alle früheren Freibriefe und Zugeſtändniſſe deſſelben erkämpft, und dieſe ſeien jetzt erloſchen und ohne Wirkung."

„Dieß iſt eine Albernheit, von welcher ich noch nichts wußte," verſetzte ich lachend. „Nun, das Volk von Neu-York, welches alle ſeine Ländereien von der Krone hatte, würde ſie in dieſem Falle für andere Leute erkämpft haben! Mein guter Urgroßvater, mein Großvater, welche in der Revolution gefochten und ihr Blut vergoſſen haben, wären ſehr thöricht geweſen, ſich ſo bloßzuſtellen, und ihr Beſitzthum in den Wind zu ſchlagen, um es einem Haufen Einwanderer aus Neu-England oder aus anderen Theilen der Welt zu überliefern."

„Ganz recht geſprochen, Hugh," ſetzte mein Oheim hinzu und lachte mit. „Auch iſt dieß nur die Hälfte des Beweiſes. Auch der Staat als Geſammtkörperſchaft hat mittlerweile „gegaunert." Du weißt es vielleicht nicht, aber ich als dein Vormund weiß es, daß der Erbzins,

Digitized by Google

welchen ſich die Krone vorbehielt, als ſie die Ländereien von Mooſeridge und Ravensneſt abtrat, von dem Staate gefordert wurde, und daß er in der Geldnoth, um die armen Leute nicht beſteuern zu müſſen, mit uns in Unterhandlung trat und gegen Erlegung einer gewiſſen bedeutenden Summe allen künftigen Anſprüchen entſagte.“

„Ah, dieß war mir unbekannt! Sind Beweiſe dafür zur Hand?“

„Gewiß, — alte Burſche, wie ich, wiſſen dergleichen ſehr gut; denn es war eine ganz allgemeine Maßregel, und alle Gutsbeſitzer haben ſich derſelben gefügt. Was uns betrifft, ſo finden ſich die Empfangsbeſcheinigungen noch unter unſern Familien-Papieren. Hinſichtlich der älteren Beſitzungen, wie die der van Renſſelaer, ſpricht die Billigkeit noch lauter zu ihren Gunſten; denn die Bedingungen, unter welchen Ländereien vergeben wurden, ſchloſſen die Verbindlichkeit in ſich, in einer beſtimmten Zeit eine gewiſſe Anzahl Anſiedler aus Europa herbei zu ſchaffen, — Bedingungen, welche, wie du dir denken kannſt, mit großem Koſtenaufwande verbunden waren und welchen eigentlich die Gründung der Colonie zu danken iſt.“

„Wie ſehr ſpricht es gegen eines Volkes Ehrlichkeit, in einem ſolchen Falle dergleichen Thatſachen vergeſſen zu wollen.“

„Es iſt nichts vergeſſen worden; denn die Thatſachen waren ohne Zweifel denen nie bekannt, welche von Rechten ſprechen, die man von der Krone erkämpft haben will.

Wie du aber gesagt hast, die Bildung eines Staates muß nach dem Bewußtsein des Daseins aller Rechtsgrundsätze und nach der Bekanntschaft mit seiner Geschichte ermessen werden. Die große Masse der Bevölkerung von Neu-York ist dem Wunsche fremd, bei diesem Anti-Rentner-Kampfe in fremde Rechte einzugreifen, da ihr unmittelbares Interesse nicht in Frage kommt; ihr Verbrechen ist die schweigende Unthätigkeit, welche denen, die entweder politische Beförderung im Auge haben, oder anderer Leute Eigenthum in ihre Hand zu bekommen suchen, mit den Gesetzen frei zu schalten erlaubt."

„Ist es aber für ein Gebiet, wie das unmittelbar um Albany, nicht lästig, daß das Land auf diese Weise in Beschlag genommen ist, und eine so große Masse Menschen, so zu sagen in dem Herzen des Staates und in Lagen, welche es wünschenswerth machen, dem Unternehmungsgeiste möglichst freien Spielraum zu lassen, gezwungen ist, Pachtgeld zu zahlen?"

„Ich bin nicht vorbereitet, dieses, selbst als allgemeinen Grundsatz, zuzugeben. Die Anti-Renter führen, zum Beispiele, für sich an, die Patrone hätten sich in ihren Pachtverträgen die Mühlenlagen vorbehalten. Gesetzt, dieß wäre der Fall, — was folgt daraus? die Mühlenplätze müssen einen Herrn haben; warum sollen sie den Patronen nicht eben so gut gehören, wie andern? Um dem Beweise nicht als Gesetz, nicht als eine moralische Forderung, sondern bloß auskunftsweise einiges Gewicht zu geben, müßte darge-

than werden, daß die Patrone dieſe Mühlenlagen nicht zu ſo niedern Zinspreiſen abgeben wollten, als irgend ein Anderer; und nach meiner Meinung hätten ſie nicht die Hälfte der Summe genommen, die gefordert worden wäre, wären ſie das Eigenthum einer ſo großen Anzahl in dem Lande zerſtreuter Individuen geweſen. Allein zugegeben, eine ſo große Beſitzung dieſer beſondern Art habe in jenem Gebiete manches Beläſtigende, — können die Anſichten ehrlicher Leute hinſichtlich der Art, deſſelben los zu werden, von einander abweichen? Alles hat ſeinen Werth und Preis, und im Sinne des Geſchäftslebens kann jeder das Seinige nach Willkühr anſchlagen. Kein Volk erkennt dieß mehr an, oder handelt ausgedehnter darnach, als die Amerikaner. Man biete den Renſſelaer'n der Art, daß ſie ſich veranlaßt ſehen, zu verkaufen, aber man laſſe ſie nicht durch jene hölliſcheſte aller Bedrückungsarten, durch Ausnahmsgeſetze bedrängen, um ſie gewaltſam aus dem Genuſſe deſſen, was ſie mit Recht ihr Eigenthum nennen, zu ſchrecken. Wenn der Staat glaubt, eine Beſitzung von ſolchem Umfange ſei nachtheilig oder bedrückend, ſo folge er dem Beiſpiele Englands ſeinen Sclavenbeſitzern gegenüber, — er kaufe die Ländereien; aber er verſcheuche die Eigenthümer nicht durch Auflagen, oder durch Bedrückungen und Beläſtigungen irgend einer Art. — Doch jetzt genug von dieſen Dingen, Hugh; wir werden, wenn wir nach Hauſe kommen, mehr davon hören, als uns lieb iſt. Unter meinen Briefen fand ich einen von jeder meiner Mündel."

„Stets auf meine Tochter anſpielend,“ *) Herr!“ verſetzte ich lachend. — „Ich hoffe, die lebhafte Miß Henriette Coldbrooke, und die ſanfte Miß Anna Marſton befinden ſich beide wohl?“

„Beide ſind ganz wohl und ſchreiben allerliebſt. Ich muß dir wirklich Henrietten's Brief zeigen, denn er macht ihr Ehre, wie es mir ſcheint. Ich gehe in mein Gemach, um ihn zu holen.“

Ich muß den Leſer hier mit einem Geheimniſſe bekannt machen, das mit dem Verfolge unſerer Erzählung in Zuſammenhang ſteht.

Man war, vor meiner Abreiſe aus Amerika, übereingekommen, mich mit einer der drei jungen Fräulein — Miß Henriette Coldbrooke, Miß Anna Marſton und Miß Opportunity Newcome — zu verheirathen. Die Schritte in Betreff der beiden erſteren Damen rührten von meinem Oheim Ro her, welcher als ihr Vormund ein natürliches Intereſſe hatte, ſie, wie es ihm zu glauben beliebte, in eine gute Familie zu bringen; während die Schritte in Bezug auf Miß Opportunity Newcome von ihr ſelbſt ausgingen.

Unter ſolchen Umſtänden dürfte es paſſend ſein, über dieſe jungen Damen ein Wort zu ſagen.

Miß Henriette Coldbrooke war die Tochter eines Engländers von guter Herkunft und einigem Vermögen, welcher

---

*) Worte des Polonius in Shakſpeare's Hamlet.

Der Ueberſetzer.

unter dem Einfluſſe gewiſſer politiſcher Theorien, die ihn veranlaßten, Amerika für das gelobte Land zu nehmen, ſich in meinem Vaterlande niedergelaſſen hatte. Ich erinnere mich des getäuſchten, unzufriedenen Wittwers noch, der, wie man behauptete, in Folge unbeſonnener Speculationen täglich ärmer und in ſeinen Wünſchen und Beſtrebungen zuletzt ſo Engliſch wurde, daß er behauptete, die gemeine Biſam-Ente ſei ein beſſerer Vogel als der Canvaßback! Er ſtarb jedoch zeitlich genug, um ſeinem einzigen Kinde ein Vermögen zu hinterlaſſen, welches unter meines Oheims trefflicher Verwaltung ſich, wie ich wußte, auf mehr als hundert neun und ſiebenzig tauſend Dollar belief und eine nette Jahresrente von achttauſend Dollar abwarf. Dieß machte Miß Henriette ſofort zu einer Schönheit; da ſie aber an meiner Großmutter eine umſichtige Freundin hatte, war ihre Hand bis jetzt noch keinem Bettler zugefallen.

Ich wußte, daß mein Oheim No mit Andeutungen in Bezug auf mich in ſeinen Briefen ſo weit ging, als es ſchicklich war; und meine theure, vortreffliche, biederherzige, offene alte Großmutter hatte ſich einmal in einem Briefe an mich einen Ausdruck entſchlüpfen laſſen, welcher mich zu dem Glauben veranlaßte, jene Winke hätten in der Bruſt des jungen Mädchens wirklich ſo viel Theilnahme geweckt, als mit dem, was nothwendig nur Neugierde war, verbunden ſein konnte. —

Miß Anna Marſton war auch eine Erbin, aber in einem viel kleineren Maßſtabe. Sie hatte vielleicht über

dreitausend Dollar jährlicher Zinsen von Stadthäusern, und eine schöne kleine, aus Ersparnissen erwachsene Summe von etwa sechszehntausend Dollar. Sie war jedoch nicht das einzige Kind, denn sie hatte noch zwei Brüder, welche beide bereits eben so viel als die Schwester erhalten hatten, und, wie es bei den Erben der Neu-Yorker Handelsleute sich sehr oft findet, auf dem besten Wege waren, ihr Erbtheil durch stürmisches Leben los zu werden.

Nichts ist unter solchen Umständen für einen jungen Amerikaner besser, als auf Reisen zu gehen. Er wird dadurch gehoben, oder fällt ganz und gar. Ist er ein unverbesserlicher Thor, so wird er von europäischen Abenteurern in so kurzer Zeit geschoren sein, daß der Todeskampf bald vorüber ist. Ist er bei sonstigen guten Anlagen bloß eitel und leichtsinnig, weil er jung und zumal schlecht erzogen ist, welches letztere sich zu Neu-York ganz gewöhnlich findet, so läßt er seinen Backenbart wachsen und sein Kinn sich befiedern, kleidet sich besser, nimmt anständigere Sitten an, verliert bald seinen Geschmack an den niedrigen, pöbelhaften Genüssen seiner Jugend und stellt sich endlich in dem Grade als Mann von Stand und Bildung dar, wie es da nur irgend möglich ist, wo die kostbaren Augenblicke der Jugend vergeudet worden sind. Hat er in seiner Knabenzeit eine erträgliche Erziehung erhalten und besitzt er die Gabe, darauf weiter zu bauen, so ist es möglich, daß ihm die Schuppen von den Augen fallen, sobald er an das Land steigt, — daß seine Gedanken und Gefühle

eine neue Richtung nehmen, — daß er das wird, wozu die Natur ihn geſchaffen hat, ein verſtändiger Mann; und daß er am Ende in die Heimat zurückkehrt, der Uebel und der Segnungen, der Vorzüge und Uebelſtände ſeines eigenen Syſtems und ſeines Landes bewußt, — ein klügerer und, wie man es hoffen muß, ein beſſerer Menſch!

Wie weit der Verſuch mit den Marſtonen gelungen war, wußte weder ich, noch mein Oheim; denn ſie waren während unſerer Reiſe in das Morgenland herüber gekommen und bereits wieder nach Amerika zurückgekehrt.

Miß Anna ſelbſt hatte eine Mutter, welche geiſtig und phyſiſch für ſie ſorgen konnte; ich hatte jedoch gehört, ſie ſei hübſch, gefühlvoll und klug. —

Miß Opportunity Newcome war eine Schöne von Ravensneſt, einem Dorfe auf meiner eigenen Beſitzung; eine ländliche Schönheit „von ländlicher Erziehung“ und von ländlichen Tugenden, Sitten und Gewohnheiten. Da Ravensneſt in der Bildung eben nicht ſehr vorgeſchritten war, oder, um mich der gewöhnlichen Ausdrucksweiſe des Landes zu bedienen, — da es kein ſehr „ariſtokratiſcher Ort“ war, werde ich bei ihren Vorzügen nicht lange verweilen; ſie reichten für Ravensneſt vollkommen aus, würden für mein Buch aber eben keine große Zierde abgeben.

Opportunity war die Tochter Ovid's, des Sohnes Jaſon's, aus dem Hauſe Newcome. Ich habe den Ausdruck „Haus“ mit Vorbedacht gewählt; denn die Familie hatte ſeit undenklichen Zeiten, nämlich ſeit etwa achtzig

Jahren, dieſelbe Pachtung inne, und der Name Newcome war mit dem Wohnſitze ſozuſagen verſchmolzen. Während dieſer ganzen Zeit war ein Newcome Pachter der Mühle, des Wirthshauſes, des Waarenlagers und des Gutes geweſen, welches Ravensneſt, oder Klein-Neſt, wie man es gewöhnlich nennt, zunächſt lag; und es iſt vielleicht nicht gegen den Zweck meiner Erzählung, wenn ich hinzufüge, daß meine Vorfahren und ich dieſe ganze Zeit und etwas länger die Gutsherren waren. Ich bitte den Leſer, ſich dieſes letzteren Umſtandes zu erinnern, da ſich bald Gelegenheit bieten wird, darzuthun, daß gewiſſe Leute ſehr geneigt waren, es zu vergeſſen.

Opportunity war, wie geſagt, die Tochter Ovid's. Sie hatte auch einen Bruder, Seneca, oder, ſeiner eigenen Ausſprache zufolge, Seneky genannt, der Sohn Ovid's, des Sohnes Jaſon's, des Erſten dieſes Namens zu Ravensneſt. Dieſer Seneky war, kraft Vollmacht der Richter des oberſten Gerichtshofes, ſo wie des Obertribunals, Anwalt in und für die Grafſchaft Waſhington, da ſeit drei Generationen, mit Jaſon beginnend, und mit Seneca endigend, eine Art erblicher Bildung bei den Newcome herrſchte, und der letztere ein Rechtsgelehrter war, hatte ich dann und wann mit Bruder und Schweſter verkehrt. Die Schweſter beſuchte das Neſt gern, wie mein Haus in der vertraulichen Sprache hieß, während Ravensneſt der richtige Name war, nach welchem auch Gut und Dorf benannt wurden; und da Opportunity ſchon frühe für meine liebe alte Groß-

mutter und für meine nicht minder liebe junge Schweſter, welche mich zuweilen in den Ferien, beſonders in dem Herbſte, auf einige Wochen beſuchten, eine große Vorliebe an den Tag legte, hatte ich oft Gelegenheit, in das Bereich ihrer Reize zu kommen, — Gelegenheiten, welche, wie ich offen geſtehen muß, Opportunity nicht von der Hand wies.

Ich gewahrte, daß ihre Mutter, welche denſelben Namen trug, Ovid die Kunſt zu lieben auf gleiche Weiſe gelehrt und den Sieg davongetragen hatte. Dieſe Dame war noch am Leben, und wir dürfen ſie Opportunity die Große nennen, während ihre Tochter Opportunity die Kleine heißen mag. Die junge Dame und ich waren faſt gleichen Alters, und da ich in der bedenklichen Periode des zwanzigſten Jahres die Feuerprobe beſtanden hatte, war die Gefahr, in dem fünf und zwanzigſten von neuem in dieſes Bereich zu kommen, eben nicht ſehr groß.

Ich muß jedoch zu meinem Oheim und dem Briefe von Miß Henriette Coldbrooke zurückkehren.

„Hier iſt er, Hugh,“ rief mein Oheim heiter, „und ein trefflicher Brief iſt es. Ich wollte, ich könnte dir ihn ganz vorleſen; ich habe aber den zwei Mädchen verſprechen müſſen, ihre Briefe Niemand zu zeigen; was ſich nur auf dich beziehen kann, ehe ſie *mir* verſprachen, mich in ihren Briefen mit etwas anderem als Gemeinplätzen zu unterhalten. So ſprechen ſie ſich offen und natürlich gegen mich aus, und die Correſpondenz iſt für mich eine Quelle

vielfachen Genuſſes. Ich glaube jedoch, ich darf dir einen kleinen Auszug mittheilen.“

„Ihr würdet dieß beſſer unterlaſſen, Herr; es wäre eine Art Verrath, an welchem ich nicht gerne Theil nehmen möchte. Wenn Miß Coldbrooke nicht will, daß ich leſe, was ſie ſchreibt, ſo kann ſie kaum wünſchen, daß Ihr mir etwas aus ihren Briefen vorleſt.“

Oheim Ro warf mir einen Blick zu und ſchien mit meiner „Nonchalence“ nicht ganz zufrieden zu ſein. Er las jedoch den Brief für ſich durch, bald lächelnd, bald lachend, und bald ausrufend: „Herrlich!“ — „Gut!“ — „Ein bezauberndes Mädchen!“ — „Der Hannah More ganz würdig!“ u. ſ. w., als wollte er meine Neugierde rege machen. Ich hatte aber keine Luſt, „Hannah More“ zu leſen, wie ſich jeder fünf und zwanzigjährige Burſche denken kann, und behielt die ganze Gleichgültigkeit eines Stoikers bei.

Mein Oheim mußte die Segel einziehen; er legte die Briefe in ſeinen Schreibpult.

„Nun, die Mädchen werden ſich freuen, uns zu ſehen,“ ſagte er nach kurzem Nachdenken, „und ſie werden nicht wenig überraſcht ſein. In meinem letzten Briefe an meine Mutter habe ich ſie benachrichtigt, wir würden nicht vor October nach Hauſe kommen, und nun werden wir ſie ſpäteſtens im Juni ſehen.“

„Patt wird entzückt ſein, ich zweifle nicht daran. Was die beiden andern jungen Damen angeht, ſo haben ſie ſich

um ſo viele andere Freunde und Bekannte zu bekümmern, daß unſer Thun ihnen keine große Sorge machen wird.“

„Darin biſt du gegen Beide ungerecht, wie ihre Briefe beweiſen könnten. Sie nehmen das lebhafteſte Intereſſe an unſerem Gehaben und ſprechen von meiner Rückkehr, als ſähen ſie ihr mit der größten Erwartung und Freude entgegen.“

Ich gab meinem Oheim eine etwas unwirſche Antwort; aber die Offenheit nöthigt mich, derſelben hier zu erwähnen.

„Ich bin davon überzeugt, Herr,“ ſagte ich; „welche junge Dame ſieht aber nicht mit „Erwartung und Freude“ der Rückkehr eines Freundes von Paris entgegen, wenn man weiß, daß er über eine volle Börſe zu gebieten hat?“

„Nun, Hugh, du verdienſt keines dieſer lieben Mädchen, und wenn ich etwas dazu thun kann, ſollſt du auch keines derſelben erhalten.“

„Meinen Dank, Herr.“

„Pah, — dieß iſt ſchlimmer, als albern, — es iſt rauh. Ich behaupte, keine von ihnen würde dich annehmen, wenn du morgen deine Anträge machteſt.“

„Um ihrer ſelbſt willen hoffe ich, ſie thun es nicht. Es wäre in der That ſehr auffallend, wenn eine von ihnen die Hand eines Mannes annähme, welchen ſie bloß gekannt und ſeit ihrem fünfzehnten Jahre nicht geſehen hat.“

Oheim No lachte; ich ſah aber wohl, daß er ungemein ärgerlich war, und da ich ihn von ganzem Herzen liebte, obgleich ich das Kuppeln nicht liebte, ſo gab ich dem

Digitized by Google

Geſpräche eine andere Wendung, indem ich in heiterer Weiſe unſerer herannahenden Abreiſe gedachte.

„Ich will dir ſagen, Hugh, was ich vorhabe," rief mein Oheim, der in vielen Dingen ein Stück von einem Knaben war, aus keinem andern Grunde, denk' ich, als weil er ein alter Junggeſelle war. „Wir laſſen uns unter angenommenen Namen an Bord des Packetbootes eintragen und überraſchen auf dieſe Weiſe alle unſere Freunde. Wir wiſſen, daß weder Jacob, noch dein Diener uns verrathen; auch können wir ſie über England nach Amerika reiſen laſſen. Wir haben Beide Koffer und Kiſten zu London, nach welchen geſehen werden muß; ſo mögen die zwei Burſche über Liverpool reiſen. Dieß iſt ein guter Einfall, und er kam mir in dem rechten Augenblicke."

„Ich bin ganz einverſtanden, Herr. Ich brauche meinen Burſchen eben ſo wenig zur See, als ich einen Automaten brauchen würde; ich will mich freuen, wenn ich ſein klägliches Geſicht los werde. Auf terra firma iſt er ein trefflicher Diener, auf ſchäumiger See aber eine wahre Niobe."

Die Sache war abgemacht, und ſchon am nächſten Tage reiſten unſere zwei Bediente, das heißt, Jacob der Schwarze und Hubert der Deutſche nach England ab.

Mein Oheim vermiethete ſeine Wohnung wieder; denn er behauptete ſtets, ich würde meine junge Frau nach Paris zu führen und einen Winter da zuzubringen wünſchen, und wir kamen in einer Art Incognito nach Havre.

Es war kaum zu beſorgen, daß wir am Bord des

Digitized by Google

Packetbootes erkannt werden würden, und wir hatten uns vorher versichert, daß kein Bekannter von uns Beiden auf dem Schiffe war.

Zwischen meinem Oheim und mir herrschte eine große Familienähnlichkeit und wir galten auf dem Schiffe für Vater und Sohn, oder für den alten Herrn Davidson und den jungen Herrn Davidson aus Maryland, — oder Myr—r—land, wie der Staat im „dorischen" Dialekte heißt. An diesem Theile der Täuschung waren wir unschuldig, man müßte denn dahin rechnen, daß ich mich hütete, meinen angeblichen Vater „Oheim" zu nennen, und daß der letztere sich dieß gefallen ließ.

Unsere Reise bot nicht viel Bemerkenswerthes dar. Wir hatten die gewöhnliche Summe von gutem und schlechtem Wetter, so wie die gewöhnliche Summe von Langeweile. Der letztere Umstand trug vielleicht dazu bei, daß mein Oheim einen Plan reifen lassen konnte, dessen ich jetzt gedenken muß.

Ein wiederholtes Durchlaufen seiner Briefe und Zeitungen hatten ihn dahin gebracht, daß ihm das Gehaben der Anti-Rentner als etwas noch Ernsteres erschien, als er Anfangs geglaubt hatte. Die Verbindung der Pächter war, wie wir von einem verständigen Neu-Yorker erfuhren, welcher die Reise mit uns machte, bei weitem ausgedehnter, als unsere Nachrichten uns hatten glauben lassen, und in manchen Fällen galt es wirklich für gefährlich, wenn Gutsherren sich auf ihren Besitzungen blicken ließen. Beleidi-

gungen, persönliche Mißhandlung, ja, in einzelnen Fällen der Tod, konnten, wie man glaubte, die Folgen sein. Das bereits vergossene Blut hatte allerdings die Wirkung gehabt, daß ungestümere Schritte gehemmt wurden; allein trotz allen Betheuerungen der Pächter, jeder Gewaltthat fremd bleiben zu wollen und nur das, was Recht sei, zu wünschen, lag ihr fester Entschluß, ihre Pläne durchzusetzen, offenbar zu Tage. Was aber Recht war, besagte der Buchstabe und der Geist der Verträge, und nichts war einfacher, als die Thatsache, daß man sich darum nicht bekümmerte.

Bei Erfahrenen sind Betheuerungen ohne Werth, wenn sich Handlungen zu ihnen gesellen, welche mit denselben geradezu in Widerspruch stehen. Wer die Dinge schärfer in das Auge faßte, dem boten sich die unwiderleglichsten Beweise dar, daß die große Masse der Pächter in mannigfachen Grafschaften Neu-Yorks darauf erpicht waren, sich ohne Einstimmung ihrer Gutsherren Vortheile von ihren Pachtgütern zu erwerben, welche in ihren Verträgen nicht zugestanden waren, folglich etwas zu thun, das jeder Ehrenmann in dem Staate höchlich mißbilligen mußte.

Schon der Umstand, daß sie das sogenannte „Injin-" Verfahren unterstützten, oder in irgend einer Weise billigten, deutete ihre Absichten klar genug an; und wenn man bedachte, daß diese „Injins" es bereits bis zum Blutvergießen getrieben hatten, konnte man nicht mehr zweifelhaft sein, daß die Dinge bald zu einer Krise führen müßten.

Mein Oheim Roger und ich erwägten diese Verhältnisse

ruhig und beſtimmten, wie ich hoffe, mit kluger Umſicht, wie wir zu verfahren hätten.

Da dieſer Entſchluß reich an Folgen war, welche wahrſcheinlich in mein künftiges Leben eingreifen, werde ich einen kurzen Umriß deſſen geben, was uns veranlaßte, ihn zu faſſen.

Es war von der höchſten Wichtigkeit, daß wir Ravensneſt perſönlich beſuchten, obgleich es gefährlich werden konnte, dieß offen zu thun. Das „Neſt-Haus" ſtand in dem Mittelpunkte der Beſitzung, und da wir die Stimmung der Pächter nicht kannten, konnte es unvorſichtig ſein, unſere Anweſenheit bekannt werden zu laſſen.

Man erwartete uns nicht vor dem Herbſte zurück; dieß bot uns ein Mittel, die Beſitzung unerwartet und, wie wir hofften, unentdeckt zu erreichen. Unſere Vorbereitungen waren daher ſehr einfach, und laſſen ſich am beſten im Verlaufe der Erzählung mittheilen.

Das Packetboot erfreute ſich einer verhältnißmäßig kurzen Ueberfahrt; denn wir waren neun und zwanzig Tage zur See.

Es war ein ſchöner Mai-Nachmittag, als die duftumflorten Höhen von Navesink zuerſt vom Deck aus ſichtbar wurden; eine Stunde ſpäter kamen uns die thurmähnlichen Segel der Küſtenſchiffe zu Geſicht, welche ſich in den Umgebungen des niedrigen Landpunktes ſammelten, der den ſo paſſenden Namen Sandhaken — Sandy-Hook — trägt.

Bald hoben ſich die Leuchtthürme aus dem Waſſer, und allmählich traten einzelne Gegenſtände an der Küſte von Neu-Jerſey aus dem nebligen Hintergrunde, bis wir nahe

genug waren, um zuerſt den Lootſen, und dann das ſogenannte News-Boot *) an Bord kommen zu ſehen.

Mein Oheim muſterte die Mannſchaft des letzteren mit ſcharfem Blicke, und da er ſich überzeugte, daß er keinen derſelben je zu Geſicht bekommen hatte, nahmen wir uns Plätze, um bis an die Stadt hinauf zu fahren.

Die Thurmuhren von Neu-York ſchlugen gerade acht Uhr, als wir an der Batterie ausſtiegen. Ein Zollbeamter hatte unſere Reiſetaſchen unterſucht und ſie frei gegeben; unſere Effecten hatten wir in dem Schiffe gelaſſen und den Capitän gebeten, für dieſelben Sorge zu tragen.

Jeder von uns Beiden hatte ein Haus in der Stadt; Keiner aber wollte ſich ſeiner Wohnung nähern; der meinigen bedienten ſich meine Schweſter und meine Tante, welche die erſtere im Winter unter ihre freundliche Obhut nahm, während die meines Oheims vorzüglich ſeiner Mutter geöffnet war.

In dieſer Zeit waren Beide, wie wir annehmen durften, nur von einem oder zwei Familiendienern bewohnt, und es lag in unſerem Plane, auch ihnen aus dem Wege zu gehen.

Jack Dunning aber, wie mein Oheim ihn gewöhnlich nannte, war eher unſer Freund, als unſer Geſchäftsführer, und die Junggeſellenwohnung, welche er in der Chamber-

*) Neuigkeits-, Zeitungs-Boot. Dieſe Boote bringen alle Arten Zeitungen heraus und nehmen dagegen die erſten Nachrichten aus Europa mit an die Küſte. Der Ueberſetzer.

Digitized by Google

Street inne hatte, war gerade ein Unterkunftsort, wie wir ihn wünschten.

Dahin also wendeten wir unsere Schritte und nahmen den Weg durch die Greenwich-Street, da wir besorgten, auf Broadway Jemanden zu begegnen, von dem wir hätten erkannt werden können.

Viertes Kapitel.

Die Bürger.

Sprecht! sprecht!

Erster Bürger.

Ihr seid Alle entschlossen, eher zu sterben, als zu verhungern?

Die Bürger.

Entschlossen! entschlossen!

Erster Bürger.

Vor Allem wißt ihr, daß Cajus Marcus ein Erzfeind des Volkes ist.

Die Bürger.

Wir wissen's! wir wissen's!

Erster Bürger.

Wir wollen ihn tödten! Und wir wollen Getreide zu dem Preise haben, welchen wir selbst feststellen. Das ist beschlossen.

Altes Drama.

Der eingefleischteste Manhattanese wird, wenn er irgend ein Stück von der Welt gesehen hat, gestehen müssen, daß Neu-York, so weit es sich von dem äußeren Anblicke handelt, doch nur eine trödelmarktartige Stadt ist. Mir

Digitized by Google

fiel dieſer Umſtand ſelbſt in jener Stunde auf, als wir über ein furchtbar ſchlechtes Trottoir dahin ſtolzirten, und ich, wie man ſich, nachdem ich fünf Jahre abweſend geweſen, denken kann, meine Augen nach allen Seiten offen hatte.

Ich konnte nicht umhin, die Unpaſſenheiten zu gewahren, — die Marmorhäuſer in nächſter Verbindung mit elenden, niedrigen Holzbauten; das ſchlechte Pflaſter, und, vor allem, das ländliche Ausſehen einer Stadt von beinahe vierhunderttauſend Seelen.

Ich weiß wohl, daß viele Gebrechen auf Rechnung des reißenden Anwuchſes des Platzes zu ſchreiben ſind, und daß er dadurch ein hubelartiges Ausſehen bekommt; als Manhattaneſe von Geburt glaubte ich dieß aber ſofort zugeſtehen zu müſſen, wär' es auch nur als Belehrung für einen beſondern Theil meiner ſtädtiſchen Mitbürger, welche ſich in dieſer Hinſicht einer gewiſſen Täuſchung hinzugeben ſcheinen.

Die Vergleichung der Bai von Neu-York mit der von Neapel, hinſichtlich der Schönheit angehend, ſo werde ich mich gewiſſen kleinſtädtiſchen Gefühlen von Broadway und Bondſtreet zulieb einer ſolchen Thorheit eben ſo wenig ſchuldig machen, als man mich der Thorheit zeihen ſoll, den Handel der alten Parthenope mit dem des alten Neu-York's vergleichen zu wollen, um in der Bruſt eines Bottegajo auf der Toledoſtraße, oder an der Chiaja ein ſelbſtgefälliges Gefühl zu wecken.

Unſer raſch wachſendes Manhattan iſt eine große Stadt

in ihrer Art — ein wundervoller Platz, — ohne ihresgleichen, glaube ich, auf der weiten Erde, als Beispiel des Unternehmungsgeistes und der Geschäftsanhäufung; und es ist nicht leicht, durch Scherze und Erfindungen, welche sich auf die positiven Dinge dieser Welt beziehen, eine solche Stadt lächerlich hinzustellen, obgleich nichts leichter ist, als sie selbst dieses Geschäft übernehmen zu lassen, indem sie sich mit Städten, wie London, Paris, Wien und St. Petersburg in eine Linie zu stellen bemüht.

Die amerikanische Ansicht von der Allmacht der Menge herrscht zu sehr bei uns Manhattanesen vor. und verleitet uns zu dem Glauben, der höhere Rang auf der Städteleiter sei durch Zahlen zu erreichen. Nein, nein! Wir wollen des alten Spruches „ne sutor ultra crepidum" eingedenk sein. Die Stadt Neu-York ist die Königin „der Geschäfte," aber nicht die Königin der Welt. Jeder, der reist, sollte etwas zu dem gemeinsamen Vorrathe des Wissens mit nach Hause bringen, und ich will meinen Mitbürgern einen Wink geben, in Folge dessen sie sich, wie durch ein Heben des moralischen Pulses, sagen können, wann Manhattan sich zu der Höhe einer Hauptstadt erhebt. Ein gutes Wahrzeichen ist dieses: sobald Einfachheit an die Stelle der Anmaßung tritt; da es aber große Uebung und angebornen Scharfblick erfordern dürfte, um sich dieser Thatsache zu vergewissern, so will ich ein anderes Wahrzeichen angeben, welches wenigstens als guter Leiter dient; es lautet aber so: sobald freie Plätze (Squares) nicht mehr

Parke heißen, ſobald Pferde-Bazare und Modeſtraßen nicht mehr Tatterſalls und Bondſtreet genannt werden; ſobald der Waſhington-Markt wieder in Bärenmarkt umgetauft wird, und Franklin, Fulton und andere große Philoſophen und Erfinder der unverdienten Ehre entkleidet werden, daß man Fleiſchbänke nach ihnen benennt; ſobald man aus der Fremde zurückkehren kann, ohne daß man gefragt wird, „ob man ſich mit der Heimat wieder verſöhnt habe," und die zweite Frage, welche man Fremden vorlegt, nicht lautet: „Wie gefällt es Euch in unſerer Hauptſtadt?" dann — und nur dann läßt ſich annehmen, daß die Stadt ſelbſtſtändig zu werden beginnt, und einer neuen Periode entgegen geht.

Obgleich Neu-York, ohne allen Zweifel, entſchieden eine Provinzſtadt iſt, und den eigenthümlichen Gebrechen provinzieller Sitten und provinzieller Denkweiſe unterworfen iſt, zählt ſie doch viele Weltleute, und zwar ſind unter dieſen Männer, welche ihren heimiſchen Herd noch nie verlaſſen haben.

Zu den letzteren gehörte Jack Dunning, wie mein Oheim Ro ihn nannte, und deſſen Haus in Chamber-Street wir jetzt zuſchritten.

„Wenn wir zu jemand anderm, als zu Dunning gingen," ſagte mein Oheim, als wir Greenwich-Street verließen, — „würde ich nicht beſorgen, von der Dienerſchaft erkannt zu werden, denn es fällt hier Niemand ein, einen Bedienten ſechs Monate zu behalten. Dunning aber gehört der alten

Schule an und ist kein Freund von neuen Gesichtern; demnach wird er keinen Irländer an seiner Thüre haben, wie dieß heutzutage fast in jedem Hause der Fall ist, in welchem man vorspricht.“

Eine Minute später waren wir an dem Eingange zu Dunning's Wohnung.

„*Parlez au Suisse!*“ sagte ich. — „Ich wette, der Mann kommt geraden Weges von der grünen Insel.“

„Nein, nein! Es muß der alte Garry, der Nigger sein. Jack trennt sich nicht von Garry.“

Mein Oheim gehörte selbst der alten Schule an und pflegte „Nigger“ zu sagen.

„Garry“ war eine Verkleinerung von Garret, einem unter uns ziemlich gewöhnlichen holländischen Taufnamen.

Wir zogen den Klopfer und die Thüre öffnete sich — nach fünf Minuten.

Obgleich die Ausdrücke „Aristokrat“ und „Aristokratie,“ sowie „Feudal“ und „Mittelalter,“ selbst jetzt in Amerika häufig gehört werden, und zwar sowohl in Bezug auf Lebensweise und Sitten, als auch in gutsherrlichen Verhältnissen, so ist doch nur ein Portier in dem ganzen Lande, und zwar in dem „Weißen Hause“ zu Washington. Ich besorge, auch dieser Mann, obgleich ein königlicher Portier, ist oft nicht auf seinem Posten, und sein Empfang, wann er auf demselben ist, dürfte eben nicht glänzender oder fürstlicher Art sein.

Nachdem wir drei Minuten gewartet hatten, sagte mein

Oheim Ro: „Ich fürchte, Garry hält ſein Schläfchen an dem Küchenfeuer. Ich will noch einmal klopfen.“

Oheim Ro klopfte nochmals, und zwei Minuten ſpäter ging die Thüre auf.

„Was beliebt den Herren?“ fragte der Schweizer mit einem ſtarken Accent.

Mein Oheim trat zurück, als hätte er einen Geiſt geſehen; aber er fragte, ob Herr Dunning zu Hauſe ſei?

„Er iſt das allerdings, Herr.“

„Iſt er allein oder in Geſellſchaft?“

„Er iſt das allerdings.“

„Und was iſt er allerdings?“

„Er iſt das.“

„Wollt Ihr wohl die Güte haben, mir zu erklären, welches das Ihr meint? hat er Geſellſchaft, oder iſt er allein?“

„Gerade das? Herr. Tretet herein, und er wird ſich freuen, Euch zu ſehen. Ein hübſcher Herr iſt ſeine Gnaden, und es iſt eine Freude, mit ihm zu leben, gewiß!“

„Seit wann habt Ihr Irland verlaſſen, mein Freund?“

„'s iſt bereits ein mächtiges Stück Zeit, 'r Gnaden,“ antwortete Barney, indem er die Thüre ſchloß. — „Dreizehn Wochen ſo gut wie einen Tag.“

„Gut, tretet voran und zeigt uns den Weg. — Ich nehme es als ein ſchlimmes Vorzeichen, Hugh, daß Jack Dunning ſeinen Bedienten, — den guten, ruhigen, trägen, achtbaren, alten, grauköpfigen Garry, den Nigger, — mit

einem ſolchen Sumpfgänger, welcher die Treppe hinaufgeht, als ſei er nur gewöhnt, Leitern zu beſteigen, vertauſcht hat.“

Dunning war in ſeiner Bibliothek im zweiten Stocke, wo er ſeine Abende gewöhnlich hinbrachte. Sein Staunen glich dem, welches mein Oheim ſoeben empfunden hatte, als er uns vor ſich ſtehen ſah. Auf einen bedeutſamen Wink jedoch faßte er ſchweigend ſeines Freundes und Clienten Hand, und kein Wort wurde laut, bis der „Schweizer“ das Zimmer verlaſſen hatte, obgleich der Burſche unziemlich lange mit der Thür in der Hand ſtehen blieb, um zu hören, was ſich zwiſchen ſeinem Herrn und deſſen Beſuch begebe.

Endlich wurden wir den übrigens ehrlichen, gutherzigen Burſchen los, und die Thüre ſchloß ſich.

„Meine letzten Briefe haben Eure Heimreiſe beſchleunigt, Roger?“ ſagte Jack, ſobald er ſprechen konnte; denn das Gefühl war eben ſo ſehr bei ſeinem Schweigen betheiligt, als die Vorſicht.

„So iſt's allerdings. Nach Allem, was ich höre, iſt eine große Veränderung in dem Lande vorgegangen, und ich halte es für eines der ſchlimmſten Vorzeichen, daß Ihr Garry weggeſchickt und einen Irländer an ſeine Stelle angenommen habt.“

„Ah, — alte Leute müſſen ſterben und alte Grundſätze verſchwinden, nicht? Mein guter Burſche ſtarb vor acht Tagen plötzlich, und ich nahm dieſen Irländer als ein pis-aller. Nachdem ich den alten Garry, der als Sclave in meines Vaters Haus zur Welt gekommen war, verloren

hatte, wurde ich gleichgültig und nahm den ersten besten an, der sich in dem Anzeige-Blatt darbot."

„Wir müssen bedacht sein, Dunning, nicht zu früh zu verzagen. Aber hört meine Geschichte, und dann zu andern Gegenständen."

Mein Oheim setzte jetzt seinen Wunsch, Incognito zu bleiben, und seine Beweggründe dafür, auseinander. Dunning hörte aufmerksam zu, schien aber ungewiß zu sein, ob er billigen oder mißbilligen sollte.

Die Sache wurde kurz besprochen und dann auf fernere Erwägung ausgesetzt.

„Und wie gestaltet es sich mit diesem großen moralischen Verrathe, Anti-Rentismus genannt? Ist er im Zunehmen oder im Abnehmen?"

„Für das Auge vielleicht im Abnehmen; so weit es sich aber von Grundsätzen, von Recht und Thatsachen handelt, im Zunehmen. Die Nothwendigkeit, sich Stimmen zu sichern, verlockt Politiker jedes Gelichters, sich der Sache anzunehmen, und wir schweben in drohender Gefahr, daß unter der Form des Gesetzes scheußliches Unrecht begangen wird."

„Wie kann das Gesetz einen bestehenden Vertrag antasten? Der oberste Gerichtshof der vereinigten Staaten wird da hülfreich werden."

„Ich muß Euch sagen, daß dieß die einzige Hoffnung der Biedermänner ist. Es ist thöricht, erwarten zu wollen, eine Körperschaft von solchen Männern, wie sie gewöhnlich

in die Staats-Gesetzgebung geschickt werden, könne der Versuchung widerstehen, durch Fügsamkeit gegen den Willen der Menge an Macht zu gewinnen. Dieß liegt sonnenklar am Tage. Einzelne in diesen Körperschaften mögen Widerstand leisten; aber die Stimmung wird stets gegen die Wenigen und für die Mehrzahl gerichtet sein, und sie werden ihre Theorien mit Mausfallen-Redensarten und politischen Windmühlen-Gründen ausstaffiren. Vor allem wird man zu dem Plane, die Pachtzinsen, unter dem Namen von Erbzinsen, zu besteuern, seine Zuflucht nehmen."

„Dieß wäre ein höchst unbilliges Verfahren, und würde die Verweigerung eben so gut rechtfertigen, wie unsere Vorfahren gerechtfertigt waren, als sie die Steuern Großbritaniens verweigerten."

„Dieß wäre in noch höherem Grade der Fall, da wir hier einen schriftlichen Vertrag vorliegen haben, um die Steuern gleich zu machen. Der Gutsherr bezahlt bereits eine Steuer-Quote auf jedes dieser Pachtgüter — eine volle, tüchtige Quote, welche in dem ersten Vertrage mit dem Pachter von dem Zins zurückbehalten wird; und nun will man die Zinsen selbst besteuern, und zwar nicht, um das Staatseinkommen zu heben, denn dieß ist offenkundig gar nicht nöthig, sondern augenscheinlich in der Absicht, die Gutsherren mehr und mehr dahin zu vermögen, daß sie ihr Eigenthum abgeben. Hat man es so weit gebracht, so wird man Mittel finden, die Verkäufe so einzurichten, daß Niemand als der Pachter der Käufer werden muß und

es in der That nur werden kann, — und dann wird ſich ein merkwürdiges Bild entrollen, — wir werden nämlich unter dem Zwange eines Geſchrei's, welches durch ſo viel Geſetz, als man möglicherweiſe auftreiben kann, unterſtützt wird, und um Preiſe, welche die Käufer ſelbſt geſtellt haben, Leute von ihrem Eigenthume ſcheiden ſehen, und zwar in einem Lande, welches die vollendetſte Freiheitsliebe zur Schau ſtellt, und wo die vorherrſchende Klaſſe der Politiker Vertheidiger des Freihandels ſind."

„Bei Politikern fehlt es nie an ſolcher Grundſatzloſigkeit."

„Nein, es fehlt nie an Schurkerei, wenn man ſich der Zahl der „Naſen" und nicht Grundſätzen unterwirft. Nennt mir die Dinge bei ihren wahren Namen, Ro; dieſe Sachen ſind ſo einfach, daß Jeder ſie verſtehen kann."

„Wird dieſer Beſteuerungsplan wohl durchgehen? Uns, zum Beiſpiel, würde er nicht treffen, da wir auf drei Menſchenleben verpachtet haben."

„O, dieß iſt nichts. Für euch haben ſie ein Geſetz im Vorſchlag, welches unterſagen wird, künftig Land auf mehr als fünf Jahre zu verpachten. Hugh's Pachtverträge werden bald fällig ſein und dann kann er Niemand auf mehr als fünf Jahre zum Sclaven machen."

„Gewiß, Niemand wird ſo thöricht ſein, ein ſolches Geſetz in der Abſicht zu unterſtützen, die Ariſtokratie niederzuhalten und den Pächtern eine Wohlthat zu erzeigen," rief ich lachend.

„Ja, lacht nur, junger Herr," bemerkte Jack Dunning,

Digitized by Google

„aber dieß ist der neue Plan. Ich weiß sehr gut, wie Ihr die Sache ansieht. Ihr werdet sagen, je länger die Pachtfrist, desto besser für den Pachter, wenn der Vertrag einigermaßen billig ist; und Gutsherren können nicht mehr für den Nießnutz ihres Geländes fordern, als sie in diesem Lande wirklich werth sind, da es hier zufällig mehr Land, als Hände gibt, es zu bearbeiten. Nein, nein, — aus diesem einfachen Grunde bekommen die Gutsherren nicht mehr, sondern weniger für ihre Ländereien, als sie werth sind. Wollte man daher, sagt Ihr, den Pachter zwingen, nur auf fünf Jahre zu pachten, so würde man ihn in Schaden bringen; man würde ihn mehr in die Hand des Gutsherrn geben, indem die Kosten und Lasten des Umzugs nicht unbedeutend sind und er den natürlichen Wunsch hegt, die Erndte einzuthun, welche er ausgesäet, und für die Pflichten, die er übernommen hat, auch den vollen Lohn zu erhalten. So denkt und fühlt Ihr, junger Herr; aber Ihr seid weit hinter der Zeit zurück.“

„Die Zeit muß eine seltsame sein, wenn dieß der Fall ist. In der ganzen Welt ist man der Ansicht, lange Pachtfristen seien für den Pachter eine Gunst, ein Vortheil, und dieß kann auch, caeteris paribus, nicht anders sein. Und dann, — was können die Steuern Gutes bewirken, wenn deren Auflage gegen Recht und moralische Billigkeit, ja, gegen das bestimmte Gesetz verstoßen? Von hundert Dollar Zins würde ich, da ich auf Ravensnest noch in anderer Weise besteuert bin, etwa fünf und fünfzig Cents Steuer

zu zahlen haben; kann man wohl glauben, ich würde eine Beſitzung, welche ſeit fünf Geſchlechtern in meiner Familie iſt, einer ſolchen Auflage wegen aufgeben?“

„Sehr ſchön, Herr, — ſehr ſchön, Herr! — hübſche Worte! Ich möchte Euch jedoch rathen, von Euern Vorfahren überhaupt nicht zu ſprechen. In dieſer Zeit dürfen Gutsherren ihrer Vorfahren ungeſtraft gar nicht erwähnen.“

„Ich nenne die meinigen nur, um einen Grund für eine natürliche Rückſicht auf mein angeſtammtes Beſitzthum anzuführen.“

„Ihr könntet dieß thun, wenn Ihr ein Pachter wäret, aber nicht als Gutsherr. Bei einem Gutsherrn iſt es ariſtokratiſch, — ein unerträglicher, und im höchſten Grade beleidigender Stolz; „erträglich und nicht auszuſtehen,“ wie Dogberry ſagt.“

„Es iſt aber eine Thatſache, und die daran ſich knüpfenden Gefühle ſind ganz natürlich.“

„Je mehr es eine Thatſache iſt, deſto weniger wird es munden. Das Volk denkt bei geſelliger Stellung an Reichthum und Güter, aber nicht an Pachtungen, und je länger dieſe in einer Familie ſind, deſto verhaßter ſind ſie.“

„Ich glaube,“ warf mein Oheim Ro ein, „man ſtellt die Regel, welche in der ganzen übrigen Welt gilt, hier auf den Kopf und iſt der Anſicht, die Rechte einer Familie würden mit der Zeit ſchwächer, ſtatt ſtärker.“

„Gewiß iſt dieß der Fall,“ verſetzte Dunning, ohne

mir Zeit zu laſſen, zu antworten. „Wißt Ihr wohl noch, daß Ihr mir einſt einen ſehr albernen Brief aus der Schweiz über eine Familie, Blonay genannt, ſchriebt, welche ſechs oder acht Jahrhunderte auf demſelben Fels, in einem kleinen Schloſſe wohnte, und welche Achtung und Verehrung dieſer Umſtand hervorrief? Nun, das Alles war ſehr thöricht, wie Ihr gewahren werdet, wenn Ihr Ravensneſt Euern Incognito-Beſuch abſtattet. Ich will dem Ergebniß Eurer Erfahrungen nicht vorgreifen. Geht hin, und laßt Euch belehren.“

„Was erwartet die Geſetzgebung von dem neuen Steuergeſetze, da die Renſſelaer und andere große Gutsbeſitzer, welche ihre Ländereien dauernd verpachtet haben, wegen einer ſo unbedeutenden Auflage, wie Hugh ſie erwähnt hat, ſie gewiß nicht anders, als gegen Bedingungen aufgeben werden, welche ihnen zuſagen?“

„Sie hofft, ihre Mitglieder würden Freunde des Volkes und nicht Freunde der Gutsherren genannt werden. Wird wohl Jemand ſeine Freunde beſteuern, wenn er es vermeiden kann?“

„Was gewinnt aber der Theil des Volkes, aus welchem die Anti-Rentner beſtehen, bei einer ſolchen Maßregel?“

„Nichts; und ihre Klagen werden eben ſo laut, und ihre Wünſche eben ſo lebhaft ſein, als jemals. Keine Geſetzgebung iſt im Stande, das zu bewirken, was ſie erzielen. Ein Ausſchuß der Verſammlung hat, wie Ihr Euch erinnern werdet, wirklich den Antrag geſtellt, der

Staat ſolle die Ländereien an ſich ziehen und ſie den Pächtern, oder wer ſie ſonſt wolle, verkaufen.“

„Hugh's Schirm muß die Verfaſſung der Vereinigten Staaten ſein.“

„Und ſie allein wird ihn ſchützen, das kann ich ihm ſagen. Ohne dieſe edle Maßregel der Verfaſſung der Bundesregierung würde er ſeine Beſitzungen unfehlbar um die Hälfte ihres Werthes abgeben müſſen. Es führt zu Nichts, den Zuſtand der Dinge bemänteln oder ſich den Anſchein geben zu wollen, als halte man die Menſchen für ehrlicher, als ſie ſind. Ein ſo hölliſch ſelbſtſüchtiges Gefühl thut ſich in dieſem Lande bei allen Gelegenheiten kund, daß der ſich faſt lächerlich macht, welcher ſich auf Ehrenhaftigkeit zu verlaſſen ſcheint.“

„Habt Ihr gehört, was die Pächter auf Ravensneſt eigentlich erzielen?“

„Sie wollen Hugh's Ländereien haben, das iſt Alles; nichts weiter, ich kann es Euch verſichern.“

„Unter welchen Bedingungen, Herr?“ fragte ich.

„Je nachdem Ihr „auf Leute ſtoßt,“ wie ſie ſich auszudrücken pflegen. Manche erklären ſich ſogar gewillt, billige Preiſe zu zahlen.“

„Ich will aber ſelbſt nicht zu billigen Preiſen verkaufen. Der Wunſch liegt mir fern, eine Beſitzung aufzugeben, welche mir durch Familiengefühle und liebe Erinnerungen theuer geworden iſt. Ich habe auf meinem Gute ein

Digitized by Google

koſtbares Haus mit Zubehör, welches ſeinen Hauptwerth dadurch erhält, daß es ſo gelegen iſt, daß ich meine Intereſſen auf die mir am wenigſten läſtige Weiſe im Auge haben kann. Was könnte ich anders mit dem Gelde anfangen, als mir eine neue Beſitzung kaufen? Und ich ziehe die, welche ich habe, jeder andern vor.“

„Pah, Knabe, — du kannſt mit Banknoten makeln; vergiß dieß nicht,“ ſagte Oheim No trocken. „Das höchſte Gericht hat dieſen Beruf für ehrenvoll erklärt, und Niemand darf es unter ſeiner Würde halten, ſich demſelben zu widmen.“

„Ihr habt in einem freien Lande das Recht nicht,“ erwiederte der kauſtiſche Jack Dunning, „ein Gut dem andern vorzuziehen, beſonders wenn andere Leute es zu bekommen wünſchen. Eure Ländereien ſind an ehrliche, mühſam arbeitende Pächter vergeben, welche ihr Mittagseſſen ohne ſilberne Gabeln eſſen können, und deren Vorfahren —“

„Haltet ein!“ rief ich lachend; „ich ſchließe alle Vorfahrenſchaft aus. Ihr müßt Euch erinnern, daß in einem freien Lande Niemand ein Recht auf Abſtammung hat.“

„Das heißt, auf Gutsherren-Abſtammung; denn was die Pächter-Abſtammung betrifft, ſo kann einer einen Stammbaum, ſo lang wie der Stamm Levi, haben. Nein, Herr; Jeder Eurer Pächter hat das Recht, zu fordern, daß ſeine Familiengefühle geachtet werden. Sein Vater bebaute dieſen Obſtgarten, und er liebt dieſe Aepfel mehr als alle andern Aepfel auf Erden.“

Digitized by Google

„Und mein Vater kaufte die Pfropfreiſer, und ſchenkte ſie ihm.“

„Sein Großvater klärte jenes Feld und verwandelte die Aſche deſſelben in Gold und Perlen —“

„Und mein Großvater empfing in jenem Jahre zehn Shilling Pachtzins für Land, aus welchem der ſeinige zweihundertfünfzig Dollar für Aſche zog.“

„Sein Urgroßvater, der ehrliche, treffliche Mann, — nein, ein zu ehrliches, leichtgläubiges Weſen, — übernahm das Land als eine Wildniß, und fällte eigenhändig das Bauholz, und ſäete den Weizen.“

„Und ſah ſeine Mühe zwanzigfach belohnt, ſonſt wär' er nicht ſo thöricht geweſen, es zu thun. Auch ich hatte einen Urgroßvater, und ich hoffe, man hält es nicht für ariſtokratiſch, wenn ich darauf anzuſpielen wage. Er, — ein ehrloſer, peſtilenzialiſcher Schelm, ohne Zweifel, — er verpachtete eben dieſes Grundſtück auf ſechs Jahre ohne allen Zins, damit das arme, „leichtgläubige Weſen“ es ſich behaglich mache, ehe der Treffliche begann, ſeine ſechs Heller, oder einen Schilling Zins für den Morgen auf drei Menſchenleben zu bezahlen, wobei er noch die moraliſche Gewißheit hatte, daß die Pacht zu den billigſten Bedingungen, die in der neuen Welt gekannt waren, erneuert werden könne, und wohl wußte, daß er nur zehn Meilen von ſeiner Thüre Land an ſich kaufen konnte, jenes Geſchäft aber für ein beſſeres hielt, als dieſes.“

„Genug von dieſer Thorheit,“ rief Oheim Ro, und

ſtimmte in das Gelächter ein; „wir wiſſen Alle, daß in unſerem trefflichen Amerika der, welcher das höchſte Recht auf etwas hat, ſich den Schein geben muß, als hätte er das geringſte, damit er dem Ungeheuer, dem Neide, entrinnt; und da wir über Grundſätze einig ſind, laßt uns zu Thatſachen übergehen. — Wie iſt es mit den Mädchen, Jack, und mit meiner geehrten Mutter?“

„Sie, das edle, heldenmäßige Weib! Sie iſt in dieſem Augenblicke zu Ravensneſt, und da die Mädchen ſie nicht allein gehen laſſen wollten, ſind ſie Alle bei ihr.“

„Und Ihr konntet es zugeben, Jack Dunning, daß ſie ſich ohne Begleitung in einen dem Aufruhr bloßgeſtellten Theil des Landes wagten?“ fragte mein Oheim nicht ohne Vorwurf in dem Tone.

„Geht! geht! Hodge Littlepage, als Theorie iſt dieß ſehr erhaben, aber auf die Praxis angewendet nicht ſo klar. Ich bin aus dem guten, triftigen Grunde nicht mit Miſtreß Littlepage und ihrer jungen Brut gegangen, weil ich keine Luſt hatte, mich theeren und befiedern zu laſſen.“

„Ihr habt ſie alſo der Gefahr überlaſſen, ſtatt Eurer „getheert und befiedert“ zu werden?“

„Sagt von der Modeſprache der Freiheit, welche jetzt ſo gewöhnlich unter uns zu werden anfängt und von der man einſt ganz frei war, ſo viel Ihr wollt; ſagt von der Grundſatzloſigkeit derer, welche in demſelben Augenblicke gegen „Ariſtokratie,“ und „Feudalismus,“ und „Adel,“ ſchreien, in welchem ſie den Wunſch nach ausſchließlichen

Rechten und Vorzügen für ſich ſelbſt laut werden laſſen, ſo viel Ihr wollt; ſagt von Ehrloſigkeit, Neid, dieſem vorherrſchenden amerikaniſchen Laſter, Schurkerei, Heuchelei und Selbſtſucht, was Ihr wollt, und ich will alle Eure Worte nachſagen; — aber ſagt nicht, ein Weib ſei unter irgend geſitteten Amerikanern, wären es auch Anti-Rentner und verkleidete Rothhäute obendrein, in ernſtlicher Gefahr.“

„Wenn ich es recht bedenke, glaube ich, Ihr habt darin Recht, Jack. Verzeiht meinen Eifer; ich komme aber aus der alten Welt, und habe in einem Lande gelebt, wo Frauen vor noch nicht langer Zeit ihrer politiſchen Grundſätze wegen dem Blutbeile verfielen.“

„Weil ſie ſich mit Politik befaßten. Eure Mutter iſt in keiner ernſtlichen Gefahr, obgleich ein Weib Seelenſtärke haben muß, um dieß glauben zu können. Es gibt wenige Frauen in dem Staate, und überhaupt noch weniger ihrer Jahre, die das thun würden, was ſie gethan hat. Und den Mädchen macht es in meinen Augen viel Ehre, daß ſie bei ihr bleiben. Die Hälfte der jungen Stadtherren iſt in Verzweiflung bei dem Gedanken, daß drei ſo reizende Geſchöpfe ſich der Gefahr einer Kränkung ausſetzen. Eure Mutter iſt nur vor Gericht gefordert worden.“

„Vor Gericht gefordert? Wem iſt ſie etwas ſchuldig, oder was kann ſie gethan haben, um eine ſolche Schmach über ſich verhängt zu ſehen?“

„Ihr wißt, — oder ſolltet es wiſſen, — wie es in dieſem Lande iſt, Littlepage; ein Bischen Geſetz müſſen

wir haben, wenn wir auch ganz nahe daran ſind, es zu brechen. Ein offener, unverholener Schurke, welcher dem Geſetze geradezu und vor aller Welt Hohn ſpricht, iſt eine Seltenheit. Sodann hört man viel von Freiheit ſchwatzen, während man darauf aus iſt, ihr den ſchwerſten Streich zu verſetzen; ja, ſelbſt die Religion wird in nicht geringem Maße zu unſern Laſtern in Anſpruch genommen. So haben die Anti-Rentner das Geſetz als Stütze für ihre Abſichten herangezogen. Wie ich höre, iſt einer der Renſſelaer wegen Geldes, das er zur Ueberfahrt über einen Fluß Angeſichts ſeiner Thüre borgte, und wegen Erdäpfeln verklagt worden, welche ſeine Gattin in den Straßen von Albany kaufte."

„Keiner der Renſſelaer aber brauchte Geld zu borgen, um über einen Fluß zu kommen, da der Fuhrmann ihm vertraut haben würde, und keine Dame aus der Familie Renſſelaer hat je in den Straßen von Albany Erdäpfel gekauft, dafür will ich bürgen."

„Ihr habt von Eurer Reiſe einiges Wiſſen zurückgebracht, wie ich bemerke," ſagte Jack Dunning mit komiſchem Ernſte. — „Eure Mutter ſchreibt mir, ſie ſei wegen ſieben und zwanzig Paar Schuhen verklagt worden, welche ihr ein Schuhmacher lieferte, den ſie nie geſehen, von dem ſie nie etwas gehört hat, bevor ſie dieſe Vorladung erhalten."

„Dieß iſt ſomit eine jener Quälereien, mit denen man die Gutsherren aus ihrem Eigenthume herauszubeißen gedenkt?"

„Allerdings; und wenn die Gutsherren ihre Zuflucht

zu ihren Pachtverträgen nehmen, welche feierlich und förmlich abgeschlossen wurden und eben so feierlich durch ein Verfassungsgesetz geschützt werden, hört man das Geschrei über „Aristokratie“ und „Unterdrückung“ von eben denselben Leuten erheben und von vielen jener Geschöpfe nachschreien, welche hohe Stellen, — oder das, was als hohe Stellen gelten könnte, wenn sie durch Männer ausgefüllt wären, die des Vertrauens würdig sind, — bei uns einnehmen.“

„Ich sehe, Ihr nehmt, wie man zu sagen pflegt, kein Blatt vor den Mund, Jack.“

„Warum sollte ich dieß thun? Worte sind alles, was mir übrig geblieben ist. Ich habe in der Regierung dieses Staates nicht mehr Gewicht, als jener Irländer, welcher Euch die Hausthüre öffnete, in den nächsten fünf Jahren haben wird, — ja, noch weniger, denn er wird seine Stimme so abgeben, wie die Mehrzahl es wünscht, während ich nach meiner Einsicht stimmen werde; meine Stimme wird wahrscheinlich Niemand förderlich werden.“

Dunning gehörte einer Schule an, welche viel speculative, unbrauchbare Theorie mit viel gesundem, kernigem Rechtsgefühle verbindet, die sich aber dadurch unbrauchbar macht, daß sie zu hartnäckig auf ihrer Ansicht beharrt.

Er gehörte jedoch jener Klasse amerikanischer Doctrinäre, oder denen nicht an, welche behaupten, — nein, nicht behaupten, denn dieß thut jetzt Niemand mehr in diesem Lande, welcher Meinung er auch über den Gegen-

ſtand ſein mag, — welche glauben, die politiſche Macht in ihrem höchſten Wirkungskreiſe müßte in den Händen von Wenigen ſein, denn er war nicht dagegen, daß Neu-York ein ausgedehntes Stimmrecht habe. Dem allgemeinen Stimmrechte aber, in dem weiteſten Sinne des Wortes, wie es jetzt beſteht, war er abhold, wie es, nach meinem Dafürhalten, drei Viertheile der ganzen Bevölkerung in ihrem Herzen ſind, obgleich keiner der jetzt lebenden Staatsmänner den Muth hat, welcher erforderlich iſt, um hervorzutreten und uns deſſen zu überheben.

Dunning wurde von Grundſätzen, nicht von Menſchen geleitet. Er wußte wohl, daß ein unfehlbares Ganze nicht aus fehlbaren Theilen zuſammenzuſetzen war, und daß es, während er der Menge die Entſcheidung über Vieles willig anheim ſtellte, Rechte und Grundſätze gibt, die ſelbſt über ſolche Stimmen-Einhelligkeit, wie ſie bei Menſchen möglich iſt, geſchweige über Stimmen-Mehrheit erhaben ſind.

Dunning hatte jedoch bei ſeinen politiſchen Anſichten keine ſelbſtſüchtigen Zwecke im Auge; denn er ſuchte keine Stelle und fühlte ſich nicht bewogen, etwas zur Schau zu ſtellen, was er weder dachte noch wünſchte.

Er hatte ſeine Heimat nie verlaſſen, ſonſt würde er ſeine Anſichten über die vergleichsweiſen Mißbräuche der verſchiedenen Regierungsformen, welche in der Welt Geltung haben, ohne Zweifel weſentlich geändert haben. Die, welche er ſah, hatten ihren Grund unvermeidlich in der demokra-

Digitized by Google

tiſchen Verfaſſung und unter ſolchen Umſtänden iſt es, da es gewiß Mißbräuche in Fülle gibt, nicht überraſchend, wenn er Thatſachen zuweilen ein wenig entſtellte und Uebel vergrößerte.

„Und meine edle, hochſinnige, ehrwürdige Mutter iſt wirklich nach Ravensneſt gereiſt, um dem Feinde die Stirne zu bieten?“ rief mein Oheim nach kurzem Nachdenken.

„So iſt es in der That, und die edeln, hochſinnigen, aber nicht ehrwürdigen jungen Damen ſind mit ihr gereiſt,“ erwiederte Dunning in ſeiner kauſtiſchen Weiſe.

„Ihr meint alle Drei?“

„Alle drei, — Martha, Henriette und Anna.“

„Ich wundere mich, daß letztere dieß gethan hat. Anna Marſton iſt ein ſo ſanftes, ruhiges, friedliebendes Weſen, daß ich glaube, ſie hätte es vorgezogen, bei ihrer Mutter zu bleiben, wenn man ſie nicht durch Bemerkungen zu dieſem Schritte gereizt hätte.“

„Sie hat es aber dennoch nicht vorgezogen. Miſtreß Littlepage wollte den Anti-Rentnern Trotz bieten, und die drei Mädchen wollten ſie begleiten. Ihr wißt ohne Zweifel, Ro, wie es mit dem ſchönen Geſchlechte iſt, wenn ſie einmal einen Entſchluß gefaßt haben.“

„Meine Mädchen ſind alle gute Mädchen und haben mir wenig Sorgen gemacht,“ antwortete mein Oheim freundlich.

„Ja, dieß iſt gewiß die Wahrheit. Ihr ſeid bei dieſem Ausfluge nur fünf Jahre abweſend geweſen.“

„Ich war aber ein aufmerkſamer Vormund, indem ich

Euch zu meinem Stellvertreter machte. Hat Euch meine Mutter ſeit ihrer Ankunft unter den Schaaren der Philiſter geſchrieben?“

„Sie hat geſchrieben,“ verſetzte Dunning ernſt; — „ich habe drei Briefe von ihr erhalten, denn ſie wünſcht mich abzuhalten, auf der Beſitzung zu erſcheinen. Ich beabſichtigte, ihr einen Beſuch abzuſtatten; ſie ſagt mir aber, es könnte zu einer gewaltſamen Scene führen und würde zu nichts helfen. Da das Pachtgeld erſt im Herbſte fällig wird und Herr Hugh jetzt mündig iſt und in das Land kommen mußte, um ſelbſt nach ſeinen Angelegenheiten zu ſehen, leuchtete mir kein Grund ein, warum ich mich der Gefahr bloß ſtellen ſollte, „betheert“ und „befiedert“ zu werden. Wir amerikaniſchen Rechtsanwälte tragen keine Perücken, wie die engliſchen, junger Herr.“

„Schreibt meine Mutter ſelbſt, oder beſtellt ſie Jemanden dazu?“ fragte mein Oheim mit Theilnahme.

„Sie beehrt mich, dieß eigenhändig zu thun. Eure Mutter ſchreibt viel beſſer als Ihr, Roger.“

„Sie ſelbſt würde behaupten, ſie verdanke dieß dem Umſtande, daß ſie einſt Ketten getragen. — Hat Euch Martha geſchrieben?“

„Natürlich. Die liebe kleine Paat und ich ſind Buſenfreunde, wie Ihr wißt.“

„Und ſagt ſie etwas von dem Indianer und dem Neger?“

„Von Yaaf und Susqueſus? Allerdings ſchreibt ſie von ihnen. Beide ſind noch am Leben und befinden ſich

wohl. Ich selbst habe sie den letzten Winter gesehen und selbst Wildpret gegessen, das sie von der Jagd heimgebracht."

„Jeder dieser alten Bursche muß über hundert Jahre alt sein, Jack. Sie machten mit meinem Großvater den alten französischen Krieg als thätige, nützliche Leute mit, — müssen also älter sein, als mein Großvater wäre, wenn er noch lebte."

„Ah, Neger und Rothhäute dauern vor andern lange aus, wenn sie mäßig gewesen sind. Laßt mich sehen. Der Feldzug Abercrombie's hat vor etwa achtzig Jahren Statt gefunden, — ja, diese Bursche müssen über hundert Jahre alt sein; doch ist Yaap dem Aussehen nach älter als Susquesus."

„Ich glaube, Keiner von ihnen weiß, wie alt er ist. Schon vor Jahren galten sie für hundertjährige Männer. Susquesus war noch ungemein thätig, als ich ihn zum letzten Male sah, — wie es sonst ein Mann von achtzig Jahren zu sein pflegt, der sich noch im Freien herumtreibt."

„Er ist seitdem etwas zurückgegangen, obgleich er, wie ich Euch sagte, letzten Winter noch einen Hirsch schoß. Die beiden alten Bursche sind häufig in dem Nesthause, und der Indianer ist über das schmähliche Nachahmen seiner Rasse, das jetzt gäng' und gebe ist, höchlich erbost. Ich habe sogar gehört, er und Yaaf hätten wirklich die Absicht geäußert, gegen sie in das Feld zu ziehen."

„Wie ergeht es Opportunity?" fragte ich. „Nimmt sie Theil an diesen Umtrieben?"

„Sehr entſchieden, wie ich höre. Sie iſt eine Anti-Rentnerin, obgleich ſie es mit ihrem Gutsherrn nicht zu verderben wünſcht, — und das heißt doch wohl, Gott und dem Mammon dienen. Sie iſt aber nicht die einzige, welche unter Tauſenden eine zweifache Rolle ſpielt.“

„Hugh iſt ein großer Bewunderer der Miß Opportunity,“ bemerkte mein Oheim, „und Ihr müßt in Euerm Urtheile nicht zu ſcharf greifen. — Der moderne Seneca iſt ohne allen Zweifel mit Leib und Seele gegen uns?“

„Seneky ſehnt ſich nach einem Sitze in der Geſetzgebung und iſt daher natürlich auf der Seite der Stimmberechtigten. Dann iſt ſein Bruder Pachter der Mühle und wünſcht demgemäß Eigenthümer derſelben zu werden. Auch bei dem Gelände ſelbſt iſt er betheiligt. Eines iſt mir bei dieſem Streite als ſehr merkwürdig aufgefallen, — nämlich die Naivetät, mit welcher man das augenfällig habgierige Gelüſte mit den ſogenannten Grundſätzen der Freiheit zu verſchmelzen ſucht. Wenn Jemand ein Pachtgut eine Reihe von Jahren bearbeitet hat, ſtellt er den Grundſatz auf, dieſer Umſtand an ſich gebe ihm ein hohes moraliſches Recht, es für immer zu beſitzen. Eine oberflächliche Prüfung bringt die Täuſchung klar zu Tag, durch welche dieſe Sophiſten ihrer Seele dieſe ſchmeichelhafte Salbung auflegen. Sie bearbeiten das Gelände als Pachtgut und kraft ihrer Verträge. Nun hat aber, moraliſch betrachtet, die Zeit in einem ſolchen Falle keinen andern Einfluß, als daß ſie dieſe Verträge um ſo heiliger und folglich um ſo bindender

macht; dieſe würdigen Leute aber, deren Moralität ganz auf einer Seite iſt, glauben, die durch die Zeit geheiligten Verträge gäben ihnen das Recht, ihren eigenen Bedingungen, ſo lange die Verträge beſtehen, zu entſchlüpfen, und ſobald der Vertrag verfallen iſt, Anſprüche geltend zu machen, welche alles in dem Vertrage Enthaltene weit überſchreiten.“

„Pah, pah, Jack; man braucht nicht in das Feine auszumalen, um den Werth einer ſolchen Frage einzuſehen. Entweder iſt dieß ein gebildetes Land, oder nicht. Iſt es ein gebildetes Land, ſo wird es die Rechte des Eigenthums und ſeine eigenen Geſetze achten; im entgegengeſetzten Falle achtet es ſie nicht. Wer in unſern Tagen, wo Millionen und Millionen auf dieſe beſondere Weiſe den Nießbrauch von Ländereien haben, den Grundſatz aufſtellen will, das Pachtſyſtem ſei mit dem Geiſte unſerer Verfaſſung, in welcher es ausdrücklich in Schutz genommen wird, von der es, ſo lang dieſe Verfaſſung beſteht, einen weſentlichen Theil ausmacht, in Widerſpruch, muß eine kühne Stirne haben und befähigter ſein, als irgend Jemand in Albany, wenn er dieſe Anſicht durchführen will. Man mag wohl behaupten, das Hinneigen zu gewiſſen Mißbräuchen, die jedem Syſteme ankleben, mache den Geiſt der Geſetze aus; dieß iſt jedoch eine Täuſchung, welche ein wenig Nachdenken beſeitigen wird. Dieſe freiheitsſüchtigen Leute haben allerdings bereits Vorſchläge gemacht, eine Commiſſion zu ernennen, welche ſchiedsrichterlich zwiſchen Gutsherren und

Wächtern auftreten und Fragen entscheiden soll, welche Niemandd as Recht hat zu erhben.“

„So wahr, wie die heilige Schrift; und ein wahres heimliches Gericht wäre ein solches Tribunal! Es ist jedoch merkwürdig, wie die Extreme sich berühren!“

„Dieß ist so natürlich, wie die Wiederkehr der Sonne nach der Nacht. Wir wollen jedoch jetzt von unsern Plänen sprechen, Jack, und von der Art, wie wir zu diesen der Selbsttäuschung verfallenen Leuten — ihre eigene Habsucht blendet sie — gelangen, ohne entdeckt zu werden; denn ich bin entschlossen, sie zu besuchen und selbst über ihre Beweggründe und ihr Thun zu urtheilen.“

„Hütet Euch vor dem Theerfasse und dem Federnkasten, Roger.“

„Ich werde der Warnung eingedenk sein.“

Wir besprachen nun mit Muße unsern Plan nach seiner ganzen Ausdehnung. Ich werde hier unserer Unterhaltung nicht weiter gedenken, da dieß denselben Weg zweimal zurücklegen hieße, sondern verweise den Leser auf den ferneren Verlauf der Erzählung.

Zu der gewöhnlichen Stunde begaben sich Davidson Vater und Davidson Sohn zu Bette. Am folgenden Tage mühte Herr John Dunning sich unsertwegen nicht wenig ab und ward uns ungemein nützlich.

Als alter Junggeselle hatte er vielfache Bekanntschaften in dem Theater, und durch seine Freunde in dem „grünen Saale“ verschaffte er uns Beiden Perücken. Mei.. Oheim

und ich ſprachen ziemlich gut Deutſch, und unſer urſprünglicher Plan war, als einwandernde Spielzeug- und Eſſenzen-Händler zu reiſen. Ich hatte jedoch eine Vorliebe für eine Art Handorgel und einen Affen; und wir kamen zuletzt überein, daß Herr Hugh Roger Littlepage der Aeltere dieſes Abenteuer mit einem Käſtchen wohlfeiler Uhren und Goldwaaren unternehmen ſollte; Herr Hugh Roger Littlepage aber ſollte ſeine Reiſe in der Heimat in der Rolle eines Muſikanten beginnen.

Die Beſcheidenheit erlaubt mir nicht, zu Gunſten meiner allgemeinen muſikaliſchen Befähigungen alles das anzuführen, was ich in dieſem Betreffe ſagen könnte; für einen Dilettanten aber ſang ich gut, und ſpielte die Violin und Flöte weit beſſer, als man es gewöhnlich zu hören pflegt.

Im Laufe des kommenden Tages war Alles in Bereitſchaft; denn ſchon unſere Perücken machten uns, ſo weit dieß nöthig war, unkenntlich. Mein Oheim war beinahe kahlköpfig und eine Perücke daher nichts Beläſtigendes für ihn; mir aber machten meine lockigen Haare einige Noth. Ich half mir jedoch, indem ich ſie ein wenig beſchnitt, und ich konnte mich des Lachens nicht enthalten, als ich mich jenes Nachmittags vor dem Spiegel in Dunning's Ankleidezimmer in meinem neuen Coſtüme betrachtete.

Das Geſetz hinſichtlich des Waffentragens und der Verkleidung umgingen wir dadurch, daß wir keine Waffen, ſondern nur unſer Berufsgewerk trugen.

Fünftes Kapitel.

Sie hatt' ein Lächeln, 'nieden unbekannt,
Ein Lächeln, das die Seele zaubrisch band,
Das wie ein ewig wechselnd Spiel
Sich fügte jeglichem Gefühl,
Und wenn es kam und wenn es schwand,
Das Aug' als Gegenspiegel fand.
Wordsworth.

Ich war früh am nächsten Morgen in meiner Verkleidung. Ich zweifle, ob meine eigene Mutter mich erkannt hätte, wäre sie lange genug am Leben geblieben, um den Backenbart meine Wangen umziehen zu sehen und mein Gesicht als Mann zu schauen.

Ich ging in Dunning's Bibliothek, nahm die kleine Handorgel aus ihrem Verstecke, hängte sie um und begann „St. Patrickstag in der Frühe" mit Lebhaftigkeit und, ich darf wohl sagen, mit künstlerischem Geschicke zu spielen.

Ich war eben im besten Thun, als die Thüre aufging und Barney sein Gesicht mit den hohen Backenknochen hereinsteckte.

„Wo Teufels kommt Ihr her?" fragte der Irländer, nachdem er sich von seinem Staunen erholt hatte, und die Muskeln seines weit geöffneten Mundes verzogen sich bald zu einem grinsenden Lächeln, bald zu grimmigem Erbosen. „Das Lied ist wahrlich schön, aber wie kommt Ihr hierher?"

„Ich kommen von Halle in Preußen. Was sein Euer Vaterland?"

„Seid Ihr ein Jude?“

„Nein, — ich ſein ein guter Chriſt. Soll ich Euch Yankee Doodle ſpielen?“

„Yankee Peſtilenz! Ihr werdet meinen Herrn wecken, und er wird unzufrieden ſein, ſonſt könntet Ihr Euer Lied bis an das Ende der Welt fortſpielen! Jeſu! daß ich das hier, in unſerer Bibliothek, hören muß, und das alte Irland liegt dreitauſend Stunden entfernt!“

Dunning's Gelächter unterbrach das Geſpräch, und Barney, welcher eine Art amerikaniſche Züchtigung für ein geglaubtes Verſehen befürchten mochte, verſchwand.

Ob der täppiſche, wohlgeſinnte, ehrliche Burſche wirklich ahnte, wer die Leute waren, die mit ſeinem Herrn frühſtückten, weiß ich nicht; wir ſetzten uns jedoch zu Tiſche, und verließen das Haus, ohne ſein Geſicht wieder zu ſehen; denn Dunning ließ einen jungen gelben Burſchen bei dem Mahle aufwarten.

Ich brauche kaum zu ſagen, daß mir ein wenig ſeltſam zu Muthe ward, als ich mich in einer ſolchen Verkleidung in den Straßen von Neu-York ſah; aber der Ernſt und die Selbſtbeherrſchung meines Oheims war für mich eine unverſiegbare Quelle der Unterhaltung.

Er verkaufte wirklich an dem Werfte, ehe das Boot abſtieß, eine Uhr, obgleich ich ſein Glück dem Umſtande beimaß, daß ſeine Forderung „gewiſſenlos gering“ war, wie ein Händler gleichen Berufes, welcher zufällig in der Nähe ſtand, ſich ausdrückte.

Unter dem Vorwande, auf unſere Waaren ein Auge haben zu müſſen, nahmen wir ein behagliches Gemach ein, und trieben uns, umſchauend und neugierig, wie unſer Gewerb es mit ſich brachte, in dem Boote herum.

„Hier ſind wenigſtens ein Dutzend Leute, die ich kenne,“ ſagte mein Oheim, während wir uns in den verſchiedenen Theilen des Bootes, das an Fort Waſhington vorüber trieb, umſahen. — „Ich habe mich nach vorn und hinten umgethan, und finde ein volles Dutzend. Ich habe eben volle zehn Minuten mit einem alten Schulkameraden geſprochen, mit welchem ich ſtets in ziemlich gutem Vernehmen ſtand, und finde, daß es mit meinem gebrochenen Engliſch und der Verkleidung vortrefflich geht. Ich bin überzeugt, ſelbſt meine Mutter würde mich nicht erkennen.“

„Dann können wir uns,“ antwortete ich, „einen kleinen Scherz mit meiner Großmutter und den jungen Damen verſprechen, wenn wir auf das Neſt kommen. Ich bin der Anſicht, wir thun am beſten, unſer Geheimniß bis zu dem letzten Augenblicke für uns zu behalten.“

„Still! So wahr ich lebe, da kommt eben Seneca Newcome in unſere Nähe, — wir müſſen wieder Deutſche ſein.“

Es war in der That „Squire Newcome,“ wie die ehrlichen Pächter um das Neſt ihn zu nennen pflegten, obgleich viele von ihnen andere Wege einſchlagen müſſen, wenn das Wort „ehrlich“ in ſeiner Anwendung auf ſie nicht ſo abgeſchmackt werden ſoll, daß Niemand die Kühnheit haben wird, es zu brauchen.

Newcome näherte sich langsam dem Vorderdeck, auf welchem wir standen, und mein Oheim beschloß eine Unterhaltung mit ihm anzuknüpfen, theils um das Ausreichende seiner Verkleidung zu bewähren, theils um, wenn möglich, einige Mittheilungen zu erzielen, die uns auf unserem Wege nach Ravensnest zu gut kommen konnten.

In dieser Absicht zog der angebliche reisende Krämer eine Uhr aus seiner Tasche, bot sie dem sogenannten Rechtsanwalte bescheiden dar, und sagte:

„Kaufen eine Uhr, Schentlemans?"

„Ah, was? eine Uhr? Sieh da!" versetzte Seneca in lautem, herablassendem, volksthümlichem Tone, mit welchem „das Salz der Erde" gewöhnlich denen entgegen zu kommen sich den Anschein gibt, welche ihrem Bedünken zufolge an Verstand, Rang und andern großen Wesenheiten augenscheinlich weit unter ihnen stehen, während sie zumal auf Alle, die über ihnen stehen, neidische Blicke werfen und sie als Aristokraten hinstellen. — „Ah, eine Uhr? Was seid Ihr für ein Landsmann, Freund?"

„Ein Schermans, — ein Teutscher."

„Ein Schermans, — ein Teusch ist wahrscheinlich das Land, woher Ihr kommt?"

„Nein, — ein Schermans sein ein Teutscher."

„Ah ja, ich verstehe. Seit wann seid Ihr in Amerika?"

„Ein Jahr."

„Nun, dieß ist lange genug, um Euch zum Bürger zu machen. Wo wohnt Ihr?"

Digitized by Google

„Nirgends. Ich wohne gerade, wie es sich trifft, — bald da, und bald dort.“

„Ah, ah, — ich verstehe. Ihr habt keine gesetzliche Wohnstätte, sondern führt ein wanderndes Leben. Habt Ihr viele solche Uhren zu verkaufen?“

„Ich haben so viel als zwanzig. Sie sind spottwohlfeil und gehen wie Kirchthurmuhren.“

„Und wie viel fordert Ihr für diese?“

„Diese könnt Ihr zu dem billigen Preis von acht Tollars haben. Alle Welt wird sagen, es sei eine goldne Uhr, es müßte denn einer die Sache gründlich verstehen.“

„Ah, — sie ist also nicht von Gold? Potz! da wär' es Euch fast gelungen, mich selbst hinter das Licht zu führen. Ihr werdet doch, hoffe ich, nicht auf diesem Preise bestehen?“

„Wenn Ihr mir einen guten Rath geben wollt, gebe ich sie vielleicht wohlfeiler. Ihr habt ganz das Aussehen eines guten Schentlemans und werdet gewiß einen armen Teutschen nicht anführen; und alle Welt will die armen Teutschen betrügen. Ich will sechs Tollar nehmen, wenn Ihr mir einen guten Rath drein geben wollt.“

„Einen Rath? Da seid Ihr gerade vor die rechte Schmiede gekommen. Laßt uns ein wenig abseits gehen, damit wir allein sind. Wovon handelt es sich — Klagschrift — Beschwerdeschrift —“

„Nein, nein, — ich brauche nicht Prozeß, sondern Rath.“

„Nun, aber Rath führt neun und neunzig mal unter hundert zum Prozeß.“

„Ja, ja,“ verſetzte der Krämer lachend; — „das mag wohl wahr ſein; aber darnach frage ich nicht, — ich will wiſſen, wo ein Schermans ſeine Waaren auf dem Lande und nicht in großen Städten abſetzen kann.“

„Ich verſteh' Euch, — ſechs Dollar, he? das iſt viel für eine Uhr, welche ſo ausſieht,“ — er hatte ſie kurz vorher für eine goldene gehalten, — „aber ich bin ſtets der Freund der Armen und verachte die Ariſtokratie;“ — was Seneca aus der tiefſten Seele haßte, glaubte er ſtets am meiſten zu verachten, und unter „Ariſtokratie“ verſtand er ſchlechtweg „Herren und Frauen von Stand und Bildung“ in dem wahren Sinne dieſes Wortes, — „gut, ich bin ſtets bereit, einem armen Bürger weiter zu helfen. Wenn Ihr Euch alſo entſchließen könnt, mir dieſe eine Uhr umſonſt zu geben, ſo glaube ich Euch eine Gegend des Landes andeuten zu können, wo Ihr die neunzehn andern in einer Woche abſetzt.“

„Gut!“ rief mein Oheim erfreut. „Nehmt ſie — ſie iſt Euer Eigenthum und ich gebe ſie Euch gern. Nennt mir nun die Flecken, wo ich die neunzehn andern verkaufen kann!“

Wäre mein Oheim ein wahrer Sohn des Hauſirhandels geweſen, ſo hätte er auf jede der neunzehn Uhren einen Extra-Dollar geſchlagen, und alſo durch ſein jetziges großmüthiges Geſchenk eilf Dollar gewonnen.

„Es iſt gar kein Flecken — nur ein Townſhip“ *) — verſetzte der ſpitzfindige Seneca. „Glaubtet Ihr vielleicht, ich hätte von einer Stadt geſprochen?“

„Was liegt mir daran? Ich verkaufte meine Uhren lieber an ehrliche, biedere Landleute, als an die beſten Städter in dem Lande.“

„Ihr ſeid mein Mann. Der rechte Geiſt wohnt Euch bei. — Ich hoffe, Ihr ſeid kein Patron — kein Ariſtokrat.“

„Ich weiß nicht, was ein Badrun, oder was ein Ariſtokrat iſt.“

„Nicht? Ihr ſeid ein glücklicher Mann in Eurer Unwiſſenheit. Ein Patron iſt ein Edelmann, welchem anderer Leute Land gehört; und ein Ariſtokrat iſt ein Geſchöpf, das ſich für beſſer hält als ſeines Gleichen, Freund!“

„Gut, dann bin ich kein Badrun; denn mir gehört gar kein Land, nicht einmal mein eigenes, und ich bin nicht beſſer, als alle andern.“

„Ja, Ihr ſeid es; Ihr dürft es nur glauben, und Ihr ſeid der größte aller Gentlemen.“

„Gut alſo, ich will dieß zu denken ſuchen und beſſer ſein als der größte all Eurer Schentlemans. Aber das geht auch wieder nicht an, denn ich würde dann ja beſſer ſein als Ihr; und Ihr ſeid doch einer der größten unter allen Schentlemans.“

---

*) Townſhips nennen die Nordamerikaner die Unterabtheilungen von amtlich vermeſſenen und in Anbau genommenen Territorien.
Der Ueberſetzer.

„O, was mich betrifft, ſo laßt das gut ſein. Ich verachte es, mich ihnen gleichgeſtellt zu ſehen und ſtimme für das „Nieder mit dem Pachtzins!“ und ſo werdet Ihr auch ſagen, ehe Ihr eine Woche in unſerer Gegend hingebracht haben werdet.“

„Was iſt Pachtzins, den Ihr niedergeſchafft wiſſen wollt?“

„Er iſt ein Ding, das dem Geiſte der Geſetze zuwider läuft, wie Ihr in dieſem Augenblicke aus meinen Gefühlen abnehmen könnt. Aber genug davon! Ich werde die Uhr behalten, wie Ihr geſagt habt, und Euch ſtatt der Zahlung den Weg in jenen Theil des Landes zeigen.“

„Zufrieden, Schentlemans. Ich brauche Rath und Ihr braucht eine Uhr.“

Hier lachte mein Oheim, während er in gebrochenem Engliſch zu lachen glaubte, ſo ſehr in ſeiner gewöhnlichen Weiſe, daß ich fürchtete, er möchte ſich unſerm Reiſegefährten verrathen; dieß war jedoch nicht der Fall.

Von dieſem Augenblicke an beſtand das beſte Vernehmen zwiſchen uns und Seneca, welcher uns im Laufe des Tages mehrfach als Bekannte zulächelte und winkte, obgleich ich deutlich bemerkt habe, daß er nicht genug Freund des antiariſtokratiſchen Grundſatzes war, um öffentlich eine zu große Vertraulichkeit mit uns darlegen zu wollen.

Bevor wir jedoch die Inſeln erreichten, benachrichtigte er uns, wo wir ihn am nächſten Morgen wiederfinden könnten, und als jenes Nachmittags das Boot an dem

Damme von Albany anlegte, trennten wir uns als die beſten Freunde von der Welt.

„Albany! Liebes, gutes, altes Albany!“ rief mein Oheim Ro, als wir an der Brücke ſtehen blieben, um einen Blick auf das geſchäftige Leben in dem Hafenbecken zu werfen, wo im buchſtäblichen Sinne hunderte von Kanalbooten lagen, um ein- und auszuladen, oder kamen und abfuhren, der andern Fahrzeuge nicht zu gedenken. — „Liebes, gutes, altes Albany! du biſt eine Stadt, welche ich ſtets mit Freuden wiederſehe; denn du wenigſtens täuſcheſt meine Erwartungen nie! Eine Landſtadt erſter Klaſſe biſt du, und obgleich ich deine zierliche alte holländiſche Kirche vermiſſe, und deine ländlich ausſehende alte engliſche Kirche, welche ſich aus dem Mittelpunkte deiner Hauptſtraße erhob, ſo iſt doch faſt jeder Wechſel, welchen du vornimmſt, achtenswerth. Ich wüßte nichts, das ſo gegen dich ſpricht, wie die Veränderung des Namens Marktſtraße in den „Broadway“ — ein lächerliches Nachäffen; — wenn ich aber bedenke, welche Horden von Yankees ſeit dem Beginne des jetzigen Jahrhunderts zu dir einhergekommen ſind, darfſt du dich glücklich ſchätzen, daß die Straße nicht die Appiſche genannt worden iſt. Doch — vortreffliches, altes Albany, das ſelbſt das Verderbniß der Politik nicht in ſeinem Weſen ändern kann! An deinen Hügelabhang gelehnt und von einer maleriſchen Scenerie umgeben, haſt du jenes achtungswerthe Ausſehen, das ich bewundere, jene ruhig gedeihliche Miene, die mir gefällt. — Und doch, — wie haſt du dich

ſeit meiner Kindheit geändert! Deine ſchrägen Dächer, deine einfachen Hausvorſprünge verſchwinden, Marmor und Granit erheben ſich auch hier in den Straßen, aber ſie nehmen ehrliche Geſtalten an und halten ſich von dem Ehrgeize, auf Stelzen gehen zu wollen, frei; dein Hafenbecken hat ſein ehemaliges, halb waldeinſamliches, halb kaufmänniſches Ausſehen ganz verloren, gibt aber deiner angehenden Mannhaftigkeit eine Miene des Reichthums und des Gedeihens, welche Alles für die Zukunft verſpricht.“

Der Leſer wird nicht zweifeln, daß ich über dieſen Erguß von ganzem Herzen lachte, denn ich konnte die Gefühle meines Oheims kaum deuten. Albany iſt gewiß eine ſehr gute Art Platz und verhältnißmäßig eine weit achtungswerthere Stadt als der „Stapelplatz des Handels,“ Neu-York, das, ſeinem Aeußern nach, bloß eine maſſenhafte Ausdehnung unverkennbarer Mittelmäßigkeit iſt, welche in ihren eigenen Augen für eine Hauptſtadt zu gelten das Glück hat. Albany aber macht keine andern Anſprüche, mehr ſein zu wollen, als eine Landſtadt, und als ſolche nimmt ſie einen hohen Rang ein.

„Unſer Volk,“ wie man ſich hier zu Lande auszudrücken pflegt, — „unſer Volk“ täuſcht ſich in nichts mehr, als in dem Urtheile über das, was zu einer Hauptſtadt erforderlich iſt. Es wäre lächerlich, wollte man annehmen, die Vertreter einer Regierung, wie die Nordamerika's, könnten irgend einem Platze den Ton, die Sitten, Gebräuche und das Leben einer Hauptſtadt geben; könnten ſie es, ſo

würden ſie es nach dem neuen Grundſatze thun, demzufolge ſie Dinge vergeben, über welche ſie perſönlich nicht zu verfügen haben. Selbſt der Congreß, obgleich er der meiſten Feſſeln, die der Verfaſſung eingeſchloſſen, ziemlich bar iſt, könnte darin nichts thun. Nach meinem Bedünken könnte man einen in der Welt bewanderten Mann mit verbundenen Augen in den ſchönſten Theil von Neu-York führen — und Neu-York hat Theile, in welchen die Lächerlichkeiten, deren ich erwähnte, nicht zu finden ſind, — und ich wollte wetten, er könnte, ſobald er die Binde los iſt, ſehen und fühlen, daß er nicht an einem Orte iſt, wo der Ton einer Hauptſtadt herrſcht. Der Handel iſt am wenigſten geeignet, eine Hauptſtadt zu ſchaffen. Wahrlich, wenn man vom Morgen bis zum Abend nichts hört als die Worte „Geſchäft“ und „Kaufleute,“ kann man thatſächlich annehmen, daß man nicht in einer Hauptſtadt iſt. Gewiß iſt ein Neu-Yorker Dorf oft viel weniger ländlich, als die Dörfer der vorgeſchrittenſten Länder Europa's; aber die Stadt Neu-York ſteht der Hauptſtadt jedes großen europäiſchen Staates bedeutend nach!

„Wird Neu-York jemals eine Hauptſtadt werden? — Ja, ohne allen Zweifel, — ja! Aber dieſe Zeit wird erſt kommen, wenn die raſchen Wechſel der Verhältniſſe, welche unmittelbar und ſo natürlich im Geleite einer Revolution ſind, auf die gewöhnliche Geſellſchaft keinen Einfluß mehr äußern können, und wenn die Obenſtehenden denen unten mehr geben, als ſie von ihnen empfangen.

Dieſe Wiederherſtellung des natürlichen Zuſtandes der Dinge muß ſtattfinden, ſobald die Geſellſchaft ſich regelt, und nichts wird eine Stadt, welche unter unſern Geſetzen — Geiſt, Zwecke und alles eingerechnet — erblüht, hindern, ſich geiſtig ſo hoch empor zu ſchwingen, als irgend eine Hauptſtadt der gebildeten Welt.

Die Thorheit beſteht darin, daß man dem natürlichen Verlaufe der Dinge vorgreifen will. Nichts wird aber dieſe Begebniſſe beſchleunigen können, als eine Literatur, welche unter der Aufſicht, nicht der niedrigeren, ſondern der höhern Stimme des Landes ſteht, — eine Literatur, welche bis jetzt größtentheils erſt geſchaffen werden muß.

Nachdem ich einige Stunden verſucht hatte, mit meinem Affen entlang zu kommen, ſchaffte ich das Thier bei Seite und ſchlenderte bloß mit meinem Inſtrument umher. Ich wollte lieber eine Armee von Anti-Rentnern im Zaume halten, als einen Affen. Die Handorgel alſo um den Hals geſchlungen, folgte ich meinem Oheim, welcher wirklich, noch ehe wir die Taverne erreichten, noch eine Uhr verkauft hatte.

Wir durften uns natürlich nicht einfallen laſſen, in der Congreßhalle oder dem Adler abſteigen zu wollen; denn wir wußten recht gut, daß man uns nicht aufnehmen würde.

Dieß war der rauheſte Theil des Abenteuers.

Nach meiner Anſicht irrte ſich mein Oheim; er ging in ein Gaſthaus zweiten Ranges, da er glaubte, eines der Klaſſe, wie ſie von Leuten unſeres angeblichen Gewerbes

gewöhnlich besucht werden, möchte sich für uns doch als zu unbehaglich erweisen. Ich glaube, wir wären bei dem einfachen Mahle einer einfachen Schenke besser daran gewesen, als bei der bettelhaften Vornehmheit des Hauses, in welches wir eintraten. In der ersteren würde uns Alles erinnert haben, wie wir daran erinnert zu werden erwarten konnten, daß wir außerhalb des gewohnten Geleises waren, und der Wechsel hätte uns Freude gemacht, obgleich man sich ihn eben nicht sehr gerne gefallen läßt. Ich erinnere mich, daß ein junger Mann, welcher von Kindheit auf an die bessern Sitten des Landes gewöhnt war, und als Vormars-Matrose zur See ging, oft erklärte, er habe es schwerer gefunden, sich an die Rauheit seiner Schiffsgenossen, — und der ächte Matrose, selbst der rauheste, hat nichts Gemeines an sich, — zu gewöhnen, als an alle Stürme, physische Leiden, Arbeiten, Beschwerden und Gefahren zusammen genommen.

Ich muß gestehen, ich habe in kleinem Maßstabe dieselbe Erfahrung gemacht. Ich konnte als fahrender Musicus mich eher in Alles fügen, als in die rauhen Sitten, welche ich an dem Tische fand. Auf silberne Gabeln und bloß conventionelle Sitten legt natürlich kein Mann von Welt einen hohen Werth; es gibt aber Dinge, die zu den Grundbedingungen der gebildeten Gesellschaft gehören, welche uns zur zweiten Natur geworden sind, und denen man in der That schmerzlich entsagt.

Ich werde von den Unannehmlichkeiten meines neuen

Gewerbes möglichſt wenig berichten und mich an das Weſentliche halten.

Am Morgen des Tages nach unſerer Ankunft zu Albany nahmen wir Plätze auf der Eiſenbahn, um über Troy nach Saratoga zu gehen. Ich wundere mich, daß der Trojaner, *) welchem es zuerſt einfiel, Homer auf dieſe Weiſe zu traveſtiren, den Ort nicht Troyville, oder Troyborough nannte. Dies wäre wenigſtens halb amerikaniſch geweſen, während der jetzige Name rein klaſſiſch iſt.

Man kann unmöglich durch die Straßen dieſer niedlichen, aufblühenden Stadt, welche bereits zwanzigtauſend Seelen zählt, wandern, ohne daß die Bilder Achilles', Hektor's und Priam's ſich der Einbildungskraft ein wenig unbehaglich aufdringen. Hätte man den Ort Try (Beſtrebung) genannt, ſo würde dieß bedeutſam geweſen ſein; denn er beſtrebt ſich in der That, es Albany zuvorzuthun; und ſo lieb mir das alte, ehrwürdige Albany iſt, hoffe ich, es wird Troy gelingen, den Hudſon vor einer Ueberbrückung zu bewahren.

Im Vorbeigehen, und zum Beſten derer, welche nie aus ihren vier Wänden gekommen ſind, will ich bemerken, daß man auf der Straße zwiſchen dieſer griechiſchen Stadt und Schenectady, gerade da, wo man das Thal des Hudſons zuerſt von den Höhen überblickt, eine herrliche Ausſicht auf Waterford, Lanſingburg, Albany und die beiden Troy hin

*) Der Landſtreicher, Schelm. Der Ueberſetzer.

findet, — eine Stelle, welche mehr, als irgend ein anderer Fleck in Amerika, ein treues Bild von europäiſcher Scenerie darbietet.

Doch ich kehre zu meiner Handorgel zurück.

Ich machte meinen erſten öffentlichen muſicaliſchen Verſuch unter den Fenſtern des erſten Gaſthauſes zu Troy. Ich wüßte nicht viel zu Gunſten meines Inſtrumentes zu ſagen, obgleich das Spiel, hoffe ich, nicht ganz ſchlecht war. So viel iſt gewiß, — ich zog bald ein Dutzend reizender Geſichter an die Fenſter des Gaſthauſes, und in jedem malte ſich ein Lächeln. Jetzt vermißte ich meinen Affen ſehr. Ein ſolcher Anfang mußte den ſchlummernden Ehrgeiz ſelbſt eines Patrioten vom erſten Waſſer wecken, und ich geſtehe gern, daß ich zufrieden war.

Unter den Neugierigen, die ſich zeigten, waren zwei, in welchen ich ſogleich Vater und Tochter erkannte. Jener war ein Geiſtlicher, und zwar, wie etwas in ſeinem Weſen zu verrathen ſchien, ein Geiſtlicher von „der Kirche;“ — diejenigen, welche an dieſem ausſchließlichen Titel Anſtoß nehmen, mögen mir verzeihen und es nicht übel deuten, wenn ich beſonders an ſie ein Wort richte.

Wer mit der Welt bekannt iſt, wird ſofort begreifen, daß Niemand, der ſich eines beſonderen Vorzugs bewußt iſt, große Empfindlichkeit an den Tag legt, wenn ein Andenſelben auch in Anſpruch nimmt. In den ſteten Kämpfen, zum Beiſpiel, in Betreff dieſer Quelle ewigen Haders, des geſelligen Ranges, verhalten ſich die am

ruhigſten, welche ihrer Anſprüche am ſicherſten ſind. Ihnen genügt die vor Augen liegende Thatſache. Wenn man mir bemerkt, der Anſpruch „der Kirche“ ſei ausſchließlich, ſo gebe ich dieß zu und das „ausſchließlich“ gleichfalls. Er iſt aber in dem angegebenen Sinne nicht ausſchließlich, da Niemand in Abrede ſtellt, daß es viele Zweige „der Kirche“ gebe, obgleich dieſe Zweige nicht Alles umfaſſen. Ich möchte denen, welche Anſtoß daran nehmen, daß wir „uns“ „die Kirche“ nennen, den Rath geben, ſich auch „die Kirche“ zu nennen, wie ſie alle ihre Pfarrer Biſchöfe heißen, und dann zuzuſehen, wer etwas dagegen hat. Dieß iſt ein Probſtein, welcher das ächte Metall bald von dem Beigemenge wird unterſcheiden lehren.

Wie geſagt, ich konnte leicht ſehen, daß der erwähnte Geiſtliche der Kirche, und nicht irgend einer Secte angehörte. Ich werde nicht verrathen, wie ich auf den erſten Blick zu dieſer Entdeckung kam; ich bemerkte aber auch in ſeinem Geſichte den Ausdruck jener Neugierde, die auf Einfachheit des Charakters deutet; — es war jedoch kein gemeines Gefühl, ſondern eine Art Theilnahme, welche ihn veranlaßte, mich näher zu ſich heran zu winken.

Ich that, wie er wünſchte, und er lud mich ein, bei ihm einzutreten.

Es war, ich muß es geſtehen, anfangs ein wenig verlegentlich, mich ſo heranwinken zu ſehen; allein in dem Weſen und dem Antlitze der Tochter war etwas, das mich veranlaßte, dem Wunſche ſofort zu entſprechen.

Digitized by Google

Ich könnte nicht sagen, daß ihre Schönheit sehr auffallend gewesen wäre; sie war aber entschieden hübsch; ich fand jedoch den Ausdruck ihres Gesichts, Augen, Lächeln und alles zusammen genommen, so ungemein lieblich und weiblich, daß ich mich von einem Gefühle, welches ich nicht zu schildern versuchen werde, getrieben fühlte, in das Haus zu treten und zu der Thüre eines Gesellschaftszimmers hinaufzusteigen, welches zwar, wie ich sogleich sah, ein öffentliches war, in diesem Augenblick aber Niemand als die beiden erwähnten Personen enthielt.

„Tretet ein, junger Mann," sagte der Vater mit wohlwollendem Tone: „ich bin neugierig, dieses Instrument zu sehen; und meine Tochter hier, welche Geschmack an der Musik hat, wünscht dieß nicht weniger, als ich. Wie nennt man es?"

„Eine Art Handorgel," versetzte ich.

„Aus welchem Theile der Welt kommt Ihr, mein junger Freund?" fuhr der Geistliche fort, indem er mich noch neugieriger aus seinen freundlichen Augen anblickte.

„Aus Schermany, — aus Preußen, wo der gute König Wilhelm vor Kurzem noch herrschte."

„Was sagt er, Molly?"

Das hübsche Wesen hieß also Mary. Auch der beliebte Verkürzungsname Molly gefiel mir; es war ein gutes Zeichen, da in diesen ehrgeizigen Zeiten nur wahrhaft Achtbare solche gewöhnliche Namen wählen konnten. Molly klang, als hätten diese Leute ganz das Gefühl ihrer

Digitized by Google

Stellung und ſelbſtbewußter Bildung. Wären ſie gemein geweſen, ſo hätte es Molliſſa geheißen.

„Es iſt nicht ſchwer zu überſetzen, Vater,“ antwortete eine der ſüßeſten Stimmen, welche je mit ihrem Wohllaut an mein Ohr geſchlagen hatte, und die durch das leichte Lachen, welches ſich dazu geſellte, noch muſicaliſcher wurde. — „Er ſagt, er ſei aus Deutſchland, — aus Preußen, wo der gute König Wilhelm noch vor Kurzem herrſchte.“

Auch das „Vater“ gefiel mir, — es klang erquickend, nachdem ich eine Nacht unter einer Schaar häßlichen Menſchenvolks hingebracht hatte, welche ſammt und ſonders das Ihrige gethan hatten, um die einſt hübſchen Benennungen von „Pa“ und „Ma“ zu verunſtalten. Eine junge Dame kann noch ſagen „Papa,“ und ſelbſt „Mama,“ obgleich es weit beſſer wäre, ſie ſagte „Vater“ und „Mutter;“ was aber „Pa“ und „Ma“ betrifft, dieß iſt jetzt aus anſtändiger Geſellſchaft verbannt. Nicht einmal in der Kinderſtube iſt dergleichen erlaubt.

„Dieſes Inſtrument iſt alſo eine Handorgel?“ fuhr der Geiſtliche fort. „Was iſt dieß hier? Was für ein Name iſt dieß?“

„Der Name des Verfertigers, — Hochstiel fecit.“

„Fecit?“ wiederholte der Geiſtliche. „Iſt das Deutſch?“

„Nein! — Es iſt Lateiniſch! Facio, feci, factum, facere, — feci, fecisti, *fecit*. Es heißt machen, wie Ihr wiſſen werdet.“

Der Geiſtliche ſah mich und meine Kleidung und Geſtalt

mit unverholenem Staunen an und lächelte, indem er seiner Tochter einen Blick zuwarf.

Wenn man mich fragt, warum ich ein so gewöhnliches Wissen in so alberner Weise zu Tage förderte, kann ich nur sagen, daß es mich unangenehm berührte, von dem reizenden Mädchen, die anmuthig über ihres Vaters Ellbogen gelehnt dastand, während der letztere die Aufschrift betrachtete, welche auf ein kleines in dem Instrumente angebrachtes Stück Elfenbein gedruckt war, für einen gewöhnlichen fahrenden Musikanten, der seinen Affen zu Hause gelassen, gehalten zu werden. Ich sah wohl, daß Mary unter dem Einflusse des zarten, ihrem Geschlechte so natürlichen Zartgefühls erbebte, welches ihr sagte, sie habe sich in Gegenwart eines jungen Mannes, der ihrem Range näher stand, als sie von einem Orgelspieler möglicherweise denken konnte, zu viel Freiheit genommen. Sie erröthete; aber der Blick des sanften blauen Auges, welcher folgte, schien Alles wieder zu beruhigen, und sie lehnte sich wieder über ihres Vaters Ellbogen.

„Ihr versteht also Lateinisch?“ fragte der Vater und betrachtete mich über seiner Brille vom Kopf bis zu den Füßen.

„Ein wenig, Herr, — nur sehr wenig. In meinem Vaterlande muß Jeder eine Zeitlang Soldat sein, und die, welche Lateinisch verstehen, können Corporäle und Sergeanten werden.“

„Das ist Preußen, — nicht?“

Digitized by Google

„Ja, Preußen, — wo vor Kurzem noch der gute König Wilhelm regierte.“

„Und verſtehen bei Euch viele Leute das Lateiniſche? Ich habe mir ſagen laſſen, in Ungarn könne jeder gebildete Mann dieſe Sprache ſprechen.“

„In Schermany iſt das nicht der Fall. Wir lernen alle etwas, aber wir lernen nicht Alles.“

Ich ſah ein Lächeln auf den ſüßen Lippen des holdſeligen Weſens ſpielen, als ich mich, nach meinem Bedünken, mit ſo genauer Ungenauigkeit ausließ; es gelang ihr aber, daſſelbe zu bewältigen, obgleich ihre herrlichen Augen faſt während der ganzen Zeit meines Beſuches zu lachen fortfuhren.

„O, ich weiß ſehr wohl, daß die Schulen in Preußen ganz gut ſind und daß Eure Regierung für die Bedürfniſſe aller Klaſſen große Sorge trägt,“ verſetzte der Geiſtliche; „ich geſtehe aber, daß es mich ein wenig überraſchte, zu hören, daß Ihr etwas Latein verſtündet. Nun, ſelbſt in dieſem Lande, wo wir uns ſo ſehr rühmen —“

„Ja, ja,“ fiel ich faſt unwillkührlich ein, „man rühmt ſich in dieſem Lande viel.“

Mary lachte laut, ob aber über meine Worte, oder über die komiſche Art, wie ſie hervorkamen und in welcher Einfalt und Ironie tant soit peu verſchmolzen waren, — maße ich mir nicht an ſagen zu wollen. Was den Vater betraf, ſo war ſeine Einfachheit bewährt; und nachdem er höflich gewartet hatte, bis ich mit meiner Unterbrechung

fertig war, nahm er wieder auf, was er im Begriffe ſtand zu ſagen.

„Ich wollte hinzufügen,“ fuhr der Geiſtliche fort, „daß ſelbſt in dieſem Lande, wo man ſich ſo ſehr rühmt“ — die kleine Hexe von Tochter fuhr mit der Hand über ihre Augen und erröthete in Folge der Anſtrengung, ein abermaliges Lachen zu unterdrücken, mächtig — „für die öffentlichen Schulen beſorgt zu ſein und deren Einfluß auf den Geiſt des Volkes zu ſteigern, Leute Eures Berufes, welche die todten Sprachen kennen, eine große Seltenheit ſind.“

„Ja, ja,“ verſetzte ich, „gerade mein Beruf leitet Euch irre, Herr. Mein Vater war ein Schentlemans und gab mir eine ſo gute Erziehung, wie der König ſie dem Kronprinzen gegeben hat.“

Mein Wunſch, mich in Mary's Augen zu heben, ließ mich hier abermals einer albernen Unbeſonnenheit ſchuldig werden. Wie ich es erklären ſollte, daß der Sohn eines preußiſchen Edelmannes, der ſeinem Sohne eine Erziehung gegeben hatte, wie der König ſie dem Kronprinzen gibt, in den Straßen von Troy die Handorgel ſpielte, war eine Schwierigkeit, an welche ich im erſten Augenblicke nicht gedacht hatte.

Der Gedanke, von dem holden Mädchen für einen jungen Burſchen ohne Erziehung gehalten zu werden, war mir unerträglich, und durch dieſe verzweifelte Unwahrheit — unwahr in Bezug auf die Nebenſachen, aber hinſichtlich der weſentlichen Thatſachen wahr — ſchüttelte ich ihn von

mir, wie man eine Kränkung abweist. Das Glück begünstigte mich jedoch mehr, als ich zu erwarten berechtigt war.

Der amerikanische Charakter ist merkwürdig geneigt, in jedem wohlgesitteten Europäer wenigstens einen Grafen zu sehen. Ich will damit nicht sagen, daß die, welche die Welt gesehen haben, in dieser Beziehung keinen Unterschied machten; aber die Mehrzahl der Bevölkerung des Landes hat nie eine andere, als die „Geschäftswelt" gesehen.

Die Leichtgläubigkeit in dieser Hinsicht übersteigt allen Glauben, und wenn ich Thatsachen dieser Art erzählen wollte, deren Einzelnheiten vor Gericht bestätigt werden müßten, so würden selbst Leute, die dabei betheiligt waren, darauf schwören, sie seien übertrieben.

So wohlgesittet ich aber auch zu sein glaube, und so einfach meine Kleidung, so gut gewählt meine Maske war, konnte man doch weder mein Aussehen noch meinen Anzug für gemein halten. Meine Kleider waren neu und mein Aeußeres anständig; vielleicht fand sich in diesem selbst einiges nicht zu der Rolle passende, das schärferen Augen als die, welche ich eben vor mir hatte, auffallen konnte.

„Ich sah, daß Vater und Tochter lebhaften Antheil an mir nahmen, sobald ich ihnen Grund gegeben hatte, zu glauben, ich gehörte einem bessern Stande an.

Bei uns machen sich so viele unverdaute Ansichten hinsichtlich der Umwälzungen und Aufwiegelungen in Europa geltend, daß ich überzeugt bin, hätte ich irgend eine unwahrscheinliche Geschichte von der politischen Lage Preußens

vorgebracht, man würde ſie für bare Münze genommen haben; denn nichts gleicht der Unwiſſenheit, welche im Allgemeinen in Amerika hinſichtlich des wahren Standes der Dinge in Europa vorherrſcht, ſo ſehr, wie die Unwiſſenheit, welche im Allgemeinen in Europa hinſichtlich des wahren Standes der Dinge in Amerika vorherrſcht.

Was Mary angeht, ſo ſchienen ihre ſanften Augen dreimal ſo freundlich und theilnehmend als gewöhnlich; ſie trat in angeborner Beſcheidenheit einen Schritt zurück und ſah mich an, als ich mein Geheimniß laut werden ließ.

„Wenn dieß der Fall iſt, mein junger Freund," erwiederte der Geiſtliche mit wohlwollender Theilnahme, — „ſo müßtet und könntet Ihr leicht in eine beſſere Lage kommen, als Eure jetzige iſt. Habt Ihr einige Kenntniß vom Griechiſchen?"

„Gewiß — Griechiſch wird in Schermany häufig gelernt." Wer A geſagt hat, muß auch B ſagen, dachte ich.

„Und die neueren Sprachen — kennt Ihr einige derſelben?"

„Ich ſpreche die fünf großen Sprachen Europa's mehr oder weniger gut; ich leſe ſie alle mit Leichtigkeit."

„Die fünf Sprachen!" wiederholte der Geiſtliche und zählte an ſeinen Fingern: „was mögen dieß für Sprachen ſein, Mary?"

„Franzöſiſch, Deutſch, Spaniſch und Italieniſch, denk' ich, Herr."

„Dieß wären nur vier. Welches mag die fünfte Sprache ſein, mein Freund?"

„Die junge Lady hat die Engliſche vergeſſen; die Engliſche iſt die fünfte!“

„O ja, die Engliſche!“ rief das hübſche Geſchöpf und preßte die Lippen zuſammen, um nicht lachen zu müſſen, da ich meine Mutterſprache eben ſo zu entſtellen ſuchte, wie ich mich ſelbſt entſtellt hatte.

„Ganz recht — ich hatte das Engliſche vergeſſen, da ich es nicht als eine bloß europäiſche Sprache zu betrachten pflege. Ihr ſprecht, glaube ich, junger Mann, das Engliſche natürlich weniger fließend, als die andern fünf Sprachen?“

„Ja!“

Das Lächeln ſpielte abermals um Mary's Lippen.

„Ihr flößt mir als Fremder große Theilnahme ein, und es thut mir leid, daß wir uns nur treffen, um uns wieder zu trennen; darf ich fragen, welchen Weg Ihr einſchlagen werdet, mein junger preußiſcher Freund?“

„Ich gehe an einen Ort, der Ravensneſt heißt, — ein guter Ort, Uhren zu verkaufen, wie man mir geſagt hat.“

„Ravensneſt?“ rief der Vater.

„Ravensneſt?“ wiederholte die Tochter, und zwar mit einer Stimme, welche die Orgel tief beſchämte.

„Nun, Ravensneſt iſt der Ort, wo ich wohne, und die Pfarrgemeinde, welcher ich als Geiſtlicher vorſtehe, — als proteſtantiſch-episcopaliſcher Geiſtlicher, mein' ich.“

Dieß war alſo ſeine Ehrwürden, Herr Warren, derſelbe Geiſtliche, welcher den Sommer, in welchem ich die Heimat

verließ, für unſere Kirche berufen worden war und ſeit dieſer Zeit dort wohnte! Meine Schweſter Martha hatte mir viel von dieſer Familie geſchrieben, und mir war, als kennte ich ſie ſeit Jahren.

Herr Warren war ein Mann von guter Familie und nicht ohne Bildung, aber ohne alles Vermögen. Er hatte ſich der Kirche, — nämlich der Kirche ſeiner Vorfahren, deren Einer, — vielleicht zweihundert Jahre früher, — Biſchof geweſen war, — aus freier Wahl und gegen den Rath ſeiner Verwandten gewidmet. Als Prediger hatte er ſich keines großen Beifalles zu erfreuen; aber in der Erfüllung ſeiner Pflichten ſtand Niemand höher und war Niemand geachteter.

Das Einkommen der Pfarrei von St. Andreas zu Ravensneſt würde ziemlich ärmlich geweſen ſein, wenn es nur aus den Beiträgen der Kirchenmitglieder beſtanden hätte. Dieſe gaben etwa hundertfünfzig Dollar jährlich als ihren Antheil zum Unterhalte des Geiſtlichen her. Ich gab auch, regelmäßig wie eine Kirchenuhr, und zwar ſchon während meiner langen Minderjährigkeit, einhundert Dollar, und meine Großmutter und Schweſter ſchoſſen noch fünfzig dazu.

Zu dieſem aber kamen fünfzig Morgen vortreffliches Land, ein Waldloos und die Zinſen einer Stiftung von zweitauſend Dollar, die von meinem Großvater herrührte. Im Ganzen mochten die jährlichen Einkünfte ſich auf rein fünfhundert Dollar belaufen, ein behagliches Wohnhaus,

Heu, Holz, Gemüse, Weideplätze und einiges Getreide nicht gerechnet. Wenige Landgeistliche waren besser daran, als der Rector von St. Andreas zu Ravensnest, und dieß alles in Folge der lehensherrlichen, aristokratischen Sitten der Littlepage, obgleich ich dieß in Zeiten, wie diese, vielleicht nicht sagen sollte.

Ich wußte aus meinen Briefen, daß Herr Warren Wittwer sei; daß Mary sein einziges Kind war; daß er ein wahrhaft frommer, kein scheinfrommer, und sehr eifriger Geistlicher ist; ein Mann von der reinsten Wahrheitsliebe, dessen Wort wie ein Evangelium gilt, — von großer Einfachheit und Unbescholtenheit des Geistes und Charakters; daß er Andern nie Uebles nachredete, und daß eine Beschwerde über diese Welt und ihre Mühsale nie über seine Lippe kam.

Er liebte seine Mitmenschen aus natürlichem Drange und aus Grundsatz zumal, trauerte über den Zustand des Kirchsprengels, und zog die Frömmigkeit selbst dem Hochkirchen-Systeme vor. Der Hochkirche gehörte er indessen an, obgleich er darüber die höheren Anforderungen seiner Christenpflichten nicht vergaß, und bei Fragen der Moral seiner eigenen Ansicht, im Leben aber Grundsätzen keineswegs entsagte, welche aufrecht zu erhalten er feierlich gelobt hatte.

Seine Tochter hatte man mir als ein sanftes, schlaues, bescheidenes, gefühlvolles, gebildetes Mädchen geschildert, welche in Folge der Großmuth und Liebe einer verwitt-

Digitized by Google

weten Schweſter ihrer Mutter, welche wohlhabend war und ſie mit ihren Töchtern in eine und dieſelbe Erziehungsanſtalt gethan hatte, beſſere Erziehung erhalten hatte, als die Mittel ihres Vaters ihr zu geben erlaubten. Kurz, ſie war eine bezaubernde Nachbarin, und ihre Anweſenheit zu Ravensneſt hatte Martha's jährliche Beſuche in dem „alten Neſt“ — es war 1785 gebaut worden — nicht nur weniger verdrüßlich, ſondern wahrhaft angenehm gemacht.

Der Art lauteten ſeit unſerm fünfjährigen Briefwechſel meiner Schweſter Nachrichten von der Warren und ihren Eigenſchaften. Es kam mir ſogar vor, als liebte ſie Mary Warren mehr, als ſämmtliche Mündel ihres Oheims, ſich ſelbſt natürlich ausgenommen.

Alles dieſes flog mir durch den Kopf, ſobald der Geiſtliche ſich zu erkennen gegeben hatte; aber der Umſtand, daß wir auf dem Wege in dieſelbe Gegend des Landes begriffen waren, ſchien ihm eben ſo ſehr aufzufallen, als er mir auffiel. Was Mary dabei dachte, konnte ich nicht ergründen.

„Dieß iſt ſehr ſeltſam,“ begann Herr Warren wieder. „Was veranlaßt Euch, nach Ravensneſt zu gehen?“

„Man ſagt meinem Oheim, es ſei ein guter Ort, Uhren zu verkaufen.“

„Ihr habt alſo einen Oheim? — Ah, ich ſehe ihn dort in der Straße, wo er in dieſem Augenblick einem Herrn eine Uhr zeigt. Iſt Euer Oheim auch ein Sprach-

gelehrter, und hat er eine eben so gute Erziehung erhalten, wie sie Euch zu Theil geworden zu sein scheint?“

„Gewiß, er ist viel mehr von einem Schentlemans, als der Schentlemans, dem er jetzt eine Uhr verkauft.“

„Dieß müssen dieselben Leute sein,“ fiel Mary ein wenig eifrig ein, „von denen Herr Newcome äußerte, sie beabsichtigten, als —“ das liebe Wesen wollte nach dem, was ich von meiner Herkunft mitgetheilt hatte, nicht sagen „Hausirer,“ sie setzte daher hinzu: „Uhren- und Goldwaarenhändler unsere Gegend zu besuchen.“

„Du hast Recht, meine Liebe, und Alles ist jetzt ganz klar. Herr Newcome sagte, er erwarte, sie würden zu Troy mit ihm zusammen treffen, wo wir auf der Eisenbahn bis Saratoga mit einander reisen wollten. — Aber da kommt Opportunity selbst, und ihr Bruder kann nicht fern sein.“

In der That, in diesem Augenblicke trat meine alte Bekannte, Miß Opportunity, mit einer Miene großer Selbstzufriedenheit und einer Nonchalance des Gehabens, welche ihr nicht mehr als den meisten ihres Schlages eigen ist, in das Gemach, das, wie bemerkt, ein öffentliches Ansprachzimmer war.

Ich fürchtete für meine Maske; denn Opportunity hatte, um über einen zarten Punkt ganz offen zu sein, ein so starkes Netz nach mir ausgeworfen, — „nach mir geangelt,“ wäre für den Angriff, welchen ich zu bestehen hatte, nur eine nichtssagende Redensart, — daß kaum zu erwarten

war, ihr weiblicher Instinct, durch den Wunsch, Herrin des Nest-Hauses zu werden, gesteigert und geschärft, könne möglicherweise die Tausend und Eine Eigenthümlichkeiten übersehen, welche dem noch beiwohnen mußten, dessen persönliche Eigenthümlichkeiten sie so genau studirt hatte.

Sechstes Kapitel.

O, so hob sie das Haupt empor,
Ließ so die schwanke Feder wallen, —
Mann, nie hat mir 'ne Maid zuvor,
Auf blühn'der Haid', wie sie, gefallen.
Allan Cunningham.

„Ah, da sind einige schöne französische Vignetten!" rief Opportunity, indem sie zu einem Tische eilte, auf welchem einige sehr mittelmäßig colorirte Kupferstiche, in der Gestalt buntgefärbter weiblicher Schönheiten die Haupttugenden darstellend, umherlagen. Die Arbeit und die Ueberschriften zumal waren Französisch. Nun wußte Opportunity eben Französisch genug, um diese Ueberschriften, so einfach und leicht sie auch waren, so schlecht als möglich zu übersetzen.

„La vertu," rief Opportunity mit lauter, entschiedener Stimme, als wollte sie sich einer Zuhörerschaft vergewissern; „la vertu, die Tugend, — la solitude," — dieses Wort sprach sie mit einem verzweifelt englischen Accente aus, — „die Einsamkeit, — la charité, die Mildthätigkeit. — Es ist in der That entzückend, Mary, wie Sarah Soothing

ſagen würde, dieſen Schlaglichtern des guten Geſchmacks in dieſer Wildniß der Welt zu begegnen.“

Ich war erſtaunt, wer in aller Welt dieſe Sarah Soothing ſein könne, erfuhr aber ſpäter, dieß ſei der nom de guerre einer Mitarbeiterin an den verſchiedenen Zeitſchriften und Magazinen, welche, ſo albern ſie auch ſein mochte, gewiß nie in dem Grade albern war, daß ſie ſich ſo ausgedrückt hätte, wie Opportunity es ihr eben in den Mund legte.

Was das Franzöſiſche betraf, ſo ſetzte mich dieß nicht ſehr in Verwunderung; denn Martha, die Hexe, hatte ſich oft das Vergnügen gemacht, der tours de force der jungen Dame in dieſer Sprache zu erwähnen.

Mary lächelte, ſagte aber nichts. Ich muß geſtehen, daß ich ſo unbedacht war, auch zu lächeln; aber dieſe gegenſeitigen Zeichen des Verſtändniſſes, welche unſeren Augen entſchlüpften, eröffneten eine Art Mittheilung, welche, mir wenigſtens, unendlich angenehm war. Opportunity ſtand natürlich ſo, daß ſie von all dem nichts ſehen konnte.

Nachdem Opportunity dem Eigenthümer der ſeltſamen Geſtalt, welcher ſie bei dem Eintritte in das Zimmer einen flüchtigen Blick zugeworfen, bewieſen hatte, daß ſie in dem Franzöſiſchen bewandert ſei, faßte ſie ihn näher in das Auge.

Ich darf mit Grund annehmen, mein Aeußeres habe keinen ſehr günſtigen Eindruck auf ſie gemacht; denn ſie warf den Kopf zurück, zog einen Stuhl heran, nahm in einer Weiſe Platz, welche eben nicht von großer Herab-

Digitized by Google

laſſung zeigte, und öffnete, ohne meine Anweſenheit im geringſten zu beachten, und augenfällig mit eben ſo geringer Berückſichtigung der Gefühle ihrer Reiſegeſellſchaft, ihren Neuigkeitsſchatz.

Ihre Sprechweiſe, das Springende, Stoßende derſelben, auch der grelle Ton, in welchem ſie ihre Gefühle darlegte, — Alles that meinem Ohre weh, welches auf der andern Halbkugel an andere Sitten, beſonders bei jungen Damen, gewöhnt war.

Ich geſtehe, daß ich zu denen gehöre, für welche eine gleichmäßige, ruhige, anmuthvolle Sprechweiſe der Frauen einen noch höhern Reiz hat, als die Schönheit ſelbſt. Ihre Wirkung iſt dauernder und ſcheint unmittelbar mit dem Charakter im Zuſammenhange zu ſtehen.

Die Ausſprache Mary Warren's war nicht nur die der guten Geſellſchaft, ſondern die Abſtufungen ihrer Stimme, welche an ſich einen ungemein lieblichen Klang hatte, waren gleichförmig und angenehm, wie dieß bei gebildeten Frauen ſtets der Fall iſt, und Opportunity's ſtoßender, greller, bald raſcher, bald gezogener Sprechweiſe ganz fremd. Vielleicht bezeichnet in dieſem Zeitalter loſer Kleidung, loſer Sitten und freien, leichten Benehmens die Sprechweiſe den Mann und die Frau von Stand und Bildung beſſer, als andere augenfällige Beweiſe.

„Sen kann wahrlich die Geduld eines Jeden ermüden!“ rief Opportunity aus. „Wir müſſen in einer halben Stunde Troy verlaſſen, und ich habe noch Miß Jones, und Miß

White, und Miß Black, und Miß Green, und Miß Brown und drei bis vier andere Beſuche zu machen, und doch kann ich ihn nicht habhaft werden.“

„Warum geht Ihr nicht allein?“ fragte Mary ruhig. „Die Wohnung von Zweien oder Dreien iſt ganz nahe, und Ihr könnt den Weg leicht finden. Wenn Ihr es wünſcht, werde ich mit Euch gehen.“

„Ah, wahrlich, den Weg finden! Ich kenne ihn in der That gut genug. Ich bin nicht zu Troy erzogen worden, um nichts von den Straßen zu wiſſen. Es ſieht aber ſo aus, eine junge Dame ohne einen beau in den Straßen umher gehen zu ſehen. Ich gehe nicht gerne durch ein Zimmer, in welchem Geſellſchaft iſt, ohne Begleitung eines beau. Nein, — wenn Sen nicht bald kommt, werde ich keine meiner Freundinnen ſehen können, und dieß wäre eine große Unannehmlichkeit für uns Alle; es iſt jedoch nicht zu ändern; denn ich gehe nicht ohne Geleite eines beau aus, und wenn ich nie wieder eine von ihnen ſehen ſollte.“

„Wollt Ihr meine Begleitung annehmen, Miß Opportunity?“ fragte Herr Warren. „Ich werde mich freuen, Euch gefällig zu ſein.“

„Gott, Herr Warren! Ihr denkt gewiß nicht daran, in Euerm Alter für einen beau gelten zu wollen, — nicht wahr? Alle Welt würde ſehen, daß Ihr ein Geiſtlicher ſeid, und ich könnte eben ſo gut allein gehen. Nein, wenn Sen nicht alsbald kommt, muß ich meine Beſuche aufgeben, und die jungen Damen werden darüber ganz von

ſich ſein, das weiß ich! Araminta Maria ſchreibt mir in der zuvorkommendſten Weiſe, ich dürfte nie durch Troy kommen, ohne ſie zu beſuchen, wenn ich auch ſonſt kein ſterbliches Weſen ſähe; und Katherine Clotilda ſagte ſogar, ſie würde mir es nie verzeihen, wenn ich an ihrer Thüre vorbeiginge. Aber Seneca bekümmert ſich gerade ſo viel um die Freundſchaft junger Damen, als um die des jungen Patrons. — Ich ſchwöre Euch, Herr Warren, ich glaube, Sen wird noch verrückt werden, wenn die Anti-Rentner nicht bald den Sieg davon tragen; er denkt und ſpricht von nichts, als von „Pachtzins," und „Ariſtokratie," und „Pudelweſen," vom Morgen bis in die Nacht."

Wir lachten Alle ein wenig über den Mißgriff der Miß Opportunity, obgleich die Sache eben nicht bedeutend war; denn ſie wußte ſo gut, wie andere, die ſich deſſelben Ausdrucks bedienen, was das Wort zu bedeuten hatte, obgleich letztere es vielleicht richtiger ausſprechen. „Pudelweſen" iſt auf alles jetzt in Amerika Beſtehende eben ſo gut anwendbar, wie Feudalweſen.

„Euer Bruder iſt alſo mit einer Sache beſchäftigt, welche für die Gemeinde, deren Mitglied er iſt, von der höchſten Wichtigkeit ſein ſoll," antwortete der Geiſtliche ernſt. — „Von der Entſcheidung dieſer Anti-Renten-Frage hängt, nach meinem Urtheile, faſt der ganze künftige Charakter und ein großer Theil des künftigen Schickſals von Neu-York ab."

„Was für ein Wunder! Ich bin erſtaunt, Euch ſo

ſprechen zu hören, Herr Warren; denn man hält Euch allgemein für einen Gegner dieſer Bewegung. Sen ſagt jedoch, Alles ſtehe vortrefflich, und er glaube, die Pächter in dem ganzen Staate würden ihre Ländereien bekommen, ehe ſie den Boden für das Jahr beſtellt haben. Wie er ſagt, werden wir dieſen Sommer Injins genug zu Ravensneſt ſehen. Der Beſuch der alten Miſtreß Littlepage hat einen Geiſt geweckt, der nicht leicht zu bewältigen iſt, ſagt er.“

„Und warum ſollte der Beſuch der Miſtreß Littlepage in dem Hauſe ihres Enkels, in dem von ihrem Gatten erbauten Hauſe, in welchem ſie die glücklichſten Tage ihres Lebens hingebracht hat, bei irgend Jemand in dieſem Theile des Landes „einen Geiſt wecken,“ wie Ihr es nennt?“

„O, Ihr ſeid episcopaliſch, Herr Warren, und man weiß, wie die Episcopalen von ſolchen Sachen denken und fühlen. Was mich betrifft, ſo glaube ich nicht, daß die Littlepage um ein Haar beſſer ſind, als die Newcome, obgleich ich ſie Manchen zu Ravensneſt, die ich nennen könnte, nicht gleichſtellen möchte; aber ich glaube nicht, daß ſie irgend beſſer ſind, als Ihr ſelbſt; und warum ſollten ſie ſo viel mehr von dem Geſetze fordern, als andere Leute?“

„Ich habe noch nicht bemerkt, daß ſie mehr von dem Geſetze verlangen, als andere; und wenn ſie es thun, erhalten ſie gewiß weniger. Das Geſetz wird in dieſem Lande weſentlich von Geſchwornen gehandhabt, und dieſe ſind, ſo weit es nur immer thunlich, ſehr beſorgt, die

Gerechtigkeit nach einem Maßſtabe abzuſtufen, wie es ihren Anſichten, und ziemlich oft ihren Vorurtheilen entſpricht. Ja, dieſe letzteren ſind geneigt, Leuten von Miſtreß Littlepage's Stand und Stellung feindlich entgegen zu treten, iſt es gewiß, daß man der Möglichkeit, ſie zu bedrücken, aus allen Kräften nachhilft.“

„Sen ſagt, er ſähe ſo wenig ein, warum er einem Littlepage Zins bezahlen ſoll, als er begreifen würde, warum ein Littlepage ihm zinspflichtig ſein ſollte.“

„Es thut mir leid, dieß zu hören; denn für das erſtere iſt ein ſehr ausreichender Grund vorhanden, für das letztere aber gar keiner. Euer Bruder benützt das Land des Herrn Littlepage, und darum muß er ihm Zins bezahlen. Wäre der Fall umgekehrt, ſo hätte er ohne Frage Euerm Bruder Zins zu zahlen.“

„Welcher Grund iſt aber vorhanden, daß dieſe Littlepage von Geſchlecht zu Geſchlecht als unſere Gutsherren gelten, während wir doch eben ſo gut ſind, wie ſie? Es iſt Zeit, daß die Dinge anders werden. Ueberdieß bedenkt doch, daß wir die Mühle jetzt faſt volle achtzig Jahre, vom Großpapa an, der ſich dort anſiedelte, inne haben; auch wir haben dieſe Mühle jetzt ſeit drei Geſchlechtern in Beſitz.“

„Es iſt daher hohe Zeit, Opportunity, daß die Dinge anders werden,“ fiel Mary mit einem ernſten Lächeln ein.

„O, Ihr ſeid mit Marthy Littlepage ſo befreundet, daß ich mich über das, was Ihr denkt und ſprecht, nicht wundern kann. Bei all dem iſt Vernunft Vernunft. Ich hege

nicht den geringsten Groll von der Welt gegen den jungen Hugh Littlepage; wenn fremde Lande ihn nicht verderbt haben, wie dieß, sagt man, verzweifelt oft der Fall sein soll, ist er ein angenehmer junger Herr, und ich könnte nicht sagen, er habe sich je für besser gehalten, als andere Leute."

„Ich darf wohl behaupten, daß kein Glied der Familie diesem Fehler unterworfen ist," versetzte Mary.

„Nun, ich bin erstaunt, dieß von Euch zu hören, Mary Warren. Für meinen Geschmack ist Marthy Littlepage so widerwärtig, als nur möglich. Wenn man der Anti-Rentsache nichts besseres, als sie ist, entgegen zu stellen hat, wird sie bald siegen."

„Darf ich fragen, Miß Newcome, welchen besonderen Grund Ihr habt, so zu denken?" fragte Herr Warren, welcher während der ganzen Zeit, wo sie ihrer Zunge freien Lauf ließ, die junge Miß Opportunity mit einem Interesse betrachtete, welches mir als ein wenig übertrieben auffiel, wenn ich des Charakters der Sprecherin und des Werthes ihrer Mittheilungen gedachte.

„Ich denke so, Herr Warren, weil Jedermann so sagt," lautete die Antwort. — „Wenn Marthy Littlepage sich nicht für besser hält, als andere Leute, warum thut sie nicht, wie andere Leute? Nichts ist ihr nach ihren Begriffen gut genug!"

Die gute kleine Patt, die das schöne Ideal der Natur und Einfachheit war, wie Natur und Einfachheit sich unter dem Einflusse der Bildung und geistigen Veredlung gestalten

wurde hier angeklagt, beſſer ſein zu wollen, als dieſe ehrgeizige, junge Dame, weil in ihrem Weſen und Benehmen etwas auszeichnend Eigenthümliches war, das Opportunity nach einigen Verſuchen, es ſich anzueignen, ganz unerreichbar gefunden hatte!

In dieſem Umſtande liegt das Geheimniß tauſendfacher Abgeſchmacktheiten und Laſter, welche wie brüllende Löwen das Land nach allen Seiten durchſtreifen und ihre Beute zu verſchlingen ſuchen. Man nimmt oft ſeine Zuflucht zu Geſetzbüchern und Verfaſſung, um die Quellen augenfälliger Uebel zu entdecken, welche eigentlich ihren einzigen Urſprung in den niedrigſten Leidenſchaften der menſchlichen Natur haben.

Da Seneca jedoch in dieſem Augenblicke in das Zimmer trat, nahm das Geſpräch eine andere Wendung, obgleich es ſich fortwährend weſentlich um denſelben Gegenſtand drehte. Ich bemerkte, daß Seneca mit dem Hute auf dem Kopfe eintrat und ihn auch faſt während der ganzen Zeit, trotz der Anweſenheit zweier Damen und eines Geiſtlichen, aufbehielt.

Ich ſelbſt hatte mir die Freiheit genommen, meine Mütze zu beſeitigen, obgleich manche hätten annehmen können, ich wollte mir ein Anſehen geben, während andere denken könnten, dieß beweiſe einen Grad Achtung vor menſchlichen Weſen, welche eines freien Bürgers ganz unwürdig ſei. Es gilt allmählich für ſo ſeltſam und ariſtokratiſch, bei dem Eintritte in ein Haus den Hut abzu-

nehmen, daß nur wenige Demokraten der ärmeren Klaſſe Amerika's ſich etwas dieſer Art einfallen laſſen.

Opportunity ſchalt, wie man ſich denken kann, ihren gewiſſenloſen Bruder, weil er nicht eher erſchienen war, um die Rolle ihres „beau" zu übernehmen; als dieß abgethan war, erlaubte ſie ihm ſich zu entſchuldigen. Es war leicht zu ſehen, daß Seneca in ſehr guter Laune war; in dem Taumel ſeines Vergnügens rieb er ſich ſogar die Hände.

„Es hat ſich etwas begeben, das Sen Freude macht," rief ſeine Schweſter und verzog ihren Mund zu einem mächtigen Grinſen, in der Hoffnung, ihren Antheil an dem frohen Begebniſſe zu erhalten. — „Ich wollte, Ihr könntet ihn bewegen, zu ſagen, was er hat, Mary; Euch ſagt er alles."

Ich kann nicht ſagen, wie unangenehm mich dieſe Bemerkung berührte. Der Gedanke, Mary Warren könne auch nur den entfernteſten Einfluß auf einen Menſchen wie Seneca Newcome ausüben wollen, war mir im höchſten Grade zuwider, und ich hätte gewünſcht, ſie wieſe einen ſolchen Gedanken offen und mit Unwillen zurück.

Mary behandelte jedoch die ganze Sache ziemlich, wie Einer thun würde, der an ſolche Bemerkungen gewöhnt iſt. Ich könnte nicht ſagen, daß ſie Freude oder Mißvergnügen an den Tag gelegt hätte; wenn aber in ihrem Weſen etwas Hervortretenderes zu bemerken war, ſo war es kalte Gleichgültigkeit. Ich hätte mich vielleicht damit begnügen ſollen; allein ich fand es ſehr ſchwer. Seneca

dagegen wartete nicht, bis Miß Warren ihren Einfluß geltend machte und ihn veranlaßte, zu ſprechen, ſondern ſchien ſehr geneigt, ſich aus eigenem Antriebe hören zu laſſen.

„Es hat ſich etwas begeben, das mir Freude macht, ich geſtehe es,“ verſetzte er, „und es iſt mir gar nicht unlieb, wenn Herr Warren erfährt, was es iſt. Die Sachen rücken unter uns Anti-Rentnern endlich vor und wir werden bald alle unſere Zwecke erreicht haben.“

„Ich möchte die Gewißheit haben, daß nur ſolche Zwecke erreicht werden, welche erreicht werden dürfen, Herr Newcome,“ lautete die Antwort. — „Was hat ſich aber in der letzten Zeit begeben, das die Sache von einer neuen Seite betrachten läßt?“

„Wir ſehen uns durch die Politiker verſtärkt. Beide Partheien fangen an, uns den Hof zu machen, und der „Geiſt der Geſetze“ wird ſich bald Achtung zu verſchaffen wiſſen.“

„Ich freue mich, dieß zu vernehmen. Es gehört mit zu dem Zwecke der Geſetze, Habſucht und Liebloſigkeit und alle Arten Betrug zu unterdrücken, und nur das zu thun, was recht iſt,“ bemerkte Herr Warren.

„Ah, da kommt mein Freund, der reiſende Juwelier,“ ſagte Seneca, und unterbrach den Geiſtlichen, um meinen Oheim zu begrüßen, welcher ſich in dieſem Augenblick, mit der Mütze in der Hand, an der Thüre zeigte. — „Tretet ein, Herr Davidſon, denn ſo heißt Ihr ja; — der ehrwürdige Herr Warren, Miß Mary Warren, Miß Oppor-

tunity Newcome, meine Schweſter, die ſich freuen wird, Eure Waaren zu betrachten. Die Wagen werden in Folge eines beſondern Geſchäftes erſt ſpäter abgehen und wir haben viel Zeit vor uns.“

Seneca brachte dieß alles mit einer Ruhe und Gleichgültigkeit vor, welche hinreichend zeigte, daß er ſich nicht viel daraus machte, wen er ſeinen Bekannten vorſtellte. Mein Oheim, welcher an dieſe freien, leichten Sitten gewöhnt war und wahrſcheinlich nicht daran dachte, welche Figur er in ſeiner Verkleidung machte, verbeugte ſich für Jemand ſeines Berufes faſt zu vornehm, obgleich meine früheren Erläuterungen in Betreff unſerer Herkunft und unſeres Mißgeſchickes auf dieſes Benehmen vorbereitet hatten.

„Tretet ein, Herr Davidſon, und öffnet Euer Schatzkäſtlein, — meiner Schweſter gefallen vielleicht einige Eurer hübſchen Tändeleien, — ich habe wenigſtens noch kein Mädchen geſehen, dem dergleichen nicht gefallen hätte.“

Der angebliche Hauſirer trat herein, ſtellte ſein Käſtchen auf einen Tiſch, in deſſen Nähe ich ſtand, und die ganze Geſellſchaft umringte es ſogleich. Meine Anweſenheit war weder Seneca, noch ſeiner Schweſter beſonders aufgefallen, da das Zimmer ein öffentliches und mein Verhältniß zu dem Schmuckhändler bekannt war.

Indeſſen war Seneca ſeiner guten Nachrichten zu voll, als daß er den Gegenſtand hätte fallen laſſen, während Uhren, Ringe, Ketten, Armbänder, Brochen u. ſ. w. betrachtet wurden.

„Ja, Herr Warren, ich hoffe, wir werden eine vollständige Entwickelung des Geistes unserer Gesetze erleben, und es wird in Zukunft, in Neu-York wenigstens, keine bevorrechteten Stände mehr geben.“

„Das letztere würde gewiß ein großer Gewinn sein, Herr,“ antwortete der Geistliche kalt. — „Bis jetzt haben die, welche die Wahrheit am meisten unterdrückten, und die zur Verbreitung schmeichelnder Lügen am meisten beitrugen, ungebührliche Vorrechte in Amerika gehabt.“

Seneca hatte augenscheinlich wenig Gefallen an diesen Ansichten; aus seinem Benehmen ließ sich aber gewahren, daß er an solche Abfertigungen von Seiten des Herrn Warren ziemlich gewöhnt war.

„Ich denke, Ihr stellt nicht in Abrede, daß es jetzt bevorrechtete Stände unter uns gibt, Herr Warren?“

„Ich gebe dieß gern zu, Herr; es ist zu einfach, als daß man es läugnen sollte.“

„Gu—ut, ich wünschte, Ihr machtet mir einen namhaft, damit ich sehe, ob wir in unsern Ansichten übereinstimmen.“

„Die Demagogen sind eine sehr bevorrechtete Klasse. Die Herausgeber von Zeitungen sind gleichfalls eine sehr bevorrechtete Klasse; denn sie erlauben sich täglich und stündlich Dinge, welche Gesetz und Gerechtigkeit trotzen und ungestraft die edelsten Rechte ihrer Mitbürger schmälern. Die Macht Beider ist ungeheuer, und in ihrem Geleite sind ungeheure Mißbräuche, wie es der Fall

bei jeder großen, keiner Verantwortlichkeit unterworfenen Macht iſt.“

„Gu—ut, das iſt ganz und gar nicht meine Anſicht von der Sache. Nach meinem Urtheile ſind die bevorrechteten Klaſſen in unſerm Lande dieſe Patrone und Gutsherren, — Leute, welche ſich nicht mit einer vernünftigen Morgenzahl von Land begnügen, ſondern mehr beſitzen wollen, als ihre übrigen Mitmenſchen.“

„Ich wüßte nicht ein einziges Vorrecht, das ein Patron, — die jedoch, nebenher bemerkt, nur noch dem Namen nach beſtehen, — oder ein Gutsherr über einen ſeiner Mitbürger beſäße.“

„Iſt es kein Vorrecht, wenn ein Mann alles Land in einem Townſhip ſein Eigenthum nennt? Ich nenne dieß ein großes Vorrecht; und Niemand ſollte in einem freien Lande ein ſolches haben. Andere Leute wollen eben ſo gut Gelände haben, wie dieſe van Renſſelaer, dieſe Littlepage; und andere Leute werden es haben.“

„Nach dieſem Grundſatze wäre jeder, der dieß oder jenes mehr hat, als ſeine Nachbarn, bevorrechtet. Selbſt ich, ſo arm ich bin, und für ſo arm ich auch gelte, habe ein Vorrecht vor Euch, Herr Newcome. Ich habe einen Prieſterrock und zwei Ueberwürfe, einen alten und einen neuen, und mehrere andere Dinge der Art, welche Ihr nicht habt. Was mehr iſt, — ich bin noch in einem andern Sinne bevorrechtet; denn ich darf meinen Prieſterrock und meinen Ueberwurf, und ſo weiter, tragen und trage ſie

oft, während Ihr nichts der Art tragen dürft, ohne Euch lächerlich zu machen.“

„Pah, — dieß sind keine Vorrechte, um die ich mich bekümmere; wenn es mir beliebte, legte ich diese Dinge an, denn die Gesetze verbieten es nicht.“

„Verzeiht, Herr Newcome; die Gesetze verbieten Euch, meinen Priesterrock und meinen Ueberwurf zu tragen, wenn ich es nicht zugebe.“

„Nu — un, nu — un, wir werden uns deßhalb nie streiten; ich habe keine Lust, Euren Priesterrock und Ueberwurf anzulegen.“

„Ich verstehe; Ihr begehrt also nur das zu haben, was Ihr für ein Vorrecht haltet, das mir kraft des Gesetzes bleibt?“

„Ich besorge, wir werden in Betreff dieses Anti-Rentengeschäftes nie übereinstimmen; und dieß thut mir sehr leid; denn ich wünschte sehnlichst so zu denken, wie Ihr.“ — Bei diesen Worten warf er einen sehr weltlichen Blick auf Mary. — „Ich bin für den Grundsatz des Fortschrittes, während Ihr zu sehr an der Stillstand-Lehre hängt.“

„Ich bin allerdings für das Stehenbleiben, Herr Newcome, wenn Ihr es Fortschritt nennt, alten und lange in dem Lande angesessenen Familien ihr Eigenthum zu nehmen und es denen zu geben, deren Namen nicht in unserer Geschichte bekannt sind, oder es überhaupt andern, als denen zu geben, welchen es rechtlich zusteht.“

„Wir werden uns nie vereinigen, mein lieber Herr, —

wir werden uns nie vereinigen," rief Seneca, und wendete sich mit der Miene der Ueberlegenheit, welche die Gemeinheit so gerne annimmt, an meinen Oheim. — „Was sagt Ihr zu all dem, Freund Davidson, — seid Ihr für oder gegen die Renten?"

„Ja, mein Herr," lautete die ruhige Antwort, „ich bin immer für Gegen-die-Renten, wenn ich ein Haus oder einen Garten verlasse. Es ist gut, die Schulden zu bezahlen; ja, — es ist sehr gut."

Der Geistliche und seine Tochter lächelten über diese Antwort, während Opportunity laut auflachte.

„Du wirst nicht viel mit deinem holländischen Freunde anfangen, Sen," rief die lebhafte junge Dame; „er sagt, du müßtest dabei bleiben, Zins zu bezahlen."

„Ich besorge, Herr Davidson hat die Frage nicht richtig begriffen," antwortete Seneca, der ziemlich verblüfft war, aber darauf bestand, seinen Satz zu behaupten. — „Wenn ich recht gehört habe, Herr Davidson, so nanntet Ihr Euch einen Mann von freisinnigen Grundsätzen, der nach Amerika gekommen ist, um des Lichtes der Erkenntniß und der Wohlthaten einer freien Regierung zu genießen."

„Ja, — als ich nach Amerika kam, sagte ich, — nun, das ist ein gutes Land, wo ein ehrlicher Mann bekommen kann, was er verdient, und es auch behalten. Ja, ja, — das habe ich gesagt, und auch gedacht."

„Ich versteh' Euch, Herr; Ihr kommt aus einem Welttheile, wo der Adel das Schmalz des Landes aufzehrt und

ſeinen Antheil nebſt dem des Armen wegnimmt, und wollt in einem Lande leben, wo das Geſetz ſo gleichmäßig herrſcht, oder doch bald herrſchen wird, daß kein Bürger es wagt, von ſeinen Beſitzungen zu ſprechen und die Gefühle derer zu kränken, welche keine haben.“

Mein Oheim heuchelte eine ſo unſchuldige Verblüfftheit über den Sinn dieſer Bemerkung, daß ich lächeln mußte, ſo ſehr ich mich auch bemühte, es zu verbergen. Mary Warren ſah dieſes Lächeln, und wir tauſchten einen zweiten Blick des Einverſtändniſſes aus; die junge Dame wendete aber, ſich beſinnend und ein wenig erröthend, den Blick ſogleich weg.

„Ich ſage, Ihr verlangt gleiche Geſetze und gleiche Vorrechte, Freund Davidſon,“ fuhr Seneca mit Nachdruck fort: „und Ihr ſeid mit den Nachtheilen des Adels und des Feudaldruckes in der alten Welt zu bekannt, als daß Ihr dergleichen in der neuen wieder finden möchtet.“

„Der Adel und die Feudal-Vorrechte ſind nicht gut,“ verſetzte der Uhrenhändler und ſchüttelte den Kopf mit dem Ausdrucke mächtigen Widerwillens.

„Ah, ich wußte, daß Ihr es ſo meintet! Ihr ſeht, Herr Warren, Jeder, der unter einem Feudal-Syſteme gelebt hat, muß ſo fühlen.“

„Was gehen uns aber die Feudal-Syſteme an, Herr Newcome? und was haben die Neu-Yorker Gutsbeſitzer und die europäiſchen Adeligen, und ihre Pachtverträge und Feudaldienſte mit einander gemein?“

„Was? Viel zu viel, Herr, ich gebe Euch mein Wort

darauf. Wollen nicht ſelbſt unſere Statthalter, während ſie erbarmungslos einen Bürger zum Morde des andern auffordern —"

„Nein, nein, Herr Newcome," fiel Mary Warren lachend ein, „die Statthalter fordern dazu auf, die Bürger ſollten nicht einander morden."

„Ich verſteh' Euch, Miß Mary; wir werden Euch Beide jedoch noch zu Anti-Rentnern machen, ehe die Sache zu Ende geht. Gewiß, Herr, es iſt nur zu viel Aehnlichkeit zwiſchen den Adeligen Europa's und unſeren Gutsherren, wenn die ehrlichen, freigeborenen Pächter Amerika's für die Erlaubniß, auf demſelben Lande, welches ſie bebauen und deſſen Erzeugniſſe durch den Fleiß ihrer Hände erzielt werden, wohnen zu dürfen, Renten bezahlen müſſen."

„Aber Leute, die nicht adelig ſind, verpachten in Europa ihr Gelände; ja, die Vaſallen kaufen, wenn ſie frei und wohlhabend werden, in manchen Theilen der alten Welt, wie man mir berichtet hat, Ländereien an ſich und verpachten ſie wieder."

„Alles Feudalverhältniſſe, Herr. Das ganze Syſtem iſt verderblich und feudal, Vaſalle oder Nichtvaſalle."

„Aber, Herr Newcome," ſagte Mary Warren ruhig, obgleich mit einer Art ernſter Ironie, welche bewies, daß ſie nicht ohne Humor war und recht gut wußte, was ſie ſagte, — „ſelbſt Ihr verpachtet Euer Land, — Land, das Ihr wieder in Pacht habt, und welches Euch nur inſofern gehört, als Ihr es von Herrn Littlepage miethet."

Seneca ließ ein Hm! hören und war augenſcheinlich verwirrt; er war aber in dem Spiele des ächten Fortſchritt-ſyſtemes, — das eben nur zu einem Wechſel führen ſoll, führe es auch ſonſt in die Hölle, — zu bewandert, um die Sache aufzugeben.

Er wiederholte ſein Hm!, mehr um ſein Gehirn, als um ſeine Kehle aufzuräumen, fand ſeine Antwort, und brachte ſie mit einer Art Triumph vor.

„Dieß iſt eines der Uebel des jetzigen Syſtems, Miß Mary. Wenn die zwei oder drei Felder, von denen Ihr ſprecht, mein Eigenthum wären, und ich hätte die Zeit nicht, ſie zu bebauen, ſo könnte ich ſie verkaufen; jetzt aber iſt es unmöglich, da ich über mein Eigenthumsrecht nichts Schriftliches habe. Sobald mein guter Oheim ſtirbt, — und er kann keine Woche mehr leben, ſo ſchwach iſt er, wie Ihr wißt, — muß die ganze Beſitzung, Mühle, Wirthshaus, Gut, Waldſtück und Alles dem jungen Hugh Littlepage anheimfallen, der es ſich in Europa wohl ſein läßt, und weder ſich ſelbſt, noch andern etwas nützt, wenn man die Sache beim rechten Lichte betrachtet. Dieß iſt gleichfalls eine der Beläſtigungen des Feudal-Syſtemes; es ſetzt den Einen in den Stand, müßig in der Welt umher zu reiſen und ſein Vermögen in fremden Ländern zu vergeuden, während der Andere zu Hauſe bei Pflug und Karren bleiben muß.“

„Und warum glaubt Ihr, Herr Hugh Littlepage vergeude ſein Vermögen und nütze ſich und dem Lande in der

Fremde nichts, Herr Newcome? Dieß entspricht weder dem Bilde, welches man mir von ihm entworfen hat, noch dem Ergebnisse, welches ich von seinen Reisen erwarte."

„Das Geld, welches er in Europa ausgibt, könnte zum Vortheile von Ravensnest verwendet werden, Herr."

„Was mich betrifft, mein lieber Herr," fiel Mary in ihrer ruhigen, aber treffenden Weise ein, „so scheint es mir merkwürdig, daß keiner unserer bisherigen Statthalter es für passend hielt, unter den dem Geiste der Gesetze widerstreitenden Thatsachen die anzuführen, welche Herr Newcome eben erwähnt hat. Es ist in der That sehr belästigend, daß Herr Seneca Newcome Herrn Hugh Littlepage's Ländereien nicht verkaufen darf."

„Ich beschwere mich darüber weniger," rief Seneca ein wenig hastig, „als über den Umstand, daß alle meine Rechte auf die Besitzung mit dem Tode meines Oheims erlöschen. Dieß ist doch, wie Ihr selbst zugeben werdet, Miß Mary, ein großes Ungemach."

„Wenn Euer Oheim unerwartet wieder genäße und noch zwanzig Jahre lebte, Herr Newcome —"

„Nein, nein, Miß Mary," antwortete Seneca und schüttelte den Kopf wehmüthig, „dieß ist ganz unmöglich. Ich wäre nicht erstaunt, wenn ich ihn bei meiner Rückkehr todt und im Grabe fände."

„Angenommen aber, Ihr irrtet Euch, und Euer Pachtvertrag gälte noch ferner, — so würdet Ihr stets Zins zu zahlen haben."

„Darüber würde ich mich am wenigsten beklagen. Wenn Herr Dunning, der Geschäftsführer Littlepage's, nur auf eine halb bestimmte Weise versprechen wollte, daß wir einen neuen Vertrag auf die bisherigen Bedingungen erwirken könnten, würde ich kein Wort darüber verlieren.“

„Nun, da haben wir einen Beweis, daß das System seine Vortheile hat,“ rief Herr Warren heiter aus. „Ich freue mich, dieß von Euch zu hören; denn es ist Etwas, eine Klasse Menschen unter uns zu haben, deren einfaches Versprechen, in Geldsachen, ein so großes Gewicht hat. Man darf hoffen, ihr Beispiel werde nicht verloren sein.“

„Herr Newcome gestand etwas zu, das auch ich mit Freuden vernommen habe,“ setzte Mary hinzu, nachdem ihr Vater ausgesprochen hatte. — „Seine Bereitwilligkeit, auf die alten Bedingungen hin von neuem in die Pacht einzutreten, ist ein Beweis, daß ihm das bisherige Verhältniß vortheilhaft, und daß er bis auf diesen Augenblick der zu Dank verpflichtete Theil war.“

Dieß wurde sehr einfach vorgebracht, machte aber auf Seneca einen gewaltigen Eindruck. Ich selbst fühlte mich hoch entzückt darüber und hätte die hübsche, schelmische Dame, welche die Bemerkung machte, küssen können, obgleich ich gerne gestehe, daß ich ohne großes Widerstreben dasselbe gethan haben würde, auch wenn sie ganz geschwiegen hätte.

Seneca machte es, wie die meisten Menschen zu thun pflegen, wenn sie sich bewußt sind, daß von einem gegebenen Gesichtspunkte aus sie sich nicht besonders gut aus-

nehmen, — er war bemüht, ſich den Augen der Geſellſchaft aus einem andern zu zeigen.

„Etwas ſollte gewiß nicht ſein, wie Ihr ſelbſt zugeſtehen werdet, Herr Warren," rief er frohlockend, „was auch Miß Mary davon denken mag, nämlich der Kirchenſtuhl der Littlepage müßte weggeſchafft werden."

„Ich will dieß nicht ſagen, Herr Newcome, obgleich meine Tochter wohl ſo denken dürfte. Ich glaube, meine Liebe, du theilſt ziemlich Herrn Newcome's Anſicht in Betreff des Kirchenſtuhls mit dem Baldachin und des alten Familienwappens nicht minder."

„Ich wünſche Beides aus der Kirche entfernt," antwortete Mary mit leiſer Stimme.

Von dieſem Augenblicke an war ich feſt entſchloſſen, Beides wegſchaffen zu laſſen, ſobald ich in der Lage wäre, darüber zu verfügen.

„In dieſem ſtimme ich dir völlig bei, mein Kind," verſetzte der Geiſtliche, „und ohne dieſe Bewegung, welche mit der Zinszahlung zuſammenhängt, ohne die falſchen Grundſätze, welche ſich in den letzten Jahren ſo kühn geltend gemacht haben, hätte ich mir als Rector das Recht herausgenommen, das Wappen abzunehmen. Selbſt kraft der Geſetze, welche ſich über den Gebrauch ſolcher Dinge ausſprechen, hätte es ſchon längſt entfernt werden müſſen. Was den Stuhl angeht, ſo verhält ſich die Sache anders. Er iſt Privateigenthum, wurde mit der Kirche ſelbſt gebaut, die der Freigebigkeit der Littlepage großentheils ihr Entſtehen

verdankt, und es würde ſehr anſtößig ſein, ihn unter den jetzigen Umſtänden, beſonders aber in Abweſenheit ſeines Eigenthümers vernichten zu wollen.“

„Ihr gebt aber doch zu, daß er nicht dort ſein ſollte?“ fragte Seneca mit ſtolzem Frohlocken.

„Ich wünſchte von Herzen, er wäre nicht dort; mir mißfallen alle weltliche Auszeichnungen in dem Hauſe Gottes, und Wappenſchilde beſonders ſcheinen mir da, wo das Kreuz an ſeiner rechten Stelle iſt, durchaus an der unrechten Stelle.“

„Gu—ut, gu—ut, Herr Warren; ich könnte jedoch nicht ſagen, daß ſelbſt Kreuze mir in den Kirchen ſo ſehr gefallen könnten. Wozu pflanzt man eitle Auszeichnungen irgend einer Art auf? Eine Kirche iſt doch nur ein Haus und ſollte auch als ein ſolches angeſehen werden.“

„Richtig,“ ſagte Mary feſt, „aber das Haus Gottes!“

„Ja, ja, wir wiſſen es Alle, Miß Mary, daß ihr Episcopalen mehr auf äußere Dinge ſeht, und dieſe höher achtet, als die meiſten Kirchengemeinden anderer Art.“

„Nennt Ihr Pachtverträge „äußere Dinge,“ Herr Newcome,“ fragte Mary ſchelmiſch; „und Uebereinkünfte, und Verſprechungen, und Eigenthumsrechte, und die Pflicht „zu thun, wie ihr wollt, daß man euch thue?““

„Das Geſetz muß ſprechen, ihr guten Leute,“ rief Opportunity, welche ſich dieſe ganze Zeit mit dem Krame meines Oheims befaßt hatte; — „ich wollte, dieſe Rentengeſchichte wäre auf immer glücklich abgethan, und ich hörte

kein Wort mehr von der Sache ſprechen. Hier iſt einer der ſchönſten Bleiſtifthalter, die ich je geſehen habe, und der Preis iſt nur vier Dollar. Ich wollte, Sen, du ſchwiegſt von den Renten und machteſt mir ein Geſchenk mit dieſem Stifte.“

Da dieß eine Zumuthung war, an welcher Seneca nicht den entfernteſten Gefallen hatte, ſchob er ſeinen Hut von einer Seite des Kopfes auf die andere, begann zu pfeifen und verließ ganz kaltblütig das Zimmer.

Mein Oheim benützte dieſe Gelegenheit, Miß Opportunity um die Ehre zu bitten, ihr mit dem Bleiſtifthalter ein Geſchenk machen zu dürfen.

„Sprecht Ihr auch im Ernſte?“ rief Opportunity und erglühte vor Staunen und Freude. — „Nun, Ihr ſagtet mir, der Preis ſei vier Dollar, und ſelbſt dieß ſcheint mir ungemein wenig.“

„Das iſt der Preis für andere,“ ſagte der artige Schmuckhändler, „es iſt aber nicht der Preis für Euch, Miß Opportunity. Wir werden mit einander reiſen, und wenn wir in Eure Heimat kommen, gebt Ihr mir die beſten Häuſer an, wo ich meine Uhren und übrigen Gegenſtände verkaufen kann.“

„Das will ich; und ich werde Euch obendrein in dem Neſthauſe einführen,“ ſagte Opportunity und ſteckte das Stift ohne Weiteres ein.

Mittlerweile ſuchte mein Oheim ein ſehr niedliches Petſchaft aus, das ſchönſte, das er hatte; denn es war

von dem feinſten Gold und hatte einen echten Topas, und bot es mit ſeiner beſten Verbeugung Mary Warren dar.

Ich blickte mit ängſtlicher Spannung auf die Tochter des Geiſtlichen hin, während mein Oheim ſeine Artigkeit in dieſer Weiſe fortſetzte, und jeder Wechſel in dem offenen, ſchönen Antlitze des Weſens, welchem dieſes Anerbieten gemacht wurde, erfüllte mich mit Furcht und Hoffnung.

Mary erröthete, lächelte, ſchien verlegen, und war, wie es mir ſchien, einen Augenblick zweifelhaft; ich mußte mich aber geirrt haben, denn ſie trat zurück und lehnte es auf die holdeſte Weiſe ab, das Geſchenk anzunehmen.

Ich ſah wohl, daß dieß entgegengeſetzte Benehmen Opportunity ihre Verlegenheit bedeutend vermehrt hatte; denn ſie würde ſonſt einige Worte geſagt haben, um das ſcheinbar Verletzende der Weigerung zu mildern. Zu ihrem Glücke aber hatte ſie es mit einem Manne von Bildung zu thun, nicht aber mit einem hauſirenden Krämer, für welchen Oheim Ro gelten wollte.

Als der angebliche Krämer das Geſchenk darbot, kannte er den wahren Charakter des Geiſtlichen und ſeiner Tochter nicht, er wußte nicht einmal, daß er den Rector von St. Andreas zu Ravensneſt vor ſich hatte. Aber Mary's Benehmen ließ ihn ſofort den Irrthum gewahren, in welchen er verfallen war, indem er ſie Opportunity gleichſtellte, und er zog ſich nun mit vollkommenem Takte zurück, indem er ſich verbeugte und in einer Weiſe entſchuldigte, welche ihn, wie ich beſorgte, verrathen mußte.

Dieß war jedoch nicht der Fall, denn Herr Warren wendete sich mit einem Lächeln, in welchem sich zumal die Freude über das Benehmen seiner Tochter und das Gefühl der Erkenntlichkeit für meines Oheims beabsichtigte Freigebigkeit aussprach, zu mir und bat, mich auf der Flöte hören zu lassen, denn ich hatte sie herausgenommen und hielt sie, einer solchen Aufforderung entgegen sehend, in der Hand.

Wenn ich irgend eine Befähigung habe, so steht sie mit der Musik in Verbindung und besonders mit dem Spiele auf der Flöte. Ich versäumte bei dieser Gelegenheit nicht, sie geltend zu machen, und trug einige Stücke von den besten Meistern mit so großer Sorgfalt vor, als spielte ich in einem Salon vor der besten Gesellschaft zu Paris.

Ich sah, daß Mary und ihr Vater über mein Spiel staunten und daß die erstere entzückt war. Wir brachten eine sehr angenehme Viertelstunde hin, und die Freude würde sich noch verlängert haben, hätte nicht Opportunity ungebeten, jedoch nicht, ohne Mary einzuladen, sich ihr anzuschließen, ein Lied angestimmt. Da Mary ein solches öffentliches Auftreten ablehnte, wie sie das Geschenk meines Oheims Ro abgelehnt hatte, nahm Seneca's Schwester die ganze Ehre für sich in Anspruch und sang uns rasch aufeinander und ohne auf unsere Wünsche zu warten, wenigstens drei Lieder. Von der Musik und dem Texte will ich nur bemerken, daß die Lieder von einem Bänkelsänger herstammten und daß die Ausführung dem Ursprung vollkommen entsprach.

Da angenommen worden, daß wir alle mit demselben Wagenzuge abgehen würden, blieben wir beisammen, bis die Zeit der Abreise heran kam; und auch jetzt trennten wir uns nicht ganz. Mary und Opportunity saßen neben einander, Herr Warren lud mich trotz der Drehorgel ein, neben ihm Platz zu nehmen; ich muß jedoch bemerken, daß meine Kleidung, ohnedieß ganz neu und hübsch, keineswegs das Gemeine hatte, welches gewöhnlich herumziehende Musikanten charakterisirt. Ich konnte im Ganzen, wenn man das Instrument nicht vor Augen hatte, für nicht sehr unwürdig gelten, neben Herrn Warren Platz zu nehmen. Mein Oheim besprach sich auf dem ganzen Wege mit Seneca über Verhältnisse, welche mit der Renten-Bewegung im Zusammenhange standen, und so reisten wir Saratoga zu.

Mich selbst und den Geistlichen betreffend, so war unsere Unterhaltung sehr anziehend. Er fragte mich über Europa im Allgemeinen und über Deutschland im Besondern, und ich durfte annehmen, daß meine Antworten ihn zumal überraschten und erfreuten.

Es war nicht leicht, das Dorische meines Dialektes durchzuführen; aber Uebung und Furcht trugen das ihrige dazu bei, mich zu beruhigen, daß ich meine Zuflucht zu diesem Schritte genommen hatte. Ich ließ mir natürlich manche Mißgriffe zu Schulden kommen, meine Zuhörer waren aber die Leute nicht, welche sie entdecken konnten. Ich sage „meine Zuhörer," denn ich vergewisserte mich

bald, daß Mary Warren, welche den Sitz vor uns inne hatte, auf Alles, was vorging, aufmerksam achtete.

Dieser Umstand machte mich nicht minder mittheilsam, obgleich er meinen Wunsch steigerte, das, was ich sagte, einer solchen Zuhörerin würdig zu machen. Opportunity las eine Zeit lang in einer Zeitung, verspeiste dann einen Apfel und verschlief den übrigen Theil des Weges.

Aber die Reise zwischen dem modernen Troja und Saratoga ist keine lange und war bald zurückgelegt.

Siebentes Kapitel.

— Hört, was ich sage.
Wenn ihr von dem, deß ihr so wenig habt,
Geduld mein' ich, mir nur ein wenig schenkt,
So werdet ihr erfahren, wie die Dinge
Jetzt steh'n.

Menenius Agrippa.

An den Heilquellen trennten wir uns, denn Herr Warren und seine Gesellschaft fanden dort einen Wagen und ihre eigenen Pferde ihrer gewärtig, um sie nach Hause zu bringen. Was meinen Oheim und mich betrifft, so wollten wir die Reise, so gut wir es zu fügen wußten, fortsetzen, und man erwartete uns im Verlaufe von spätestens zwei Tagen zu Ravensnest zu sehen. Zufolge der Theorie unseres neuen Berufes sollten wir die Reise zu Fuß machen; wir hatten es uns aber im Stillen vorbehalten,

Digitized by Google

uns zu einem Wagen zu verhelfen und den Weg möglichst bequem zurückzulegen.

„Nun," sagte mein Oheim, sobald wir unsern neuen Bekannten fern genug waren, um nicht gehört zu werden, „ich muß zu Gunsten des Herrn Seneky, wie er sich nennt, oder Sen's, wie seine elegante Schwester zu sagen pflegt, Eines sagen, nämlich, daß ich ihn für einen der größten Schurken halte, welche in dem Staate leben."

„Dieß heißt nicht, seinen Charakter en beau malen," antwortete ich lachend. — „Warum laßt Ihr Euch aber gerade in diesem Augenblick so entschieden über ihn aus."

„Weil dieser Augenblick zufällig der erste ist, wo ich, seit ich den Schelm kennen lernte, Gelegenheit habe, dir ein Wort im Vertrauen zu sagen. Du mußt bemerkt haben, daß des Burschen Zunge von Troy an bis hierher in steter Bewegung war."

„Gewiß, ich sah, daß er ohne Aufhören plauderte; über das, was er sagte, habe ich nur Vermuthungen."

„Er sagte genug, um mich seinen ganzen Charakter durchschauen zu lassen. Unser Vorwurf war der Anti-Rentismus, und er leitete das Gespräch darauf, um einen Fremden in die Verhältnisse einzuweihen; ich wußte ihn jedoch von Schritt zu Schritt dahin zu führen, daß er alle seine Ansichten und Hoffnungen in dieser Hinsicht vor mir darlegte. Nun, Hugh, der Elende schlug wirklich vor, du und ich sollten uns in die Reihen der schurkischen verkleideten Rothhäute aufnehmen lassen."

„Aufnehmen! Man beharrt alſo, dem neulichen Geſetze zum Trotz, dabei, ſolche Schaaren zu bilden?“

„Das Geſetz! was bekümmern ſich zwei bis dreitauſend Stimmfähige in einem Lande, wie dieſes, um das peinliche Geſetz? Wer gibt dem Geſetze gegen ſie Kraft? Wenn ſie einen Mord begehen und, was bei der Erregung, die ein ſolches Verbrechen wohl erzeugen mag, möglich iſt, überführt werden, wiſſen ſie, daß doch keiner gehängt wird. Die Ehrlichkeit iſt ſtets zu leidend in Dingen, welche ihre Intereſſen nicht unmittelbar und dringlich berühren. Es liegt in dem Intereſſe des Landes, daß jeder ehrliche Bürger dieſer Anti-Rent-Bewegung entgegentritt und durch ſeine Abſtimmung und ſeinen Einfluß alles Mögliche thut, um ſie in den Koth zu treten, aus welchem ſie hervorging und in dem ſie wieder erſticken ſollte; nicht Einer aber unter Hundert, ſelbſt wenn er ſie aus ganzer Seele verdammt, geht einen Fuß aus ſeinem Weg, um ihren Fortſchritt zu hemmen. Alles hängt von denen ab, welche die Macht haben; und ſie werden dieſe Macht eher benützen, um ſich den allum thätigen Schurken zu gewinnen, als um den ehrlichen Mann zu ſchützen. Du darfſt nicht vergeſſen, daß die Geſetze hier nach dem Grundſatze: „was nicht Jedermanns Sache iſt, iſt Keines Sache,“ in Anwendung gebracht werden.

„Ihr glaubt doch nicht, die Behörden würden eine offene Verletzung der Geſetze unberückſichtigt laſſen?“

„Dieß hängt von dem Charakter des Einzelnen ab;

die Mehrzahl wird es; einige werden es nicht. Wir Beide würden bald gestraft werden, wenn sich die Möglichkeit böte, aber die Masse würde entschlüpfen. O, ich hörte in der Ecke unseres Wagens manche köstliche Eröffnung. Einige Männer, welche sich Newcome anschlossen, gehören Anti-Rent-Distrikten an, und da sie sahen, daß ich mit ihrem Freunde verkehrte, waren sie nicht sehr zurückhaltend. Einer dieser Leute ist ein Anti-Rent-Lehrer, und weihte mich, da er ein wenig lehrreichen Charakters ist, nach und nach in einige seiner Beweisgründe ein."

„Wie? Man hält also Vorlesungen? Ich glaubte, die Zeitungen dienten als Mittel, ihre Ansichten in Umlauf zu setzen?"

„O, die Zeitungen haben sich zu weit gewagt und in ihren eigenen Schlingen verfangen. Es ist in diesem Augenblicke, wie es scheint, Mode, ihnen keinen Glauben zu schenken. Mündliche Vorträge sind jetzt der große moralische Hebel der Nation."

„Man kann aber in einer Rede so gut lügen, wie in den Zeitungen."

„Ohne Zweifel; und wenn viele dieser Redner der Schule dieses Herrn Holmes — des Lehrers Holmes, wie Seneca ihn nannte — angehören, so ist es eine schöne Rotte von Freiheitshändlern, die Wahrheit feil haben."

„Ihr habt ihn also auf einigen dieser Freiheiten ertappt?"

„Auf hundert; für einen Mann in meiner Lage war dieß unendlich leicht, da ich die Geschichte der Rechts-

verhältniſſe der Gutsbeſitzer des Staates ſehr genau kenne. Einer ſeiner Beweisgründe deutet ſo ſehr auf die ſchwache Seite unſeres Syſtems, daß ich dir ihn mittheilen will. Er ſprach von der Bedeutſamkeit der Aufregung, — wie wichtig es für den Frieden und den guten Namen des Staates ſei, daß man den Unruhen ein Ende mache, und reihte als natürliche Folge den Vorſchlag daran, die Rechtsanſprüche zu ändern, um das Volk zufrieden zu ſtellen."

„Unter „Volk" verſteht er natürlich die Pächter; die Gutsherren und ihre Rechte gelten für Nichts."

„Dieß iſt Eine ſchöne Seite des ſittlichen Gefühls! Ein gewiſſer Theil der Bürger will die Verpflichtungen ihrer Verträge los ſein; ſie ſehen ein, daß dieß nicht kraft des Geſetzes geſchehen kann, nehmen daher ihre Zuflucht zu Mitteln, welche allem Geſetze entgegen ſind. Sie handeln gegen das Geſetz, verletzen den öffentlichen Frieden und ſtellen dann ihr eigenes Unrecht als Grund für die Fortdauer eines andern auf, welches auf keine andere Weiſe andauern kann. Ich habe einige Zeitungen durchlaufen, in welchen man ſich an das Volk wendet, und finde, daß die, welche die Geſetze machen, mit denen, welche ſie verletzen, in dieſer ſchönen Taktik gleich denken. Ohne irgend eine namhafte Anſtrengung, dem heilloſen Unrecht, das beabſichtigt wird, zu begegnen, macht man das Beſtehen des Unrechts ſelbſt zu einem Grunde, um demſelben mit Zugeſtändniſſen entgegen zu kommen, und gibt ihm dadurch eine neue Stütze. Statt ſich der Mittel zu bedienen, welche

die Gesetze vorgesehen haben, um solche ungerechten, gesetzlosen Pläne zu vernichten, sind diese Pläne an sich schon hinreichend, um die Gesetze zu ändern und das Recht Weniger zu kränken, damit das Wohl Vieler begründet und eine Stimmenmehrheit gesichert werde."

„Nur wo wirkliche Beschwerden vorhanden sind, kann man solche Folgerungen zugeben. Die Pächter haben aber keine wirklichen Beschwerden vorzubringen. Schwachköpfe mögen sich wohl durch das Geschrei über Pachtverträge auf Herrengütern, Anderhand-Verkäufe, fette Hühner, Holzlieferungen und Frohndienste täuschen lassen; meine Pachtverträge lauten aber auf drei Menschenleben und auf Zinszahlung in baarem Gelde; sie enthalten keine jener Bedingungen, welche man als lehensherrliche verschreit, obgleich sie so wenig feudal sind, wie jeder andere Verkauf, wo die Gegenstände in Natura geliefert werden müssen. Man könnte einen Vertrag mit einem Bäcker, welcher auf eine Reihe Jahre Brod zu liefern hat, feudal nennen. Feudal aber, oder nicht feudal, — meine Pachtverträge gehen, wie die der meisten Gutsherren, auf Lebensfristen; und doch ist man, wie ich höre, allgemein unzufrieden; und dieselben Männer, welche sich feierlich verbürgt haben, ihre Güter nach Verlauf dieser Fristen abzugeben, sind ebenso erpicht auf Abschaffung der Renten und auf selbstständigen Besitz, wie die Pächter von Herrengütern selbst! Wie es heißt, beginnen die Schuldverschreibungen auf wirkliche Verkäufe in Mißcredit zu kommen."

„Dieß ist ganz richtig, und wir sehen hier abermals, wie man die Welt im Großen betrügt. In den öffentlichen Blättern hat man nur die Pachtgüter auf großen Besitzungen mit ihren angeblichen Feudallasten und den dauernden Verträgen im Auge, während die Intrigue sich gegen alle, oder doch fast gegen alle Pachtverträge wendet, gewiß alle Arten solcher Verträge, wo die Güter ausgedehnt genug sind, um den Pächtern zu erlauben, sich gegen die Gutsherren aufzulehnen. Es gibt gewiß, selbst auf der Besitzung der Renssselaer, Hunderte von Pächtern, welche ehrlich genug sind, um an ihren Verträgen gerne festzuhalten, wenn die Aufwiegler es zugäben; aber der raubsüchtige Geist ist bei den Inhabern anderer Ländereien ebenso thätig, wie bei ihren Pächtern, und die Regierung betrachtet das Dasein dieses Geistes als einen Grund, um Zugeständnisse zu machen. Die Unzufriedenen müssen beruhigt werden, mögen sie Recht haben, oder nicht."

„Hat Seneca sich über seine eigenen Interessen vernehmen lassen?"

„Allerdings; doch nicht so sehr in der Unterhaltung mit mir, wie in seinen Gesprächen mit dem „Lehrer Holmes." Ich habe aufmerksam zugehört, da ich zufällig aus früheren Mittheilungen und persönlicher Einsicht mit den Hauptthatsachen bekannt bin. Da du berufen bist, in dieser Angelegenheit bald selbst thätig aufzutreten, will ich dir Einiges mittheilen. Es wird dich auch den moralischen Grund kennen lehren, auf welchem die Besitznahme der

Digitized by Google

meiſten Pachtungen deines Gutes beruhen. Ueberdieß würdeſt du aus öffentlichen Berichten dieſe Dinge nie kennen lernen, da alle guten Pachtverträge in Dunkel gehüllt werden, während man die, welche vielleicht für den Pachter nicht günſtig ſind, überall in das grellſte Licht ſtellt. Es iſt wohl möglich, daß unter den vielen Tauſenden von Pachtgütern, welche in dem Staate gefunden werden, manche unter Bedingungen abgegeben wurden, die den Pachter bedrücken; welche Regierung darf es aber wagen, auf ſolche Beſchwerden hören zu wollen? Wenn Einer der Renſſelaer, oder du ſelbſt einen Bericht an die Geſetzgebung ſchickteſt, in welchem die Drangſale aus einander geſetzt wären, die dir dein „Mühlenloos“ bereitet, — und es bringt dich in ernſte Verluſte, muß ich dir ſagen, obgleich von „Drangſalen“ eigentlich nicht die Rede ſein kann, — ſo würde man dich und deine Schrift allgemein laut auslachen und verhöhnen. Ein Mann hat, einem Dutzend gegenüber, keine Rechte.“

„So groß iſt der Unterſchied zwiſchen „de La Rochefaucould et de La Rochefaucould!““

„Aller mögliche Unterſchied. Ich will dir aber die betreffenden Thatſachen mittheilen; denn ſie werden dir zur Richtſchnur dienen, wie du viele andere zu beurtheilen haſt. Mein Großvater Mordaunt, der „Patentirte,“ wie man ihn nannte, hat das Mühlenloos zuerſt dem Großvater dieſes Seneca, als ganz jungem Manne, verpachtet. Um in jener frühen Zeit Anſiedler zu bekommen, mußte man

ihnen durchaus Vortheile zugeſtehen; denn es war viel mehr Land vorhanden, als Hände, es zu bearbeiten. Der erſte Pachtvertrag wurde alſo auf ſehr vortheilhafte Bedingungen für Jaſon Newcome, deſſen ich mich kaum noch erinnern kann, abgeſchloſſen. Man ſchildert ihn in doppelter Weiſe. Nach dem einen, und zwar dem wahren Portrait, war er ein habſüchtiger, neidiſcher, beſchränkter Burſche, von gemeinen Sitten und voll von Ränken und Tücken. Man erzählte ſogar, er ſei als Bauholz-Dieb ertappt worden, und habe ſich mancher anderer Betrügereien ſchuldig gemacht. Im Publikum gilt er für einen der tugendhaften, mühſam arbeitenden Anſiedler, welche ihren Nachkommen alle ihre Rechte übermacht haben, die angeblich moraliſchen ſowohl, wie die, welche wirklich geſetzlich ſind und als ſolche anerkannt werden. Dieſes leere Geſchwätz mag für ältliche Frauen, welche Schnupftabak und Thee lieben, und für manche Männer paſſen, deren Geiſt von gleicher Stärke iſt, auf Geſetzgeber und Richter aber, welche ihre Stellung kennen und ſie würdig vertreten, kann es keinen Einfluß haben. Nicht lange vor meines Vaters Verheirathung lief, während derſelbe Jaſon noch lebte und im Beſitze war, die Pachtzeit ab, und ein neuer Vertrag auf drei Lebensfriſten, oder jedenfalls auf ein und zwanzig Jahre wurde bewilligt; eine jener Friſten läuft noch fort. Dieſer Vertrag wurde auf Bedingungen hin genehmigt, welche für den Pachter ſehr vortheilhaft waren; denn zu ſeinem und ſeiner Nachkommen Glück hatte der alte New-

come dieſen mit langem Leben begabten Sohn in eine ſeiner drei Lebensfriſten eingeſchloſſen. Nun weiß man, daß Seneca, den Gott ſegnen möge, einige der Looſe, welche ihm von dem Gute zufielen, wieder höher verpachtet hat, als dein ganzer Zins überhaupt beträgt. So verhält es ſich ſeit dreißig Jahren, und vielleicht noch länger, mit jenem Mühlenlooſe, und der Umſtand, daß ein ſo vortreffliches Geſchäft eine ſo lange Reihe von Jahren hindurch währt, wird als ein Grund geltend gemacht, warum die Newcome das Loos als Eigenthum gegen einen von ihnen zu beſtimmenden, oder, wenn man die Wünſche der Pächter hört, um gar keinen Preis haben ſollten."

„Es iſt leider zu natürlich, daß man Grundſätze auf dieſe Weiſe auf den Kopf ſtellt; die halbe Welt ſcheint mir wahrhaftig einen großen Theil ihrer Begriffe sens dessus dessous hinzunehmen."

„Die halbe Welt iſt wenig geſagt, wie du wohl finden wirſt, wenn du in Jahren fortſchreiteſt, mein Knabe. War aber Seneca's Vorſchlag, uns in die Schaar der „Injins" einreihen zu wollen, nicht eine mächtige Unverſchämtheit?"

„Was habt Ihr geantwortet? Ich glaube jedoch, es würde ſich kaum für uns paſſen, verkleidet und bewaffnet umher zu ſtreifen, da das Geſetz dieß als Vergehen ſtempelt, ſtellte es ſich auch heraus, daß unſer eigentlicher Beweggrund war, dem Geſetze eine Stütze zu leihen."

„Ich ſollte mich auf einer ſo thörichten That ertappen laſſen? Nun, Hugh, wenn man einen von uns Beiden,

oder irgend ein Glied der alten begüterten Familien eines solchen Verbrechens überführen könnte, würden wir gewiß die Opfer werden. Kein Statthalter würde es wagen, uns zu begnadigen. Nein, nein; — Gnade ist ein Wort das für augenfällige, überführte Schurken aufbewahrt ist."

„Wir können einigermaßen beliebt werden, wenn wir uns einer starken Schaar Verbrecher anschlössen."

„Dieß ist wahr, — ich habe nicht daran gedacht. Je zahlreicher die Verbrecher und die Schuldigen sind, desto wahrscheinlicher ist die Strafloſigkeit; und zwar nicht in Folge des allgemeinen Grundsatzes, daß der Macht nicht zu widerstehen ist, sondern in Folge des besonderen Grundsatzes, daß zweitausend Stimmen etwas sehr Wichtiges sind, wenn eine Wahl von dreitausend Stimmen abhängt. Gott nur weiß, wie all dieß endigen wird."

Wir näherten uns jetzt einem der ärmeren Gasthäuser der Stadt, wo Leute unseres scheinbaren Berufs absteigen mußten, und ließen das Gespräch fallen.

Es war noch mehrere Wochen hin, ehe man die Heilquellen häufiger besuchte, und wir fanden nur Wenige von denen, welche das Wasser tranken, weil es ihnen wirklich nothwendig war.

Mein Oheim war ein alter Gast zu Saratoga — ein „beau vom reinsten Wasser," wie er sich lachend charakterisirte — gewesen, und konnte mir daher Alles erklären, was ich hier zu sehen und zu lernen hatte. Ein amerikanischer Kurort steht jedoch den meisten europäischen so weit

Digitized by Google

nach, daß er, außer den menſchlichen Weſen, welche er enthält, in ſeinen glücklichſten Augenblicken wenig aufzuweiſen hat, das die Aufmerkſamkeit des Reiſenden in Anſpruch nehmen könnte.

Im Laufe des Nachmittags benützten wir einen zurückgehenden Wagen, um bis Sandy Hill zu fahren, wo wir die Nacht zubrachten.

Am nächſten Morgen in aller Frühe nahmen wir einen Miethwagen und fuhren bis zum Abend entlang, ſchickten dann den Wagen zurück, und ſuchten ein Unterkommen für die Nacht. In dem Wirthshauſe erzählte man uns viel von den „Injins," welche ſich auf der Beſitzung Littlepage's gezeigt haben ſollten, und von dem wahrſcheinlichen Ergebniſſe dieſes Vorfalls.

Wir waren in einem Townſhip, oder vielmehr auf einer Beſitzung, welche Mooſeridge genannt wurde und ehemals uns gehört hatte, welche aber an die Pächter verkauft und größtentheils bezahlt worden war, indem Niemand daran dachte, die Verträge, kraft deren die Ländereien vergeben worden, anzutaſten.

Der oberflächlichſte Beobachter wird bald entdecken, daß man Verträge nur dann zu verletzen wünſcht, wenn dadurch etwas gewonnen werden kann. Ich habe aber nie Jemand Beſchwerden über irgend einen Vertrag äußern hören, kraft deſſen er im Beſitze ſeiner Pachtung war, ſo laut er auch gegen die ſchrie, welche ihn in Kurzem zwingen wollten, ihm zu entſagen. Hätte ich mich über den oft vorkommenden

Umstand beklagt, daß meine Vorfahren unvorsichtigerweise Güter zu so niedrigen Preisen verpachtet hatten, daß sie die Renten für ein halbes Jahrhundert aus dem wiederverpachteten kleinen Theile derselben zogen, wie mein Oheim Ro angedeutet hat, so wär' ich als ein Thor verlacht worden.

„Bleibe bei deiner Verschreibung!" würde man gerufen haben, und „Shylock" wäre vergessen gewesen. Ich will nicht sagen, es sei kein großer Unterschied zwischen den Mitteln, Kenntnisse zu erwerben, der Bildung, den Sitten, der geselligen Stellung und, in einem gewissen Sinne, den geselligen Verpflichtungen eines wohlhabenden Gutsherrn, und einem wirklich mühsam arbeitenden, ehrlichen, wohldenkenden Landmanne, seinem Pachter, — ein Unterschied, welcher den freisinnigen, gebildeten Gentleman geneigt machen muß, der vielleicht ererbten und nicht durch seine Mittel erworbenen Vortheile in einer Weise eingedenk zu sein, daß er die Interessen seiner Pächter in jeder Beziehung schützt und wahrt; während ich alles dieß aber zugebe und sage, der Staat, welchem eine solche Klasse Bürger abgeht, sei zu bedauern, da er einen der mächtigsten Hebel zur Entwickelung geistiger Bildung und freisinniger Gefühle einbüßt, bin ich weit entfernt zu glauben, Männer dieser Art müßten sich die wirkliche Ueberlegenheit ihrer Stellung und was sich daran knüpft, nur vorwerfen lassen, wenn man etwas von ihnen erpressen will, während man sie bei jeder andern Gelegenheit auf rohe Weise in Abrede stellt.

Nichts vielleicht fördert in höherem Grade die Sitten,

die Anſichten, die wahren Intereſſen einer ländlichen Bevölkerung, als wenn alle durch die Einſicht und die wechſelſeitigen Intereſſen gelenkt werden, welche die Verbindung zwiſchen Gutsherren und Pächtern charakteriſiren ſollte. Eine Klaſſe von Staatsökonomiſten mag immerhin von einem Zuſtande der Dinge ſprechen, nach welchem jeder Ackerbauer ein Freiſaſſe und wohlhabend genug ſein ſoll, um ſich mit den übrigen Freiſaſſen des Staates auf gleiche Stufe zu ſtellen. Wir wiſſen aber alle, daß viele kleine Abſtufungen hinſichtlich des Vermögens in einem Staate beſtehen und beſtehen müſſen, wie es Abſtufungen in den Charakteren gibt.

Der Natur der Dinge zufolge wird eine Mehrheit bald unter der Stufe der Freiſaſſen ſtehen, und wenn man das Syſtem der Gutsherren und Pächter aufhebt, ſchafft man zwei große Uebel, — man hindert einerſeits reiche Leute, ihr Geld in Ländereien anzulegen, denn Niemand wird einen ſolchen unſichern oder uneinträglichen Beſitz wünſchen; der eigentliche Grundbeſitz wird dadurch im Allgemeinen der Wohlthaten bar, welche ihr Kapital gewähren könnte und würde; ſodann fallen die Vortheile geſteigerter Preiſe weg, welche daraus hervorgehen, daß ſolche Käufer auf dem Markte erſcheinen; andererſeits aber nimmt man jedem, der kein Gut zu kaufen im Stande iſt, die Möglichkeit, ſich dem Landbaue zu widmen.

Aber die, welche *jetzt* Land, und die, welche im nächſten November Stimmen haben wollen, blicken nicht ſo weit nach vorne, und während ſie nach „gleichen Rechten“

ſchreien, hindern ſie in der That den armen Landmann, etwas anderes als ein Taglöhner zu ſein.

Wir fanden eine erträglich anſtändige Unterkunft in unſerm Wirthshauſe, obgleich der ausgemachteſte Patriot, den Amerika aufzuweiſen hat, ſofern er andere Länder ſah oder das Beſſere kennt, was ſein eigenes Vaterland bietet, nicht viel zu Gunſten der ſchlummernden Herrichtungen eines gewöhnlichen Landwirthshauſes vorbringen kann. Daſſelbe Geld und dieſelben Mühen würden das, was jetzt das beau idéal der Unbehaglichkeit iſt, wenigſtens erträglich, in vielen Fällen ſogar gut machen.

Wer ſoll aber dieſe Verbeſſerung zu Stande bringen? Nach den bei uns geltenden Anſichten hat das ſchlechteſte Dorf in unſern Gebieten bereits den höchſten Gipfel der Cultur erreicht, und was das Volk ohne Unterſchied der Klaſſe betrifft, ſo geſteht man allgemein zu, daß es das gebildetſte, ſcharfſinnigſte und verſtändigſte in der Chriſtenheit iſt, — nein, ich muß mich verbeſſern; man iſt alles das, nur nicht, wenn man Ländereien pachtet, und dann iſt der unſchuldige, unwiſſende Landmann das Opfer der Schlauheit habſüchtiger Gutsherren, — der arme Menſch!*)

*) Herr Hugh Littlepage führt eine ziemlich ſcharfe Feder, aber es iſt weſentlich etwas Wahres in Allem, was er ſagt. Sein Ton iſt wahrſcheinlich dem Umſtande zuzuſchreiben, daß man ſo ernſtlich darauf ausgeht, ihn ſeiner väterlichen Beſitzungen zu berauben, — ein Beſtreben, welches höhern Orts geſchützt wird. Dazu kommt noch, daß die Littlepage, wie unſere Handſchrift bald näher darlegen wird, verläumdet werden, wodurch man die Zwecke des Anti-Ren-

Nachdem wir unſer Nachteſſen zu uns genommen hatten, brachten wir eine Stunde in der Vorhalle des Hauſes zu und hatten, da ſich eine Anzahl Bewohner des Weilers dort verſammelten, Gelegenheit, mit ihnen in Verkehr zu treten.

Mein Oheim verkaufte eine Uhr und ich ſpielte, um mich in Gunſt zu ſetzen, auf der Handorgel.

Nach dieſer Einleitung wendete ſich das Geſpräch dem Hauptgegenſtande des Tages, dem Anti-Rentismus zu. Der Hauptſprecher war ein junger Mann von etwa ſechs und zwanzig Jahren und etwas abfällig vornehmem Weſen

---

tismus zu fördern glaubt; denn in keinem Staate, wo man das öffentliche Gefühl bearbeiten muß, um ſolche Pläne durchzuſetzen, beeinträchtigt man die Rechte eines Einzelnen, ohne ihn vorher zu verläumden. Hinſichtlich der Wirthshäuſer iſt der Herausgeber, ein alter Reiſender, genöthigt, der Wahrheit die Ehre zu geben und zu ſagen, daß Herr Littlepage in dem Geſagten ziemlich Recht hat. Ich habe in dem ſchlechteſten franzöſiſchen Wirthshauſe, in welchem ich einkehren mußte, — und einmal übernachtete ich in einem Wirthshauſe, das nur Kärrner beſuchten, — beſſere Betten gefunden, als in dem beſten amerikaniſchen, ſofern es ein bloßes Dorfwirthshaus war Was aber die Reinlichkeit betrifft, ſo übertreffen unſere Neu-Yorker Dorfſchenken ſelbſt die Gaſthöfe von Paris. Der Vorwurf hinſichtlich der Bildung des Volkes iſt verdient; denn ich ſelbſt habe feine Unterſcheidungen aufſtellen hören, um zu beweiſen, daß das „Volk" früher nicht ſo klug geweſen ſei, als das „Volk" jetzt, wobei man die älteren Pachtverträge dieſem Umſtande beimaß, ſtatt ſie ihrer wahren Urſache, den Anſichten und Sitten jener Zeiten, zuzuſchreiben. Die Erfahrung eines halben Jahrhunderts veranlaßt mich zu der Behauptung, daß das „Volk" bei dem Abſchluſſe eines Handels nie ſehr einfältig geweſen iſt. Der Verfaſſer.

und Gehaben, welcher, wie ich bald entdeckte, Anwalt in dieſer Gegend war.

Er hieß Hubbard und der andere vorragende Sprecher Hall. Der letztere war, wie ich hörte, ein Handwerker, ein einfach ausſehender, fleißiger Mann von mittleren Jahren. Jeder dieſer Männer ſetzte ſich auf einen gewöhnlichen „Küchenſtuhl," lehnte ſich rückwärts gegen das Haus und ruhte ſonach auf den zwei hintern Füßen des gebrechlichen Geräthes, während er ſeine Füße auf die vordern Querhölzer ſtellte. Dieſe Stellungen waren weder ſchön noch maleriſch, allein ſie waren ſo herkömmlich, daß Niemand darüber ſtaunte.

Hall angehend, ſo ſchien er mit ſeiner Lage vollkommen zufrieden, nachdem er ein wenig hin und her gerückt war, um die zwei hintern Füße ſeines Stuhles gerade ſo zu ſtellen, wie er es wünſchte; Hubbard's Auge aber war länger als eine Minute ruhelos, unbehaglich, ſogar drohend. Er nahm ein Meſſer aus ſeiner Taſche, — allerdings nur ein kleines, niedliches Federmeſſer, — blickte einen Augenblick wild um ſich her, und als ich eben glaubte, er wolle ſeinen geſchickt abgewägten Sitz in dem Stuhle verlaſſen und einen Angriff auf einen der Pfeiler machen, welche die Vorhalle ſtützten, trat der Wirth, der mehrere kleine Späne von Fichtenholz in der Hand hielt, anher und reichte ſie 'Squire Hubbard.

Dieß heiterte den Anwalt auf; er nahm das Hölz und war bald in dem mir bisher unbekannten Vergnügen des

Schnitzelns vertieft. Ich kann mir die geheimnißvolle Freude nicht erklären, welche so viele Leute an diesem Schnitzeln finden. Aber ich kann mir auch die Freude nicht erklären, welche viele Leute im Rauchen oder Kauen des Tabakes finden.

Die Vorsicht des Wirthes war nichts weniger als unnöthig, und schien von Allen, etwa sechs bis sieben an der Zahl, — denen er „Schnitzelstücke" darbot, gut aufgenommen zu werden. Der Zustand der Vorhalle bewies, daß die Vorsicht ganz unerläßlich war, wenn er das Haus nicht über sich einstürzen sehen wollte. Um die, welche dergleichen noch nicht gesehen haben, in das Geheimniß einzuweihen, will ich eine Pause machen und einige erklärende Worte anfügen.

Das Wirthshaus war von Holz, ein Schierling-Gebälk mit starken Planken beschlagen. Darin war nichts Merkwürdiges; denn selbst in Europa baut man noch vorzugsweise hölzerne Häuser. Selbst in größeren Städten waren noch in den letzten Jahren Häuser von dünnen Balken und Lehm ganz gewöhnlich. Ich erinnere mich, solche Gebäude in der fast unmittelbaren Nähe des berühmten Westmünster-Hall zu London gesehen zu haben; und aus solchem Material besteht auch das so viel besprochene Miniatur-Schloß Horaz Walpole's auf Strawberry-Hill.

Aber die Schenke zu Mooseridge war nicht ohne Ansprüche auf architektonische Kunst; zugleich war sie drei bis vier mal größer als die übrigen Häuser des Weilers. Sie hatte

natürlich eine Vorhalle; ein elendes Dorf müßte es sein, dessen Schenke keine Vorhalle hätte! Gebäude und was dazu gehörte, erfreute sich an mehreren Stellen eines Gewandes von verdächtigem Bleiweiß. Die Säulen dieser Halle, sowie die Planken des Hauses selbst ließen jedoch gewahren, wie gefährlich es sei, einen ächten Schnitzler seinem Instincte zu überlassen. Adler mit ausgebreiteten Flügeln, Five-Points, *) amerikanische Flaggen, Hurrah für Volk, die Anfangsbuchstaben von Namen und Namen in voller Länge, nebst manchfachen andern ähnlichen Einfällen, Erinnerungen, Ergüssen der Vaterlandsliebe oder des Partheigefühls, waren überall in einer Fülle eingegraben, welche von dem Reichthum der Münze zeugte, in welcher sie geprägt worden. Das merkwürdigste Denkmal der Industrie der Gäste war aber an einem der Pfeiler zu sehen, und zwar an einem Eckpfeiler, welcher für den Ueberbau doppelt wichtig war, — das Haus wäre denn nach dem wohlbekannten Grundsatze der amerikanischen Baukunst des letzten Jahrhunderts gebaut gewesen, wo der Hauptbalken die Pfeiler tragen mußte, statt umgekehrt.

Der fragliche Pfeiler war von weißem Fichtenholz, — bei Lehmsteingebäuden nimmt man in neuerer Zeit seine Zuflucht zu Lehmstein und Gypsmörtel, — und in der für die Hand der Schnitzler passendsten Höhe war er wörtlich

*) Five-points, Fünfeck, von einem Platze zu Neu-York so genannt, wo fünf Straßen fächerartig zusammen kommen.
Der Uebersetzer.

bis auf zwei Drittheile entzwei geschnitten. Der Einschnitt war zierlich, wie nicht in Abrede gestellt werden soll; — denn er zeugte von Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit, und die Oberfläche der Wunde war in einer Weise geglättet, welche bewies, daß man den äußern Schein nicht unbeachtet lassen wollte.

„Was ist das?“ fragte ich den Wirth und deutete auf diese klaffende Wunde in dem Hauptpfeiler der Halle.

„Das? O, das sind nur die Schnitzler,“ antwortete der Wirth mit gutmüthigem Lächeln.

Gewiß, die Amerikaner *sind* das gutmüthigste Volk von der Welt! Ich hatte einen Mann vor mir, dessen Haus im Begriffe war über seinem Kopfe einzustürzen, und er lächelte, wie Nero gelächelt haben soll, als er bei dem Brande Roms die Geige spielte.

„Warum schnitzelten Euch die Schnitzler aber das Haus nieder?“

„O, das ist ein freies Land und Jeder thut hier gern, was ihm behagt,“ versetzte der stets noch lächelnde Wirth. — „Ich habe sie so lange schnitzeln lassen, als es möglich war; es war aber hohe Zeit, daß ich die Schnitzelstücke preisgab, wie Ihr wohl zugeben werdet. Es ist immer das Beste, ein Dach über seinem Kopfe zu haben, um gegen schlechtes Wetter geschützt zu sein. Noch eine Woche und der Pfeiler wäre entzwei gewesen.“

„Nun, ich glaube, ich würde dergleichen nicht dulden. Mein Haus ist mein Haus, und so arges Schnitzeln wäre meine Sache nicht.“

Digitized by Google

„Indem ich sie hier so viel schnitzeln lasse, lassen sie so viel in der Küche schnitzeln; Ihr seht also, es ist nicht so ganz unklug, sich die Hausstützen zuweilen entzwei hauen zu lassen, wenn es nur von dem rechten Schlag Menschen geschieht.“

„Ihr seid fremd in diesem Theile der Welt, Freund?“ bemerkte Hubbard zuvorkommend; denn sein Schnitzelstück war indessen kleiner geworden und ließ sich in Folge eines Kunstgriffes der Schnitzler, den ich noch nicht kenne, noch mehr verkleinern. — „Wir sind in Dingen dieser Art nicht so eigen, wie man in den alten Ländern jenseits des Meeres ist.“

„Ja, ja, ich sehe das wohl. Kosten aber Holz und Pfeiler in Amerika nicht auch Geld?“

„Ohne allen Zweifel. Kein Mann in dem Lande würde es übernehmen, einen Pfeiler wie diesen, mit Anstrich und Allem, für weniger als fünf Dollar zu liefern.“

Dieß war die Einleitung zu einer Verhandlung über die wahrscheinlichen Kosten, welche es verursachen würde, wollte man einen neuen Pfeiler an der Stelle des zerschnitzelten aufrichten. Man war abweichender Meinung und ein volles Dutzend sprach über den Gegenstand; ein Theil berechnete die Auslage bis auf fünfzehn Dollar, andere schlugen sie nur auf fünf an.

Mir fiel die Ruhe und Selbstbeherrschung auf, mit welcher jeder Einzelne seine Ansicht vortrug und vertheidigte, sowie die Sprache, in welcher dieß geschah. Die

Aussprache, selbst die Hubbard's nicht ausgeschlossen, war unangenehm und gezogen, und klang sehr nach dem Dialekte der Neu-Engländer; manche Ausdrücke verriethen den Stelzenstyl der Zeitungen; im Ganzen aber war die Sprache richtig genug und, wenn man den Stand der Sprecher in das Auge faßte, ungemein gut. Auch die Gründe für und wider zeugten von Scharfsinn und praktischer Einsicht, in mancher Beziehung sogar von Belesenheit.

Vor allem setzte mich Hall in Erstaunen. Er sprach mit einer Bestimmtheit und technischen Kenntniß, die einem Gelehrten Ehre gemacht haben würde, aber auch mit einer Einfachheit, welche die Wirkung seiner Worte bedeutend steigerte.

Eine gelegentliche Bemerkung veranlaßte mich, einzuschalten:

„Nun, ich hätte geglaubt, ein Injin könnte diesen Pfeiler durchschneiden, von einem weißen Manne aber habe ich es nicht erwartet."

Diese Worte gaben der Unterhaltung eine andere Richtung. Der Anti-Rentismus kam an die Reihe und nach wenigen Minuten war meines Oheims und meine Aufmerksamkeit vollständig in Anspruch genommen.

„Dieser Handel hat also doch seinen Fortgang!" bemerkte Hubbard ausweichend, nachdem die andern ihr Wort beigebracht hatten.

„Um so schlimmer," fiel Hall ein. „Man hätte ihn in dem ersten Monate schon beendigen sollen, und in einem gebildeten Lande müßte er zu Ende gebracht werden."

„Ihr werdet aber doch zugeben, Nachbar Hall, daß es für die Lage der Pächter in dem ganzen Staate sehr fördernd wäre, könnten sie ihre Pachtverträge in Kaufbriefe umwandeln.“

„Ohne allen Zweifel; und es würde für die Lage eines jeden Taglöhners in meiner Werkstätte sehr fördernd sein, wenn er sich zum Obergesell oder Meister aufwerfen könnte. Dieß ist aber hier nicht die Frage; die Frage ist, welches Recht der Staat hat, Jemand zu sagen, er solle sein Eigenthum verkaufen, ohne daß er es verkaufen will. Wir hätten eine schöne Art Freiheit, wenn wir unsere Häuser und Gärten unter Gesetzen besäßen, wie dieß sie voraussetzt.“

„Besitzen wir aber nicht Alle unsere Häuser, und Gärten, und Ländereien kraft eines Gesetzes dieser Art?“ erwiederte der Anwalt, welcher seinen Gegner augenscheinlich achtete und seine eigenen Ansichten vorsichtig geltend machte. — „Wenn das Publikum Land zu seinem Gebrauche haben will, kann es gegen Bezahlung dasselbe nehmen.“

„Zum Gebrauche, ja; aber der Gebrauch ist Alles. Ich habe den alten Bericht des Senatsausschusses gelesen und bin mit seinen Lehren durchaus nicht einverstanden. „Oeffentliche „Klugheit“ meint in diesem Sinne ganz und gar nicht öffentlichen „Gebrauch.“ Wenn man Land zu einer Straße, zu einem Kanal, zu einem Fort braucht, muß es, dem Gesetze zufolge, gegen Abschätzung genommen werden, sonst könnte man jene Dinge nicht bauen. Wenn aber von zwei durch Vertrag gebundenen Theilen der eine den

Vertrag ändern will, und man behauptet, der Staat habe das Recht, sich einzumischen, weil der Unzufriedene auf diese Weise das Land leichter und wohlfeiler kaufen kann, als man ihn zu zwingen vermag, den Gesetzen zu gehorchen, so ist dieß eine jämmerliche Art, das Recht zu stützen. Machte man diesen Grundsatz geltend, so könnte man beweisen, daß es leichter wäre, sich mit Taschendieben abzufinden, als sie zu bestrafen. Auf diese Art wär' es leicht, jede Art Vertrag zu umgehen."

„Aber alle Regierungen machen von diesem Rechte Gebrauch, wenn die Nothwendigkeit es heischt, Nachbar Hall."

„Mit dem Wörtchen „Nothwendigkeit" will man gar Manches bemänteln, 'Squire Hubbard. Das beste, was sich hier zu Gunsten der Nothwendigkeit sagen läßt, ist, daß sie wohlfeiler ist und den Betheiligten leichter zu ihren Zwecken verhilft. Niemand zweifelt, daß der Staat Neu-York diese Anti-Rentner bewältigen kann, und ich hoffe, er wird sie bewältigen, so weit von Gewaltthätigkeiten die Rede ist. Es handelt sich daher in diesem Falle von keiner andern Nothwendigkeit, als von der, welche die Demagogen stets fühlen, — sich möglichst viele Stimmen zu sichern."

„In der That, Nachbar Hall, diese Stimmen sind eine ganz mächtige Waffe bei einer Volksregierung."

„Ich will dieß nicht in Abrede stellen; und jetzt, da man von einer Uebereinkunft spricht, deren Zweck darauf hinausgeht, die Verfassung zu ändern, ist der Augenblick

günstig, um solche geschäftige Herren zu lehren, daß sie das Stimmrecht nicht mißbrauchen dürfen."

„Wie wäre dieß zu hindern? Ich weiß, daß Ihr für allgemeines Stimmrecht seid!"

„Ja, ich bin für allgemeines Stimmrecht unter ehrlichen Leuten; ich möchte aber meine Gesetzgeber nicht von denen gewählt wissen, welche nur dann zufrieden sind, wenn sie ihre Hände in den Taschen ihrer Nachbarn haben. Man schalte einen Beschränkungssatz in die Constitution ein, kraft dessen kein Dorf, keine Stadt, keine Grafschaft innerhalb einer bestimmten Zeit, nachdem sie sich der Vollstreckung des Gesetzes offen widersetzt haben, auf Stimmrecht Anspruch machen kann. Dieß würde solchen gesetzlosen Menschen in sehr kurzer Frist ihr Treiben verleiden."

Es war augenfällig, daß dieser Gedanke auf die Zuhörer Eindruck machte; mehrere billigten den Vorschlag sogar laut. Hubbard gab zu, daß die Idee neu sei, schien aber nicht geneigt, sie als ausführbar zu betrachten. Wie man von einem Rechtsanwalte, der sich nur in einem kleinen Kreise zu bewegen gewöhnt war, erwarten konnte, schmeckten seine Einwendungen eher nach beschränkten Begriffen, als nach den Ansichten eines Staatsmannes.

„In welcher Ausdehnung würdet Ihr einem Districte seine Rechte entzogen wissen wollen?" fragte er.

„Man nehme die gesetzlichen Beschränkungen, wie es die Natur der Sache fordert. Wenn eine Verbündtung stark genug ist, um die Gesetzesvollstrecker in einer Stadt in

ihrem Verfahren offen zu behindern, so entzieht dieser Stadt ihre Rechte auf eine gegebene Zeit; wenn in mehr als einer Stadt, so entzieht sie den schuldigen Städten; wenn in einer Grafschaft, so laßt die Strafe über die ganze Grafschaft verhängen."

„Ihr würdet aber auf diese Weise den Unschuldigen mit dem Schuldigen strafen."

„Es geschähe zum Besten Aller; übrigens straft man den Unschuldigen statt des Schuldigen, oder vielmehr mit dem Schuldigen auf tausendfache Weise. Wir Beide müssen Geld dazu beisteuern, daß Trunkenbolde nicht verhungern, weil dieß besser ist, als unmenschlichen Gefühlen Raum zu geben, indem man Menschen vor Hunger sterben läßt, oder sie zum Diebstahle verleitet. Wenn das Kriegsrecht in Geltung tritt, straft man in einem Sinne den Unschuldigen mit dem Schuldigen; und so in vielen andern Fällen. Die einzige Frage ist die, ob es nicht klüger und besser sei, Demagogen und solche Störer des öffentlichen Friedens, welche ihr Stimmrecht zu einem so schmachvollen Zwecke mißbrauchen, auf eine so einfache Weise unschädlich zu machen, als ihnen zu gestatten, ihre politischen Vorrechte zu verbrecherischen Zwecken zu gebrauchen."

„Wie würdet Ihr bestimmen, wann eine Stadt das Stimmrecht verlieren soll?"

„Sobald sie vor offenem Gericht überführt ist. Die Richter würden in einem solchen Falle die geeignete Behörde sein, um zu entscheiden; und sie würden ohne alle Frage

unter zwanzigmal neunzehnmal gerecht entscheiden. Wer das Stimmrecht nach richtigen Grundsätzen geübt wissen will, hat stets das größte Interesse, es gegen die in Schutz zu nehmen, welche es nach schlechten Grundsätzen geübt wissen wollen. Ein Friedensrichter kann das posse comitatus oder das Volk zu Hülfe rufen; stellt sich eine hinreichende Anzahl, um die Empörer zu bewältigen, — ganz gut; stellt sich aber die gehörige Anzahl nicht ein, so lasse man dieß als einen Beweis gelten, daß der District nicht würdig ist, bei der Abstimmung mitzuzählen. Wer ein solches Vorrecht, wie freie Bürger in diesem Lande es genießen, mißbraucht, ist unserer Theilnahme am wenigsten werth. Ueber die Art der Ausführung könnte man sich leicht vereinigen, sobald der Grundsatz als richtig anerkannt ist."

Das Gespräch spann sich eine Stunde fort, und Nachbar Hall entwickelte seine Ansichten noch ausführlicher. Ich hörte mit Vergnügen und Erstaunen zu.

„Solche Leute," sagte ich zu mir selbst, „sind denn doch das wahre Mark und Bein des Landes. Ihre Anzahl in dem Staate ist sehr bedeutend, und warum sollten sie sich von einer Gesetzgebung und von Ränken leiten und beherrschen lassen, welche ohne Grundsätze sind und ihnen von den Führern der Hefe des Volks aufgedrungen werden? Wird sich der Ehrenhafte stets leidend verhalten, während der Verderbte und Ehrlose so thätig bleibt?"

Als ich diese Ansichten gegen meinen Oheim aussprach, antwortete er:

„Ja, — es ist stets so gewesen, und wird, fürchte ich,

stets so bleiben. Dieß ist der Fluch unseres Landes," sagte er, und deutete auf einen mit Zeitungen bedeckten Tisch, diese stete Zugabe zu einem einigermaßen bedeutenden amerikanischen Wirthshause. — „So lange die Leute dem, was sie dort finden, Glauben schenken, können sie nur Betrogene oder Schurken sein."

„Die Zeitungen enthalten aber auch Gutes."

„Dadurch wird das Uebel nur schlimmer. Wären nur Lügen darin zu finden, so würde man sie bald mit Unwillen zurückweisen. Wie Wenige aber wissen das Wahre von dem Falschen zu trennen! Man sehe, wie Wenige dieser Zeitungen die Wahrheit hinsichtlich dieser Anti-Renten-Frage mittheilen! Dann und wann erholt sich ein ehrlicher Mann in dieser Schaar; wenn aber Einer dieß thut, stellen sich Zehn, als glaubten sie, was sie nicht glauben, um sich Stimmen zu sichern, — Stimmen, Stimmen, Stimmen! In diesem einfachen Worte liegt das Geheimniß der ganzen Sache."

„Jefferson sagte, wenn er die Wahl hätte zwischen einer Regierung ohne Zeitungen, oder Zeitungen ohne Regierung, würde er das letztere wählen."

„Ja, Jefferson meinte nicht Zeitungen, wie sie jetzt sind. Ich habe lange genug gelebt, um zu wissen, welche Veränderungen sich in dieser Hinsicht begeben haben. Zu seiner Zeit hätten drei bis vier Lügen, deren ein Redacteur überführt worden wäre, hingereicht, ihn für immer zu brandmarken; jetzt reichen tausend nicht hin. Ich will dir etwas sagen, Hugh, dieses Land bewegt sich unter zwei der möglichst entgegengesetzten Systeme entlang, — dem Christen-

thum und den Zeitungen. Jenes prägt dem Menschen Tag für Tag ein, er sei ein elendes, gebrechliches, nichtsnutzes Wesen, während diese unaufhörlich die Vollkommenheit des Volkes und die Vorzüge der Selbstregierung ausposaunen."

„Vielleicht sollte man auf Beide nicht zu viel Gewicht legen."

„Das Erstere ist, unter Beschränkungen, welche wir Alle begreifen, gewiß wahr, was aber das Letztere betrifft, so gestehe ich, daß ich, um es zu glauben, bessere Beweise fordere, als Zeitungslobreden sie bieten."

Nun, mein Oheim Ro irrt sich zuweilen; ich bin es aber der Wahrheit schuldig, zu bekennen, daß er sehr oft Recht hat.

Achtes Kapitel.

Noch seh' ich dich!
Erinn'rung, allzu treu stets, ruft
Dein holdes Bild aus düstrer Gruft;
Du kommst, so wie das junge Licht erwacht,
Du weilst bei mir in schauervoller Nacht;
Im Traume seh' ich dich, wie ich dich einst geseh'n,
Ich fühle deinen Athem mich umweh'n,
Ich höre deiner süßen Stimme Klang,
Und Alles sagt mir in des Herzens Drang:
Noch seh' ich dich!

Sprague.

Am folgenden Morgen mit dem Schlage zehn stellte sich das alte Nest-Haus unsern Blicken dar. Ich nenne es alt; denn eine Wohnung, welche länger als ein halbes

Jahrhundert geſtanden, bekommt in einem Lande, wie Amerika, das Gepräge des Ehrwürdigen. Für mich war es in der That alt; denn das Gebäude hatte, als ich es damals zu Geſicht bekam, länger, als das Zweifache meines Lebensalters betrug, geſtanden, und alle meine Jugenderinnerungen knüpften ſich daran.

Von Kindheit an hatte ich dieſen Ort als meinen künftigen Wohnſitz betrachtet, wie er der Wohnſitz meiner Eltern und Großeltern, und, in gewiſſem Sinne, derer geweſen war, welche zwei Geſchlechter früher gelebt hatten.

Das ganze Gelände, ſo weit mein Auge reichte, — die reichen Niederungen, jetzt in grünem Schmucke wallend, — die Höhenabhänge, die Wälder, die fernen Berge, — die Obſtgärten, Wohnhäuſer, Scheunen, und all das übrige Zubehör ländlichen Lebens, gehörten mir, und waren in meinen Beſitz gekommen, ohne daß, ſo weit ich es wußte und glaubte, irgend eines Menſchen Recht dadurch gekränkt oder verletzt worden wäre.

Selbſt die rothen Menſchen waren von Hermann Mordaunt, welcher zuerſt das „Patent“ erhielt, entſchädigt worden, und Susqueſus, die Rothhaut von Ravensneſt, wie unſer alter Onondago oft genannt wurde, hatte dieß ſtets willig zugeſtanden.

Es war natürlich, daß ich eine ſo ererbte und ſo gelegene Beſitzung liebte. Kein geſittigter Mann, ja, kein Mann, wild oder nicht, war je der Eigenthümer dieſes weiten Geländes geweſen, die

ausgenommen, welche meines eigenen Geblütes waren.

Außer Amerikanern kann dieß selten Jemand sagen; und wenn man es in Theilen des Landes, wo die Künste des Lebens erblühen, und inmitten der Segnungen des gesittigten Daseins mit Wahrheit sagen kann, wird es die Grundlage eines so tiefen Gefühls, daß ich mich nicht wundere, wenn jene abenteuersüchtigen Leute, die auf der Oberfläche des Landes umherflattern und sich mit Jedermanns Angelegenheiten zu schaffen machen, nicht im Stande waren, unter ihren übrigen oberflächlichen Entdeckungen auch dieses zu gewahren. Nichts gleicht den gewöhnlichen Wünschen der Habgierde weniger, als das so erzeugte Gefühl, und ich bin überzeugt, daß ein solcher Einfluß im Allgemeinen höchst geeignet ist, die Seele dessen zu erheben, der sich ihm hingibt.

Und es gab Männer unter uns, welche politisch sehr hoch gestellt waren, — so hoch solche Männer stehen können; denn wenn man ähnliche Personen mit Macht bekleidet, wird man stets finden, daß sie die Stelle ihrem eigenen natürlichen Standpunkte näher ziehen, — es gibt, sage ich, Männer, welche hohe Stellen bekleiden und wirklich staatsökonomische Vorschläge gemacht haben, die mich, wenn man sie verwirklichte, dahin bringen würden, dieses ganze Besitzthum, mit Ausnahme eines einzigen, zu meinem eigenen Gebrauche bestimmten Gutes vielleicht, zu verkaufen und das Geld in einer Weise wieder anzulegen,

daß die daraus erzielten Zinsen meinem jetzigen Einkommen gleich kämen!

Allerdings war diese Theorie nicht unmittelbar auf mich anzuwenden, da kraft der Pachtverträge meine Güter heimfallen mußten; sie wurde aber auf Stephan und Wilhelm van Renſſelaer, und folgerecht auf andere unmittelbar angewendet, und die Reihe konnte auch an mich kommen. Was lag daran, daß die van Renſſelaer, oder die Livingſtone, oder die Hunter, oder die Littlepage, oder die Verplanck, oder die Morgane, oder die Wadsworth, oder fünfhundert Andere in ähnlicher Lage „Gefühle" hegten, welche mit dem „Handel" oder mit den Wünſchen irgend eines verlaufenen Yankee's in Widerſpruch ſtanden, der den Weg aus Neu-England herausgefunden hatte und ein gewiſſes Gut um einen von ihm zu beſtimmenden Preis zu erhalten wünſchte! Es iſt ariſtokratiſch, das Gefühl dem Handel entgegen zu ſetzen, und Handel ſoll nur ſo lange Handel ſein, als der ganze Gewinn der Mehrzahl anheimfällt. Selbſt die Grundſätze des „religiöſen Gewerks" müſſen ſich der Herrſchaft der Mehrheiten fügen.

Selbſt mein Oheim Ro, welcher nie einen Fuß der Beſitzung ſein genannt hatte, konnte nicht ohne Rührung hinblicken. Auch er war dort geboren — hatte ſeine Kinderjahre dort hingebracht — und liebte den Ort, ohne den geringſten Beigeſchmack des niedrigen Gefühles der Habſucht. Der Gedanke that ihm wohl, daß unſer Stamm

der einzige Eigenthümer des Bodens war, auf welchem er ſtand, und er fühlte den ſehr zu rechtfertigenden Stolz, welcher im Gefolge langen achtbaren Beſitzes und geſelliger Stellung iſt.

„Nun, Hugh,“ rief er, nachdem wir Beide die grauen Mauern des guten, tüchtigen, aber gewiß nicht ſehr ſchönen Hauſes betrachtet hatten, „da ſind wir und müſſen uns jetzt entſchließen, was zunächſt zu thun iſt. Wollen wir in das Dorf, das, wie du dich erinnern wirſt, vier Meilen entfernt iſt, hinabgehen und dort ein Frühſtück einnehmen? — wollen wir bei einem unſerer Pächter eintreten? — oder wollen wir uns ſofort in medias res ſtürzen und die Gaſtfreundſchaft meiner Mutter und deiner Schweſter anſprechen?“

„Das letztere könnte, fürcht' ich, Verdacht erregen, Herr. Theer und Federn würden das Gelindeſte ſein, was unſerer harrt, wenn wir den Injins in die Hände fallen.“

„Injins! Wie wär' es, wenn wir ſofort das Wigwam des Susqueſus aufſuchten und von ihm und Yap zu erfahren ſuchten, wie die Dinge ſtehen? Ich habe die Leute vergangenen Abend in unſerer Schenke von dem Onondago ſprechen hören, und während man ihn als einen über hundert Jahre alten Mann ſchilderte, ſoll er noch einem Achtzigjährigen gleichen. Dieſer Indianer hat einen ſcharfen Blick und könnte uns in einige Geheimniſſe ſeiner Brüder einweihen.“

„Sie könnten uns wenigſtens Nachrichten von unſerer

Familie geben; und obgleich es nicht unnatürlich erſcheinen dürfte, daß Hauſirer das Neſt beſuchen, wird man es gewiß eben ſo einfach finden, wenn ſie bei dem Wigwam Halt machen.“

Dieſer Grund entſchied die Sache und wir ſchritten der Schlucht oder dem Thale zu, an deſſen Seite die patriarchaliſch ausſehende Hütte ſtand, die man das „Wigwam“ benannt hatte.

Das Haus war eine kleine Blockhütte, niedlich und warm, oder kühl, wie die Jahreszeit es heiſchte. Da es gut im Stande erhalten, weiß angeſtrichen und von dem Gutsherrn, — dem haſſenswerthen Menſchen, der zu vielen ähnlichen Dingen in der Umgegend das Geld hergab, — dann und wann neu hergerichtet worden war, bot es einen ganz angenehmen, obgleich nicht eben lockenden und zierlichen Anblick dar.

Es fehlte nicht an einem Garten, den man eben jetzt in Ordnung gebracht hatte; der Neger griff zwar in der Sommerzeit dann und wann zur Spate und machte ſich da und dort etwas zu ſchaffen; aber die pünktliche Pflege kam, wie ich wohl wußte, von einem Gehülfen in dem Neſt, welcher Befehl hatte, darnach zu ſehen und gelegentlich einen halben Tag dort zuzubringen.

Auf der einen Seite der Hütte war ein Schweinſtall und ein kleines Behälter für eine Kuh; auf der andern aber überſchatteten die Bäume des jungfräulichen Waldes, welche in dieſem Thale nie berührt worden, das Dach.

Dieſe etwas poetiſche Anordnung war wirklich die Folge eines Vergleiches zwiſchen den Bewohnern der Hütte; denn der Neger beſtand auf dem, was zu ſeiner Art Sittigung weſentlich gehörte, während der Indianer die Schatten des Waldes forderte, um ſich in ſeiner Lage zu gefallen.

Hier hatten dieſe zwei ſeltſam vereinten Männer — deren Einer ſeine Herkunft von den entarteten Raſſen Afrika's, der Andere von den rauhen aber ſtolzen Urbewohnern des Feſtlandes ableitete — faſt ein ganzes gewöhnliches Menſchenleben hingebracht!

Die Hütte ſelbſt begann in der That alt auszuſehen, aber die, welche ſie bewohnten, hatten ſich ſeit Menſchengedenken wenig geändert. Solche Beiſpiele hohen Alters werden, was die Theoretiker auch in dieſer Hinſicht beibringen mögen, bei den Schwarzen ſowohl, wie bei den „Eingebornen," nicht ſelten gefunden, obgleich vielleicht bei dieſen ſeltener als bei jenen, und noch weniger bei den erſtern in den nördlichen, als bei denen in den ſüdlichen Theilen der Republik.

Man ſagt gewöhnlich, das hohe Alter, welches man Einzelnen aus den beiden Raſſen beimißt, ſei eine Folge der Unkunde hinſichtlich ihres Geburtsjahres und ſie lebten nicht länger als die Weißen. Dieß mag im Allgemeinen wahr ſein; denn ich weiß, daß ein weißer Mann in den letzten fünf und zwanzig Jahren nicht weit von Ravensneſt ſtarb, welcher mehr als hundert und zwanzig Jahre zählte, aber alte Neger und alte Indianer ſind demungeachtet,

wenn man die geringe Anzahl dieſer Bevölkerung in das Auge faßt, ſo gewöhnlich, daß Jeder, der mit dieſen Raſſen bekannter geworden iſt, dieſe Thatſache augenfällig gefunden haben muß.

In der Nähe des Wigwams — denn ſo wurde die Hütte allgemein genannt, obgleich man ſie im ſtrengen Sinne des Wortes kein Wigwam heißen konnte — war keine Straße. Da das kleine Gebäude auf dem Gelände des Neſthauſes, das mit Einſchluß eines Stückchens Urwald zweihundert Morgen umfaßte, erbaut war, näherte man ſich ihm nur auf Fußpfaden, deren mehrere dahin führten, und auf einem ſchmalen, gewundenen Fahrwege, welcher meilenweit durch die Beſitzung führte und an der Hütte hingeleitet worden war, um meiner Großmutter und Schweſter, und gewiß auch meiner lieben, dahin geſchiedenen Mutter, ſo lange ſie lebte, es möglich zu machen, auf ihren häufigen Spazierfahrten dort vorzuſprechen.

Auf dieſem ſich ſchlängelnden Wege näherten wir uns der Hütte.

„Dort ſind die beiden alten Burſche und ſonnen ſich an dieſem ſchönen Tage!“ rief mein Oheim nicht ohne leiſes Beben der Stimme, als wir der Hütte nahe genug waren, um die Gegenſtände zu unterſcheiden. — „Hugh, ich ſehe dieſe Leute nie ohne ein Gefühl der Ehrfurcht, ſowie der Liebe. Sie waren die Freunde und der Eine der Sclave meines Großvaters, und ſo lange ich mich erinnere, ſind ſie alte Männer geweſen. Sie ſcheinen hier

als Denkmäler der Vergangenheit zu weilen, um die Geſchlechter, die hinüber gegangen ſind, mit denen zu verbinden, welche kommen werden.“

„Wenn dieß ſo iſt, Herr, werden ſie bald Alles ſein, was ſich ihrer Art hier findet. Wenn die Dinge noch lange die jetzige Richtung einhalten, dürften die Menſchen, wie es mir wirklich vorkommt, anfangen, ſelbſt auf die Geſchichte eiferſüchtig und neidiſch zu werden, weil die in ihr auftretenden Perſonen Nachkömmlinge hinterlaſſen haben, welche einen Theil des Ruhmes, den ſie ſich erworben haben mögen, in Anſpruch nehmen könnten.“

„Ja, Knabe, es herrſcht ohne allen Zweifel ein ſeltſamer Umſturz der alten, natürlichen Gefühle in dieſer Hinſicht. Du mußt dich aber des Umſtandes erinnern, daß von den dritthalb Millionen, welche der Staat zählt, vielleicht keine halbe Million ächtes Yorker Blut in den Adern hat, und folglich die Gefühle nicht hegen kann, welche mit der Geburtsſtätte und der ältern Geſchichte eben der Geſellſchaft, in welcher ſie leben, in Verbindung ſtehen. Vieles iſt den Zuſtänden des Landes beizumeſſen; welcher Art aber dieſe auch ſein möchten, nimmer ſollten ſie Grundſätze wankend machen können. — Aber ſchau' auf die beiden alten Burſche hin! Selbſt nachdem ſie ſo lange miteinander in dieſer Hütte gewohnt haben, ſiehſt du ſie noch den Gefühlen und Gewohnheiten ihrer Raſſen treu. Susquesus kauert, müßig und die Arbeit verachtend, auf einem Steine, und ſeine Büchſe iſt an den Apfelbaum gelehnt,

während Yaaf — oder Yap, wie man ihn, glaube ich, richtiger nennt, — in dem Garten hackt, — noch ein Sclave, der seiner Arbeit obliegt, oder doch zu obliegen glaubt."

„Und welcher ist der Glücklichste, Herr, — der fleißige Greis, oder der Faullenzer?"

„Wahrscheinlich findet Jeder sein Glück darin, daß er den Gewohnheiten seiner Jugendzeit treu bleibt. Der Onondago konnte jedoch nie arbeiten, und ich habe meinen Vetter sagen hören, sein Glück sei groß gewesen, als er gesehen, daß er den Rest seines Lebens in würdevoller Muße und ohne genöthigt zu sein, Körbe zu flechten, hinbringen könne."

„Yap hat uns gesehen; wär' es nicht das Beste, sofort zu ihnen zu gehen und sie anzureden?"

„Yap mag seine Augen noch so weit aufsperren; ich bin dennoch überzeugt, der Indianer sieht zweimal so viel. Seine Sinne sind schärfer und dann ist er ein Mann von außerordentlicher, charakteristischer Beobachtungsgabe. In seinen besten Tagen ist ihm durchaus nichts entgangen. Wie du sagst, wir wollen näher treten."

Mein Oheim und ich beriethen uns nun, ob es paßlich sei, diesen zwei alten Männern gegenüber unser gebrochenes Englisch beizubehalten. Anfangs hielten wir es nicht für nothwendig; als wir jedoch bedachten, daß Andere hinzu kommen könnten und daß wir in den ersten Tagen mehrfach mit den Beiden verkehren würden, änderten wir unsern

Entſchluß und nahmen uns vor, unſer Incognito ſtreng beizubehalten.

Als wir die Thüre der Hütte erreichten, verließ Yaaf gemächlich ſeinen kleinen Garten und geſellte ſich zu dem Indianer, welcher unbeweglich und unbewegt auf dem Steine blieb, der ihm als Sitz diente. Wir bemerkten ſogleich, daß Beide ſich während unſerer fünfjährigen Abweſenheit nur wenig geändert hatten; Jeder von ihnen war in ſeiner Art ein vollendetes Bild des höchſten Alters, das Männer ihrer Raſſe, ohne abgelebt zu ſein, erreichen können.

Der Schwarze, — wenn man ihn noch ſchwarz nennen konnte, denn ſeine Farbe war ein dunkles Grau, — hatte ſich am meiſten geändert, obgleich mir dieß, als ich ihn zum letzten Male ſah, kaum möglich ſchien. Was den Spurlos, oder Susqueſus, wie er gewöhnlich genannt wurde, betrifft, ſo kam ihm ſeine Mäßigkeit während eines langen Lebens ſehr zu ſtatten, und ſeine halbnackten Glieder und ſein ſkeletartiger Körper — denn er trug die Sommerkleidung ſeines Volkes — ſchienen aus einem Leder zu beſtehen, welches aus der beſten Gerberei hervorgegangen. Auch ſeine Sehnen, obgleich nicht mehr ſo elaſtiſch, hatten ſichtbar noch Spannkraft genug, und ſeine ganze Geſtalt glich einer Art vertrockneter, aber noch mit Leben begabter Mumie. Die Hautfarbe war nicht mehr ſo roth, wie früher, und näherte ſich der des Negers ein wenig, wie der letztere jetzt war, obgleich der Unterſchied ſtets noch bemerklich war.

„Sago, — Sago,“ rief mein Oheim, als wir ganz nahe

waren; denn er sah keine Gefahr darin, sich dieses herkömmlichen halb indianischen Grußes zu bedienen. *) — „Sago, Sago diesen sonnigen Morgen; in meiner Sprache heißt das so viel als „guten Tag!““

„Sago,“ wiederholte der Spurlos in seinem tiefen Gurgellaute, während der alte Yap zwei Lippen zusammenbrachte, welche dicken Stücken übergarer Beefsteaks glichen, seine rothumlaufenen, triefigen Augen auf meinen Oheim, dann auf mich heftete, seine Lippen wieder öffnete und seine Kinnbacken aufzog, als sei er stolz darauf, uns die herrlichen Zähne, die sie noch hatten, sehen zu lassen, und — nichts sagte.

Als der Sclave eines Littlepage betrachtete er Hausirer als untergeordnete Wesen; denn die alten Neu-Yorker Neger

*) Der Herausgeber hat oft Gelegenheit gehabt, Ausdrücke dieser Art zu erklären. Die ersten Colonisten nahmen eine Menge Wörter von den Indianern, auf welche sie zuerst stießen, an, und brauchten sie dann bei andern Indianern, obgleich sie ihrer Sprache fremd waren; diese Stämme nun hielten sie für englische Wörter, und so bildete sich eine Art lingua franca in dem Lande, welche Jedermann versteht. Man glaubt allgemein, die Wörter „moccasin,“ „squaw,“ „pappoose,“ „sago,“ „tomahawk,“ „wigwam“ u. s. w. gehörten zu dieser Klasse. Es ist kaum zu bezweifeln, daß der Unname „Yankee“ von „Yengeese“ abzuleiten ist, wie die Stämme, welche Neu-England am nächsten wohnten, den Namen Englisch aussprachen. Bis auf diese Stunde ist es ein Provinzialismus jenes Theils des Landes, das Wort nicht „inglish,“ wie es gewöhnlich klingt, sondern „english“ auszusprechen. Die Umbildung von „english“ in „yengeese“ ergab sich leicht. Der Verfasser.

ſahen ſich ſtets mehr oder weniger als Glieder der Familien an, zu welchen ſie gehörten, und bei denen ſie oft das Licht der Welt erblickt hatten.

„Sago!" wiederholte der Indianer langſam, höflich und mit Nachdruck, nachdem er meinen Oheim ein wenig länger angeſehen hatte, als fände er Etwas an ihm, das Achtung geböte.

„Das iſt ein ſchöner Tag, Freunde," ſagte Oheim Ro, ſetzte ſich ohne Weiteres auf einen Holzblock, welcher zum Verbrennen anher gebracht worden war, und wiſchte ſich die Stirne. — „Was für eine Gegend iſt dieß?"

„Tas hier ta?" verſetzte Yap ein wenig verächtlich, „tas ſein York Colonie; woher Ihr kommen, taß Ihr ſtellen eine ſolche Frage?"

„Charmany. Das iſt weit entfernt, aber ein gutes Land; und dieß iſt auch ein gutes Land."

„Warum Ihr ihn tann verlaſſen, wenn er gutes Land ſein, he?"

„Warum habt Ihr Afrika verlaſſen, — könnt Ihr mir das ſagen?" erwiederte Oheim Ro ziemlich kühl.

„Nie tort geweſen ſein," brummte der alte Yaaf und brachte ſeine dicken Lippen ziemlich in der Weiſe zuſammen, wie der Bär ſeinen Rachen zuſammenpreßt, wenn er es für klug hält, ſich aus dem Staube zu machen. — „Ich geporner York-Nigger, unt hapen Afrika nie geſehen, wollen ihn auch nie ſehen."

Es iſt kaum nöthig, zu bemerken, daß Yap einer Schule

angehörte, in welcher der Ausdruck „farbiger Gentleman“ nie gebraucht wurde. Die Leute seiner Zeit und seines Gepräges nannten sich „Nigger,“ und Damen und Herren jener Zeit ließen sich dieß gesagt sein, und nannten sie auch „Nigger,“ — ein Ausdruck, dessen man sich jetzt nur in beleidigendem Sinne bedient, und den man, in Folge des seltsamen Charakters der launischen, gemeinen Menschennatur, eher braucht, als jeden andern, wenn man die Absicht hat, zu beleidigen.

Mein Oheim schwieg einen Augenblick, um nachzudenken, ehe er ein Gespräch fortsetzte, welches nicht unter sehr einladenden Vorzeichen zu beginnen schien.

„Wer lebt wohl in jenem großen Steinhause?“ fragte Oheim Ro, sobald er glaubte, der Neger habe Zeit genug gehabt, sich ein wenig zu beruhigen.

„Jetermann sehen können, taß Ihr nicht Yorker sein, sonst Ihr nicht so sprechen,“ antwortete Yaaf, welchen eine solche Frage nichts weniger als beruhigte. — „Wer ta lepen können, als Gin'ral Littlepage?“

„Nun, ich glaubte, er sei längst gestorben.“

„Wenn er tas auch sein? Es sein Haus sein, unt er tarin lepen, unt alt jung Missus auch tarin leben.“

Nun hatte es drei Geschlechter Generale des Namens Littlepage, Vater, Sohn und Enkel, gegeben. Zuerst der Brigade-General Evans Littlepage, welcher diese Stelle in der Miliz bekleidet hatte und während der Revolution im Dienste gestorben war. Dann der Brigade-General

Cornelius Littlepage, welcher dieſen Rang durch Patent am Schluſſe deſſelben Krieges erhalten hatte, indem er ſich als Obriſt in einem Neu-Yorker Linien-Regimente ausgezeichnet. Der dritte und letzte war mein Großvater, General-Major Mordaunt Littlepage; er war, als jener Kampf zu Ende ging, Capitän in ſeines Vaters Regimente, wurde bei dem Abſchluſſe des Friedens zum Major befördert und ſtieg zum General-Major in der Miliz empor, — eine Stelle, welche er viele Jahre vor ſeinem Tode bekleidete.

Sobald die Gemeinen die Macht erhalten hatten, ihre eigenen Offiziere zu wählen, hörte die Stellung eines General-Majors in der Miliz auf, achtenswerth zu ſein, und ſelten ließ ſich ein Mann von Stand verleiten, Dienſt zu nehmen. Wie man wohl vorausſehen konnte, fiel die Miliz bald der allgemeinen Verachtung anheim, wie ſie es jetzt noch iſt, und wie ſie es ſtets bleiben wird, wenn man nicht andere Offiziere wählt. Das Volk kann allerdings viel thun, aber es kann, wie man hier ſprüchwörtlich ſagt, keine „ſeidene Börſe aus einem Schweinohre“ machen. Sobald man Offiziere aus den beſſern Ständen wählt, wird ſich die Miliz heben; denn bei keinem Berufe iſt es ſo weſentlich, Leute von einer gewiſſen Bildung, Erziehung und Gewöhnung an der Spitze zu haben, als dieß bei dem Militärdienſte der Fall iſt.

Was man auch von der moraliſchen Kraft und dem Verſtande des Volkes ſagen und in patriotiſcher Begeiſte-

rung in aller Welt ausposaunen mag, welche Vorschläge auch laut werden, um „Bürger-Soldaten," wie man es nennt, zu schaffen, — Bürger können und werden nie, weder gute noch schlechte, Soldaten werden, bevor man tüchtige Offiziere über sie setzt.

Um zu Yap zurückzukehren.

„Wie alt mag wohl die Dame sein, welche Ihr die alte junge Missus nennt?" fragte mein Oheim.

„Ah, — sie nur ein Mätchen, — sie geporen grat nach altem französischem Krieg. Ich mich noch sehr gut erinnern, wann sie sein Miß Tuß Malbone. Junger Masser Mortaunt sich in sie verlieben und machen sie sein Frau."

„Nun, ich hoffe, Ihr hattet nichts gegen diese Heirath einzuwenden?"

„Ich nicht; sie gescheitte junge Tame tamals, und sie sehr gescheitte junge Tame jetzt."

Und dieß von meiner ehrwürdigen Großmutter, welche ihr achtzigstes Jahr erreicht hatte!

„Wer ist jetzt der Herr des großen Hauses?"

„Gin'ral Littlepage, — ich es euch nicht gesagt haben? Masser Mortaunt's Name, mein junger Herr. Sus dort, nur Injin; er nie so glücklich, ein guten Herrn zu haben. Nigger jetzt in ter Welt selten werten, wie ich hören."

„Auch die Injins, denk' ich. Es gibt nicht mehr viel Rothhäute."

Die Art, wie der Onondago sich empor richtete, und der Blick, welchen er auf meinen Oheim heftete, bot ein

ſchönes und zumal überraſchendes Bild dar. Bis jetzt hatte er außer dem Gruße ſich nicht vernehmen laſſen; ich bemerkte aber jetzt, daß er ſprechen wollte.

„Neuer Stamm!“ ſagte er, nachdem er uns eine halbe Minute aufmerkſam betrachtet hatte; — „wie man ihn nennen, — wo er herkommen?“

„Ja, ja, — das ſind die Anti-Rent-Rothhäute. Habt Ihr ſie geſehen, Spurlos?“

„Gewiß; kommen zu ſehen mich — Geſicht in Sack — thun wie Squaw — ſchlechte Injins! ſchlechte Krieger!“

„Ja, ich glaube, dieß iſt nur zu wahr. Ich haſſe ſolche Injins! Möchte nicht um Alles ein ſolcher Injin ſein. Wie nennt man ſie, he?“

Susqueſus ſchüttelte den Kopf langſam und mit Würde. Dann blickte er meinen Oheim aufmerkſam an, und heftete darauf ſeine Augen in gleicher Weiſe auf mich.

Nachdem er uns in dieſer Art eine Zeitlang abwechſelnd angeſchaut hatte, ſenkte er ſeinen Blick ruhig und ſchweigend zu Boden.

Ich nahm die Handorgel, und begann eine heitere Weiſe zu ſpielen, — eine Weiſe, welche unter den amerikaniſchen Schwarzen ſehr beliebt war und, wie ich leider hinzuſetzen muß, es unter den Weißen nicht minder zu werden beginnt.

Auf Susqueſus hatte dieß keine ſichtbare Wirkung, nur ein leiſer Schatten der Verachtung wurde in ſeinen gebräunten Zügen ſichtbar. Bei Yaaf war es aber verſchieden. So alt er war, konnte ich ein gewiſſes Nervenzucken ſeiner

unteren Glieder bemerken, welches darauf hindeutete, daß der alte Burſche eine Hinneigung zum Tanze verſpürte. Dieß ging bald vorüber, aber ſein rauhes, hartes, runzliches, düſteres, graues Geſicht erglänzte eine Weile in einer Art ſtumpfer Freude. Dieß war nicht überraſchend; denn die Gleichgültigkeit des Indianers gegen die Muſik iſt faſt eben ſo charakteriſtiſch, als des Negers Neigung, ſich ihrer Gewalt zu überlaſſen.

Es war nicht zu erwarten, daß ſo bejahrte Männer geneigt ſein würden, viel zu ſprechen. Der Onondago war ſtets ein ſchweigſamer Mann geweſen; die Würde, der Ernſt des Charakters, verbunden mit Klugheit, hatten ihn dazu gemacht. Yaaf aber war von Natur geſchwätzig; das Alter hatte dieſe Schwäche jedoch bedeutend vermindert.

Auch meinen Oheim überkam in dieſem Augenblicke ein Anfall gedankenvollen, wehmüthigen Schweigens, und wir blieben alle Vier mehrere Minuten, nachdem meine Orgel verſtummt war, in unſere Gedanken verloren.

Plötzlich hörte man das ſanfte, gleichmäßige Rollen von Wagenrädern, und ein leichter Sommerwagen — eine alte Bekanntſchaft von mir — lenkte raſch um die Stallung und hielt zehn Fuß von der Stelle, wo wir ſtanden, an.

Mein Herz klopfte bei dieſer unerwarteten Erſcheinung mit lebhaftem Ungeſtüm, und ich ſah, daß mein Oheim kaum weniger ergriffen war.

Inmitten der bunten, wallenden Draperie von Sommerſhawls und anderm Zubehör der weiblichen Toilette wurden

vier junge, ſonnige Geſichter, und ein fünftes, das durch Jahre ehrwürdig war, ſichtbar. Kurz, meine Großmutter, meine Schweſter und die andern zwei Mündel meines Oheims, und Mary Warren waren in dem Wagen; ja, die hübſche, ſanfte, ſchüchterne, und doch muthige, geiſtvolle Tochter des Rectors war in der Geſellſchaft, und ſchien ſich ganz heimiſch und behaglich zu fühlen, als ſei ſie unter Freundinnen. Sie war ſogar die erſte, die ſprach, obgleich in leiſem, ruhigem, an meine Schweſter gerichtetem Tone, und in Worten, welche die Ueberraſchung ihr zu entlocken ſchien.

„Da ſind eben jene zwei Hauſirer, von welchen ich dir erzählte, Martha,“ ſagte ſie, „und nun kannſt du die Flöte gut ſpielen hören.“

„Ich glaube nicht, daß er ſie beſſer ſpielt als Hugh,“ verſetzte meine liebe Schweſter. — „Aber wir wollen ihn ſpielen hören, wär' es auch nur, um uns das Andenken an den, der ſo fern iſt, zurückzurufen.“

„Die Muſik können und wollen wir hören, mein Kind,“ rief meine Großmutter heiter, „obgleich wir ſie nicht nöthig haben, um unſeres abweſenden Knaben zu gedenken. — Guten Morgen, Susqueſus; ich hoffe, dieſer ſchöne Tag gefällt Euch?“

„Sago,“ antwortete der Indianer und machte eine würdevolle, ſelbſt anmuthige Bewegung mit dem einen Arm, ohne ſich jedoch zu erheben. — „Wetter gut — der große Geiſt gut, das der Grund. Wie Squawen leben?“

„Wir ſind alle wohl, ich dank' Euch, Susqueſus. —

Guten Morgen, Yaaf. Wie fühlt Ihr Euch an diesem hübschen Morgen?"

Yap, oder Yaap, oder Yaaf, erhob sich wankend, machte eine tiefe Verbeugung und antwortete dann in dem halb demüthigen, halb vertraulichen Tone eines alten, betrauten Familiendieners, wie unsere Väter sich ihrer rühmen konnten.

„Tanken Euch, Miß Tuß; von ganzem Herzen tanken Euch," erwiederte er. — „Sehr schöner Tag heute; aper alt Sus schwach sein, werten verzweifelt schnell älter unt älter.".

Nun war unter den Beiden der Indianer bei weitem das schönste Ueberbleibsel menschlicher Kraft, obgleich er weniger unruhig und beweglich war, als der Schwarze. Aber die Neigung, die Splitter in dem Auge seines Freundes zu sehen, während er den Balken in dem seinigen vergaß, war eine längst bekannte, eingewurzelte Schwäche Yaaf's, und die Darlegung derselben in diesem Augenblicke entlockte Allen ein Lächeln. Die glänzenden, lachenden Augen Mary Warren's besonders entzückten mich; sie sagte jedoch nichts.

„Ich kann Euch nicht beistimmen, Yaaf," versetzte meine lächelnde Großmutter; — „der Spurlos findet sich überraschend gut in seine Jahre, und ich glaube, er sah lange nicht so gut aus, als er mir diesen Morgen auszusehen scheint. Wir sind Alle nicht mehr so jung, wie wir es waren, als wir uns kennen lernten, Yaaf, — was jetzt beinahe, wenn nicht völlig sechszig Jahre her sein mag."

„Ihr nur ein Mätchen ſein, nicht mehr," murmelte der Neger. — „Ter alte Sus ein wirklich alter Purſch; aper Miß Tuß unt Maſſer Mortaunt, ſie erſt neulich geheirathe hapen. Nun, war tas nicht nach ter Revenluſchen?"

„So iſt's in der That," verſetzte die ehrwürdige Dame, und einige Wehmuth ſchien ſich dem Toue beizugeſellen; „aber ſeit der Revolution iſt manches, manches Jahr dahin gegangen."

„Nun, nun, — tas mich üperraſchen, Miß Tuß! Wie Ihr nennen tas ſo lang, wenn er nun geweſen neulich?" ſagte der hartnäckige Schwarze, der mürriſch zu werden begann und ſich kurz, abſprechend äußerte, als ob er das nicht gern hörte, zu dem er ſeine Zuſtimmung nicht geben konnte. — „Maſſer Corny möchten pißchen alt ſein vielleicht, wenn er lepten, aper Ihr antern alle kaum mehr ſein, als Kinter. Sagen mir tas Eine, Miß Tuß, op es wahr ſein, daß man ein Stadt hapen gemacht zu Satanszehe?"

„Man hat es vor wenigen Jahren verſuchen wollen, das ganze Land in Städte zu verwandeln, und unter andern auch die Zehe; ich glaube aber, ſie wird nie etwas anderes abgeben, als ein vortreffliches Gut."

„Teſto peſſer! Tas gut Lant, ich Euch ſagen. Ein Morgen tort mehr werth ſein, als zwauzig Morgen hier."

„Mein Enkel würde Euch dieß nicht gern ſagen hören, Vaaf."

„Wer Euer Enkel, Miß Tuß? Ich wiſſen, Ihr hapen

kleine Kinter neulich, aper kleine Kinter nicht können hapen kleine Kinter.“

„Ah, Yaaf, mein alter Freund, meine kleinen Kinder ſind längſt Männer und Frauen geworden und fangen ſelbſt an alt zu werden. Das Eine, und zwar mein Erſtgeborner, iſt vor uns in die beſſere Welt gegangen, und ſein Sohn iſt jetzt Euer junger Herr. Dieſe junge Dame, welche mir gegenüber ſitzt, iſt die Schweſter jenes jungen Herrn, und ſie würde mit Leidweſen vernehmen, daß Ihr ſie vergeſſen habt.“

Yaaf litt an der in ſo hohem Alter gewöhnlichen Schwäche; er vergaß Dinge, welche einer neuern Zeit angehören, während er ſich deſſen erinnerte, was ein Jahrhundert früher geſchehen war. Das Gedächtniß iſt eine Tafel, welche die Eigenthümlichkeiten aller unſerer Anſichten und Gewohnheiten theilt. In der Jugend nimmt es leicht Eindrücke auf, und die Bilder, welche ſich ihm in dieſer Zeit aufprägen, ſind beſtimmt, tief und dauernd, während die ſpätern deßwegen umrißloſer werden und weniger Wurzel faſſen, weil der Boden bereits in Beſitz genommen iſt.

In dem vorliegenden Falle war das Alter ſo vorgerückt, daß die Veränderung, welche ſich begeben hatte, wirklich erſtaunlich war, denn des alten Negers Erinnerungen überkamen den Geiſt zuweilen wie eine Stimme aus dem Grabe.

Der Indianer hatte ſich, wie ich mich nachher vergewiſſerte, in jeder Beziehung beſſer erhalten, als der Schwarze; ſeine große Mäßigkeit in der Jugend, ſein Freiſein von

aller Arbeit, die Bewegung in freier Luft, sowie die Behaglichkeiten und der Ueberfluß seines halb gesittigten Lebens, in welchem er fast ein Jahrhundert hingebracht hatte, vereinigten sich, um ihn körperlich und geistig kraftvoll zu erhalten.

Sein Anblick erinnerte mich an alles, was ich als Knabe von seiner Geschichte gehört hatte.

Das Leben des Onondago war stets in eine Art Geheimniß gehüllt gewesen. Wenn irgend Jemand der Unsrigen je mit dem wahren Zusammenhange der Dinge bekannt war, ist es Andries Coejemans gewesen, der Stiefoheim meiner theuern Großmutter, ein Mann, welcher bei uns nur unter dem Namen des Kettenträgers bekannt war.

Meine Großmutter hatte mir erzählt, „Oheim Kettenträger," wie wir Alle den alten Vetter nannten, habe seiner Zeit alles in Betreff des Onondago gewußt, — warum er nämlich seinen Stamm verlassen und bei den Blaßgesichtern Jäger, Krieger und Läufer geworden, — und er habe stets gesagt, die Einzelnheiten machten seinem rothen Freunde alle Ehre, er dürfe sie aber nicht weiter mittheilen.

Der Ruf der Ehrenhaftigkeit des Oheims Kettenträger war jedoch so groß, daß eine solche Aussage hinreichte, um dem Onondago das vollste Vertrauen der ganzen Familie zu sichern, und eine neunzigjährige Erfahrung hatte bewiesen, daß er dieses Vertrauen in jeder Beziehung verdiente.

Manche ſchrieben die Art Verbannung, in welcher der alte Mann von ſeinem Stamme lebte, der Liebe, Andere dem Kriege, Andere wieder den Folgen jener wilden perſönlichen Zwiſtigkeiten zu, welche bekanntlich unter Männern in jenem wilden Zuſtande vorzukommen pflegen.

Aber Alles war jetzt, da wir uns der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts näherten, in demſelben Grade Geheimniß und Sache der Muthmaßung, wie zu den Zeiten unſerer Vorfahren, in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts.

Wir kehren zu dem Neger zurück.

Yaaf hatte mich zwar für den Augenblick vergeſſen und meiner Eltern Gedächtniß war ihm ganz entſchwunden, aber er erinnerte ſich meiner Schweſter, die er ſo oft zu ſehen gewohnt war.

Es iſt nicht leicht zu ſagen, wie er ſie mit der Familie in Verbindung brachte; er kannte ſie aber nicht nur von Anſehen, ſondern auch bei ihrem Namen und, ich möchte ſagen, durch ihr Geblüt.

„Ja, ja," rief der alte Burſche ein wenig eifrig, indem er ſeine dicken Lippen zuſammenpreßte, wie wohl der Alligator ſeinen Rachen zuſammenpreßt, — „ja, ich müſſen natürlich Miß Patty kennen. Miß Patty ſehr ſchön ſein unt werten immer ſchöner unt ſchöner, ſo oft ich ſie ſehen."

Das Lachen des alten Negers klang auffallend und unnatürlich, und doch war eine gewiſſe Fröhlichkeit darin, wie dieß ſtets in jedes Negers Lachen heraustönt.

„Ja," fuhr er fort, „ja, Miß Patty ſein wuntervoll

ſchön, unt Miß Tuß ſehr ähnlich. Ich faſt glaupen, Miß Patty ſein geporen zur Zeit, als Gin'ral Waſhington ſterben."

Da dieß meiner Schweſter Alter ziemlich verdoppeln hieß, veranlaßte es ein allgemeines Gelächter unter den leichtherzigen Mädchen in dem Wagen. Ein Stral des Verſtändniſſes, der faſt auch zu einem Lächeln wurde, überflog das Antlitz des Onondago; er ſchwieg jedoch. Ich erfuhr ſpäter, daß die Tafel ſeines Gedächtniſſes die Erinnerungen beſſer bewahrte.

„Welche Freunde habt Ihr heute bei Euch, Yaaf?" fragte meine Großmutter, indem ſie ihr Haupt freundlich gegen uns Hauſirer neigte, — eine Begrüßung, welche Oheim Ro und ich, raſch aufſtehend, erwiederten.

Was mich betrifft, ſo geſtehe ich offen, daß ich gerne in den Wagen geſprungen wäre und die noch gut ausſehenden, aber farbloſen Wangen meiner theuern Großmutter geküßt, und Patt, vielleicht auch noch eines der übrigen Mädchen an mein Herz geſchloſſen hätte.

Oheim Ro hatte mehr Herrſchaft über ſich; dennoch bemerkte ich, daß der Ton der Stimme ſeiner ehrwürdigen Mutter ihn faſt überwältigte.

„Tieß, ich tenken, ſein Hauſirer, Matame," ſagte der Schwarze. „Ter eine hapen Büchſe mit etwas trinn, unt ter antere hapen ein neuen Art von Fiedel. — Kommt, junger Mann, ſpielen Miß Tuß eine Weiſe, — eine fröhliche Weiſe, wie ſie ein alten Nigger zum Tanzen verleiten."

Ich nahm die Handorgel um, und wollte eben das

Spiel beginnen, als eine ſanfte, ſüße Stimme, welche ſich im Eifer ein wenig lauter als gewöhnlich hob, mich unterbrach.

„O, nicht dieſes Ding, — nicht dieſes; die Flöte, die Flöte!“ rief Mary Warren, und erröthete bis in die Augen, ſobald ſie ſah, daß ſie gehört worden und daß ich im Begriffe war zu willfahren.

Ich brauche kaum zu bemerken, daß ich mich ehrfurchtsvoll verbeugte, die Handorgel niederlegte, die Flöte aus meiner Taſche nahm und eines der neueſten Lieder aus einer beliebten Oper zu ſpielen begann.

Ich ſah, wie Martha's Wange erglühte, ſobald ich einige Takte geſpielt hatte, und der Ausruf, den ſie hören ließ, überzeugte mich, daß ſie der Flöte ihres Bruders eingedenk war.

Ich hatte ſeit meinem ſechszehnten Jahre ſtets auf demſelben Inſtrumente geſpielt, aber ich hatte während der fünf Jahre, die ich nun in Europa hingebracht, ungemeine Fortſchritte in der Kunſt gemacht. Die ausgezeichnetſten Lehrer zu Neapel, Paris, Wien und London hatten viel für mich gethan, und ich hoffe, man wird mich nicht für eitel halten, wenn ich hinzuſetze, daß die Natur auch etwas für mich gethan hatte.

Meine vortreffliche Großmutter hörte in tiefer Aufmerkſamkeit zu, und die vier Mädchen waren entzückt.

„Dieſe Muſik iſt werth, daß man ſie in einem Saale hört,“ bemerkte die erſtere, ſobald ich mit dem Liede zu Ende war, „und wir hoffen, ſie dieſen Abend in dem Neſt-

hauſe zu hören, wenn Ihr ja in unſerer Nähe bleibt. Mittlerweile wollen wir unſere Spazierfahrt fortſetzen.“

Bei dieſen Worten lehnte ſich meine Großmutter vor, und ſtreckte mir mit einem wohlwollenden Lächeln die Hand entgegen. Ich trat vor, nahm den Dollar, welchen ſie mir darbot, und hob, unfähig, meinen Gefühlen zu gebieten, ehrfurchtsvoll, aber mit Inbrunſt, die Hand an meine Lippen. Wäre Martha's Geſicht mir nahe geweſen, ſo weiß ich nicht, ob es ihm nicht auch ſo ergangen wäre.

Ich glaube, es war in dieſer ehrfurchtsvollen Huldigung nichts, das den Zuſchauern als ſehr unpaſſend aufgefallen wäre, da Fremde wohl auch fremde Sitten haben; ich ſah aber, als der Wagen ſich fortbewegte, ein leichtes Roth auf der Wange meiner Großmutter erglühen. Sie hatte die Wärme des Kuſſes gefühlt.

Mein Oheim hatte ſich weggewendet, gewiß, um die Thränen zu verbergen, welche ihm in die Augen ſchoſſen, und Yaaf, der meinen Oheim auf die Thüre der Hütte zugehen ſah, folgte ihm, um dem Gaſte die gebührende Ehre zu erzeigen. So kam es, daß ich mit dem Indianer ganz allein blieb.

„Warum nicht küſſen Großmutter Geſicht?“ fragte der Onondago kalt und ruhig.

Wäre ein Donnerſchlag über meinem Haupte losgebrochen, ſo hätte mein Staunen nicht größer ſein können. Die Maske, welche meine nächſten Verwandten getäuſcht hatte, — die Seneca Newcome's Auge nicht durchdrungen, —

die ſelbſt ſeine Schweſter Opportunity hinter das Licht geführt, — dieſe Maske hatte mich vor dieſem Indianer nicht bergen können, deſſen Sinne durch das hohe Alter abgeſtumpft ſchienen!

„Iſt es möglich, Susqueſus, daß Ihr mich kennt?“ rief ich aus, und deutete auf den Neger, um zur Vorſicht zu mahnen; — „daß Ihr Euch meiner überhaupt erinnert? Ich glaubte, dieſe Perücke, dieſe Kleider machten mich völlig unkenntlich.“

„Gewiß,“ antwortete der alte Indianer ruhig. — „Kennen jungen Häuptling, ſobald ich ihn ſehen; kennen Vater, — kennen Mutter; kennen Großvater, Großmutter, — Urgroßvater, — auch ſeinen Vater; kennen Alle. Warum vergeſſen jungen Häuptling?“

„Erkanntet Ihr mich, ehe ich meiner Großmutter Hand küßte, oder habe ich mich dadurch verrathen?“

„Kennen Euch, ſobald Euch ſehen. Wozu Augen gut ſein, wenn ich nicht kennen? Kennen Oheim dort, gewiß; willkommen zu Haus!“

„Ihr werdet aber Andern nicht ſagen, was Ihr wißt, Spurlos? Wir ſind ſtets Freunde geweſen, hoff' ich.“

„Ganz gewiß, Freunde. Warum alter Adler, mit grauem Kopf, junge Taube weh thun? Niemals Streitart auf dem Pfade zwiſchen Susqueſus und einem des Stammes von Ravensneſt. Zu alt jetzt, um ihn auszugraben.“

„Mein Oheim und ich haben gute Gründe, um zu wünſchen, einige Tage unbekannt zu bleiben. Ihr habt

vielleicht etwas von den Unruhen gehört, welche in dem Lande zwiſchen Gutsherren und Pächtern ausgebrochen ſind?"

„Was der Unruhe?"

„Die Pächter wollen keine Renten mehr bezahlen und einen neuen Handel abſchließen, durch welchen ſie Eigenthümer der Güter werden, auf welchen ſie wohnen."

Ein wilder Stral ſchoß über das dunkle Geſicht des Indianers; ſeine Lippen bewegten ſich, aber er ließ keine Sylbe laut werden.

„Habt Ihr etwas davon gehört, Susqueſus?"

„Kleiner Vogel ſingen ſo ein Lied in mein Ohr, — ihn nicht gern hören."

„Und von Indianern, die das Land nach allen Seiten durchſtreifen, in Baumwolle gekleidet und mit Büchſen bewaffnet?"

„Von welchem Stamm, dieſe Injin?" fragte der Onondago mit einer Raſchheit und einem Feuer, deren ich ihn nicht mehr fähig gehalten hätte. — „Was ſie thun, da ſie ſo herumſtreifen? — auf Kriegspfad, he?"

„Man kann dieß wohl in einem Sinne ſagen. Sie gehören zu dem Anti-Renten-Stamme; wißt Ihr etwas von einem ſolchen Volke?"

„Schlechte Injin das, ich glauben. Warum kommen ſo ſpät? Warum nicht kommen, wenn der Fuß des Susqueſus ſo leicht wie Vogelfeder? warum wegbleiben, bis Blaßgeſichter häufiger, als Laub am Baum, oder Schnee in Luft? Vor hundert Jahren, als jene Eiche klein, ſolche Injin vielleicht gut geweſen; jetzt ſie gut zu nichts."

„Aber unser Geheimniß ist bei Euch sicher, Sus?“ — Ihr werdet selbst dem Neger nicht sagen, wer wir sind?“

Der Spurlos nickte bloß mit dem Kopfe bejahend. Nachdem er dieß gethan, schien er in eine Art brütender Schlafsucht zu verfallen, als wolle er die Fragen nicht weiter fortgesetzt sehen.

Ich verließ ihn und ging zu meinem Oheim, um ihm zu berichten, was sich begeben hatte. Herr Roger Littlepage war ebenso erstaunt, wie ich es selbst gewesen, als er hörte, daß ein so alter Mann uns in einer Verkleidung erkannt hatte, welche unsere nächsten Verwandten täuschen konnte.

Aber der ruhige Scharfblick und die durchdringende Beobachtungsgabe des Indianers waren stets merkwürdig gewesen. Seine Treue war jedoch bewährt, und wir hegten keine ernstliche Besorgniß, verrathen zu werden, sobald ihm Zeit zum Nachdenken gelassen worden.

Neuntes Kapitel.

Er sah ein Landhaus, schön geschmückt,
Wo alle Pracht vereint;
Der Teufel lacht,
Da nichts ihm mehr Freude macht,
Als der Stolz, welcher Demuth scheint.
Des Teufels Gedanken.

Wir mußten jetzt einen Entschluß fassen, welchen Weg wir zunächst einschlagen sollten. Es konnte für Leute unseres Berufes anmaßend erscheinen, vor der angesetzten Stunde

Digitized by Google

in das Nest zu gehen; suchten wir aber das Dorf auf, so mußten wir den Weg mit unseren Instrumenten und dem Schmuckkästchen zweimal zurücklegen.

Nach einer kurzen Berathung beschlossen wir, die nächsten Wohnsitze zu besuchen, und meinem Hause so nahe, als es thunlich war, zu bleiben, während wir es so einrichteten, daß wir die Nacht in dessen unmittelbarer Nähe hinbringen konnten. Wenn wir Jemand unser Geheimniß anvertraut hätten, würden wir wahrscheinlich besser daran gewesen sein; mein Oheim hielt es aber für das Gerathenste, ein strenges Incognito beizubehalten, bis er sich des wahren Standes der Dinge in dem Dorfe versichert hatte.

Wir nahmen daher von dem Indianer und dem Neger Abschied, versprachen ihnen, sie im Laufe dieses oder des kommenden Tages wieder zu besuchen, und verfolgten den Pfad, welcher zu der Meierei führte. Wir waren der Ansicht, wir würden wenigstens in den Besitzern des heimatlichen Hofes Freunde zu finden hoffen dürfen. Seit drei Geschlechtern war dieselbe Familie dort im Besitze gewesen, und da sie die Bebauung der Felder und die Besorgung des Milchhauses überkommen hatten, konnte derselbe Grund zur Unzufriedenheit, welche sich so allgemein unter den Pächtern kund thun sollte, bei ihnen nicht vorherrschen. Diese Familie hieß Miller und bestand aus Vater, Mutter und sechs bis sieben Kindern, die größtentheils noch sehr jung waren.

„Tom Miller war ein redlicher Bursche, so weit ich

ihn kannte," ſagte mein Oheim, als wir uns der Scheune näherten, in welcher wir die genannten Leute bei der Arbeit ſahen, — „und — ſoll ſich bei einigen unruhigen Auftritten, welche dieſen Sommer auf dem Neſt ſtatt hatten, ſehr gut benommen haben; dennoch mag es gut ſein, auch ihm vorerſt unſer Geheimniß vorzuenthalten."

„Ich theile ganz Eure Anſicht, Herr," antwortete ich; „denn wer weiß, ob er nicht ebenſo ſehnlich, wie irgend ein anderer, wünſcht, dieß Gut, auf welchem er wohnt, als Eigenthum zu beſitzen? Er iſt der Enkel des Mannes, welcher es vom Walde geklärt hat, und ſeine Anſprüche ſind dieſelben, wie die aller Uebrigen."

„Sehr richtig; und warum ſollte ihm dieß nicht ebenſo gut ein Recht geben, außer den Anſprüchen, welche ſein Vertrag ihm als Bebauer des Gutes ſichert, auch noch ſeinen Antheil an dem Ertrage zu fordern, als wenn er der Pachter wäre? Wer ein Gut gepachtet hat, darf keine Rechte anſprechen, die ſein Vertrag ihm nicht zugeſteht; ebenſo wenig darf dieß Miller. Der Eine wird für ſeine Bemühungen durch den Ueberſchuß des Ertrags über ſeine jährliche Rente, der Andere theils durch das, was er erzielt, theils durch Wochen- oder Jahreslohn bezahlt. Grundſätzlich iſt daher nicht der entfernteſte Unterſchied; dennoch frage ich, ob der eingefleiſchteſte Demagoge in dem Staate Neu-York es wohl wagen würde, zu behaupten, der Mann, oder die Familie, welche ein Gut, wär' es auch ſeit hundert Jahren, um Lohn bearbeitet, das

entfernteſte Recht hat, zu ſagen, er wolle es nicht verlaſſen, wenn deſſen Eigenthümer es verlangt und ſeine Dienſtzeit abgelaufen iſt.“

„Die Geldgier iſt die Wurzel aller Uebel, wie der Spruch lautet, und wo dieſes Gefühl die Oberhand gewonnen hat, kann man nie ſagen, weſſen ein Menſch fähig iſt. Ein ſchönes Gut, das man umſonſt oder zu einem unbedeutenden Preiſe erhalten kann, iſt eine hinreichende Lockſpeiſe, um die Sittlichkeit, ſelbſt eines Tom Millers, wankend zu machen.“

„Du haſt Recht, Hugh; und dieß iſt einer der Punkte, in welchen unſere Politiker den Pferdefuß ſetzen laſſen. Sie ſchreiben und ſchreien und halten Reden, als hätten dieſe Anti-Rent-Unruhen ihre Wurzel allein in dem Syſteme der dauernden Pachtverträge, während wir nur zu gut wiſſen, daß ſie gegen alle Arten von Verpflichtungen gerichtet ſind, welche aus dem Mißbrauche des Geländes entſpringen — gegen Pachtverträge auf Lebenszeit, auf eine beſtimmte Anzahl Jahre, Verſchreibungen, Pfandbriefe u. ſ. w. Es iſt ein weit verbreiteter, obgleich noch nicht allgemeiner Verſuch Derer, welche nicht den geringſten Anſpruch auf den Beſitz von Grundſtücken haben, ſich derſelben als Eigenthum zu bemächtigen, und zwar durch Mittel, welche weder durch das Geſetz noch durch die Moral gerechtfertigt werden. Es iſt durchaus kein neuer Kunſtgriff der Parteigänger, von ihren Grundſätzen und Plänen nur ſo viel zur Schau zu ſtellen, als in ihre Pläne paßt. —

Doch, wir ſind jetzt an Ort und Stelle und müſſen den Gegenſtand fallen laſſen.“

Oheim Ro und ich traten in die Scheune, wo Miller, zwei ſeiner ältern Knaben und einige Taglöhner beſchäftigt waren, Senſen zu dengeln und Anſtalten zur Heuernte zu treffen.

„Guten Tag! Guten Tag!“ rief Oheim Ro; „der ſchöne Morgen verſpricht einen heißen Tag.“

„Dank und guten Tag!“ ſagte Miller haſtig und warf einen etwas neugierigen Blick auf uns und unſere Berufszeichen. — „Was habt Ihr in Euerm Kiſtchen — Eſſenzen?“

„Nein, Uhren und dergleichen,“ war die Antwort, während mein Oheim das Kiſtchen niederſtellte, es öffnete und den Inhalt allen Anweſenden zur Schau ſtellte. — „Wollt Ihr an dieſem hübſchen Morgen nicht eine gute Uhr kaufen?“

„Sind ſie von ächtem Golde?“ fragte Miller ein wenig zweifelhaft. — „Und alle dieſe Ringe und Ketten — ſind ſie auch von Gold?“

„Nicht von ächtem Golde, — nein, nein, das kann ich nicht ſagen; aber für einfache Leute, wie Ihr und ich, gut genug vergoldet.“

„Dieſe Dinge würden der großen Vornehmheit in dem dicken Hauſe drüben nie anſtehen!“ rief einer der Arbeiter, welchen ich früher noch nicht geſehen hatte, der aber, wie ich bald erfuhr, Joſhua Brigham hieß und mit einer Art boshaften Hohnes ſprach, die ſogleich gewahren ließ, daß er kein Freund ſei. — „Ihr wollt ſie armen Leuten verkaufen, denk' ich.“

„Ich will sie Jedem verkaufen, der den Werth dafür zu bezahlen im Stande ist," erwiederte mein Oheim. — „Wollt Ihr vielleicht eine Uhr haben?"

„Allerdings möchte ich eine haben, und auch ein Gut, wenn ich wohlfeil dazu kommen könnte," antwortete Brigham mit einem Hohne, welchen er gar nicht zu verbergen suchte. — „Wie hoch verkauft Ihr jetzt Güter?"

„Ich habe keine Güter zu verkaufen; ich verkaufe Uhren und Schmucksachen, aber keine Güter. Was ich habe, das will ich verkaufen; ich kann aber nicht verkaufen, was ich nicht habe"

„O, Ihr werdet alles bekommen, was Ihr nur haben wollt, wenn Ihr lange genug in dieser-Gegend bleibt. Dieß ist ein freies Land, und nirgends ist der Arme besser dran, oder wird es sein, sobald wir alle die Herren und Aristokraten daraus vertrieben haben."

Hier hörte ich zum ersten Male mit eigenem Ohre dieses Geschwätz, obgleich es, wie man mir sagte, oft in dem Munde Derer war, welche ihren Neid, ihre Habgier gern in große, volltönende Worte kleiden.

„Nun, man hat mir gesagt, in Amerika gebe es keine Adeligen und keine Aristokraten mehr," fiel mein Oheim mit dem Scheine der unbefangensten Einfalt ein, „und in dem ganzen Lande sei nicht ein einziger Graf."

„O, es gibt alle Arten Leute hier, wie man sie sonst auch findet," rief Miller und setzte sich ruhig auf das Ende des Dengelsteingerüstes, um eine der Uhren aufzu-

Digitized by Google

machen und das Geheimniß derselben näher in das Auge zu fassen. — „Seht, Josh Brigham da nennt alle, die in der Welt über ihm sind, Aristokraten; aber er nennt nicht Alle, die unter ihm sind, seinesgleichen.“

Diese Worte gefielen mir; eben so gefiel mir die ruhige, entschiedene Art, in welcher Miller sie vorgebracht hatte. Man konnte daraus einen Mann erkennen, welcher die Dinge ansah, wie sie sind, und der sich nicht fürchtete, das zu sagen, was er von ihnen dachte.

Auch mein Oheim Ro war überrascht, und zwar angenehm überrascht, und wendete sich zu Miller, um das Gespräch fortzusetzen.

„Es gibt also gar keinen Adel in Amerika?“ fragte er eifrig.

„Ja, es gibt eine Menge solcher hohen Herren wie Josh hier, welche so verzweifelt Lust haben, obenan zu kommen, daß sie sich gar nicht dabei aufhalten, die Querhölzer der Leiter mit der Hand zu fassen. Ich sage ihm, Freund, er wolle zu rasch empor und er dürfe nicht eher für einen Gentleman gelten wollen, bis er gelernt habe, sich als solcher zu benehmen.“

Josh sah ein wenig verblüfft und beschämt über einen Vorwurf aus, welcher von einem Manne seines Standes kam, und der, wie er in seinem Herzen gefühlt haben mochte, verdient war. Aber der Teufel hatte ihn in seinen Krallen, und er lebte der Ueberzeugung, er sei der Held der Freiheit, dieser geheiligten Gabe, während er einfach

und augenfällig nicht mehr und nicht weniger that, als daß er gegen das zehnte Gebot sündigte. Er wollte sich in seinem Scharmützel mit Willen durchaus nicht für besiegt halten lassen, wie der Hund, welcher bereits zwei oder drei Mal gebissen ist, bei dem Herannahen seines Siegers über einem Knochen knurrt und brummt.

„Nun, dem Himmel sei Dank!" rief er, „ich habe wohl Geist in meinem Körper."

„Dieß ist sehr wahr, Joshua," antwortete Miller, indem er eine Uhr niederlegte und eine andere aufnahm; „es ist aber zufällig ein böser Geist."

„Seht, da sind diese Littlepage; wodurch sind sie besser als andere Leute?"

„Ihr solltet die Littlepage lieber in Ruhe lassen, Joshua, da dieß eine Familie ist, von welcher Ihr ganz und gar nichts wißt."

„Ich brauche nichts von ihnen zu wissen, obgleich ich zufällig Alles weiß, was ich zu wissen brauche. Ich verachte sie."

„Nein, das thut Ihr nicht, Joshy, mein Junge; Niemand verachtet Leute, von welchen er so gehässig spricht. — Was kostet diese Uhr hier, Freund?"

„Vier Dollar," sagte mein Oheim eifrig und ließ den Wunsch, Miller für sein gutes Gefühl und seine biedere Denkweise zu belohnen, augenfälliger zu Tag treten, als sich mit der Klugheit vertrug. — „Ja, ja, — Ihr sollt diese Uhr für vier Dollar haben."

„Ich fürchte, sie ist zu nichts zu brauchen," versetzte Miller, welcher jenes Mißtrauen fühlte, das natürlich ein so geringer Preis einflößen mußte. — „Wir wollen ihr noch einmal ins Innere sehen."

Wahrscheinlich hat noch Niemand eine Uhr gekauft, ohne daß er mit der wichtigsten Kennermiene in die Maschine geschaut hätte, obgleich nur der Sachkundige aus diesem Beschauen Nutzen zieht.

Tom Miller handelte dieser Erfahrung gemäß; denn das schöne Aussehen der Maschine, welche er in der Hand hielt und der geringe Preis versuchten ihn auf das Peinlichste. Auch auf den unruhigen, neidischen Joshua blieb die Wirkung nicht aus; verstand er sich doch zu gut auf einen Handel!

Keiner der beiden Männer hatte die Uhren für goldene angesehen; denn obgleich das Metall, welches eine Uhr umschließt, nichts sehr Bedeutendes ist, so ist der Werth doch gewöhnlich größer, als man für den, der Untersuchung eben preisgegebenen „Artikel" forderte.

Mein Oheim hatte, die Wahrheit zu sagen, die Uhr um das Doppelte des Preises, welchen er jetzt forderte, angekauft.

„Und was fordert Ihr für diese?" fragte Joshua und nahm eine andere Uhr heraus, welche eben so aussah und denselben Werth hatte, wie die, welche Miller noch offen in seiner Hand hielt. — „Werdet Ihr diese nicht für drei Dollar losschlagen?"

„Nein, — der geringste Preis ist vierzig Dollar, keinen Cent weniger," versetzte mein Oheim hartnäckig.

Die beiden Männer ſchauten den Hauſirer erſtaunt an. Miller nahm die Uhr aus ſeines Taglöhners Hand, betrachtete ſie aufmerkſam, verglich eine mit der andern und fragte dann abermals nach dem Preiſe.

„Euch gebe ich jede der beiden Uhren für vier Dollar,“ ſagte mein Oheim ein wenig unvorſichtig, wie es mir ſchien.

Dieß hatte neue Ueberraſchung zur Folge, glücklicherweiſe aber ſchrieb Brigham den Unterſchied einem Verſehen zu.

„O,“ ſagte er, „ich glaubte, Ihr hättet vierzig Dollar gefordert. Vier Dollar iſt etwas ganz anderes.“

„Joſh,“ fiel der ſchärfer blickende und ruhiger urtheilende Miller ein, „es iſt hohe Zeit jetzt, daß Ihr und Peter nach den Schafen ausſchaut. Das Muſchelhorn wird bald zum Mittageſſen blaſen. Wenn Ihr einen Handel machen wollt, könnt Ihr es nach Eurer Wiederkehr thun.“

Tom Miller war, trotz der Einfachheit ſeines Ausſehens und ganzen Gehabens, „Capitän in ſeiner Compagnie.“ Er ertheilte ſeine Befehle ruhig und in ſeiner gewöhnlichen zutraulichen Weiſe, aber man ſah, daß er ohne Widerſtreben Gehorſam fand. Nach einer Minute waren die beiden Taglöhner fort und mein Oheim und ich waren mit Tom Miller und ſeinen Söhnen allein in der Scheune.

Ich ſah wohl, daß all dieß einen Grund haben müſſe, aber ich konnte ihn nicht ausfindig machen.

„Er iſt jetzt hinweg,“ fuhr Tom ruhig fort, legte aber einen Nachdruck auf das Wörtchen „er,“ welcher hinreichend

erklärte, was er meinte; „vielleicht ſagt Ihr mir jetzt den wahren Preis dieſer Uhr. Sie gefällt mir und wir werden vielleicht einig.“

„Vier Dollar,“ antwortete mein Oheim laut und deutlich. — „Ich habe geſagt, Ihr würdet ſie zu dieſem Preiſe bekommen, und was ich einmal geſagt habe, iſt für immer geſagt.“

„Ich will ſie alſo nehmen. Ich wollte faſt, Ihr hättet acht gefordert, obgleich ein Erſparniß von vier-Dollar für einen armen Mann Etwas iſt. Sie iſt ſo ſchmählich wohlfeil, daß ich beinahe ein wenig beſorgt bin. Ich will es jedoch wagen. Hier — hier iſt Euer Geld, und in harter Münze.“

„Dank Euch, Herr. Würden nicht die Frauen meine Schmuckſachen anſchauen wollen?“

„O, wenn Ihr mit Frauen zu thun haben wollt, die Ketten und Ringe kaufen, ſo iſt das Neſthaus der Ort. Meine Frau würde nicht wiſſen, was ſie mit ſolchen Dingen anfangen ſoll, und gibt ſich überhaupt für keine vornehme Dame aus. Jener Burſche, der eben nach den Schafen ausgegangen, iſt der einzige große Mann, den wir in der Nähe dieſes Gutes haben.“

„Ja, ja, — er iſt ein Adliger in einem ſchmutzigen Hemde; ja, ja; warum trägt er aber die Naſe ſo hoch?“

„Sagt lieber, warum trägt er ſeine Schnauze ſo hoch. Er will damit über den ganzen Trog wegfahren, und iſt wüthend, wenn er einen Andern in ſeinem Wege

findet. Wir fangen an, eine Menge solcher Bursche in dem Lande umher zu sehen, und wahrlich, sie machen uns unbehagliche Stunden. Ich glaube in der That, meine Knaben, es wird sich herausstellen, daß Josh ein Injin ist.“

„Ich weiß, daß er es ist,“ antwortete der älteste der beiden Söhne, ein Bursche von neunzehn Jahren; „wo brächte er sonst die Nächte und Sonntage so oft hin, wenn er nicht bei ihren Uebungen wäre? — und was hätte das Baumwollen-Bündel bedeutet, das ich vor vier Wochen unter seinem Arme sah, wie ich Euch damals sogleich erzählte?“

„Wenn ich mich überzeuge, daß dem so ist, wie du sagst, Harry, muß er dieses Gut verlassen. Ich will keine Injin hier haben.“

„Nun, ich glaubte, ich hätte einen alten Injin in einer Hütte, dort drüben dicht am Walde, gesehen,“ warf mein Oheim unschuldig ein.

„O, dieß war Susquesus, ein Onondago; er ist ein ächter Injin und ein Gentleman; wir haben aber in der Gegend eine Rotte nachgemachter Wilden, die eine Pest und ein Dorn im Auge eines jeden ehrlichen Mannes im Lande sind. Die Hälfte derselben sind nichts als Diebe in falschen Injin-Kleidern. Das Gesetz ist gegen sie, das Recht ist gegen sie, und jeder wahre Freund der Freiheit in dem Lande sollte gegen sie sein.“

„Wie geht es in diesem Lande zu? Man sagte mir in Europa, Amerika sei ein freies Land, und ein Jeglicher habe seine Rechte; seitdem ich nun aber hier bin, sprechen

sie von nichts als von Baronen, uud Adeligen, und Pächtern, und Aristokraten, und allen solchen Dingen, welche ich gerne in der alten Welt zurückgelassen hätte."

„Die Sache ist einfach die: wer Wenig hat, beneidet den, welcher Viel hat, und die Noth ist, zu erfahren, welcher von Beiden der Stärkere ist. Auf der einen Seite sind Gesetz, und Recht, und Verträge, und Uebereinkünfte; und auf der andern Tausende — nicht von Dollaren, sondern von Menschen, — Tausende von Stimmfähigen. Versteht Ihr mich?"

„Ja, ja, — ich verstehe, — es ist leicht zu begreifen. — Warum sprechen sie aber so viel von Adeligen und Aristokraten? — Gibt es Adelige und Aristokraten in Amerika?"

„Nun, ich verstehe von solchen Dingen eigentlich sehr wenig; es gibt allerdings einen Unterschied zwischen den Menschen, — einen Unterschied zwischen Vermögen, Erziehung und solcherlei Dingen."

„Und das Gesetz begünstigt auch in Amerika den reichen Mann auf Kosten des Armen, nicht wahr? — Und Ihr habt Aristokraten, welche keine Auflagen bezahlen wollen, und welche sich in alle Stellen drängen, und all das Geld des Staates hinnehmen und in allen Dingen besser vor dem Gesetze sind, als die, welche keine Aristokraten sind? Ist dem nicht so?"

Miller lachte herzlich und schüttelte den Kopf bei dieser Frage, während er die ganze Zeit fortfuhr, die Schmucksachen zu betrachten.

„Nein, nein, mein Freund, — dieſer Dinge haben wir in dieſem Lande auch nicht viel. Vor Allem ſuchen reiche Leute hier ſelten Stellen; denn es gehört mit zu den Gründen, die einen Mann zu einer Stelle empfehlen, daß er arm iſt und ſie braucht. Die Leute fragen nicht ſowohl, wen die Stelle braucht, als wer die Stelle braucht. Was dann die Auflagen betrifft, ſo nimmt man eben keine große Rückſichten auf die Reichen. Der junge 'Squire Littlepage bezahlt die Steuern auf dieſes Gut unmittelbar ſelbſt, und es iſt, wenn man Alles rechnet, noch einmal ſo hoch beſteuert, als irgend ein anderes Pachtgut auf ſeiner Beſitzung."

„Dieß iſt aber nicht recht."

„Recht! Wer ſagt, es ſei recht? oder wer ſagt irgendwo in der Welt, die Vertheilung der Steuern ſei recht? — Ich habe mit meinen eigenen Ohren Steuerbeamte ſagen hören: „dieſer Mann iſt reich, und kann bezahlen!" — und: „dieſer Mann iſt arm, und es wird ihm ſchwer ankommen, zu bezahlen." — O, man ſpringt heutzutage unter allen Arten von Gründen ehrlos mit der Welt um."

„Aber das Geſetz? — Der Reiche muß doch das Geſetz auf ſeiner Seite haben?"

„Wie ſoll das geſchehen? — ſagt mir das einmal! — Die Geſchwornen ſind Alles, und die Geſchwornen werden ihren Gefühlen folgen, wie es andere Leute auch thun. Ich habe die Dinge mit meinen eigenen Augen geſehen. Die Grafſchaft zahlt jetzt eben genug, um arme Leute leicht

zu Geschwornen zu machen, und sie verfehlen nie, zu erscheinen, während die, welche die Buße für das Nichterscheinen bezahlen können, wegbleiben und so das Gesetz ziemlich in den Händen der einen Partei lassen. Kein Reicher gewinnt seinen Prozeß, sein Recht müßte denn so augenfällig sein, daß man nichts dagegen machen kann."

Ich hatte dieß schon früher gehört; denn die Beschwerden über die Mißbräuche des Geschwornen-Systems waren in dem ganzen Lande laut geworden. Ich habe verständige Rechtsanwälte klagen hören, so oft eine Sache von Bedeutung zur Untersuchung komme, frage man — nicht: „auf welcher Seite ist das Recht? für wen sprechen die Thatsachen und die Gesetze?" sondern: „wer wird in dem Geschwornengerichte sitzen?" Auf diese Weise stellt man offenbar die Zusammensetzung der Geschwornen über Gesetz und Beweise. Auf dem Papiere und als Theorien mögen Systeme sich recht gut ausnehmen, die in der Wirklichkeit verabscheuungswerth sind. Was die Geschwornen angeht, so läuft meines Bedünkens die Ansicht des besseren und verständigeren Theiles des Publikums darauf hinaus, daß sie zwar ganz geeignet sind, dem Mißbrauche der Gewalt bei Regierungen beschränkterer Art zu steuern, bei Regierungen von einer ausgedehnteren Basis aber die augenfällige Wirkung haben, daß die Handhabung des Gesetzes denen anheimfällt, welche es am ersten mißbrauchen, da die aufsehenden Behörden des Staates, von welchen bei einer Volksregierung die meisten Mißbräuche unvermeidlich

ausgehen, ſich dadurch eher unterſtützt, als behindert und gehemmt ſehen.

Mein Oheim war geneigt, das Geſpräch mit Miller, welchen wir als einen verſtändigen, gewiſſenhaften Mann kennen lernten, fortzuſetzen. Er nahm nach einer kurzen Pauſe, in welcher er über das Geſagte nachzudenken ſchien, die Unterhaltung wieder auf.

„Was macht alſo in dieſem Lande den Ariſtokraten aus, Freund?“ fragte Oheim No.

„N — u — un,“ ſagte Miller in ſeiner doriſchen Ausſprache, welche den Amerikaner von neu-engliſcher Abſtammung bezeichnete, — „n — u — un, das iſt ſchwer zu ſagen. Ich höre und leſe viel von Ariſtokraten in dieſem Lande, und ich weiß wohl, daß eine Menge Leute ſie als haſſenswerth bezeichnen, aber ich bin keineswegs gewiß, ob ich weiß, was ein Ariſtokrat iſt. Wißt Ihr vielleicht etwas davon, Freund?“

„Ja, ja; — ein Ariſtokrat iſt einer der wenigen Menſchen, welche alle Macht der Regierung in ihrer Hand haben.“

„St. Georg! Das iſt's nicht, was wir in dieſem Theile der Welt für einen Ariſtokraten halten. Seht, wir nennen dieſe Geſchöpfe hier Demägogen. Der junge 'Squire Littlepage, welchem das Neſthaus dort drüben gehört, und welcher der Eigenthümer dieſer Beſitzung nah' und fern iſt, der iſt das, was wir einen Ariſtokraten nennen, und er hat nicht Macht genug, um ſich zum Dorfſchreiber ernennen zu laſſen, viel weniger zu etwas Bedeutendem oder Wünſchenswerthem.“

„Wie kann er also ein Aristokrat sein?“

„Er wär' es nicht, wenn Eure Ansicht die richtige wäre. Ich sage Euch, die Demägogen sind die Aristokraten Amerika's. — Seht, Josh Brigham, welcher eben nach den Schafen ausgegangen ist, kann mehr Stimmen für jede Stelle in dem Lande bekommen, als der junge Littlepage.“

„Vielleicht ist dieser junge Littlepage ein nichtswürdiger junger Bursche?“

„Nein, nein; er ist so gut, wie einer von ihnen, und besser, als die meisten. Wär' er aber auch so gottlos wie Lucifer, so wissen die Leute in dem Lande nichts von ihm, da er, seit er ein Mann geworden, auf Reisen ist.“

„Warum soll er aber nicht eben so viele Stimmen bekommen, wie dieser arme, unwissende Mensch haben könnte? Dieß ist seltsam.“

„Es ist seltsam, aber es ist so wahr, wie das Evangelium. Das „Warum“ ist freilich nicht so leicht zu sagen. Viel Köpfe, viel Sinn, wie Ihr wißt. Manche Leute lieben ihn nicht, weil er in einem großen Hause wohnt; manche hassen ihn, weil sie glauben, er sei besser daran, als sie; andere mißtrauen ihm, weil er einen schönen Rock an hat, und manche thun, als lachten sie ihn aus, weil er sein Vermögen von seinem Vater und Großvater u. s. w. geerbt und nicht selbst erworben hat. Nach den Ansichten mancher Leute unserer Zeit darf sich ein Mensch nur des Eigenthums erfreuen, das er selbst zusammengebracht hat.“

„Wenn dem ſo iſt, kann Herr Littlepage kein Ariſtokrat genannt werden.“

„N — u — un, ſo denkt man hier zu Lande nicht. Wir haben in der neueſten Zeit eine Menge Verſammlungen wegen der Rechte des Volks auf ihre Pachtgüter gehabt; und man hat in dieſen Verſammlungen eine Menge Reden gehalten über Ariſtokratie und lehensherrliche Pflichten; — wißt Ihr auch, was lehensherrliche Pflichten ſind?“

„Ja, ja, — man kennt das in Deutſchland, meinem Vaterlande, ſehr gut. Es iſt nicht leicht, es in wenigen Worten deutlich zu erklären; die Hauptſache iſt aber, daß der Vaſalle ſeinem Herrn dienſtbar iſt. In der alten Zeit waren es Kriegsdienſte, die er leiſten mußte, und etwas der Art beſteht noch jetzt. In meiner Heimat trifft dieſe Lehenspflichtigkeit vorzüglich die Adeligen, und ſie müſſen dieſelben den Königen und Fürſten leiſten.“

„Und heißt man die Abgabe eines Huhnes als Rente in Deutſchland nicht Lehensdienſt?“

Oheim Ro und ich lachten, ſo ſehr wir uns auch bemühten, ernſt zu bleiben; denn es lag in dieſer Frage ein Pathos, das höchſt komiſch war. Mein Oheim bewältigte, ſo ſchnell er konnte, ſeine Heiterkeit, und beantwortete die Frage.

„Wenn der Gutsherr das Recht hat, heranzutreten und ſo viele Hühner zu nehmen, als er will, und ſo oft, als er will, ſo würde dieß als ein Feudalrecht gelten; wenn aber der Vertrag ſagt, ſo und ſo viele Hühner ſeien jährlich ſtatt Zinſes zu zahlen, ſo iſt dieß eben daſſelbe, als wenn

die Zahlung in barem Gelde geſchähe; und es dürfte für den Pachter leichter ſein, in Hühnern zu bezahlen, als in Silber. Wenn ein Mann ſeine Schulden mit dem abtragen kann, was er ſelbſt erzielt, iſt er ſehr unabhängig.“

„Wahrlich, das ſcheint ſehr richtig. Es gibt jedoch Leute unter uns, und ſelbſt Manche zu Albany, welche es feudal nennen, wenn ein Mann ein paar Hühner in die Küche des Gutsherrn trägt, und bei denen der Gutsherr, der ſie fordert, ein Ariſtokrat heißt.“

„Der Mann kann aber die Hühner durch einen Knaben, oder ein Mädchen, oder einen Nigger ſchicken, wenn es ihm beliebt?“

„Gewiß; die Hauptſache iſt, daß die Hühner geliefert werden.“

„Und wenn der Patron einen Schneider, oder einen Schuhmacher braucht, muß er nicht in ſeine Werkſtätte gehen, oder ihn ſonſt aufſuchen, und ihm bezahlen, was er ſchuldig iſt, oder gewärtig ſein, der Schuld wegen verklagt zu werden?“

„Auch das iſt wahr. Ihr Knaben, erinnert mich an das, damit ich es Joſh dieſen Abend ſage. Ja, ja; der größte Gutsherr muß, wie der ärmſte Pachter, ſeinen Gläubiger aufſuchen, oder erwarten, vor Gericht gerufen zu werden.“

„Und er muß in Etwas bezahlen, — er muß in Gold oder Silber bezahlen?“

„Richtig, Freund. Ein geſetzliches Uebereinkommen bindet den Einen, wie den Andern.“

„Und wenn dieſer Herr Littlepage ein Papier unterzeichnet und ſich verbindlich macht, Jemand auf ſeiner Beſitzung Aepfel aus jenem Obſtgarten zu geben, muß er die Aepfel auch ſchicken, oder ſelbſt bringen?“

„Gewiß; das will der Vertrag ſo.“

„Und er muß eben die Aepfel geben, welche in eben dieſem Obſtgarten gewachſen ſind, — iſt es nicht ſo?“

„Alles ſo wahr, wie das Evangelium. Wenn ein Mann ſich verbindlich macht, Aepfel von dieſem Baumſtücke zu liefern, darf er den Käufer nicht mit Aepfeln von einem andern abfinden wollen.“

„Und das Geſetz gilt in ſolchen Dingen für den Einen, wie für den Andern?“

„Es iſt kein Unterſchied, und es ſollte kein Unterſchied ſein.“

„Und die Patrone und Gutsherren wollen das Geſetz geändert wiſſen, ſo daß ſie nicht zu bezahlen brauchen, was ſie nach ihren Verträgen ſchuldig ſind, und Vortheile vor den armen Pächtern voraus haben?“

„Ich habe nichts der Art gehört, und glaube nicht, daß ſie Aehnliches verlangen.“

„Worüber beklagt ſich denn das Volk?“

„Daß es überhaupt Renten bezahlen ſoll; es glaubt, die Gutsherren ſollten gezwungen werden, ihre Güter zu verkaufen, oder herzugeben. Manche beſtehen auf dem letzteren.“

„Aber die Gutsherren wollen ihre Güter nicht verkaufen, und man kann ſie nicht zwingen, das zu verkaufen,

was ihr Eigenthum iſt, und was ſie nicht verkaufen wollen, ſo wie die Pächter ihre Schweine und Schafe nicht zu verkaufen brauchen, wenn es ihnen nicht anſteht.“

„Das ſcheint ganz richtig, Knaben, und ich habe es den Nachbarn oft und oft geſagt. Aber ich will dieſem Deutſchen Alles genau mittheilen. Manche Leute wollen, der Staat ſolle das Eigenthumsrecht des jungen Littlepage unterſuchen; ſie behaupten, er habe keine Rechtsanſprüche.“

„Aber der Staat wird das von ſelbſt thun, ohne daß man ihn eigends dazu auffordert. Nicht?“

„Ich habe nie gehört, daß man dieß thut.“

„Wenn Jemand Anſprüche auf die Beſitzung hat, werden die Gerichte nicht einſchreiten?“

„Ja, ja, in dieſer Art; aber ein Pachter kann kein Recht gegen ſeinen Gutsherrn geltend machen.“

„Wie ſollte er auch? Er kann kein Recht auf Etwas haben, das ſeinem Gutsherrn gehört, und es wäre Schurkerei und Diebſtahl, wenn ein Mann ſich unter dem Vorwande, ein Gut pachten zu wollen, in den Beſitz deſſelben ſetzte und es dann als ſein Eigenthum in Anſpruch nähme. Wenn irgend ein Pachter glaubt, er habe ein beſſeres Recht, als ſein Gutsherr, kann er das Gut dahin abgeben, wo es war, ehe er es pachtete, und dann wird der Staat ſeine Rechtsanſprüche prüfen, denk' ich.“

„Ja, ja, — in dieſer Art iſt es ganz richtig; dieſe Leute wollen aber eine andere Art. Sie wollen, der Staat ſoll eine geſetzliche Unterſuchung anſtellen laſſen und die

Gutsherren, wenn es angeht, ganz beseitigen, und dann treten sie an ihrer Stelle in den Besitz derselben.“

„Dieß wäre aber nicht ehrenhaft von Seiten derer, welche die Güter gar nichts angehen. Wenn die Gelände dem Staate gehörten, möchten sie so viel, als sie können zu bekommen suchen; auf diese Weise befreite der Staat das ganze Volk von der Rentenabgabe. Die ganze Sache sieht wie Schurkerei aus.“

„Ich glaube, sie ist es und nichts anderes. Wie Ihr sagt, der Staat prüft die Rechtsansprüche und es bedarf keine Gesetze deßhalb.“

„Glaubt Ihr wohl, der Staat würde ein Gesetz erlassen, demzufolge die Forderungen der Kaufleute gegen die Patrone zu prüfen wären, wenn Jene ihre Rechnungen einschicken?“

„Ich möchte den Patron sehen, der so etwas verlangte! Man würde ihn von Neu-York bis Buffalo auslachen.“

„Und er hätte es verdient. — Wie ich sehe, Freund, sind die Pächter hier die Aristokraten und die Gutsherren sind die Vasallen.“

„Nun, Ihr seht — wie heißt Ihr wohl? — Da wir vielleicht näher bekannt werden, möchte ich Euern Namen wissen.“

„Mein Name ist Greisenbach und ich komme aus Preußen.“

„Nun, Herr Greisenbach, die Schwierigkeit in Betreff der Aristokratie liegt darin: Hugh Littlepage ist reich und sein Geld gewährt ihm Vortheile, deren sich Andere nicht erfreuen. Das steckt den Leuten in dem Kopfe.“

„O, man will in diesem Lande also das Eigenthum theilen und sagen, Keiner soll mehr haben als der Andere?“

„Die Leute gehen noch nicht ganz so weit, obgleich ich gestehen muß, daß die Reden Einzelner ziemlich darauf hinzielen. Seht, es gibt Leute in dieser Gegend, welche darüber klagen, die alte Madame Littlepage und ihre jungen Damen besuchten die Armen nicht.“

„Nun, wenn sie hartherzig sind und für die Armen und Unglücklichen kein Gefühl haben —“

„Nein, nein, — das mein' ich nicht. Jedermann gibt gern zu, daß sie für diese Art Arme mehr thun, als irgend Jemand weit und breit. Aber sie besuchen die Armen nicht, welche keine Noth leiden.“

„Nun, das ist eine sehr behägliche Art Arme, die keinerlei Noth leiden. Ihr wollt vielleicht sagen, sie gingen nicht mit ihnen als ihresgleichen um?“

„Das ist's. Und in dieser Beziehung muß ich sagen, daß die Klage nicht ganz grundlos ist; denn die Mädchen in dem Neste drüben kommen nie hierher, um meine Mädchen zu besuchen, und Kitty ist ein so hübsches, junges Ding, als man nur eines sehen kann.“

„Und besucht Kitty den Mann, welcher drüben, auf jenem Hügel dort, wohnt?“ fragte Oheim Ro und deutete auf die Hütte eines der ärmsten Bewohner des Dorfes.

„Kaum. Kitty ist keineswegs stolz, ich würde es aber nicht gerne sehen, wenn sie zu oft dort wäre.“

„O, Ihr ſeid alſo auch ein Ariſtokrat, ſonſt würde Eure Tochter jenes Mannes Tochter beſuchen.“

„Ich ſage Euch, Grunzebach, oder wie Ihr ſonſt heißen mögt,“ verſetzte Miller, obgleich im Allgemeinen ein ungemein gutmüthiger Mann, ein wenig ärgerlich, — „meine Tochter ſoll des alten Steven's Tochter nicht beſuchen.“

„Nun, ſie darf gewiß thun, wie es ihr beliebt; aber ich denke, die Demoiſelles Littlepage dürfen auch thun, wie es ihnen beliebt?“

„Es iſt nur ein Mädchen dieſes Namens dort; wenn Ihr ſie dieſen Morgen in ihrem Wagen geſehen habt, ſo ſahet Ihr zwei Yorker Mädchen und Pfarrer Warren's Tochter.“

„Und dieſer Pfarrer Warren iſt wohl auch reich?“

„Nein; er hat außer dem, was ſeine Pfarrei ihm einträgt, keine Sixpence auf Erden. Er iſt ſo arm, daß ſeine Tochter von Verwandten erzogen werden mußte, wie ich mir oft und oft habe ſagen laſſen.“

„Und das Littlepage Mädchen und das Warren Mädchen ſind wohl gute Freundinnen?“

„Es gibt in dieſem Theile der Welt keine wärmeren Freundinnen, als dieſe zwei Mädchen ſind. Ich habe nie eine größere Innigkeit geſehen. Nun, da iſt in dem Dorfe eine junge Dame, eine gewiſſe Opportunity Newcome, von welcher man glauben ſollte, ſie müßte in dem großen Hauſe den Vorzug vor Mary Warren haben, — es iſt aber nicht ſo. Mary ſtellt ſie ganz in den Schatten.“

„Welche ist die reichste, — Opportunity oder Mary?“

„Allen Nachrichten zufolge hat Mary Warren gar nichts, während von Opportunity angenommen wird, sie stehe in Bezug auf Vermögen unter allen Mädchen der Gegend Matty am nächsten. Aber Opportunity ist in dem Nest nicht beliebt.“

„Daraus scheint also hervorzugehen, daß diese Miß Littlepage ihre Freundinnen nicht des Reichthums wegen wählt. Sie liebt Mary Warren, die arm ist, und macht sich nichts aus Opportunity, die zu den Wohlhabenden gehört. Vielleicht sind diese Littlepage keine so großen Aristokraten, als Ihr glaubt.“

Miller war verblüfft, während ich große Lust hatte zu lachen. Einer der gewöhnlichsten Irrthümer derer, welche in Folge ihrer Stellung oder ihrer Gewohnheiten die Bande, welche die gebildete Gesellschaft umschließen, nicht zu würdigen im Stande sind, ist der, daß sie alles auf den Reichthum zurückführen. Der Reichthum mag in einem gewissen Sinne, als Mittel und durch seine Folgen, vorzüglich zu der Trennung der Gesellschaft in Klassen beitragen; die Schätze mögen aber längst entschwunden sein, so bleiben stets noch ihre Früchte, sofern ein guter Gebrauch von ihnen gemacht wurde, so lange man über sie zu gebieten hatte.

So unwahr ist die gewöhnliche Ansicht — oder vielmehr die Ansicht gewöhnlicher Menschen, — das Geld sei eines der Bindungsglieder der gebildeten Gesellschaft, daß es eine Thatsache ist, welche Alle zugestehen müssen, welche

in den beſſern Kreiſen ſelbſt unſerer Handelsſtädte Zutritt haben, daß dieſe Kreiſe, ſo locker und zufällig ſie auch zuſammengeſetzt ſein mögen, den gemeinen Reichen mit Widerwillen in ihre Geſellſchaft aufnehmen, ja, ihn aus derſelben ausſchließen, während die Thüre den Gebildeten, auch wenn ſie arm ſind, offen ſtehen. Beſonders iſt die Jugend ſehr gleichgültig gegen Geld, während Familien-Verbindungen, früher Verkehr und Gleichheit der Denkweiſe, beſonders aber des Geſchmackes, Menſchen zuſammenbringen und oft beiſammen erhalten, nachdem das goldene Band längſt gebrochen iſt.

Es wird jedoch den Menſchen ſehr ſchwer, Dinge zu begreifen, welche jenſeit ihres Bereiches liegen; und da das Geld ſich den Sinnen aufdringt, während die geiſtigen Vorzüge in ihren unendlichen Abſtufungen vorzüglich und, in gewiſſen Fällen ausſchließlich, nur für die ſichtbar werden, welche ſelbſt in ihrem Beſitze ſind, ſo iſt es nicht überraſchend, wenn gewöhnliche Geiſter ein Band, welches ſonſt für ſie ein Geheimniß wäre, dem glänzendern und nicht dem minder in die Augen fallenden Einfluſſe beizumeſſen geſonnen ſind.

Unendlich ſind in der That die Abſtufungen in den Sitten der gebildeten Geſellſchaft, und viele derſelben ſind nicht in ſo hohem Grade, wie man gewöhnlich annehmen will, Ergebniſſe der Laune und der Verweichlichung. Es iſt geſunder Verſtand, ja, ein gewiſſer Grad von Weisheit in den Geſetzen der Etikette ſogar, während ſie ſich auf

Gleiche beſchränken, welche die Achtung derer in Anſpruch nehmen, die ſie begreifen.

Was den Einfluß der Geſellſchaft auf die Sitten der Menſchen, auf ihr Aeußeres, ſelbſt auf ihre Anſichten angeht, ſo hatte mein Oheim Ro lange behauptet, es ſei ſo auffallend, daß ein Mann, der lange mit Menſchen umgegangen, nach einem Verkehre von fünf Minuten, ſelbſt zu Saratoga, den Mann von Welt erkennen könne; ja, was mehr iſt, daß er zu ſagen im Stande ſei, aus welcher Geſellſchaftsklaſſe er urſprünglich herſtamme. Er ſtellte letzten Sommer, bei unſerer Rückkehr von Ravensneſt, einen Verſuch an, und der Erfolg gewährte mir Freude, obgleich ich geſtehen muß, daß er einige Mißgriffe machte.

„Der junge Mann hat die beſſere Geſellſchaft geſehen, er iſt aber nie gereiſt," ſagte er, indem er auf Einen in einer Gruppe, die noch am Tiſche ſitzen blieb, anſpielte; — „während ſein Nachbar gereiſt iſt, aber ſchlecht angefangen hat."

Dieß mag als eine feine Unterſcheidung gelten; die Grenzlinie läßt ſich aber leicht ziehen, glaube ich.

„Dort ſind zwei Brüder, aus einer herrlichen Familie in Pennſylvanien," fuhr er fort, „wie ſchon der Name beſagt; der älteſte war auf Reiſen, der andere nicht."

Hier war der Unterſchied bereits ſchwieriger zu durchſchauen; wer aber die Welt geſehen hatte, wie mein Oheim Ro, fand die Wahrheit leicht heraus. Und ſo unterhielt er mich mehrere Minuten durch ſeine Behauptungen, welche

Digitized by Google

alle ihren guten Grund hatten und theilweise von ungemeinem Scharfblick zeugten.

Das Aehnliche ist unter sich verwandt und in dieser natürlichen Anziehung muß man das Geheimniß der gewöhnlichen Zusammensetzung der Gesellschaft suchen. Man bringe zwei Männer von überlegenem Geiste in ein mit Menschen angefülltes Gemach, und sie werden sich sofort zusammen finden und sich des Zufalls freuen, der sie einander genähert hatte.

Dasselbe gilt von der bloßen Denkweise, welche gesellige Klassen charakterisirt; und es gilt noch mehr vielleicht in unserm Lande, als in andern, in Folge des gemischten Charakters unserer Gesellschaft. Ich bin der Ansicht, daß ein Mann von Genie, welcher mit einem geistig minder begabten, aber in Sitten und geselligen Ansichten ihm Gleichstehenden zusammentrifft, in dem Verkehre mit ihm mehr Vergnügen findet, als in der Gesellschaft eines Andern, der ihm an Geist gleich ist, an Sitten aber nachsteht.

Daß Patt sich an ein Wesen, wie Mary Warren, innig anschloß, schien mir eben so natürlich, als daß sie einem vertrautern Verkehre mit Opportunity Newcome abhold war. Das Geld der letztern war — wenn etwas dieser Art den entferntesten Einfluß auf meine Schwester hätte äußern können — so weit unter dem, was meine Schwester sich ihr Leben lang als Reichthum zu denken gewöhnt war, daß es ohne Wirkung gewesen sein würde, wäre sie auch geneigt gewesen, ihren Verkehr mit andern nach einer so niedrigen Rücksicht zu bemessen.

Dieß konnte jedoch der gute Tom Miller nicht begreifen. Er hatte keinen andern Maßstab als das, was er wußte, und er wußte wenig von den vergleichsweisen Ansichten über Reichthum, und noch weniger von der Allmacht der Bildung auf Geist und Sitten.

Eine Thatsache jedoch, welche in den Bereich seiner Begriffe paßte, setzte ihn in Erstaunen, und dieß war der Umstand, daß Mary Warren arm war, wie er selbst zugab, und doch für deren Busenfreundin galt, welche er zuweilen das „Littlepage Mädchen" zu nennen beliebte. Es war leicht zu sehen, daß dieser Umstand sich seiner Seele aufdrängte, und man darf hoffen, er werde, wie er ohne Frage ein klügerer Mann war, auch hinsichtlich einer der gewöhnlichsten Schwächen der Menschennatur ein besserer Mann werden.

„Nu — u — n," versetzte er auf meines Oheims Bemerkung, nachdem er eine volle Minute schweigend nachgedacht hatte, „ich weiß nicht — es möchte fast so scheinen, ich gesteh' es, und doch meint es meine Frau nicht und auch Kitty ist nicht dieser Ansicht. Ihr verwirrt meine Ideen über Aristokraten ganz und gar; denn obgleich ich die Littlepage gern habe, so galten sie mir dennoch stets als verzweifelte Aristokraten."

„Nein, nein, — die man Demagogen nennt, — sie sind die amerikanischen Aristokraten. Sie nehmen alles Geld der Republik in Beschlag, maßen sich alle Gewalt an, sind aber ein wenig wüthend, weil sie sich nicht in die Gesellschaft der Herren und Frauen von Stand und Bildung

drängen können, wie sie sich in ihre Ländereien und in die Stellen drängen.“

„Ich meine, — ich weiß nicht, — Ihr könntet ganz recht haben, Freund. Ueberhaupt weiß ich nicht, welches Recht Jemand haben könnte, sich über die Littlepage zu beklagen.“

„Behandeln sie die Leute gut, welche zu ihnen kommen?“

„O gewiß! wenn die Leute sie gut behandeln, was nicht immer der Fall ist. Ich habe Schweine dort eintreten sehen,“ — Tom war in der Wahl seiner Veranschaulichungen ein wenig Sächsisch, wie man hier zu Lande sagt, aber die Personen rechtfertigten in diesem Falle die Wahl des Ausdrucks vollkommen, — „die gerade vor die alte Madame Littlepage hinstolperten, den Stuhl an ihren Kamin zogen, den Tabakssaft umher verspritzten und nicht daran dachten, ihre Hüte abzunehmen; diese Leute haben den Kopf stets voll von ihrer Wichtigkeit, aber sie denken nie an die Gefühle Anderer.“

Wir wurden hier durch das Rollen von Rädern unterbrochen, und als wir uns umsahen, bemerkten wir, daß der Wagen meiner Großmutter auf dem Rückwege an Tom's Thüre vorgefahren war. Miller begriff, daß es nicht mehr als schicklich sei, nachzusehen, ob man nach ihm frage, und wir folgten ihm langsam; denn mein Oheim beabsichtigte, ihr eine Uhr zum Verkaufe anzubieten, um sich zu versichern, ob sie ihn in seiner Verkleidung erkenne.

Zehntes Kapitel.

Kauft ihr Zwirnenband,
Oder Schnür' und Tand,
Mein holdes, süßes Kindle?
Kauft ihr Seid' und Zwirn,
Oder Schmuck der Stirn
Vom neusten, schönsten Bündle?
Kommt zum Kram heran,
Gold ist Mittelsmann,
Der die ganze Welt macht schwindlen.
Shakspeare.

Dort saßen sie, jene vier jungen Wesen, eine wahre Milchstraße von glänzenden, strahlenden Augen. Keines der vier Gesichter war gewöhnlich, und die Thatsache drängte sich mir auf, wie selten man eine junge, wirklich häßliche Amerikanerin sieht.

Als wir an den Wagen herankamen, war auch Kitty an der Thüre erschienen, und auch sie war ein blühendes, lieblich aussehendes Mädchen. Unendlich Schade war es jedoch, daß sie redete; die Gemeinheit ihrer Aussprache, des Tons der Stimme, der Modulation, des Accentes — eine Art singenden Greinens — stand in mächtigem Widerspruche mit einer gewissen gesunden, kräftigen Zartheit, welche ihre Erscheinung charakterisirte.

Alle die strahlenden Augen glänzten heller, als ich, mit meiner Flöte in der Hand, näher kam; aber keine der jungen Damen wurde laut.

Digitized by Google

„Kauft eine Uhr, Madame," rief mein Oheim, welcher sich, die Mütze in der Hand und sein Kästchen öffnend, seiner Mutter näherte.

„Ich dank' Euch, Freund; ich glaube aber, Alle hier sind bereits mit Uhren versehen."

„Die meinigen sind sehr wohlfeil."

„Dieß mag wohl der Fall sein," versetzte meine Großmutter lächelnd, „obgleich wohlfeile Uhren nicht immer die besten sind. Ist dieser schöne Bleistifthalter von Gold?"

„Ja, Madame, er ist von gutem Gold. Wenn er es nicht wäre, würde ich es nicht sagen."

Ich sah, daß die Mädchen ein Lächeln unterdrückten; sie waren aber Alle zu gut erzogen, um gewöhnliche Beobachter gewahren zu lassen, daß sie sich des Lächerlichen bewußt waren, das in den Worten meines Oheims lag.

„Was kostet dieser Stift?" fragte meine Großmutter.

Oheim Roger hatte zu viel Takt, um seine Mutter zu einem Kaufe veranlassen zu wollen, wie er ihn mit Miller abgeschlossen hatte, er nannte daher einen Preis, welcher dem wahren Werthe des „Artikels" ziemlich nahe kam, — nämlich fünfzehn Dollar.

„Ich will es behalten," sagte meine Großmutter, und ließ drei halbe Adler in das Kästchen fallen; darauf wendete sie sich zu Mary Warren, und bat sie mit so viel Achtung in Ton und Miene, als suche sie um eine Gunst nach, nicht als gewährte sie eine solche, den Bleistifthalter anzunehmen.

Mary Warren's schönes Gesicht ward glühend roth; das Geschenk schien ihr Freude zu machen, und sie nahm es an, obgleich es mir vorkam, als zweifle sie einen Augenblick, ob es sich passe, die Gabe, wahrscheinlich ihres Werthes wegen, anzunehmen.

Meine Schwester bat, das kleine Geschenk betrachten zu dürfen, und nachdem sie es bewundert hatte, ging es von Hand zu Hand, und Jedes lobte dessen Form und Verzierung.

In der That waren alle Waaren meines Oheims geschmackvoll; denn er hatte seine Ankäufe in einem der ersten Juwelenläden gemacht und eine bedeutende Summe dafür ausgegeben. Die Uhren waren allerdings mit wenigen Ausnahmen wohlfeil, wie die Mehrzahl der Schmucksachen; mein Oheim trug aber einige Uhren und ausgewählte Goldarbeiten bei sich, welche er selbst aus Europa mitgebracht und eigens zu Geschenken bestimmt hatte; unter diesen war der erwähnte Bleistifthalter gewesen, und er hatte ihn nur eine Minute, ehe er ihn verkaufte, in das Kistchen fallen lassen.

„N — u — n, Madame Littlepage," sagte Miller, welcher die Vertraulichkeit geltend machte, die sich Jemand, der auf dem Gute geboren war, erlauben durfte, — „das ist der seltsamste Uhrenhändler, welchen ich je gesehen habe. Er fordert fünfzehn Dollar für dieses Stift, und nur vier Dollar für diese Uhr!"

Bei diesen Worten zeigte er die erkaufte Uhr.

Meine Großmutter ließ sich die Uhr darreichen, und betrachtete sie genau.

„Sie scheint mir in der That ungemein wohlfeil!“ bemerkte sie, und warf, wie es mir schien, einen etwas mißtrauischen Blick auf ihren Sohn, als dächte sie, er verkaufe seine Schuhe wohlfeiler, als die, welche bloß das Leder stehlen, weil er sie fertig stehle. — „Ich weiß, daß diese Uhren in den wohlfeilen Ländern Europa's um sehr geringe Preise gemacht werden; man begreift aber kaum, wie dieses Maschinenwerk um eine so kleine Summe zusammengesetzt wird.“

„Ich habe sie zu allen Preisen,“ sagte mein Oheim.

„Ich wünschte sehr, eine gute Damenuhr zu kaufen, fürchte mich aber, sie von jemand anderm, als einem bekannten, bewährten Manne zu erstehen.“

„Ihr habt nichts von uns zu fürchten, Madame,“ wagte ich einzuschalten. — „Wenn wir irgend Jemand betrügen könnten, würden wir eine so gute Dame nicht betrügen.“

Ich weiß nicht, ob der Ton meiner Stimme Patt wohlthat, oder ob der Wunsch, die Absicht ihrer Großmutter sofort verwirklicht zu sehen, meine Schwester veranlaßte, einzusprechen; sie that dieß jedoch, indem sie die alte Dame angelegentlich bat, uns zu vertrauen.

Die Zeit hatte meine Großmutter Vorsicht gelehrt, und sie zauderte.

„Aber alle diese Uhren sind von gewöhnlichem Metall,

und ich wünsche eine von ächtem Gold und schöner Arbeit," bemerkte meine Großmutter.

Mein Oheim brachte sofort eine Uhr zum Vorschein, welche er bei Blondel zu Paris um fünfhundert Franken gekauft hatte, und die einen schönen kleinen Schmuck an dem Gürtel einer Dame abgab.

Er reichte sie meiner Großmutter, welche mit nicht geringem Erstaunen den Namen des Uhrmachers las. Die Uhr selbst wurde von Allen aufmerksam betrachtet, und fand Beifall.

„Und was kostet sie?" fragte meine Großmutter.

„Hundert Dollar, Madame; und sie ist wohlfeil."

Tom Miller betrachtete das Stück Metall in seiner Hand, und den kleineren, aber ungemein schön gearbeiteten „Artikel," welchen meine Großmutter an einem Bande empor hielt und beschaute, und war offenbar jetzt eben so verblüfft, als er es vorher bei seinen Unterscheidungen zwischen Armen und Reichen gewesen. Tom hatte noch nicht gelernt, das Aechte von dem Falschen zu unterscheiden; dieß war Alles.

Meine Mutter schien über den Preis nicht beunruhigt, obgleich sie den angeblichen Hausirer noch einmal mißtrauisch über ihre Brille weg ansah.

Endlich siegte die Schönheit der Uhr.

„Wenn Ihr diese Uhr in das große Haus dort bringen wollt, werde ich Euch die hundert Dollar auszahlen," sagte sie. — „Ich habe nicht so viel Geld bei mir."

„Ja, ja, — sehr gut. Ihr könnt die Uhr behalten, Dame, und ich werde das Geld abholen, wenn ich irgendwo ein Mittagsessen werde gefunden haben.“

Meine Mutter nahm natürlich keinen Anstand, sich dieses Vertrauen gefallen zu lassen; sie wollte die kleine Uhr eben in ihre Tasche stecken, als Patt ihre kleinen behandschuhten Finger darauf legte und sagte:

„Nun, liebste Großmutter, thut es sogleich, — Ihr seht ja, außer uns Drei ist Niemand hier.“

„So groß ist die Ungeduld eines Kindes!“ rief die alte Dame lachend. — „Wohlan, ich willfahre dir. Ich gab Euch den Bleistifthalter als Andenken, Mary, und nur en attendant; denn ich beabsichtigte, Euch, sobald sich die Gelegenheit zeigte, eine Uhr als Erinnerung des Gefühles anzubieten, welches mir der Muth eingeflößt hat, den Ihr in jener düstern Woche bethätigt habt, als die Anti-Rentner so bedrohlich wurden. Hier ist nun eine solche Uhr, wie ich sie wünsche, und Ihr werdet die Güte haben, sie anzunehmen.“

Mary Warren schien im höchsten Grade überrascht. Hohe Glut färbte ihre Wangen; dann wurde sie plötzlich blaß. Ich sah nie ein so schönes Bild edler weiblicher Verlegenheit, — einer Verlegenheit, welche aus sich bekämpfenden, aber ihr zur Ehre gereichenden Gefühlen hervorging.

„O, Mistreß Littlepage!“ rief sie aus, nachdem sie das Geschenk einen Augenblick schweigend betrachtet hatte. — „Ihr könnt diese schöne Uhr nicht für mich bestimmt haben!“

Digitized by Google

„Für Euch, meine Liebe! Die ſchöne Uhr iſt nicht um ein Jota zu gut für meine ſchöne Mary!“

„Aber, liebe, — liebe Miſtreß Littlepage, ſie iſt zumal zu ſchön für meinen Stand, für meine Mittel —“

„Eine Dame kann eine ſolche Uhr unbedenklich tragen und Ihr ſeid eine Dame in jedem Sinne dieſes Wortes, und ſo braucht Ihr deßhalb keine Bedenklichkeiten zu hegen. Was die Mittel betrifft, ſo werdet Ihr mich nicht mißverſtehen, wenn ich Euch erinnere, daß ſie von meinen Mitteln gekauft worden iſt, und ſomit kann nichts Ungehöriges in dem Kaufe ſein.“

„Wir ſind aber ſo arm, und dieſe Uhr hat ein ſo reiches Ausſehen! Es ſcheint kaum recht.“

„Ich achte Euer Gefühl und Eure Denkweiſe, mein liebes Kind, und weiß ſie zu würdigen. Ich denke, Ihr wißt, daß ich einſt eben ſo arm, ja, viel ärmer war, als Ihr, Mary.“

„Ihr, Miſtreß Littlepage? Nein, — dieß iſt kaum möglich. Ich weiß, daß Ihr aus einer wohlhabenden und ſehr angeſehenen Familie ſtammt.“

„Dennoch iſt das, was ich ſagte, ganz wahr. Ich will keine übergroße Demuth bethätigen und in Abrede ſtellen, daß die Malbone den beſſern Ständen des Landes angehörten und angehören, aber mein Bruder und ich waren einſt in ſo bedrängten Verhältniſſen, daß wir in den Wäldern, ganz in der Nähe dieſer Beſitzung, mit den Geometern arbeiten mußten. Wir hatten damals keine höheren

Anſprüche, als Ihr, und ſtanden in mehrfacher Hinſicht weit niedriger. Ueberdieß hat die Tochter eines gebildeten Geiſtlichen, der aus einer guten Familie ſtammt, Anſprüche, welche ihr, ſchon von einem weltlichen Geſichtspunkte aus, eine achtbare Stellung in der Geſellſchaft ſichern. Ihr werdet die Güte haben, das Geſchenk anzunehmen.“

„Liebe Miſtreß Littlepage! Ich weiß nicht, wie ich es Euch verweigern, wie ich ein ſo reiches Geſchenk annehmen ſoll! Darf ich vorher meinen Vater zu Rathe ziehen?“

„Dieß wird nicht mehr als paſſend ſein, meine Liebe,“ erwiederte meine theure Großmutter, indem ſie die Uhr ruhig in ihre Taſche ſteckte. — „Zum Glücke ſpeiſt Herr Warren mit uns zu Mittag, und die Sache läßt ſich abthun, ehe wir uns zu Tiſche ſetzen.“

Damit ſchloß ſich die Verhandlung, welche unter einem Andrange von Gefühlen begonnen hatten, das die übrige Zuhörerſchaft nicht beachten ließ. Was meinen Oheim und mich betrifft, ſo brauche ich kaum zu bemerken, daß die kleine Scene uns im höchſten Grade entzückte. Der wohlwollende Wunſch, zu geben, auf der einen, und auf der andern Seite die natürlichen Bedenklichkeiten, anzunehmen, waren für unſer Auge ein ebenſo überraſchendes, als liebliches Gemälde.

Die drei Mädchen, welche bei dem Vorgange anweſend waren, achteten Mary's Gefühle zu ſehr, als daß ſie ſich eingemiſcht hätten, obgleich Patt ſich nur mit Mühe zurückhielt. Tom Miller und Kitty angehend, ſo ſtaunten ſie

ohne Zweifel, warum „Warren's Mädchen" so thöricht ſein und Bedenken tragen könne, eine Uhr anzunehmen, welche hundert Dollar werth war. Dieß war abermals ein Punkt, welchen ſie nicht begriffen.

„Ihr habt vom Mittagseſſen geſprochen," fuhr meine Großmutter fort, und wendete ſich zu meinem Oheime. — „Wenn Ihr und Euer Begleiter uns in das Haus folgen wollt, ſo werde ich Euch die Uhr bezahlen und obendrein ein Mittagseſſen beſtellen."

Wir nahmen dieſes Anerbieten mit Freuden an, verbeugten uns, und drückten unſern Dank aus, worauf der Wagen abfuhr. Wir blieben noch einen Augenblick, um von Miller Abſchied zu nehmen.

„Wenn Ihr in dem Neſt fertig ſeid," ſagte der theilweiſe würdige Burſche, „ſo ſprecht noch einmal hier vor. Ich würde mich freuen, wenn meine Frau und Kitty Eure ſchönen Sachen anſehen könnten, ehe Ihr damit in das Dorf hinabgeht."

Wir verſprachen Tom, zu ihm zurückzukommen und ſchlugen den Weg zu dem Gebäude ein, welches nach dem Sprachgebrauche des Landes das Neſt oder das Neſthaus, von Ravensneſt, ſeinem eigentlichen Namen, genannt wurde, und das Tom in ſeinem doriſchen Dialekte das „Neeſt" nannte. Die Entfernung zwiſchen den beiden Gebäuden betrug kaum eine halbe Meile und der Weg führte theilweiſe durch Gelände, das zu der Familienwohnung gehörte. Manche würden die ausgedehnten Gründe, welche mein

väterliches Haus umgaben, einen Park genannt haben, bei uns aber wurde dieser Name nie gebraucht. Vermöge ihres großen Umfanges hätten sie jene Benennung wohl verdient, allein man wendete ihn nicht an, da weder Rehe noch irgend eine andere Art Thiere — die Hausthiere natürlich abgerechnet — dort zu finden waren. Wir nannten und nennen sie „die Gründe," — ein Ausdruck, welcher sich sowohl für ausgedehnte, als auch für kleine Umzäunungen dieser Art eignet, — während der breite grüne Wiesenteppich, welcher unmittelbar unter dem Fenster liegt, „der Rasen" genannt wird.

So wohlfeil auch das Land bei uns war, hatte man doch in der Kunst der Landschafts-Gärtnerei nur geringe Fortschritte gemacht, und wenn wir etwas der Park-Scenerie Aehnliches aufzuweisen haben, so ist es bei weitem eher den Gaben einer gütigen Natur beizumessen, als den Bemühungen der Kunst.

Dieser Vorwurf wird jedoch, Dank dem gebildeten Geschmacke Downing's und seinen gut geleiteten Anstrengungen — bald nicht mehr laut werden dürfen, und das Leben wird neben den vielen andern Freuden, welche ihm so wesentlich und eigenthümlich angehören, auch diesen Genuß bieten. Lagen doch die Umgebungen des „weißen Hauses" seit mehr als zwanzig Jahren — eine Schmach für den Nationalgeschmack — durch Schluchten und Klüftungen verunstaltet, und in jeder Hinsicht in einem rohen, abstoßenden Zustande da; jetzt endlich wurden sie in einer

Weiſe hergeſtellt, welche beweiſt, daß ſie das Eigenthum eines geſittigten Landes ſind.

Die Amerikaner haben ſo viel Anlage zur Nachahmung, wie die Chineſen, und viel mehr guten Willen, Aenderungen eintreten zu laſſen; nur wenig fehlt außer guten Vorbildern, um ſie auf dem rechten Wege weiter zu führen. Es iſt jedoch gewiß, daß wir als Nation noch faſt all das zu erwerben haben, was zu der erwähnten Kunſt gehört und zwiſchen einem Baumgang und einer gelegentlichen Gruppe Buſchwerk mitten inne liegt. Die Fülle niedern Laubwerks, dieſer lieblichen Wildniß oder wilden Lieblichkeit, die Maſſen von Blumen, welche die Oberfläche Europa's bedecken, die Schönheit der ſich windenden Linien und die ganze „Fineſſe" der Ueberraſchungen, der Durchblicke, der Hintergründe u. ſ. w., — alles das ſind Dinge, welche man bei uns ſo wenig kennt, daß ſie faſt für ariſtokratiſch gehalten werden.

Man hatte zu Ravensneſt kaum mehr gethan, als daß man den natürlichen Wuchs der Bäume benützte und von der günſtigen Bildung der Gründe den möglichen Vortheil zog. Die meiſten Reiſenden glauben, es ſei ſehr leicht, in dem Urwalde einen Park anzulegen, da die Axt die dicht bewachſenen Strecken, Waldplätze und Baumgruppen, deren Anpflanzung an andern Orten ſo viele Zeit und Mühe koſtet, nur ſchonen dürfte. Dieß iſt jedoch, als Regel betrachtet, ein Irrthum, obgleich es manchfache Ausnahmen geben kann und gibt.

Der Baum des amerikaniſchen Waldes ſchießt zu dem Lichte auf und wächſt ſo ſchlank und dünn empor, daß er dem Auge ſo zu ſagen entſchwindet, und wenn die Zeit dem Stamme auch die gehörige Größe gegeben hat, iſt der Gipfel ſelten breit genug, um in einem Parke oder auf einem Raſenplatze als Zierde zu dienen, während ſeine Wurzeln, welche ihre Nahrung in dem durch einen tauſendjährigen Blätterfall gebildeten, angeſchwemmten Boden ſuchten, der Oberfläche zu nahe liegen, als daß ſie eine hinreichende Stütze böten, wenn er den Schutz ſeiner Nachbarn einbüßt.

Solchen Gründen iſt es zuzuſchreiben, daß die verzierten Umgebungen eines amerikaniſchen Landhauſes gewöhnlich ganz neu angelegt werden mußten, und daß natürliche Urſachen in ſo geringem Maße behülflich wurden, um ſie ganz und gehörig zu Stande zu bringen.

Meine Vorfahren hatten auf dem Neſt einiges gethan, um der Natur zu Hülfe zu kommen, und was bei dem Zuſtande, in welchem ſich die amerikaniſche Gartenkunſt vor ſechszig Jahren befand, faſt eben ſo wichtig iſt, — ſie hatten wenig gethan, um das, was die Natur geſchaffen, zu verunſtalten. Dieſem Umſtande iſt es beizumeſſen, daß die Gründe von Ravensneſt eine Ausdehnung haben, welche die Folge der Ausdehnungen unſerer Gelände iſt, und eine ländliche Schönheit, welche ſtets anziehend war, ohne daß die Kunſt viel dabei gethan hätte.

Der Raſen wurde durch die Schafe kurz gehalten, von

denen tausend Stück edler Zucht die Hügelabhänge entlang weideten, als wir, über die Gründe dahin schreitend, dem Nest entgegen gingen.

Das Nesthaus war ein ansehnliches Neu-Yorker Landhaus, wie solche Gebäude in dem letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts bei uns aufgeführt zu werden pflegten, und von dem zweiten und dritten Geschlechte der Eigenthümer ein wenig verbessert und erweitert. Es war von Steinen gebaut, da der Felsenhang, auf welchem es stand, deren in hinreichender Anzahl und von trefflicher Beschaffenheit lieferte.

Jede Seite dieses Theiles der Bauten hatte fünf Fenster nach außen, — denn dieß war für ein Landhaus jener Zeit gewissermaßen die vorgeschriebene Anzahl, wie man jetzt an städtischen Wohnhäusern gewöhnlich drei hat. Diese Fenster waren aber von einer gewissen Größe, da das Hauptgebäude genau sechszig Fuß im Vierecke hatte, also etwa zehn Fuß nach jeder Seite breiter war, als die Häuser, welche man kurz nach der Revolution zu bauen pflegte.

Man hatte jedoch dem Hauptgebäude Flügel angefügt, und zwar nach einem Plane, welcher der Form eines viereckigen Blockhauses, das früher an derselben Stelle gestanden, angepaßt war. Diese Flügel waren nur anderthalb Stock hoch und liefen, während sie sich auf jeder Seite des Hauptgebäudes gerade weit genug ausdehnten, um eine hinreichende Verbindung zu bilden, bis zu dem Rande eines etwa vierzig Fuß hohen Felsenabhanges zurück, wo man

an ihren beiden Enden die Aussicht auf einen sich schlängelnden Bach und eine weite Strecke fruchtbaren, angeschwemmten Landes hatte, welches alljährlich meine Scheunen mit Heu und meine Speicher mit Getreide füllte. Diese ebene, fruchtbare Niederung, welche sich nach drei Richtungen hinzog, umfaßte beinahe tausend Morgen, von denen zweihundert zu dem sogenannten Nest-Pachtgut gehörten. Das Uebrige war unter die Güter der angrenzenden Pächter vertheilt.

Dieser kleine Umstand hatte unter den tausend andern Abscheulichkeiten, welche gegen mich aufgebracht worden waren, als Grund einer Anklage gelten müssen, deren ich alsbald zu gedenken Gelegenheit haben werde. Ich werde dieß um so lieber thun, als die Thatsache die Ohren und Zungen der Gesetzgeber — Himmel, welch ein Unterschied ist zwischen dem eigentlichen Sinne dieses Wortes und der Art, wie es jetzt gebraucht wird — noch nicht erreicht und in Bewegung gesetzt hat, daher auch noch in der Liste der Beschwerden der Neu-Yorker Pächter fehlt.

Alles um das Nest befand sich in der besten Ordnung und in einem Zustande, welcher der Thatkraft und dem Geschmacke meiner Großmutter alle Ehre machte; denn sie hatte in den letzten Jahren, oder seit dem Tode meines Großvaters die ganze Leitung dieser Dinge übernommen.

Dieser Umstand und die Thatsache zumal, daß das Gebäude ausgedehnter und kostspieliger war, als die der meisten andern Bürger des Landes, hatte Veranlassung

gegeben, daß man Ravensneſt einen „ariſtokratiſchen Wohnſitz“ nannte.

Der Ausdruck „ariſtokratiſch“ hat, wie ich ſeit meiner Rückkehr in die Heimath bemerke, eine ſehr ausgedehnte Bedeutung angenommen, da ſein Sinn von den beſondern Sitten und Gewohnheiten deſſen abhängt, welcher ihn zufällig braucht. Wer, zum Beiſpiel, Tabak kaut, hält den für ariſtokratiſch, welcher eine ſolche Gewohnheit für gemein und abſtoßend erklärt; der Bucklige klagt den, welcher gerade gewachſen iſt, an, er habe ariſtokratiſche Schultern; und ich ſelbſt habe einen Menſchen behaupten hören, es ſei ungemein ariſtokratiſch, wenn man ſich die Naſe mit etwas anderm als ſeinen eigenen Fingern ſchneutze. Es wird bald für ariſtokratiſch gelten, wenn man die Wahrheit des bekannten Spruches — „de gustibus non est disputandum“ — geltend zu machen ſucht.

Als wir uns der Thüre des Neſthauſes, die ſich auf die Säulenhalle öffnete, welche die drei Seiten des Hauptgebäudes und die äußern Enden der beiden Flügel entlang lief, näherten, führte der Kutſcher die Pferde eben erſt den Stallungen zu. Die Damen hatten, nachdem ſie Tom Miller's Wohnung verlaſſen, einen bedeutenden Umweg gemacht und waren eben erſt angekommen.

Die Mädchen waren alle, Mary Warren ausgenommen, in das Haus getreten, da ſie ſich um die Annäherung zweier Hauſirer nicht weiter bekümmerten; ſie aber blieb an der Seite meiner Großmutter, um uns zu empfangen.

„Ich glaube wahrhaftig," flüsterte Oheim Ro, „meine liebe alte Mutter hat eine geheime Ahnung, wer wir sind, sonst würde sie uns eine solche Achtung schwerlich erweisen. — Tausend Dank, Madame, tausend Dank," fuhr er fort und nahm sein halb genaues, halb nachlässiges und halb gebrochenes Englisch wieder auf, das wir jedoch nicht wiederzugeben wagen, „Dank für diese große Ehre, da wir nicht hoffen konnten, daß die Dame dieses Hauses uns an ihrer Thüre erwarte."

„Diese junge Dame sagt mir, sie habe Euch bereits früher gesehen und vernommen, daß Ihr Beide Männer von Erziehung und guten Sitten wäret, welche durch politische Unruhen aus ihrem Vaterlande vertrieben worden. Wenn dieß der Fall ist, kann ich Euch nicht als gewöhnliche Hausirer betrachten. Ich habe wohl einsehen gelernt, was es heißt, der Armuth anheim zu fallen" — die Stimme meiner lieben Großmutter bebte ein wenig, — „und verstehe das Gefühl derer, die ein solches Schicksal trifft."

„Madame, dieß ist vielleicht nicht ganz unwahr," antwortete mein Oheim, indem er seine Mütze abnahm und eine ziemlich gentleman-artige Verbeugung machte, welcher eine von meiner Seite folgte. — „Wir haben bessere Tage gesehen, und mein Sohn hier hat auf einer Universität studirt. Aber wir sind jetzt arme Uhrenhändler und Straßen-Musikanten."

Meine Großmutter benahm sich, wie eine Dame von Stand und Bildung sich unter solchen Umständen benimmt, —

sie vergab sich weder etwas, indem sie die gegenwärtigen Verhältnisse übersah, noch vernachlässigte sie kalt die Vergangenheit. Sie wußte, was sie ihrer Familie schuldig war, und mit welchem Beispiele sie den Ihrigen vorangehen mußte, aber sie fühlte auch, daß dem Gefühle, welches Gebildete verbindet, weit größere Zugeständnisse zu machen seien.

Wir wurden eingeladen, in das Haus zu treten; sie ließ einen Tisch für uns herrichten und uns mit einer großmüthigen, achtungsvollen Gastfreundschaft bewirthen, wobei sie weder ihrem Charakter, noch ihrem Geschlechte etwas vergab.

Mittlerweile gingen die Geschäfts-Verhandlungen mit meinem Oheim ihren Gang. Man zahlte ihm seine hundert Dollar, und er brachte alle seine werthvolleren Waaren, Ringe, Broschen, Ohrringe, Ketten, Armbänder und andere Schmuckwaaren, welche er zu Geschenken für seine Mündel bestimmt hatte, heraus, und legte sie den strahlenden Augen der drei Mädchen dar, — denn Mary Warren hielt sich im Hintergrunde, als schicke es sich nicht für sie, Dinge zu beschauen, welche zu ihrer Stellung nicht paßten.

Ihr Vater war indessen angekommen und zu Rathe gezogen worden, und die schöne Uhr war bereits an dem Gürtel der noch schöneren Taille befestigt. Die Thräne der Dankbarkeit, welche noch in den heiteren Augen funkelte, kam mir wie ein Kleinod von viel höherem Werthe vor, als alle die, welche mein Oheim vorzeigen konnte.

Man hatte uns in die Bibliothek geführt, — ein Zimmer, welches auf der Vorderseite des Hauses lag und dessen

Digitized by Google

Fenster sich alle auf die Halle öffneten. Ich war anfangs ein wenig bedrängt, mich, und zwar unerkannt, nach einer so langen Abwesenheit unter dem väterlichen Dache und in einem Hause zu sehen, welches mein Eigenthum war. Soll ich offen sein? Nach den Häusern, an welche ich mich in der alten Welt gewöhnt hatte, kam mir Alles klein und niedrig vor. Ich will hier keine Vergleichungen mit den Palästen der Fürsten und den Wohnungen der Großen anstellen, wie der Amerikaner es sich wohl denkt, so oft etwas genannt wird, das vor den Dingen, an welche er gewöhnt ist, den Vorzug hat; ich spreche nur von dem Style der Wohnungen und den Einrichtungen des häuslichen Lebens, deren sich in andern Ländern die erfreuen, welche in nichts das Recht haben, über mir, ja, kaum mir gleich stehen zu wollen.

Mit einem Worte, die amerikanische Aristokratie, oder das, was man jetzt mit diesem Namen zu belegen so geneigt ist, würde in den Augen der meisten andern Länder ein sehr demagogisches Aussehen haben. Unsere Schweizer Brüder haben ihre Schlösser und ihre Sitten, die hundertmal aristokratischer sind, als Alles, was in und um Ravensnest zu finden ist, und doch sieht Niemand eine Schmälerung der Freiheit darin, und ich bin überzeugt, wenn man einem Europäer den stolzesten Wohnsitz in ganz Amerika als ein aristokratisches Haus bezeichnete, würde er nicht ungeneigt sein, heimlich zu lächeln.

Dieser Tadel — wenn man es so nennen will — hat

ſeinen Grund in dem eingeborenen Widerwillen, welcher ſich in dem Lande mehr und mehr geltend macht, Jemand zu ſehen, welcher ſich vor der Maſſe um ihn in irgend etwas ſehr auszeichnet, hätte er auch alles Recht dazu. Man darf darin nichts anderes finden, als die Verbreitung des Grundſatzes, aus welchem in dem Beginne dieſes Jahrhunderts der bekannte Hader der „Plebejer und Patrizier" zu Albany hervorging und welcher ſich nun bei weitem mehr ausgedehnt hat, als die ſogenannten „Plebejer" jener Zeit beabſichtigten, und als ihren Nachkommen lieb iſt.

Ich kehre jedoch zu meiner Geſchichte zurück.

Ich geſtehe, daß ich, weit entfernt, bei dem Anblicke meiner heimatlichen Beſitzung irgend Gründe zu ſtolzer Erhebung in meinem ariſtokratiſchen Glanze zu finden, mich gedemüthigt und in meinen Erwartungen getäuſcht fühlte. Das, was mir meine Erinnerungen als wirklich anſtändig, ja, als ſchön vorgemalt hatten, kam mir jetzt ſehr alltäglich, in manchfacher Hinſicht ſogar gemein vor.

In der That, ſagte ich mir im Stillen, dieß Alles iſt kaum werth, daß man darum an dem Rechte treulos wird, geſunden Grundſätzen Hohn ſpricht, und Gott und ſeine Gebote vergißt.

Vielleicht war ich zu unerfahren, um zu begreifen, wie umfaſſend der Magen des Habgierigen, und wie mikroſkopiſch das Auge des Neides iſt.

„Ihr ſeid willkommen zu Ravensneſt," ſagte Herr Warren, trat heran und bot mir zuvorkommend ſeine Hand,

wie er dieß wohl jedem andern jungen Freunde gethan hätte, — „wir ſind ein wenig vor Euch angekommen, und ich habe mich ſeitdem überall umgethan, in der Hoffnung, Eure Geſtalt auf der Straße, in der Nähe des Pfarrhauſes, wo Ihr mich zu beſuchen verſpracht, anſichtig zu werden.“

Mary ſtand an ihres Vaters Seite, wie bei unſerm erſten Zuſammentreffen, und blickte bedeutungsvoll auf meine Flöte, wie ſie nicht gethan haben würde, hätte ſie mich in meiner eigentlichen Kleidung und in meinem eigentlichen Charakter geſehen.

„Ich danke Euch, Herr,“ antwortete ich. — „Wir werden volle Zeit für ein wenig Muſik haben, wenn die Damen Etwas dieſer Art wünſchen. Ich kann „Yankee Doodle,“ und „Heil Columbia,“ und „die ſternbeſäete Fahne,“ und all die Lieder ſpielen, welche man in den Schenken und auf den Straßen ſo gerne hört.“

Herr Warren lachte, nahm mir die Flöte aus der Hand, und betrachtete ſie.

Jetzt wurde mir um mein Incognito bange! Das Inſtrument war ſeit vielen Jahren in meinem Beſitze, und gehörte zu den beſten, die man finden konnte; überdieß waren die Klappen und Verzierungen von Silber. Wie, wenn Walt, wenn meine liebe Großmutter die Flöte erkannt hätten! Ich hätte den ſchönſten Schmuck in meines Oheims Kiſtchen darum gegeben, wäre die Flöte wieder in meiner Hand geweſen. Ehe ſich jedoch eine Gelegenheit dazu bot,

Digitized by Google

ging sie, als das Instrument, welches diesen Morgen so schöne Töne hervorgebracht hatte, von Hand zu Hand, und kam auch in die meiner Schwester.

Das theure Mädchen hatte ihre Gedanken bei den Schmucksachen, welche, wie schon gesagt, reich, und theilweise für sie bestimmt waren; sie gab das Instrument weiter und bemerkte nur flüchtig:

„Seht, liebe Großmutter, dieß ist die Flöte, deren Ton Ihr für den lieblichsten erklärt habt, welchen Ihr je gehört.“

Meine Großmutter nahm die Flöte, erschrack, brachte ihre Brille näher an ihre Augen, untersuchte das Instrument, erblaßte — denn ihre Wangen färbte stets noch ein leiser Anhauch aus ihrer Jugend — und warf dann einen raschen, ängstlichen Blick auf mich.

Ich bemerkte, daß sie eine oder zwei Minuten in ihrer tiefsten Seele über Etwas nachdachte. Glücklicherweise waren die Andern mit dem Kistchen des Hausirers zu beschäftigt, um auf ihr Thun zu achten. Sie verließ, im Vorübergehen mich fast streifend, das Zimmer, und ging in die Halle.

Hier drehte sie sich um, schaute nach mir hin und winkte mich zu sich.

Dem Zeichen gehorchend, folgte ich, bis wir einen der Flügel erreichten und in ein kleines Gemach traten, welches, wie ich mich erinnerte, eine Art Privatgemach war und an das Schlafzimmer meiner Großmutter stieß. Wollte man es boudoir nennen, so hieße dieß die Dinge karrikiren;

denn die Möbeln waren die eines einfachen, zierlichen, behaglichen, ländlichen Ansprachzimmers.

Hier nahm meine Großmutter auf einem Sopha Platz; denn sie zitterte so, daß sie nicht stehen konnte, und dann wendete sie sich und blickte mich ernst und mit einer Unruhe an, welche ich nicht zu beschreiben im Stande wäre.

„Läßt du mich in Ungewißheit?“ sagte sie, und der Ton ihrer Stimme und ihre Miene waren fast schreckenerregend; — „täuscht mich meine Ahnung nicht?“

„Theuerste Großmutter, nein!“ antwortete ich in meiner natürlichen Stimme.

Dieß war genug. Wir hielten uns umschlossen, wie ich es als Knabe gewohnt war.

„Wer ist aber dieser Hausirer, Hugh?“ fragte meine Großmutter nach einer Weile. — „Sollte es wohl Roger, mein Sohn, sein?“

„Kein anderer; wir wollten Euch incognito besuchen.“

„Und wozu diese Verkleidung? — steht sie mit den Unruhen in Verbindung?“

„Allerdings; wir wünschten den Stand der Dinge selbst näher in das Auge zu fassen, und glaubten, es würde unklug sein, öffentlich in unserm wahren Charakter zu erscheinen.“

„Daran habt ihr wohl gethan; doch weiß ich kaum, wie ich euch in euerm jetzigen Charakter bei mir empfangen soll. In keinem Falle dürfen eure wirklichen Namen bekannt werden. Die Theer- und Feder-Dämonen, die Söhne der Freiheit und Gleichheit, welche ihre Grundsätze,

ſowie ihren Muth zumal dadurch kundgeben, daß ſie die Mehrzahl gegen Wenige in das Feld ſchicken, würden, wenn ſie von euerm Hierſein hörten, rege werden; denn ſie halten ſich für Helden und Martyrer der Gerechtigkeit. Zehn bewaffnete, entſchloſſene Männer würden hundert derſelben verjagen, glaube ich; denn ſie beſitzen Alle die Feigheit der Diebe, gegen Unbewaffnete und Schwache aber ſind ſie Helden. Seid ihr aber, indem ihr ſo verkleidet erſcheint, hinſichtlich des neuen Geſetzes ſicher?''

„Wir ſind ohne Waffen; denn wir haben nicht einmal ein Piſtol, und dieß wird uns ſchützen.''

„Es thut mir leid, dir ſagen zu müſſen, Hugh, daß dieſes Land nicht mehr das iſt, was es einſt war. Die Gerechtigkeit ſchickt ſich, wenn ſie noch nicht ganz geſchieden iſt, zur Flucht an, und iſt ſo geblendet, daß ſie nur Augen für die ſtärkere Partei hat. Ein Gutsherr würde, nach meiner Anſicht, von Geſchwornen, Richtern und Behörden jeder Art wenig zu hoffen haben, wenn er ſich das erlaubte, was Tauſende von Pächtern völlig ungeſtraft gethan haben, noch thun, und fortan thun werden, wenn nicht eine ſchreckliche Kataſtrophe den öffentlichen Unwillen rege macht und die öffentlichen Behörden antreibt, ihre Pflicht zu thun.''

„Dieß iſt ein jammervoller Stand der Dinge, theuerſte Großmutter, und was ihn noch verſchlimmert, iſt die kalte Gleichgültigkeit, mit welcher die meiſten Menſchen auf ihn blicken. Man kann kein beſſeres Beiſpiel der großen Selbſtſucht der menſchlichen Natur finden, als es ſich in der

Art bietet, wie die Maſſe des Volkes auf das Unrecht blickt, welches auf dieſe Weiſe an Wenigen aus ſeiner Mitte geübt wird.“

„Leute, wie Herr Seneca Newcome, würden antworten, das Volk habe Mitleiden mit den Armen, welche von den Reichen bedrückt werden, weil die Letztern nicht zugeben wollen, daß die Erſtern ſie ihrer Ländereien berauben. Man ſpricht oft und viel in der Welt davon, den Stärkern beraube der Schwächere, Wenige aber unter uns, fürcht' ich, ſind ſcharfblickend genug, um zu ſehen, welch ein lebendiges Beiſpiel von der Wahrheit jener Behauptung unſer Land jetzt darbietet.“

„Indem die Pächter die Stärkeren, die Gutsherren die Schwächeren genannt werden?“

„Allerdings. Die Zahl macht bei uns die Stärke aus, welcher alle Gewalt inne wohnt, wenn man die Sache praktiſch betrachtet, ſowie theoretiſch wenigſtens ein großer Theil der Macht von der Mehrheit abhängt. Gäb' es ſo viele Gutsherren, als es Pächter gibt, ſo wette ich mein Leben, Niemand würde in dem jetzigen Stande der Dinge die geringſte Ungerechtigkeit finden.“

„So ſagt auch mein Oheim; ich höre aber die leichten Schritte der Mädchen — wir müſſen auf unſerer Hut ſein.“

In dieſem Augenblicke trat Martha, von den drei Mädchen gefolgt, herein und hielt in der Hand eine ſehr ſchöne Manilla-Kette, welche mein Oheim auf ſeinen Reiſen zufällig geſehen und als ein Geſchenk für meine künftige

Gemahlin — wer ſie auch zuletzt ſein möchte — gekauft hatte und unvorſichtig genug geweſen war, ſeiner Mündel zu zeigen.

Die Mädchen warfen, wie ſie nach einander in das Gemach traten, einen Blick der Verwunderung und des Staunens auf mich, keine aber ſagte etwas, und keine, glaub' ich, dachte auch nach dem erſten Augenblicke viel dabei, daß ich mit einer achtzigjährigen Dame in dem Gemache allein geweſen. In jenem Augenblicke waren ſie mit andern Gedanken beſchäftigt.

„Seht dieß, theuerſte Großmutter," rief Patt, als ſie in das Gemach trat, und hielt die Kette empor. — „Dieß iſt die ſchönſte Kette, die je aus der Hand eines Goldſchmieds kam und von dem reinſten Golde; der Hauſirer will ſie aber nicht verkaufen."

„Du haſt ihm vielleicht nicht genug geboten, mein Kind; ſie iſt in der That ſehr, ſehr ſchön. — Wie hoch ſchlägt er ſie wohl an?"

„Hundert Dollar, ſagt er, ſei ſie werth und ich glaube es ganz gern, denn das Gewicht beträgt beinahe die Hälfte des Geldes. Ich wollte, Hugh wäre zu Hauſe; er würde ſie gewiß zu bekommen ſuchen und mir ein Geſchenk damit machen."

„Nein, nein, junge Dame," fiel der Hauſirer ein, welcher, ein wenig rückſichtslos, den Mädchen in das Gemach gefolgt war, obgleich er natürlich ſehr gut wußte, wohin er käme, „dieß könnte nicht geſchehen. Dieſe Kette

iſt das Eigenthum meines Sohnes dort und ich habe geſchworen, daß nur ſeine Braut ſie haben ſolle.“

Patt wurde ein wenig blaß und warf die ſchönen Lippen auf; dann aber lachte ſie laut auf.

„Wenn ſie nur unter dieſer Bedingung zu bekommen iſt, werde ich ſie, fürcht' ich, nie mein nennen,“ ſagte ſie ſtolz, obgleich die Stimme ſo leis war, daß ich die Worte offenbar nicht hören ſollte. — „Ich will jedoch die hundert Dollar von meinem Taſchengelde bezahlen, wenn ich die Kette haben kann. Legt ein gutes Wort für mich ein, Großmama!“

Wie ſchön die Hexe dieſes zärtliche Wort ausſprach, ſo verſchieden von dem „Pah“ und „Mah,“ das man ſo oft von Schmutzkindern, die ſich in den Goſſen der Straßen rollen, hören muß. Unſere Großmutter war aber verlegen, denn ſie wußte, mit wem ſie es zu thun hatte, und daß mit Geld nichts auszurichten war.

Die Sachen ſtanden jedoch ſo, daß ſie nothwendig etwas ſagen und etwas thun mußte, um ſich den Schein zu geben, als willfahre ſie Patt's Bitte.

„Wär' ich vielleicht nicht eher im Stande, Euch von Euerm Entſchluſſe abzubringen, Herr?“ ſagte ſie und blickte ihren Sohn ſo an, daß er ſofort wiſſen oder doch ahnen konnte, ſie ſei in das Geheimniß eingeweiht. —

„Es würde mir großes Vergnügen gewähren, wenn ich im Stande wäre, meiner Enkelin eine Freude zu machen, indem ich ihr eine ſo ſchöne Kette als Geſchenk böte.“

Digitized by Google

Mein Oheim Ro trat auf ſeine Mutter zu, nahm die Hand, welche ſie, mit der Kette darin, ausgeſtreckt hatte, um die Arbeit genauer ſehen zu können, und küßte ſie mit vieler Ehrfurcht, aber doch ſo, daß die Umſtehenden darin eher eine von den europäiſchen Sitten gebotene Höflichkeit ſahen, als die durch Vorſicht gemäßigte Begrüßung des Sohnes gegen ſeine Mutter.

„Dame," ſagte er dann mit Nachdruck, „wenn mich irgend etwas verleiten könnte, einen längſt gefaßten Entſchluß aufzugeben, ſo wär' es eine ſo ehrwürdige, gütige, edle Frau, wie Ihr es gewiß ſeid. Ich habe aber geſchworen, dieſe Kette dem Weibe meines Sohnes zu geben, wenn er vielleicht einſt eine ſchöne junge Amerikanerin heirathet; ich darf ſie daher nicht verkaufen."

Die liebe Großmutter lächelte; ſie wußte aber jetzt gewiß, daß die Kette für meine künftige Braut beſtimmt war, und wünſchte nicht länger, ihr eine andere Beſtimmung zu geben.

Sie betrachtete die Arbeit eine Weile und ſagte dann zu mir:

„Theilt Ihr den Wunſch Eures Oh— Vaters, wollte ich ſagen? Es iſt ein reiches Geſchenk, wenn es aus der Hand eines armen Mannes kommt."

„Ja, ja, Dame, ſo iſt's; wenn aber das Herz fort iſt, achtet man das Gold, welches ihm folgt, nicht hoch."

Die alte Dame war faſt gewillt, mir in das Geſicht zu lachen, als ſie mein kauderwelſches Engliſch hörte; aber

die Güte, und die Wonne, und die wohlwollende Zärtlichkeit ihrer ſtets noch ſchönen Augen machten den Wunſch in mir rege, mich in ihre Arme zu werfen und ſie zu küſſen.

Patt ſchmollte noch einige Augenblicke; aber ihr treffliches Herz trug bald den Sieg davon und das Lächeln kehrte auf ihr Antlitz zurück, wie die Sonne im Mai hinter einer Wolke hervortritt.

„Nun, das Ungemach kann und muß bewältigt werden,“ ſagte ſie gutmüthig, „obgleich es die hübſcheſte Kette iſt, die ich je geſehen habe.“

„Ich darf wohl ſagen, der rechte Mann wird einſt eine eben ſo hübſche finden, die er dir anbietet,“ ſagte Henriette Coldbrooke ein wenig bedeutſam.

Mir gefielen dieſe Worte nicht. Sie enthielten eine Anſpielung, welche ein gebildetes junges Weib nicht machen durfte, wenigſtens nicht vor Andern, waren es auch nur Hauſirer; und es war eine Anſpielung, welche ein junges Weib von Gefühl und Takt nie gemacht haben würde!

Von dieſem Augenblicke an war ich entſchloſſen, die Kette dürfe Miß Henritte nie gehören, wenn ſie gleich eine ſchön ausſehende Dame war und ein ſolcher Entſchluß meines Oheims Hoffnungen bitter täuſchte.

Ich ſah mit einiger Ueberraſchung eine leichte Röthe auf Patt's Wange, und erinnerte mich dann Beekman's, des Reiſenden. Zu Miß Warren mich wendend, bemerkte ich deutlich, daß ſie unangenehm berührt war, weil meine

Schweſter unangenehm berührt war, und aus keinem andern Grunde von der Welt.

„Deine Großmutter wird eine andere Kette finden, wenn ſie in die Stadt kommt, und dann wirſt du dieſe vergeſſen," flüſterte ſie meiner Schweſter zärtlich in das Ohr.

Patt lächelte und küßte ihre Freundin mit einer Herzlichkeit, welche mich überzeugte, daß die beiden jungen Geſchöpfe ſich auf das Innigſte liebten.

Allein die Neugierde meiner alten Großmutter war rege geworden, und ſie fühlte die Nothwendigkeit, ſie befriedigt zu ſehen. Sie hielt noch die Kette in der Hand, wendete ſich zu mir — ich ſtand ihr zufällig zunächſt — und ſagte:

„Alſo Ihr ſeid feſt entſchloſſen, Herr, dieſe Kette Eurer künftigen Frau zu ſchenken?"

„Ja, Dame, oder, was beſſer wäre, dem jungen Mädchen, ehe wir verheirathet ſind."

„Und iſt Eure Wahl bereits getroffen?" fragte ſie und warf einen Blick auf die Mädchen, welche in einer Gruppe beiſammen ſtanden und eine der Schmuckſachen meines Oheims in Augenſchein nahmen. — „Habt Ihr das junge Weſen bereits gewählt, welches in den Beſitz einer ſo ſchönen Kette kommen ſoll?"

„Nein, nein!" antwortete ich und erwiederte das Lächeln, indem ich auch die Gruppe überblickte. — „Es gibt ſo viele ſchöne Damen in Amerika, daß man ſich nicht zu übereilen braucht. Zur rechten Zeit werde ich die finden, welche für mich beſtimmt iſt."

„Nun, Großmama," fiel Patt ein, „da man die Kette nur unter gewiſſen Bedingungen bekommen kann, haben wir hier drei andere Gegenſtände für Ann, Henriette und mich ausgewählt, — einen Ring nämlich, ein paar Armbänder und ein paar Ohrringe. Alles zuſammen koſtet zweihundert Dollar. Seid Ihr zufrieden?"

Da meine Großmutter jetzt wußte, wer der Hauſirer war, begriff ſie die ganze Sache und hatte nichts einzuwenden. Der Handel war bald abgeſchloſſen und dann ſchickte ſie uns Alle unter dem Vorwande, wir ſtörten ſie bei der Abrechnung mit dem Hauſirer, aus dem Gemache. Ihr eigentlicher Zweck war jedoch, mit ihrem Sohne allein zu ſein, und kein Dollar wurde, wie es ſich von ſelbſt verſteht, angerührt.

Eilftes Kapitel.

Ein Wechſel überkam jetzt unſer Leben;
Denn eine neue Liebe, neues Glück
Begann ihr einſam Thun hold zu umweben.
Doch ewig wechſelnd iſt ja das Geſchick!
Der goldne Faden, der ſo ſüß, ſo rein
Sich um zwei treue Herzen ſchlang,
Verknüpfte mich, ach, und die Schweſter mein,
Und düſter ward es um uns, ſchaurig, bang.
Willis.

Eine halbe Stunde ſpäter ſaßen Oheim Ro und ich am Tiſche, und nahmen unſer Mittagsmahl ſo ruhig ein, als wären wir in einem Gaſthofe. Der Mann, welcher den

Tiſch gedeckt hatte, war ein alter Familiendiener, welcher ſeit einem Viertelſahrhundert ziemlich in derſelben Weiſe in dem Hauſe beſchäftigt war. Natürlich war er kein Amerikaner; denn kein geborner Amerikaner bleibt eine ſo lange Zeit in einer untergeordneten, oder in einer ſo niedrigen Stellung, wie die eines Hausdieners iſt. Wenn er gute Eigenſchaften in dem Maße hat, daß man ihn zu behalten wünſcht, ſo kann er ſicher darauf rechnen, daß ſein Glück gemacht iſt; im entgegengeſetzten Falle gibt man ſich keine große Mühe, ihn zu behalten. Die Europäer ſind aber minder beweglich und minder ehrgeizig, und es findet ſich nicht ſelten, daß ſolche Leute lange in demſelben Dienſte ausharren.

So verhält es ſich auch mit unſerm Manne. Er war meinen Eltern aus Europa gefolgt, als ſie von ihrem Hochzeitsausfluge zurückkehrten, und war in dem Hauſe, als ich zur Welt kam. Seit dieſer Zeit war er in dem Neſthauſe geblieben, ohne daran zu denken, ſich verheirathen oder ſeine Lage ändern zu wollen.

Er war ein geborener Engländer, und — was bei einem Dienſtboten aus jenem Lande, der nach Amerika kommt, ſehr ſelten iſt — das ſtolzere Gefühl, welches einen ſolchen Uebergang aus dem Druck der früheren Stellung in die, in welche er ſich plötzlich verſetzt ſieht, faſt immer begleitet, hatte ihn nicht trotzig oder widerwillig gemacht.

Ein Amerikaner iſt unter keinerlei Umſtänden eigentlich unverſchämt; er bekümmert ſich nicht um Formen; ja, er

kennt ſie nicht; weiß wenig oder nichts von rein conventioneller Ehrfurcht, begreift nicht die Hälfte der geſelligen Abſtufungen, welche ſelbſt in ſeinem Vaterlande unter den höheren Klaſſen beſtehen, und glaubt, es gebe Gleichheiten in Dingen, in welchen, genau betrachtet, ſich ſchon zwiſchen ihm und Andern Ungleichheiten herausſtellen, — bloß weil er gelehrt worden iſt, alle Menſchen hätten gleiche Rechte; aber er iſt ſich jeder Bedrückung ſo unbewußt, daß er ſelten geneigt iſt, ſich durch Unverſchämtheit zu rächen.

Während aber John auch nicht unverſchämt war, hegte er die Gefühle eines Dieners gegen die, welche er nicht für beſſer hielt, als ſich ſelbſt. Er hatte den Tiſch mit ſeiner herkömmlichen Ordnung und Zierlichkeit gedeckt, und die Suppe ebenſo regelmäßig aufgetragen, als er gethan haben würde, hätten wir unſerm Incognito entſagt, aber dann entfernte er ſich.

Wahrſcheinlich hatte er ſich erinnert, daß der Wirth oder Oberkellner eines engliſchen Gaſthofes gewöhnlich mit der Suppe erſcheint, und verſchwindet, ſowie dieſe verſchwindet. So verhielt es ſich mit John. Nachdem er die Suppe weggebracht hatte, ſtellte er einen Drehtiſch neben meinen Oheim, legte einige Vorlegmeſſer zurecht, als wollte er ſagen: „ſeht, wie ihr fertig werdet,“ und verließ das Zimmer.

Unſer Mittagseſſen war, wie man ſich wohl denken kann, kein ſehr glänzendes, da die gewöhnliche Zeit des Mahles zwei bis drei Stunden ſpäter fiel; aber meine Großmutter hatte, wie ich hörte, befohlen, einige Lecker-

biſſen auf unſern Tiſch zu bringen, was Patt ſehr in Erſtaunen ſetzte.

Unter den bei ſolchen Gäſten ganz ungewöhnlichen Dingen war auch der Wein. Das Auffallende erklärte ſich jedoch aus der Art Wein, welche beſtellt wurde, — es war Rheinwein.

Das Verſchwinden John's überraſchte meinen Oheim ein wenig; denn er war in dieſem Zimmer ſo daran gewöhnt, ſein Geſicht zu ſehen, daß er ohne ihn nur halb zu Haus zu ſein glaubte.

„Nun, der Burſche mag wegbleiben," ſagte er, und ließ die Klingel fahren, welche er eben anziehen wollte, um John zurückzurufen; — „wir können ohne ihn freier ſprechen. — Nun, Hugh, da biſt du jetzt unter deinem eigenen Dache, an deinem eigenen Tiſche, und ſiehſt dich ſo gaſtlich bewirthet, als wenn nichts von all dem dein wäre, was du in einem Kreiſe von fünf Meilen ringsum überſchauen kannſt. Es war, nebenher bemerkt, ein glücklicher Einfall der alten Dame, uns als angeblichen Deutſchen, dieſen Rüdesheimer vorſetzen zu laſſen. Wie ungemein gut ſie ausſieht, Knabe!"

„So iſt's allerdings, und ich habe es mit Entzücken geſehen. Ich weiß nicht, warum meine Großmutter nicht noch zwanzig Jahre am Leben bleiben ſollte; auf dieſe Weiſe würde ſie ziemlich das Alter des Susqueſus erreichen, der, wie ich Euch oft ſagen hörte, ein Mann in mittleren Jahren war, als ſie geboren wurde."

„Ganz recht; ſie kommt mir eher wie eine ältere Schweſter, denn wie meine Mutter vor, und iſt überhaupt eine vortreffliche alte Dame. — Wenn wir aber eine ſo entzückende alte Dame als Wirthin hier haben, ſo fehlt es auch nicht an einigen ſehr entzückenden jungen Damen, — wie, Hugh?“

„Ich theile ganz Eure Anſicht, Herr, und muß geſtehen, daß ich ſeit langer Zeit keine zwei ſo reizende Weſen geſehen habe, wie ich ſie hier traf.“

„Zwei! — Pah, man ſollte denken, eine ſei genug. Sage mir doch, Meiſter Paſcha, wer ſind wohl dieſe Zwei?“

„Natürlich Patt und Mary Warren. Die beiden andern ſind ganz gut, aber dieſe ſind vortrefflich.“

Mein Oheim ſah ſauer drein, aber er ſchwieg lange. Das Eſſen iſt ſtets eine Entſchuldigung, wenn die Unterhaltung ſtockt, und er aß, als wär' er entſchloſſen, ſeinen Verdruß nicht merken zu laſſen.

Es iſt jedoch für einen „Gentleman“ ſchwer, bei Tiſche nichts zu thun, als zu eſſen, und ſo mußte er wieder ſprechen.

„Alles ſieht doch hier ganz gut aus, Hugh,“ bemerkte mein Oheim. — „Dieſe Anti-Rentner mögen eine Menge Unheil hinſichtlich des Mißbrauchs von Grundſätzen angeſtellt haben, — etwas Weſentliches aber haben ſie noch nicht zerſtört.“

„Darauf gehen ſie nicht aus, Herr. Das Getreide iſt ihr Eigenthum, und da ſie die Güter zu bekommen hoffen, wäre es kaum klug, das zu zerſtören, was ſie ohne Zweifel

bereits als ihr Eigenthum zu betrachten geneigt sind. Was das Nesthaus, die Gründe, Tom Miller's Wohnung u. s. w. betrifft, so werden sie mir gewiß alles dieß noch eine Zeitlang zu lassen gewillt sein, wenn sie mir nur alles andere nehmen können."

„Noch eine Zeitlang wenigstens; dieß ist aber die thörichte Hoffnung derer, welche meinen, sie richteten mit Zugeständnissen etwas aus; als begnügten habgierige Menschen sich je mit einem Theile, wenn sie hoffen können, früher oder später das Ganze zu erhalten! Es ist gerade, als wollte man erwarten, der Taschendieb, der einen Dollar stiehlt, werde zwei Shilling sechs Pence Münze zurückgeben. — Es sieht jedoch Alles um das Haus ganz gut aus."

„Desto besser für uns. Nach meinem Urtheile und Geschmacke aber sieht Miß Mary Warren besser aus, als irgend etwas anderes, das ich noch in Amerika gesehen habe."

Meines Oheims Unbehagen — Unzufriedenheit wär' ein zu starker Ausdruck — machte sich in einem neuen „Pah!" Luft, und er fuhr fort zu essen.

„Du hast in der That guten Rheinwein in deinem Keller, Hugh," begann Oheim No wieder, nachdem er sich eines der bekannten grünen Gläser gefüllt hatte, — „ich habe jedoch nie recht eingesehen, warum die Leute den Wein aus grünen Gläsern trinken, wenn sie ihn aus Krystallgläsern trinken können. — Ohne Zweifel habe ich ihn, als ich das letzte Mal in Deutschland war, selbst gekauft und für meine Mutter bestimmt."

„Wie es Euch beliebt, Herr; die Schönheit Martha's und ihrer Freundin wird dadurch weder erhöht, noch vermindert.“

„Da du bei dieſen kindiſchen Anſpielungen zu verweilen Luſt haſt, ſo ſei offen gegen mich und ſage mir ſofort, wie dir meine Mündel gefallen?“

„Meine Schweſter ſoll natürlich ausgeſchloſſen bleiben, nicht? Ich will ſo offen als möglich ſein und Euch ſagen, daß ich, was Miß Marſton betrifft, gar keine Meinung habe, und in Bezug auf Miß Coldbrooke der Anſicht bin, daß ſie das iſt, was man in Europa ein „ſchönes“ Weib nennt.“

„Du kannſt von ihrem Geiſte nicht urtheilen, Hugh; denn du haſt noch keine Gelegenheit gehabt, dir eine Anſicht zu bilden.“

„Keine ſehr beſtimmte Anſicht, das gebe ich zu. Demungeachtet würde ſie mir von vorn herein beſſer gefallen haben, wenn ſie die Anſpielung auf den „rechten Mann,“ welcher einſt eine Kette für meine Schweſter ſchmieden ſoll, für ſich behalten hätte.“

„Pah, — pah! Dieß iſt ein übertriebenes, knabenhaftes Zartgefühl! Ich halte ſie für nichts weniger als vorlaut oder naſeweis, und deine Unterſtellung iſt tant soit peu gemein.“

„Unterſtellt, was Ihr wollt, mon oncle; mir hat die Aeußerung nicht gefallen.“

„Ich wundere mich nicht, daß junge Männer unverheirathet bleiben; ſie fangen an, in ihrem Geſchmacke und ihren Anſichten ſo ſchrankenlos zu werden.

Digitized by Google

Ein Fremder hätte auf dieſe Worte, welche aus dem Munde eines alten Junggeſellen kamen, mit irgend einer Anſpielung auf ſein eigenes Beiſpiel geantwortet; ich wußte aber wohl, daß Oheim Ro einſt verſprochen geweſen und daß ihm der Gegenſtand ſeiner Liebe durch den Tod entriſſen worden war, und achtete ſeine Standhaftigkeit und ſein treues Gefühl zu ſehr, um mir je einen Scherz über dergleichen zu erlauben.

Ich glaube, er nahm mein Zartgefühl beſſer auf, als er gewöhnlich zu thun pflegte; denn er zeigte ſich ſogleich geneigt, nachzugeben, und bewies dieß, indem er auf einen andern Gegenſtand überging.

„Wir dürfen dieſe Nacht nicht hier bleiben," ſagte er. — „Es hieße dieß unſere Namen, — unſern Namen, will ich ſagen, — öffentlich bekannt machen, einen Namen, welcher einſt in dieſer Gegend ſo geliebt und geachtet war, und der jetzt ſo verhaßt iſt."

„Nein, nein, — ſo ſchlimm iſt die Sache nicht. Wir haben nichts gethan, das den Haß rechtfertigte."

„Raison de plus, uns um ſo herzlicher zu haſſen. Wenn man Leuten unverdient Unrecht thut, ſucht der Frevler ſeine Schlechtigkeit ſtets dadurch bei ſich zu rechtfertigen, daß er den Gekränkten in jeder Weiſe zu verläumden bemüht iſt; und je ſchwieriger ihm dieß wird, deſto ingrimmiger wird ſein Haß. Sei überzeugt, wir werden auf dem Flecke, wo wir einſt ſo viele Liebe fanden, mit ſehr gehäſſigen Augen angeſehen. Die Menſchennatur iſt einmal nicht anders."

Digitized by Google

In dieſem Augenblicke kam John in das Gemach zurück, um zu ſehen, was wir machten, und um ſeine Gabeln und Löffel zu zählen; denn ich ſah, daß der Burſche dieß wirklich that.

Mein Oheim begann ſich in ein Geſpräch mit ihm einzulaſſen, obgleich mir dieß ein wenig unvorſichtig ſchien; er folgte jedoch nur dem Zuge der Gedanken, welche ihn eben beſchäftigten.

„Wie ich gehört habe, iſt dieſe Beſitzung das Eigenthum eines Generals Littlepage?“ ſagte er forſchend.

„Nicht des Generals, welcher der Gemahl der Madame Littlepage war, und der ſeit lange geſtorben iſt, ſondern ſeines Enkels, des Herrn Hugh.“

„Und wo mag er ſein, dieſer Herr Hugh? — iſt er in der Nähe, oder nicht?“

„Nein, — er iſt in Europa, — das heißt, in Hengland.“ — John glaubte, „Hengland“ umfaſſe den größten Theil Europa's, obgleich er den Wunſch, dahin zurückzukehren, längſt aufgegeben hatte. — „Herr Hugh und Herr Roger ſind jetzt aus dem Lande abweſend.“

„Das iſt betrübt; denn man ſagt, es dürfte in dieſer Gegend viele Unruhen und Injin-Comödien geben.“

„So iſt's in der That, und ſchlimm iſt es, daß es Dinge dieſer Art gibt.“

„Und was mag der Grund all dieſer Unruhen ſein? — und wer iſt wohl Schuld daran?“

„Nun, das iſt ſehr heinfach, denk' ich,“ verſetzte John,

der, weil er ein Lieblingsdiener der Familie war, sich für eine Art Kabinetsminister hielt und sein Licht gerne leuchten ließ. — „Die Pächter auf dieser Besitzung möchten gerne Gutsherren werden, und da, so lange Herr Hugh lebt und sie nicht gewähren läßt, so etwas nicht möglich ist, suchen sie allerlei Pläne und Hintriguen auf, um die Leute aus ihrem Besitzthum wegzuschrecken. Ich gehe nie in das Dorf hinab, ohne daß ich mit dem und jenem ein Gespräch anknüpfe, und zwar so, daß es ihnen nützlich werden kann, wenn dieß möglich ist."

Und was sagt Ihr ihnen zu ihrem Besten, — und mit wem sprecht Ihr auf diese Weise?"

„Nun, seht, — ich spreche oft mit 'Squire Newcome, wie man ihn nennt, obgleich er ebenso wenig ein 'Squire ist, wie Ihr, — nur so eine Art Advocat, wie man sie in diesem Lande zu haben pflegt. — Ihr kommt aus den alten Ländern, glaub' ich?"

„Ja, ja, — das heißt, wir kommen aus Schermany; Ihr könnt also sprechen, wie Ihr wollt."

„Ich muß es offen sagen, man hat in diesem Lande wunderliche 'Squires. Aber ich gebe diesem Herrn Seneca Newcome die Worte so gut zurück, wie er sie mir herüber schickt. Was wollt ihr, — so sage ich zu ihm, — ihr könnt nicht Alle Gutsherren sein, — es muß auch Pächter geben; und wenn ihr nicht Pächter sein wollt, wie kommt es, daß ihr es seid? Es gibt ja Land genug in Hamerika, und obendrein wohlfeiles; und warum habt ihr nicht von

Anfang her das Land gekauft, ſtatt es von Herrn Hugh zu pachten? und nun ihr es gepachtet habt, fangt ihr über eben das Streit an, was ihr mit gutem Vorbedacht gethan habt?"

„Ihr habt ihnen da etwas ganz Gutes geſagt; und was hat der 'Squire wohl darauf erwiedert?"

„O, er war Anfangs ganz verblüfft; dann ſagte er, in den alten Zeiten, als die Leute dieſe Ländereien pachteten, hätten ſie nicht ſo viel gewußt, als ſie jetzt wüßten, ſonſt hätten ſie es nie gethan."

„Und Ihr habt dieß beantwortet, — oder war die Reihe, verblüfft zu werden, jetzt an Euch?"

„Ich habe ihm den Weg gezeigt, wie man zu ſagen pflegt, — gewiß. Wie iſt das? ſag' ich; — ihr Amerikaner, ſag' ich, rühmt euch ſtets, wie klug ihr ſeid — und wie das Volk alles wiſſe, was es zu thun habe in Politik und in Religon, — und ihr poſaunt weit und breit aus, ihr wärt das Salz der Erde — und ihr ſolltet nicht wiſſen, wie man einen Pachtvertrag abſchließt? Eine ſchöne Art Klugheit wäre mir das, ſag' ich. Da hatt' ich ihn gefaßt; denn die Leute ringsum ſind als nur zu ſcharf bei einem Handel bekannt."

„Gab er zu, daß Ihr Recht hättet und er Unrecht, dieſer Herr 'Squire Newcome?"

„Er gab nichts zu; er gibt nie etwas zu, das gegen ſeine Anſichten iſt, er müßte es denn thun, ohne es zu wiſſen. Aber ich habe Euch die Hälfte noch nicht erzählt. Ich ſagte ihm, ſag' ich: wie kommt es, daß ihr behauptet,

Eines der Littlepage-Familie betrüge euch, wenn ihr, wie ihr ganz wohl wißt, auf das Wort Eines aus dieser Familie mehr Werth legt, als auf eine Verschreibung von einem jeden Andern? Ihr wißt, Herr, es muß ein jämmerlicher Gutsherr sein, auf dessen Wort der Pachter nicht bauen kann und baut, und sie wissen Alle, daß dieß wahr ist; denn ein Herr, der eine schöne Besitzung hat, steht hoch über der Versuchung und setzt seinen Stolz darein, sich in allem ehrenhaft und bieder zu zeigen; und nach meiner Meinung ist es gut, einige solche Männer in einem Lande zu haben, wär' es auch nur, um die Schlechten habzuhalten, sich desselben ganz zu bemächtigen."

„Und dieß alles habt Ihr diesem 'Squire gesagt?"

„Nein, — das sag' ich bloß Euch Beiden, da ich sehe, daß wir uns hier in freundlicher Weise besprechen; man braucht sich aber nicht zu schämen, es an jedem andern Orte zu sagen; denn es ist wahr wie die Religion. Aber sag' ich zu ihm, Newcome, sag' ich, wer so lange auf dem Heigenthume der Littlepage gewohnt hat, sollte sich schämen, sie desselben berauben zu wollen; aber ihr seid nicht zufrieden, die Herren drüber so viel als möglich fern zu halten, indem ihr selbst alle Stellen übernehmt und das öffentliche Geld an euch zieht und es zu euerm Nutzen verwendet, sondern ihr wollt sie auch unter eure Füße treten, sag' ich, und so Rache dafür nehmen, daß ihr seid, wer ihr seid, sag' ich."

„Nun, mein Freund," bemerkte mein Oheim, „es war

kühn, alles dieß den Leuten dieſes Landes zu ſagen, wo, wie ich gehört habe, Jeder gerade ſo viel ſagen kann, als er Luſt hat, ſofern er die Wahrheit nur nicht zu ſehr entſtellt.“

„Das iſt's — das iſt's, — da habt Ihr den Nagel auf den Kopf getroffen. Ich habe dieſem Herr Newcome geſagt, ſag' ich: ihr habt die Keckheit und ſpottet über Könige und Adelige; denn ihr wißt ſehr gut, ſag' ich, daß ſie dreitauſend Meilen von euch entfernt ſind und euch nichts thun können; aber ihr wagt es eben ſo wenig, vor euerm Gebieter, dem Volke, euch zu erheben und ihm zu ſagen, was ihr wirklich von ihm denkt und was ich euch im Vertrauen habe ſagen hören, als ihr es wagen würdet, euern Kopf an die Mündung einer Kanone zu bringen, die eben abgefeuert werden ſoll. O, ich habe ihm eine Lection gegeben, Ihr könnt Euch darauf verlaſſen.“

Obgleich der Engliſche Hausdiener ſich in John's Gefühl und Logik nicht verleugnete, ſo war doch auch viel Wahrheit in dem, was er ſagte. Die Anklage gegen Newcome, er denke im Stillen von dem Volke, ſeinem Gebieter, ſo, und ſpreche öffentlich anders, iſt ganz aus dem Leben gegriffen. Es gibt in dieſem Augenblicke in dem weiten Bereiche der Amerikaniſchen Grenzen keinen einzigen Demagogen, welcher nicht mit Fug und Recht derſelben Zweideutigkeit und Betrügerei angeklagt werden könnte. Es gibt keinen einzigen Demagogen in dem ganzen Lande, der, wenn er in einem monarchiſchen Staate lebte, nicht den

demüthigſten Vertheidiger der Gewalthaber abgäbe und jeden Augenblick bereit wäre, ſich zu den Füßen der Günſtlinge des Herrſchers niederzulaſſen. Es gibt in dieſem Augenblicke keinen mit Gewalt bekleideten Mann unter uns, ſei er Senator oder Geſetzgeber, welcher jetzt der ſcheinbare Anwalt alles deſſen iſt, was er die Rechte der Pächter zu nennen wünſcht, und der gern den ſchlechteſten Grundſätzen durch die Finger ſieht und Geſetz und Recht mit Füßen tritt, um die Anti-Rentner durch außerordentliche Zugeſtändniſſe zu beſchwichtigen, und der, unter einem monarchiſchen Syſteme, nicht zu den erſten gehören würde, welche den unbeſchränkteſten Gebrauch von Schwert und Bajonnett empfühle und unterſtützte, um, wie man es dann anſehen, ja, benennen würde, „das gierige Trachten der Unzufriedenen, ſich die Habe Anderer unentgeldlich zuzueignen,“ ſofort zu unterdrücken.

Alles dieß iſt unläugbar; denn es ruht auf einem unfehlbaren Naturgeſetze. Wer ein Bild des wahren Charakters der öffentlichen Männer, die er zu unterſtützen oder zu beſeitigen aufgefordert iſt, erhalten will, hat jetzt die beſte Gelegenheit dazu; denn Jeder ſteht vor einem Spiegel, welcher ihn in ſeinen wahren Verhältniſſen wiederſtrahlt, und in den ſelbſt das ſtumpfeſte Auge nur zu blicken braucht, um ihn von Kopf bis zu den Füßen zu ſehen.

Der Eintritt meiner Großmutter brachte John zum Schweigen. Er erhielt einen Auftrag, welcher ihn entfernte, und jetzt erfuhr ich den Zweck dieſes Beſuches.

Digitized by Google

Meine Schweſter war in unſer Geheimniß eingeweiht worden und ſtarb faſt vor Sehnſucht, mich zu umarmen.

Meine theure Großmutter hatte ſich, mit allem Recht, dahin entſchieden, es würde im höchſten Grade unfreundlich ſein, ſie nicht von unſerer Anweſenheit zu unterrichten, und nachdem ſie dieſes wußte, erwachte die natürliche Sehnſucht, welcher ein Genüge geſchehen mußte.

Ich ſelbſt war dieſen Morgen zwanzigmal verſucht geweſen, Patt an mein Herz zu ſchließen und ſie zu küſſen, wie ich zu thun pflegte, als mein Kinn ſich eben zu ſäumen begann und ſie noch Kind genug war, um ſich darüber zu beklagen.

Die Hauptſache war, eine Zuſammenkunft mit ihr möglich zu machen, ohne daß der Verdacht neugieriger Augen und Ohren rege gemacht wurde. Meine Großmutter hatte jedoch ihren Plan ſchon entworfen und theilte denſelben jetzt mit.

An Martha's Schlafgemach ſtieß ein kleines Ankleidezimmer und dort ſollte die Zuſammenkunft ſtattfinden.

„Sie und Mary Warren ſind jetzt dort und harren dein, Hugh —“

„Mary Warren? — Sie weiß alſo auch, wer ich bin?“

„Durchaus nicht; ſie hält dich für nichts anderes, als für einen jungen Deutſchen von guter Familie und von Bildung, welcher durch politiſche Unruhen aus ſeinem Vaterlande vertrieben, ſich gezwungen ſieht, in der Art, wie du zu thun ſcheinſt, ſeine muſikaliſchen Talente geltend zu

machen, bis er eine beſſere Beſchäftigung findet. Dieß Alles hat ſie uns erzählt, ehe wir mit dir zuſammengetroffen waren, und du wirſt nicht zu eitel werden, Hugh, wenn ich hinzuſetze, daß dein geglaubtes Mißgeſchick, deine große Geſchicklichkeit auf der Flöte und dein gutes Benehmen dir das Wohlwollen eines der beſten und edelſten Mädchen gewonnen haben, welche ich je das Glück hatte, kennen zu lernen. Ich ſage — „dein gutes Benehmen," — denn bis jetzt iſt auf dein „gutes Ausſehen" nicht viel Gewicht zu legen."

„Ich hoffe, ich habe in dieſer Verkleidung doch nichts Abſtoßendes? Um meiner Schweſter willen —"

Ein herzliches Lachen meiner Großmutter brachte mich zu mir und ich ſchwieg, und war, glaube ich, über meine Thorheit ein wenig roth geworden.

Selbſt Oheim No ſtimmte in die Heiterkeit ein, obgleich ich bemerkte, daß er im Stillen Mary Warren mit ihrem Vater in die alte Welt und den letztern auf den erzbiſchöflichen Stuhl von Canterbury verſetzt wünſchte.

Ich geſtehe gern, daß ich mich der Schwäche ſchämte, welche mich überkommen hatte.

„Du ſiehſt ganz gut aus, mein Liebling," fuhr meine Großmutter fort, „obgleich ich mir denken kann, daß dir deine langen, lockigen Haare beſſer ſtehen, als dieſe glatte Perücke. Dennoch ſieht man von deinem Geſichte genug, um dich zu erkennen, wenn man im Beſitze des Stichwortes iſt, und ich habe Martha im erſten Augenblicke geſagt,

ein gewiſſer Ausdruck in den Augen und in dem Lächeln erinnern mich an ihren Bruder. — Aber Mary und Martha warten in dem erwähnten Gemache auf dich. Die Erſtere iſt eine große Freundin der Muſik, und hat Kenntniß genug davon, um über dein Flötenſpiel entzückt zu ſein; auch hat ſie von deiner Geſchicklichkeit ſo viel geſprochen, daß wir gerechtfertigt ſind, wenn wir dich noch einmal zu hören wünſchen. Henriette und Anna, die weniger Geſchmack daran finden, ſind in das Treibhaus gegangen, um ſich Blumen zu holen, und ſo bietet ſich eine treffliche Gelegenheit dar, dem Wunſche deiner Schweſter zu willfahren. Ich werde Mary bald aus dem Gemache zu entfernen wiſſen, und dann kannſt du mit Martha ſprechen, wie Bruder und Schweſter mit einander zu ſprechen pflegen. Was dich betrifft, Roger, ſo wirſt du dein Kiſtchen wieder öffnen müſſen, und ich bin gewiß, daß dieß hinreichen wird, deine andern Mündel zu unterhalten, wenn ſie von ihrem Beſuche bei dem Gärtner zu früh wiederkehren ſollten.“ –

Nachdem Alles auf dieſe Weiſe geordnet und unſer Mittagseſſen beendigt war, beeilte ſich Jedes, ſeiner Rolle zufolge zur Ausführung des Planes zu ſchreiten. Als meine Großmutter und ich jedoch das Ankleidezimmer erreichten, war Martha nicht da, wohl aber Mary Warren, deren glänzende, reine Augen von Glück und Hoffnung ſtrahlten.

Martha hatte ſich auf einen Augenblick in ein anſtoßendes Gemach begeben, und meine Großmutter, welche die Wahrheit ahnte, folgte ihr dahin.

Wie ich nachher erfuhr, fürchtete meine Schweſter, ſie würde bei meinem Eintritte ihren Thränen nicht gebieten können; ſie entfernte ſich daher, um Gewalt genug über ſich ſelbſt zu erringen und unſer Geheimniß nicht zu verrathen.

Man ſagte mir, ich möchte, ohne auf die abweſende junge Dame zu warten, ein Lied anfangen, da die Töne durch die offenen Thüren vernehmbar wären.

Ich mochte zehn Minuten geblaſen haben, als meine Großmutter und Schweſter wieder heraus kamen. Beide hatten geweint, aber die große Aufmerkſamkeit, welche Mary Warren dem Wohlklange meiner Flöte widmete, hinderte ſie wahrſcheinlich, es zu gewahren. Für mich jedoch war es augenfällig, und ich freute mich, daß es meiner Schweſter gelungen war, ihre Gefühle zu beſchwichtigen.

Nach einigen Minuten benützte meine Großmutter eine Pauſe, um ſich zu erheben und Mary mit ſich zu nehmen, obgleich letztere das Gemach mit einem Widerſtreben verließ, welches nicht zu verkennen war. Meine Großmutter hatte vorgegeben, ſie habe dem Geiſtlichen verſprochen, in die Bibliothek zu kommen und ein Geſchäft in Betreff der Sonntagsſchulen mit ihm zu beſprechen.

„Der junge Mann kann dir noch ein Lied ſpielen, Martha,“ bemerkte meine Großmutter, „und ich werde dir Jane ſchicken, wenn ich durch ihr Zimmer komme.“

Jane war das Kammermädchen meiner Schweſter, und ihr Zimmer war ganz in der Nähe; gewiß gab ihr meine Großmutter, ſobald ſie uns verlaſſen hatte, in Mary

Warren's Beisein, Befehl, zu ihrer Gebieterin zu eilen, sonst möchte dieses ganze Gehaben aufgefallen sein. Demungeachtet kam Jane nicht.

Ich spielte mein Lied so lange fort, als ich ein Ohr nahe genug glauben mußte, um gehört zu werden, dann legte ich meine Flöte bei Seite.

Im nächsten Augenblicke war Patt in meinen Armen, wo sie eine Weile weinend, aber unendlich glücklich verblieb.

„O, Hugh, in welcher Verkleidung kommst du in dein eigenes Haus!" sagte sie, sobald sie Gewalt genug über sich gewonnen hatte, um zu sprechen.

„Wäre es gut gewesen, auf eine andere Weise hierher zu kommen? Du kennst den Zustand des Landes und weißt, welche köstliche Früchte der Baum der Freiheit trägt. Die Eigenthümer der Ländereien können diese nur mit Lebensgefahr besuchen."

Martha schloß mich in einer Weise in die Arme, welche zeigte, daß sie die Gefahr kenne, welcher ich mich bloßstellte, indem ich sie besuchte; dann setzten wir uns auf einen kleinen Divan zusammen, und begannen alles das zu besprechen, was Geschwister, welche sich lieben und die fünf Jahre getrennt gewesen, natürlich zu besprechen haben.

Meine Großmutter hatte für Alles so gut gesorgt, daß wir, wenn wir beisammen bleiben wollten, eine volle Stunde ungestört blieben, während Andere denken mußten, Patt habe mich nach den nächsten fünf Minuten entlassen.

„Keines der andern Mädchen hat die entfernteste Ahnung,

wer du biſt," ſagte Martha lächelnd, nachdem wir mit den Fragen und Antworten, welche in unſerer Lage ſo natürlich waren, abgeſchloſſen hatten. — „Ich wundere mich, daß Henriette dich nicht erkannt hat, denn ſie rühmt ſich eines großen Scharfblicks. Sie weiß aber ſo wenig, wie die andern, was ſich begeben hat."

„Und Miß Mary Warren, — die junge Dame, welche uns zuletzt verlaſſen hat, — ahnt ſie nicht ein wenig, daß ich kein gewöhnlicher deutſcher Muſikant bin?"

Patt lachte, und ſie lachte ſo heiter, daß die Töne ihrer ſüßen Stimme mich mit Entzücken füllten, als ich daran dachte, was ſie als Kind und vor fünf Jahren noch als Mädchen geweſen; ſie ſchüttelte ihre herrlichen Locken von den Wangen, ehe ſie antworten konnte.

„Nein, Hugh," antwortete ſie, „Mary hält dich für einen ungewöhnlichen deutſchen Muſikanten, — für einen Künſtler, der nicht bloß dudelt, ſondern ſein Spiel ſo zu geſtalten weiß, daß es dem feinſten Geſchmacke Genüge leiſtet. Wie mochte es Mary einfallen, dich und meinen Oheim für zwei herabgekommene deutſche Gentlemen zu halten?"

„Und glaubt das liebe Mädchen in der That, — nämlich, erzeigt uns Miß Mary Warren in der That die Ehre, dieß zu glauben?"

„Allerdings. Sie ſagte mir dieß, ſobald ſie von ihrer Reiſe zurückkehrte; und Henriette und Anna haben ſich mit ihren Vermuthungen in Betreff der Incognito-Reiſenden

meiner Freundin höchlich ergötzt. Sie nennen dich den Herzog von Geige.“

„Ich bin ihnen sehr dankbar!“

Fast besorge ich, meine Antwort habe ein wenig spitz geklungen; denn Patt schien überrascht zu sein.

„Aber,“ fuhr ich fort, „eure Amerikanischen Städte sind gerade solche halbe Dinge, wie sie Mädchen am leichtesten verwöhnen und verderben; sie geben ihnen die feine Bildung und Gewandtheit nicht, welche sie in wirklichen Hauptstädten erlangen würden, und nehmen ihnen die Einfachheit und Natur des ländlichen Lebens.“

„Nun, Meister Hugh, das heißt doch um einer Kleinigkeit willen sehr unwirsch werden, nicht zu gedenken, daß du gegen deine Schwester nicht sehr artig bist. Und warum sind nicht „deine“ Amerikanischen Städte so gute, wie die „unsrigen?“ Gehöreſt du uns nicht mehr an?“

„Dir ganz gewiß, und immer, meine theuerste Patt, aber nicht jedem plappernden Mädchen, das sich für eine Schönheit geben will und mit ihrem Herzog von der Fiedel heranzieht. — Doch genug davon. Die Warren, Vater und Tochter, gefallen dir?“

„Sehr. Der Vater ist gerade das, was ein Geistlicher sein muß, verständig und unterrichtet, daß er den Gesellschafter eines Mannes abgeben kann, — und einfach, wie ein Kind. Du erinnerst dich seines Vorgängers, der so unzufrieden, so selbstsüchtig, so träge, so sauertöpfisch, so

ungerecht gegen Menſchen und Dinge um ihn, und dabei ſo anſpruchvoll, ſo —"

„So — was? So weit war dein Charakterbild treu; ich würde das Uebrige ſehr gerne hören."

„Ich habe bereits mehr geſagt, als ich ſollte; denn man iſt der Meinung, wer einen Geiſtlichen in üblen Ruf bringe, bringe auch die Religion und die Kirche in üblen Ruf. Ein Geiſtlicher muß ein ſehr ſchlechter Mann ſein, wenn man ihm in dieſem Lande Schlimmes nachſagt, Hugh."

„Du haſt vielleicht Recht. Du haſt aber Herrn Warren lieber, als ſeinen Vorgänger?"

„Tauſendmal lieber, und in allen Beziehungen. Wir haben nicht nur einen ſehr frommen, biedern Paſtor in ihm, ſondern auch einen ſehr angenehmen, unterrichteten Nachbarn, aus deſſen Munde ich ſeit den fünf Jahren, die er hier wohnt, noch keine Sylbe zum Nachtheile eines einzigen Mitgeſchöpfes gehört habe. — Du weißt wohl, wie die übrige Geiſtlichkeit des Landes und die unſrige zuſammen ſtehen; — denn ſie leben in ſtetem Hader, und wenn ſie ſich nicht wirklich zanken, ſo iſt auf ihren Frieden nicht viel zu bauen."

„Dieß iſt nur zu wahr, — wenigſtens pflegte es ſo zu ſein, als ich in das Ausland ging."

„Und es iſt jetzt an andern Orten ſo, ſei deſſen gewiß, obgleich es ſich hier geändert hat. Herr Warren und Herr Peck ſcheinen auf ſehr freundſchaftlichem Fuße mit einander

zu ſtehen, obgleich ſie im Grunde ſich ſo wenig ähnlich ſind, wie Feuer und Waſſer.“

„Wie benehmen ſich die Geiſtlichen der verſchiedenen Secten in dieſem Theile des Landes hinſichtlich des Anti-Rentismus?“

„Ich kann davon nur von Hörenſagen reden, das Verhalten des Herrn Warren abgerechnet. Er hat einige ſehr einfache, ernſte Predigten über die Pflichten der Ehrenhaftigkeit in unſerm weltlichen Thun gehalten, und eine derſelben erläuterte das zehnte Gebot. Natürlich ſagte er nichts von den jetzigen Unruhen, aber Jeder mußte die treuherzigen Wahrheiten, welche aus ſeinem Munde kamen, auf die jetzige Lage der Dinge anwenden. Ich zweifle, ob weit und breit eine andere Stimme von der Kanzel über dieſen Gegenſtand laut geworden iſt, obgleich Herr Warren behauptet hat, dieſe Bewegung entſittliche Neu-York mehr, als alles andere, das ſich ſeines Gedenkens begeben habe.“

„Und der Mann in dem Dorfe drunten?“

„Er hält es natürlich mit der Mehrzahl. Wann hat es je einen Menſchen dieſer Art gegeben, der ſich in irgend etwas ſeiner Pfarrgemeinde widerſetzt hätte?“

„Und Mary theilt die geſunden, edeln Grundſätze ihres Vaters?“

„Vollkommen; man hat jedoch, ſeit Herr Warren gegen die Habgierde predigte, viel davon geſprochen, er werde ſich entfernen und die Kirche von St. Andreas aufgeben müſſen. Alle Anti-Rentner ſagen, wie ich höre, ſie wüßten, daß

er ſie gemeint habe, und ſie würden es nicht dabei bewenden laſſen.“

„Ich glaube das; Jedem war zu Muthe, als ſei ſein Name genannt worden; in dieſer Weiſe thut ſich das Gewiſſen kund.“

„Ich würde Mary mit ſehr, ſehr großem Leidweſen ſcheiden ſehen, und es würde mir faſt ebenſo weh thun, ihren Vater zu verlieren. Eines hält jedoch ſelbſt Herr Warren für unerläßlich, — du mußt nämlich den Baldachin von deinem Kirchenſtuhl abnehmen laſſen. Du machſt dir keine Vorſtellung von dem Lärm, welchen dieſer Baldachin in der ganzen Gegend hervorruft.“

„Ich werde ihn nicht abnehmen laſſen. Er iſt mein Eigenthum, und ſoll bleiben, wo er iſt. Die Sache ſelbſt deutet, ſehr unpaſſend in einer Kirche, auf einen Rangunterſchied hin, wie ich gerne zugeſtehe; allein Niemand ſah ſich dadurch gekränkt, bis man glaubte, das Geſchrei dagegen würde dazu behülflich ſein, mich meiner Ländereien um den halben Preis, oder um gar keinen Preis, wie es ſich herausſtellen kann, zu berauben.“

„Dieß mag ganz richtig ſein; da der Baldachin aber nicht in eine Kirche paßt, — warum willſt du ihn dort laſſen?“

„Weil ich mich durch Drohungen um nichts, das mein iſt, bringen laſſen will, wenn ich auch nicht den geringſten Werth darauf lege. Es mag eine Zeit gegeben haben, wo der Baldachin nicht in das Haus Gottes paßte, — als

man ſich nämlich dem Glauben hingeben konnte, er breite ſich über dem Haupte eines Mitmenſchen aus, der höhere Anſprüche auf die Gunſt des Himmels habe, als andere; in Zeiten aber, wie die unſrigen, wo man bei der Würdigung des Werthes Einzelner an dem andern Ende der geſelligen Leiter anfängt, iſt die Gefahr nicht groß, daß Jemand in einen ſolchen Irrthum verfalle. Der Baldachin ſoll, ſo wenig ich darauf gebe, an ſeiner Stelle bleiben; es würde mir in der That nicht unlieb ſein, wenn er herab käme, da ich ſehe, wie ungeeignet es iſt, in der Kirche Rangverſchiedenheiten zur Schau zu ſtellen; aber er ſoll an Ort und Stelle bleiben, ſo lange es gefährlich ſcheint, Zugeſtändniſſe zu machen. Er iſt ein Eigenthumsrecht, und dieſes will ich aufrecht erhalten wiſſen. Wenn der Baldachin Andern mißfällt, mögen ſie über ihre Stühle auch Baldachine bauen laſſen. Um über dergleichen urtheilen zu können, müßte man die Leute in ſolchen Stühlen ſehen. Wie würde, zum Beiſpiel, Seneca Newcome ſich unter einem ſolchen Thronhimmel ausnehmen! Selbſt ſeine Freunde und Anhänger würden ihn auslachen, was gewiß mehr wäre, als ich von ihnen zu erwarten hätte.“

Martha war beunruhigt, ging aber auf einen andern Gegenſtand über. Wir beſprachen jetzt unſere kleinen Privatangelegenheiten, ſofern ſie ſich auf minder bedeutende Dinge bezogen.

„Wer ſoll jene ſchöne Kette erhalten, Hugh?“ fragte Patt lachend. — „Ich darf jetzt, wenn der Hauſirer es

wiederholt, für gewiß annehmen, daß ſie für deine künftige Braut beſtimmt iſt. Wer wird dieſe Braut aber ſein? Wird ſie Henriette oder Anna heißen?“

„Warum ſetzeſt du nicht auch „Mary“ hinzu? Warum ſchließeſt du eine deiner Freundinnen aus und nennſt die beiden andern?“

Patt bebte, — ſie ſchien überraſcht; ihre Wangen erglühten und dann ſah ich, daß Freude die Oberhand gewann.

„Komm' ich zu ſpät, wenn ich mir dieſes Kleinod als Anhängſel zu meiner Kette ſichern will?“ fragte ich halb im Scherze, halb ernſthaft.

„Zu früh, wenn es wenigſtens durch den Reichthum und die Schönheit jenes Landes gewonnen werden ſoll. Ein natürlicheres, uneigennützigeres Weſen als Mary Warren gibt es nicht in dem Lande.“

„Sei offen gegen mich, Martha, und ſage mir ſofort, ob ſie einen begünſtigten Freier hat?“

„Nun, das ſcheint in der That ernſthaft zu werden,“ rief meine Schweſter lachend aus. — „Um dich jedoch ſogleich von deinen Qualen zu befreien, will ich dir ſagen, daß ich nur von Einem weiß. Einen hat ſie ganz gewiß, oder der weibliche Scharfſinn hat fehl geſehen.“

„Iſt er aber auch ein Begünſtigter? Du weißt nicht, wie viel von dieſer Antwort abhängt.“

„Darüber kannſt du ſelbſt urtheilen. Er iſt 'Squire Seneky Newcome, wie man ihn in dieſer Gegend nennt,

der Bruder der reizenden Opportunity, welche ihre Hand noch für dich aufgehoben hat.“

„Und sie sind in demselben Grade Anti-Rentner, wie so viele Andere in diesem Lande?“

„Sie sind edle Newcome, und damit ist alles Nöthige gesagt. Glaubst du wohl, daß Opportunity gegen Mary Warren die Stolze spielt?“

„Und wie benimmt sich Mary Warren einer solchen Anmaßung gegenüber?“

„Wie ein junges Mädchen sich stets benehmen soll — ruhig und gleichgültig. Es ist aber etwas durchaus Unerträgliches, wenn eine Opportunity Newcome sich anmaßt, über einer Dame von Stand und Bildung stehen zu wollen! Mary steht in Bezug auf Abkunft und Bildung keiner von uns nach, und ist eben so gewöhnt, in guter Gesellschaft zu leben, während diese Opportunity —“ Patt lachte und setzte dann eilig hinzu: „du kennst aber Opportunity so gut wie ich.“

„O ja, sie ist ein Musterbild von Grazie und edler Geistesbildung. Ihr Französisch ist entzückend. La vertu oder — und je suis venue *pour*.“

Die letztere Anspielung kannte Patt; denn sie hatte schon zwanzigmal darüber gelacht und lachte wieder, als ich ihr von den „Vignetten“ erzählte.

Das schwesterliche Gefühl machte sich jetzt geltend. Patt bestand darauf, ich müßte meine Perücke ablegen und mein Gesicht mit dem natürlichen Haarwuchse sehen lassen. Ich

ließ mich alsbald willig finden und das Mädchen geberdete sich wahrhaftig wie eine Thörin.

Zuerst machte sie sich mit meinen Locken zu schaffen, bis sie so hergerichtet waren, wie das alberne Geschöpf es wollte, worauf sie einige Schritte zurücklief, entzückt in ihre Hände klatschte, in meine Arme eilte, mir Stirn und Augen küßte, mich „ihren Bruder" — ihren „einzigen Bruder" — ihren „lieben, lieben Hugh" nannte, mir eine Menge anderer zärtlicher Namen gab und auf diese Weise sich und mich in ein solches Uebermaß von Gefühl versetzte, daß wir neben einander Platz nahmen und in Thränen ausbrachen.

Vielleicht war ein Ausbruch dieser Art nöthig, um unser Herz zu erleichtern, und wir gaben uns demselben klüglich hin.

Meine Schwester weinte, wie es sich von selbst versteht, am längsten; kaum hatte sie aber ihre Augen getrocknet, als sie mir die Perücke wieder aufsetzte und bangend, es möchte Jemand kommen und mich entdecken, meine Verkleidung wieder vervollständigte.

„Du bist sehr unklug gewesen, Hugh, daß du überhaupt zu uns gekommen bist," sagte sie, während sie sich so beschäftigte. — „Du kannst dir keine Vorstellung von dem jammervollen Zustande des Landes machen, — du weißt nicht, wie weit das Anti-Rent-Gift oder die bösartige Natur dieses Gefühls sich verbreitet hat. Die Belästigungen, welche unsere Großmutter erfahren hat, sind gehässig, — dich würden diese Leute gewiß tödten."

„Land und Volk müssen sich demzufolge in fünf Jahren sehr geändert haben. Unserer Neu-Yorker Bevölkerung war bis jetzt der Charakter von Meuchelmördern fremd. Theer und Federn waren in diesem Lande seit undenklichen Zeiten die Waffen der Schurken und kleinen Tyrannen, aber nicht das Messer.“

„Und kann etwas das Volk schneller und vollständiger umwandeln, als die Gier nach dem Eigenthume Anderer? Ist nicht die Geldgierde die Wurzel aller Uebel? — Und welches Recht haben wir, anzunehmen, die Bevölkerung unseres Ravensnest sei besser als eine andere, wenn ein solches schmutziges Gefühl allum rege geworden ist? Hast du mir doch selbst geschrieben, der Amerikaner könne für nichts anderes, als für sein Geld leben, und lebe für nichts anderes.“

„Ich habe dir geschrieben, Liebe, das Land lasse in seiner jetzigen Lage keinen andern Stachel der Thätigkeit zu und dieß sei sein Fluch. Militärischer Ruhm, militärischer Rang sogar, sind unter unserm Systeme unerreichbar; die Künste, die Wissenschaft, die Literatur haben geringe oder gar keine Belohnung in ihrem Gefolge; und da es keinen politischen Rang gibt, welcher für einen Mann von geistiger Befähigung Reiz hätte, so muß der Mensch seinem Gelde leben oder sich einen ganz andern Zustand der Existenz schaffen. Ich habe dir aber zugleich gesagt, Martha, daß ich den Amerikaner trotz all dem für ein weniger geldsüchtiges Wesen — dieses Wort in dem gewöhnlichen Sinne

dieſes Wortes — halte, als den Europäer, und daß man in Europa, zum Beiſpiel, zweimal ſo viel beſtechliche Wichte findet, als bei uns. Das letztere hat, glaube ich, ſeinen Grund in der Leichtigkeit, ſich ſeinen Lebensunterhalt zu verdienen und in den daraus hervorgehenden Sitten."

„Laſſen wir die Urſachen hingeſtellt ſein; Herr Warren ſagt, das Volk habe eine verzweifelte Neigung zum Raube und ſei gefährlich. Bis jetzt haben ſie noch Achtung vor den Frauen; man weiß aber nicht, wie lange dieß währen dürfte."

„Dieß mag alles ſo ſein, — ja, es muß ſo ſein, nach dem, was ich geleſen und gehört habe; demungeachtet ſieht dieſes Thal in dieſem Augenblicke ſo lächelnd und lieblich aus, als wäre es nie durch eine ſchlimme Leidenſchaft befleckt worden. Vertraue aber meiner Klugheit, welche mir ſagt, daß wir uns jetzt trennen müſſen. Ich werde dich oft und oft wieder ſehen, ehe ich die Beſitzung verlaſſe, und du wirſt natürlich irgendwo mit uns zuſammentreffen — vielleicht zu Saratoga, — ſobald wir es für nothwendig oder zweckmäßig halten, uns zu entfernen."

Martha verſprach dieß, wie man ſich denken kann, und ich küßte ſie, ehe wir uns trennten.

Niemand fand ſich auf meinem Wege, als ich die Säulenhalle hinabging, was ich, da ich im wörtlichen Sinne hier zu Hauſe war, leicht ſo einrichten konnte. Ich wandelte einige Minuten auf dem Raſenplatze umher, und als ich mich dann vor den Fenſtern der Bibliothek zeigte, wurde ich, wie ich erwartet hatte, in dieſes Gemach gerufen.

Oheim Ro hatte alle feineren Goldwaaren, welche zu Geſchenken für ſeine Mündel beſtimmt waren, verkauft. Die Bezahlung ward Miſtreß Littlepage anheim geſtellt, was eben ſo viel hieß als nichts bezahlen. Der Schenkende verſicherte mich nachher, dieſe Art, ſich der verſchiedenen Schmuckſachen zu entledigen, ſei ihm lieber, als wenn er ſie ſelbſt übergeben hätte, da er ſo der Ueberzeugung leben könne, jedes Mädchen habe nach ſeinem Geſchmacke gewählt.

Da die gewöhnliche Stunde des Mittagsmahles herannahte, nahmen wir bald Abſchied, erhielten aber vorher dringende, wiederholte Einladungen, in das Neſthaus zurück zu kehren, ehe wir die Gegend verließen. Wir verſprachen natürlich Alles, was man wünſchte, und waren auch gewillt, unſerm Verſprechen pünktlich nachzukommen.

Wir verließen das Haus und weilten ein wenig auf dem Raſenplatze, um uns da umzuſchauen, wo uns Beiden in Folge theuerer Erinnerungen und vielfacher Intereſſen alles ſo lieb und werth war.

Ich vergeſſe jedoch, daß Gefühle dieſer Art ariſtokratiſch ſind. Der Gutsherr hat kein Recht, ſich Empfindungen dieſer Art hinzugeben, welche die verfeinerte Freiheit des Geſetzes ausſchließlich für die Pächter aufzubewahren beginnt.

Zwölftes Kapitel.

> Man soll fortan, in England, sieben Halbpfennigbrode für einen Pfennig verkaufen; der dreireifige Topf soll zehn Reife haben; und ich werde es als ein Verbrechen erklären lassen, wenn Jemand Dünnbier trinkt; das ganze Reich soll gemeinsames Eigenthum sein, und in der schönsten und reichsten Straße London's soll mein Pferd grasen.
>
> Jack Cade.

„Ich sehe nicht ein," bemerkte ich, als wir nach einer langen Pause weiter gingen, „warum die Statthalter und Gesetzgeber, und die Leute, welche über den Anti-Rentismus schreiben, so viel von Lehensherrschaft, und Hühnern, und Frohnden, und dauernden Pachtverträgen sprechen, während wir nichts von all diesem, wohl aber die ganze Unzufriedenheit haben, welche diese Dinge erzeugen sollen."

„Du mußt wissen, daß Bessere, denn du, die Menschen von einer neuen Seite kennen lernen müssen. Keine Parthei spricht gern von ihren schwachen Seiten. Du hast übrigens ganz Recht; aber das Verfahren unserer Pächter, zum Beispiel, straft die Theorie der Philanthropisten Lügen und muß daher in den Hintergrund treten. Die Unzufriedenheit erstreckt sich allerdings nur auf die Hälfte oder auf ein Viertheil der verpachteten Besitzungen des Landes, vielleicht nicht auf ein Zehntheil, wenn man nach der Zahl der Gutsherren und nicht nach der Ausdehnung ihrer

Beſitzungen rechnet; ſie wird ſich aber gewiß weiter verbreiten, wenn die Behörden den Aufrührern länger durch die Finger ſehen.“

„Wenn man das Einkommen der Gutsherren, die dauernde Pachtverträge haben, beſteuert, müſſen die auf dieſe Weiſe Beläſtigten daſſelbe Recht haben, ſich zu erheben und mit den Waffen in der Hand eine ſolche Bedrückung zurückzuweiſen, wie unſere Väter es im Jahre 1776 hatten.“

„Sie hätten ſogar mehr Gründe dafür; denn jenes Recht war nur ein abgeleitetes, von allgemeinen Grundſätzen abhängiges, während man hier verſucht, ein wirklich gegebenes Geſetz auf gemeine Weiſe zu umgehen, wobei die Gemeinheit des Verſuches eben ſo verbrecheriſch iſt, wie der dadurch veranlaßte Betrug. Jedermann weiß, daß eine ſolche Auflage, ſofern ſie einen andern Zweck hat, als auf die Wahlen zu wirken, die Gutsherren zwingen ſoll, von ihren Pachtverträgen abzulaſſen, — ein Schritt, welchen kein Staat unmittelbar thun kann, wenn er ſich der Gefahr nicht bloßſtellen will, daß der Gerichtshof der Vereinigten Staaten, ja, ſeine eigenen Gerichte, ſeine Geſetze für verfaſſungswidrig erkläre.“

„Das Nullitäts-Gericht *) meint Ihr?“

„Dieſes Gericht hat ſich durch ſeine Mißbräuche ſelbſt das Urtheil geſprochen. Catilina hat die Geduld Roms

*) Court of errors, eine Art Caſſations-Gericht.
Der Ueberſetzer.

nie auf eine härtere Probe gestellt, als dieses Menggericht die Geduld jedes vernünftigen Rechtsgelehrten des Staates mißbraucht. „Fiat justitia, ruat coelum" wird jetzt übersetzt: „Sprecht Recht und laßt das Gericht fallen." Niemand will es fortbestehen sehen und die nächste Versammlung wird es „zu den Capulets" schicken, wenn sie auch sonst nichts Lobenswerthes thut. Es war eine jämmerliche Nachahmung des Verfahrens im Hause der Lords, nur mit diesem auffallenden Unterschiede: die Englischen Lords sind Männer von Bildung, Männer, die etwas zu verlieren haben, und ihr Wissen, so wie ihre Interessen lehren sie, Anrufungen, welche an sie ergehen, Rechtsgelehrten aus ihrer Mitte, welche sich stets, außer denen, welche den Wollsack und die Richterbank einnehmen, in bedeutender Menge vorfinden, zu überweisen; während unser Senat aus Landadvocaten, Kaufleuten, Bauern und gelegentlich einigen wirklich gebildeten Männern besteht. Unter der Leitung eines gerechten, scharfsinnigen Richters, wie die Mehrzahl unsrer Richter es wirklich sind, würde das Nullitäts-Gericht kaum eine solche Jury abgeben, von welcher ein Biedermann, wenn es sich zum Beispiel von einer Ehrensache handelte, durch seinesgleichen gerichtet werden möchte, und hier wirft es sich als Gericht letzter Instanz in Rechtssachen auf!"

„Wie ich höre, hat es eben über eine Klage wegen öffentlicher Schmähung sein Urtheil abgegeben, und alle Rechtsgelehrte machen sich über dieses Urtheil lustig."

„So ist es in der That. Diese Entscheidung kann als Beispiel dienen, wie weit seine Kenntnisse reichen. Der Herausgeber einer Zeitung wirft einem Schriftsteller öffentlich vor, er strebe eine kleine Summe für das Börsenspiel und zu „gaunerischen Zwecken" zu erhalten. Die Hauptfrage, welche hier in Betracht kam, war der wahre Sinn des Wortes „gaunerisch." *) Wenn der Kläger durch den Ausdruck „Gauner" in dem Sinne, wie dieses Wort in Geldsachen gebraucht wird, um seine Ehre gebracht werden soll, so hat er volles Klagerecht; wenn nicht, so fehlt seiner Erklärung das sogenannte „innuendo." Man versteht im Allgemeinen unter „gaunerisch" eine Erpressung, eine Prellerei, nichts weiter. Wenn man Jemand einen Gauner nennt, heißt dieß, ihn einen Preller nennen, ohne sich auf Einzelnheiten einzulassen. An der Börse aber, und bei Geldmäklern hat man ein gewisses Verfahren, das in ihren Augen und vor den Gerichten nicht ehrenrührig ist, in die Klasse von Prellereien versetzt. So wird es technisch oder herkömmlich unter Geldmäklern eine Gaunerei genannt, wenn Jemand einen Wechsel unter seinem wahren Werthe kauft, obgleich dieser Kauf ein gesetzlicher Handel ist. Kraft dieses letzten Umstandes hat das Ober-Apellationsgericht von Neu-York, wie es öffentlich ausgesprochen ist, dahin entschieden, daß es keine Ehrenkränkung sei,

*) Der Uebersetzer hat die Ausdrücke „shaving," „shaver" durch „Gaunerei" und „Gauner" wiedergegeben, da unser „Schaben" dem Sinne nicht ganz entspricht. Der Uebersetzer.

einen Mann einen „Gauner“ zu nennen. Dadurch wird die techniſche Sprache der Börſenmänner zu einem Anſehn erhoben, das dem eigentlichen Sprachgebrauch Hohn ſpricht. Dieſem Grundſatze zufolge wär' es nicht ehrenrührig, wenn ein Bürger den andern anklagte, ihm ſein Taſchentuch „geſtohlen“ zu haben, ſobald es einer Rotte Taſchendieben an den Fiſe Points beliebte, ihr Gewerbe ein wenig zu bemänteln und ſtatt des Wortes „ſtehlen“ den Ausdruck Taſchentücher „borgen“ in Gebrauch zu bringen.“

„Die Schmähſchrift wurde aber von aller Welt, und nicht bloß von den Geldmäklern geleſen, denen natürlich ihre Sprache nicht unbekannt ſein konnte.“

„Ganz richtig; ſie erſchien in einer Zeitung, welche die Unwahrheit nach Europa hinüber brachte, denn der Verfaſſer des Artikels erklärte, als es zur Klage kam, öffentlich, er habe keinen Grund, den Geſchmähten einer ſolchen Handlungsweiſe fähig zu halten. Er nannte es einen „Scherz.“ Jede Zeile des Aufſatzes ließ jedoch gewahren, daß eine boshafte Verläumdung vorlag. Das Urtheil klingt ziemlich, als wenn Jemand, der einen Andern des Diebſtahls beſchuldigte, ſich mit der Ausrede helfen wollte, er habe von einem „Herzensdiebſtahle“ geſprochen, denn man gebraucht das Wort „Dieb“ zuweilen in dieſem Sinne. Wer ehrenrührig zu deutende Ausdrücke gebraucht, muß, wenn er ihnen den gewöhnlichen Sinn nicht untergelegt wiſſen will, eine nähere Erklärung beifügen. Ich bezweifle jedoch, ob es einen achtbaren Geldmäkler, ſelbſt

in der Nähe der Börse zu Neu-York, gibt, der nicht, wenn er vor Gericht dazu aufgefordert wird, schwört, die Benennung „Gauner" sei ehrenrührig."

„Und Ihr glaubt, Herr, die Gutsherren, deren Einkünfte besteuert werden sollen, hätten ein moralisches Recht, sich zu widersetzen?"

„Ohne alle Frage; denn es wäre eine Einkommensteuer, welche im ganzen Staate ihnen allein aufgelegt würde. Was mehr ist, — ich bin völlig überzeugt, daß zwei tausend Mann, die vereinigt einer solchen Tyrannei entgegentreten, es mit allen Behörden des Staates aufnehmen können, da sich gewiß keine Bürger finden lassen, welche zu den Waffen greifen, um einem so handgreiflich ungerechten Gesetze Geltung zu verschaffen. Es gibt Leute, welche unthätig zusehen, wie Andere in ihrem Rechte gekränkt werden, während sie sich nie dazu hergeben, solche Kränkungen thätlich zu unterstützen. Wir nähern uns jedoch Tom Miller's Hause, und dieser wartet mit seinen Taglöhnern unsrer Ankunft."

Es wäre unnöthig, Alles, was sich bei unserm zweiten Besuche in der Meierei begab, im Einzelnen zu wiederholen. Miller nahm uns freundlich auf und bot uns ein Bett an, wenn wir die Nacht bei ihm hinbringen wollten. Dieses „ein Bett" hatte uns im Verlaufe unsrer Wanderungen mehr belästigt, als irgend etwas anderes.

Neu-York ist längst, wenn es sich von seinen bessern Gasthäusern handelt, über das „Zwei-" und „Drei-Betten-

System" hinaus. In keinem achtbaren Gasthause Neu-York's verlangt man von einem Manne von Stande, daß er sein Zimmer, geschweige sein Bett mit einem Andern theile, sofern dieß nicht durch die Nothwendigkeit geboten und gehörig entschuldigt wird. Auf Hausirer und wandernde Musikanten läßt sich aber die Regel nicht anwenden.

Wir überzeugten uns sofort, daß man erwartete, wir würden nicht nur dasselbe Bett theilen, sondern auch dasselbe Bett in einem Zimmer, in welchem viele andere Betten waren, einnehmen.

Es gibt gewisse Dinge, welche uns zur zweiten Natur werden und über die uns keine Maske wegzuhelfen vermag; dazu gehört auch der Mitgebrauch desselben Bettes und derselben Zahnbürste.

Diese kleine Schwierigkeit bedrängte uns an diesem Abend bei Tom Miller mehr als Alles, was wir bisher erfahren hatten. In den Wirthshäusern hatte ein Trinkgeld stets die Wirkung gehabt, daß wir unsre Zwecke erreichten; dieß ließ sich jedoch in der Wohnung eines Landmannes nicht in Anwendung bringen.

Die Sache schloß endlich damit ab, daß ich in eine Dachstube kam, wo ich in meinem eigenen Hause mit einem Strohbette vorlieb nehmen mußte, indem Mistreß Miller sich wiederholt entschuldigte, daß sie kein Federbett habe, um mich „warm zu halten."

Ich hütete mich, der guten Frau zu sagen, daß ich nie, weder im Sommer noch im Winter, auf Federn schlief,

denn dieß hätte sie veranlaßt, mich für ein armes Geschöpf aus dem „unterdrückten“ Deutschland zu halten, wo man nicht wisse, was Leben heiße. Auch hätte sie, was die Betten betrifft, nicht ganz unrecht gehabt; denn ich habe auf all meinen Reisen keine unbehaglicheren Schlafstätten gefunden, als Deutschland sie, mit Ausnahme der Rheinufer und der größern Städte, darbietet. *)

Während man über diese Frage verhandelte, bemerkte ich, daß Josh Brigham, wie der anti-rentisch gesinnte Taglöhner Miller's hieß, auf alles, was gethan und gesprochen wurde, mit aufmerksamem Aug' und Ohr achtete. Es gibt in der Welt kein mißtrauischeres Wesen, als Amerikaner dieser Klasse; ihr Argwohn ist stets wach und rege.

Der Indianer auf dem Kriegspfade, — die Schildwache, welche eine Stunde vor Tagesanbruch, von Nebel eingehüllt, dem Feinde am nächsten steht, — der eifersüchtige Ehemann, — der Geistliche, der weltlichen Zwecken nachjagt, — sie Alle sind in ihrem Thun, Denken, Vermuthen und Zweifeln bei weitem nicht so scharfblickend, wie der Amerikaner, der mißtrauisch geworden ist.

Dieser Brigham konnte als das beau idéal der mißtrauischen Schule gelten; denn er war eben so neidisch und

*) Da der Verfasser selbst zugibt, daß die amerikanischen Dorfbetten so schlecht als möglich sind, wollen wir über die Richtigkeit seiner Notiz in Betreff der deutschen Betten nicht mit ihm rechten. Der Uebersetzer hat in deutschen Dörfern häufig bessere, und besonders reinlichere Betten gefunden, als in irgend einem andern Lande, die Schweiz vielleicht ausgenommen. Der Uebersetzer.

boshaft, als verſchlagen, liſtig, lauernd und neugierig. Selbſt der Umſtand, daß er mit den Injins in Verbindung ſtand, wie ſich dieß ſpäter als zuverläſſig herausſtellte, gab ihm, neben ſeinem natürlichen Hange, noch das Bewußtſein der Schuld und machte ihn doppelt gefährlich.

So lange mein Oheim und ich ab und zu gingen, um abgeſonderte Zimmer, oder beſſer „Stübchen" zu erhalten, ließen ſeine wachſamen, mißtrauiſchen Augen gewahren, wie ſehr er in unſerm Gehaben Etwas bemerkte, das Neugierde, wenn nicht geradezu Argwohn erregte.

Als Alles abgethan war, folgte er mir auf den kleinen Raſenplatz vor dem Hauſe, wohin ich gegangen war, um die mir ſo theure Landſchaft in dem Lichte der untergehenden Sonne zu beſchauen, und begann die Art ſeines Argwohns durch ſeine Aeußerungen zu verrathen.

„Der alte Mann" — er meinte meinen Oheim — „muß eine Menge goldene Uhren bei ſich haben," ſagte er, — „weil er wegen ſeines Bettes ſo verwünſcht eigen iſt. Mit ſolchen Waaren zu hauſiren, muß, denk' ich, in manchen Gegenden ein kitzliches Ding ſein."

„Ja, es iſt an manchen Orten bedenklich damit, in dieſem guten Theile des Landes aber gewiß nicht."

„Warum gab ſich aber der alte Burſche wohl ſo viel Mühe, jenes kleine Zimmer allein zu erhalten, während er Euch in die Dachſtube ſchob? Wir Taglöhner lieben die Dachſtuben nicht, wo es im Sommer ſo heiß iſt."

„In Schermany hat Jeder ſein eigenes Bett," ant-

wortete ich, um über diesen Gegenstand rasch wegzukommen.

Ich trug hier ein wenig stark auf, indem „die Hälfte eines Bettes" wahrer gewesen wäre. Ich wollte die Frage eben schnell beseitigen.

„O, das ist's also — das! — Nun, jedes Land hat seine Eigenthümlichkeiten, denk' ich. Deutschland ist ein pestilenzialisch aristokratisches Land, kommt mir vor."

„Ja, in Schermany ist noch viel von dem alten Feudalrecht und den alten Feudalsitten zu finden."

„Gutsherren in Fülle, wenn man die Sache genau untersucht, denk' ich? Rechtsverträge so lang wie mein Arm, sollt' ich glauben."

„Nun, man glaubt in Schermany, je länger eine Pacht währe, desto besser sei der Pachter daran."

Da dieß eine lediglich deutsche Ansicht, wenigstens keine amerikanische war, wie unsre klugen Politiker sie in Umlauf gebracht haben, machte ich sie durch meine Sprache so deutsch als möglich, indem ich eine Menge s anhängte.

„Das ist eine seltsame Idee. Wir hier glauben, ein Pachtvertrag sei ein schlechtes Ding, und je weniger man von einem schlechten Dinge hat, desto besser."

„Nun, das ist wunderlich, — so wunderlich, wie ich je etwas gehört habe. Was wird geschehen, um dem abzuhelfen?"

„O, die Gesetzgebung wird Alles ins Reine bringen.

Man will ein Gesetz in Vorschlag bringen, demzufolge alle Pachtverträge aufgehoben werden.“

„Und wird das Volk so etwas zugeben? — Dieß ist ein freies Land, wie mir alle Welt sagt; und wird das Volk sich abhalten lassen, Land zu pachten, wenn es ihm beliebt?“

„O, Ihr seht, wir wollen die Gutsherren zwingen, die jetzigen Verträge fahren zu lassen; wenn das einmal geschehen ist, läßt man das Gesetz wieder fahren.“

„Ist dieß aber recht? Das Gesetz sollte stets gerecht sein, und man sollte es nicht anhalten und „fahren lassen“ können, wie Ihr es nennt.“

„Ihr begreift uns noch nicht, wie ich sehe. Ich denke, das ist gerade die schönste und beste Gesetzgebung auf Erden. So ist es gerade mit dem Bankerott-Gesetz gegangen.“

„Wie ist es mit dem Bankerott-Gesetze gegangen? Was soll das heißen? Ich verstehe Euch nicht.“

„O, — es hat für Manche unter uns Wunder gethan, kann ich Euch sagen. Es hat unsere Schulden bezahlt und uns gehoben, wenn wir hernieder waren; und das ist nichts Kleines, kann ich Euch sagen. Ich selbst habe Vortheil daraus gezogen.“

„Ihr? — Ihr habt Vortheil aus dem Bankerott-Gesetz gezogen? Ihr als Taglöhner, auf dieser fernen Meierei?“

„Gewiß, — und warum auch nicht? Kraft dieses

Geſetzes brauchte man nicht mehr als etwa ſechszig Shilling, um unter dem Hammer wegzukommen; und wer ſo viel zuſammenkratzen und zuſammenſcharren konnte, der mochte ſo viel abſchütteln, als es ihm beliebte. Ich hatte mich in Speculation eingelaſſen, und da heißt es — Alles oder Nichts, das kann ich Euch ſagen. Nun, ich hatte etwa vierhundert drei und zwanzig Shilling und zwei und zwanzig Cents zu bezahlen; da ich aber gegen neunzig Shilling in der Hand hatte, kam ich unter dem Hammer weg, ohne mich im geringſten zu ſchinden. Nach meiner Anſicht iſt es ein gut Geſchäft, wenn man eine Schuld von einem Dollar mit zwanzig Cent abtragen kann."

„Und Ihr habt dieſes gute Geſchäft gemacht?"

„Ich brauche es nicht zu leugnen; und jetzt denk' ich mir durch den Anti-Rentismus wohlfeil zu einem Gut zu verhelfen, — was ich wohlfeil heiße — und zwar keines, wo der Morgen dreißig bis vierzig Shilling werth iſt, kann ich Euch ſagen."

Es war augenfällig, daß Herr Joſhua Brigham dieſe Schritte wie eben ſo viele pragmatiſche Sanctionen betrachtete, welche die moraliſche und geſetzliche Atmoſphäre von jeder, auch der kleinſten Schwierigkeit ſäubern ſollte, die noch in den Formen alter Anſichten beſtehen konnte, um in dem einen Falle ſchuldenfrei, und in dem andern reich zu werden.

Ich ſah verlegen aus, wenigſtens fühlte ich mich verlegen, einem Schurken, welcher feſt entſchloſſen war, mir

ein Gut zu ſtehlen, Aug' in Auge gegenüber zu ſtehen. Es iſt gewiß, daß Joſhua ſich dieſem Gedanken hingegeben hatte, denn er lud mich ein, eine kleine Strecke auf dem Wege mit ihm hinabzugehen und bemühte ſich, meine moraliſchen Zweifel zu beſchwichtigen, indem er das Geſpräch wieder aufnahm.

„Ihr ſeht," begann er von Neuem, — „die Dinge verhalten ſich auf dieſe Art. Die Littlepage haben dieſes Land lange genug gehabt und es iſt Zeit, daß arme Leute auch ihren Antheil bekommen. Der junge Springinsfeld, welcher behauptet, all die Güter, welche Ihr hier weitum überſchaut, gehörten ſein eigen, hat nie in ſeinem Leben das Geringſte für ſie gethan; er nennt ſie ſein, weil er ſeines Vaters Sohn iſt. Nach meiner Anſicht aber muß der Mann Etwas für ſein Land thun, und ſeine Rechte nicht bloß von der Natur ableiten. Dieß iſt ein freies Land, und warum ſollte der Eine mehr Recht auf Land haben als der Andere?"

„Oder auf ſein Hemd — oder auf ſeinen Tabak — oder auf ſeinen Rock und alles andere?"

„Nun, nun — ich gehe nicht ſo weit. Jeder hat ein Recht auf ſeine Kleider, vielleicht auch auf ein Pferd oder eine Kuh, aber er hat kein Recht auf alles Land der Erde. Das Geſetz geſteht Jedem ein Recht auf eine Kuh zu, wenn es ſich von einer Pfändung handelt."

„Und geſteht das Geſetz nicht auch ein Recht auf das Land zu? Ihr dürft Euch nicht auf das Geſetz verlaſſen, wenn Ihr Eure Sache durchſetzen wollt."

„Wir haben gern so viel Gesetz auf unsrer Seite, als wir bekommen können. Die Amerikaner lieben das Gesetz, und Ihr werdet in allen Büchern lesen — in unsern Büchern, mein' ich, die hier gedruckt sind — die Amerikaner seien das gesetzlichste Volk auf Erden und sie thäten mehr für das Gesetz, als irgend eine bekannte Nation."

„Nun, das sagt man in Europa nicht von den Amerikanern. Nein, nein, — das sagt man nicht."

„Ei — glaubt Ihr nicht, daß dem so sei? Denkt Ihr nicht, dieses Land sei das größte und das gesetzmäßigste auf Erden?"

„Nun, ich weiß es nicht. Das Land ist das Land, und seht Ihr, es ist eben, wie es ist."

„Ja, ich glaube, Ihr werdet meiner Ansicht werden, wenn wir einander besser verstehen."

Nichts ist, nebenher bemerkt, leichter, als einen Amerikaner hinsichtlich der Achtung, welche Fremde ihm zollen, irre zu leiten. Wir sind in dieser Beziehung das leichtgläubigste Volk, obgleich wir in andern Rücksichten den verschlagensten Nationen beigesellt werden müssen.

„So geht es anfangs mit Bekannten," fuhr Josh fort, „sie verstehen nicht immer einander und dann folgt leicht ein hartes Wort. Jetzt aber will ich zu der Hauptsache kommen — schwört mir aber vorher, daß Ihr mich nicht verrathen wollt."

„Ja, ja, — ich verstehe — ich soll schwören, Euch nicht zu verrathen; das ist gut."

„Streckt aber Eure Hand empor. Haltet! — welcher Religion gehört Ihr an?“

„Der christlichen; versteht sich. Ich möchte kein Jude sein. Nein, nein, — ich bin ein sehr schlechter Christ.“

„Wir sind in dieser Sache Alle ziemlich schlecht; ich lege jedoch nicht viel Gewicht darauf. Wenn der Mensch ein Wenig vom Teufel in sich hat, so steht er sich bei diesem unserm Geschäfte nur um so besser, kann ich Euch sagen. Aber Ihr müßt etwas mehr als ein Christ sein, denk' ich, denn das heißen wir in diesem Lande so viel als gar keine Religion haben. Welcher Schirm-Religion gehört ihr an?“

„Eine Schirm-Religion? Wahrlich, ich verstehe nicht, was Ihr damit wollt. Was heißt „Schirm-Religion?“ — Kommt sie von Melanchthon und Luther? — oder kommt sie von dem Papste? — Welche Art Religion ist dieß?“

„Nun, es heißt so viel als, welche Religion nehmt Ihr in Euern Schutz? Seid Ihr für die stehende, oder für die sitzende Klasse? — oder seid Ihr für keine von beiden? Es gibt Leute, die es für das Beste halten, sich beim Gebete niederzulegen, da dieß am ersten vor Zerstreutheit der Gedanken sichert.“

„Ich verstehe Euch wahrlich nicht. — Aber lassen wir die Religion bei Seite, und gehen wir zu dem Hauptpunkte über, von dem Ihr sprechen wolltet.“

„Nun, — die Sache ist diese. Ihr seid ein Deutscher, und haßt die Aristokraten, — ich kann Euch also trauen; wenn

Ihr mich jedoch verrathet, werdet Ihr weder in diesem, noch in irgend einem andern Lande wieder Musik machen, — das kann ich Euch sagen. — Wenn Ihr ein Injin werden wollt, bietet sich morgen eine Gelegenheit dar, wie man sie nur wünschen kann."

„Ein Injin? Wozu kann es nützen, ein Injin zu werden? Ich glaubte, es sei besser, in Amerika ein weißer Mann zu sein?"

„O, ich spreche nur von einem Anti-Renten-Injin. Wir haben die Dinge jetzt so hübsch gekartet, daß ein Bursche ein Injin sein kann, ohne daß er sich malt, und daß er, ohne sich zu reiben oder zu waschen, in zwei Minuten wieder in seine vorige Gestalt verwandelt ist. Der Sold ist gut, und die Mühe nicht groß. Dann haben wir die schöne Aussicht auf die Vorrathsspeicher und auf die Pachthäuser ringsum. Das Gesetz lautet, ein Injin müsse haben, was er braucht, und da tragen wir Sorge, daß wir nicht wenig brauchen. Wenn Ihr bei der Versammlung sein wollt, will ich Euch sagen, woran Ihr mich erkennen werdet."

„Ja, ja, — das ist gut. Ich will der Versammlung beiwohnen, gewiß. Wo ist sie wohl?"

„Drunten in dem Dorfe. Die Nachricht kam diesen Nachmittag herauf, und wir werden um zehn Uhr Alle an Ort und Stelle sein."

„Ist es auf einen Kampf abgesehen, weil ihr euch pünktlich und so eifrig einstellt?"

Digitized by Google

„Gott, nein! Kein Kampf! Ich möchte auch wiſſen, wer da fechten ſollte? Wir ſind zahlreich genug gegen die Littlepage, und von ihnen ſind nur einige Frauen zur Stelle. Ich will Euch ſagen, wie Alles verabredet iſt. Die Verſammlung wird nach dem berathenden und Freiheit-unterſtützenden Grundſatze zuſammen treten. — Ihr wißt, daß wir in dieſem Lande alle Arten von Verſammlungen haben?“

„Nein; ich glaubte, es gäbe nur politiſche Verſammlungen, zu denen Jeder nach Belieben gehen könnte; etwas Anderes kannte ich nicht.“

„Iſt es möglich! Ihr habt alſo in Deutſchland keine „Unwillen-Verſammlungen?“ Wir legen einen großen Werth auf unſere Unwillen-Verſammlungen, und beide Theile pflegen ſie zu halten, wenn die Dinge warm zu werden anfangen. Unſere Verſammlung morgen hat im Allgemeinen Berathung und Freiheits-Grundſätze zum Zweck. Wir faſſen vielleicht einige Unwillen-Beſchlüſſe gegen Ariſtokraten; denn Niemand in dieſem Theile des Landes mag dieſe Geſchöpfe leiden, kann ich Euch ſagen.“

Da dieſe Handſchrift in die Hände von Leuten kommen könnte, welche von der wirklichen Stellung der Neu-Yorker Geſellſchaft keine Kenntniß haben, will ich mit wenigen Worten erklären, daß man in der Sprache des Landes den einen Ariſtokraten nennt, welcher vermöge ſeiner Sitten, Gewohnheiten, Anſichten und Verbindungen zu den höhern Klaſſen gehört.

Es gibt unter den Ariſtokraten des Staates Abſtufun-

gen, wie an andern Orten auch. So würde der, welcher in einem Weiler Ariſtokrat iſt, in einem Dorfe ſehr demokratiſch ſein; der Dorf-Ariſtokrat wäre durchweg kein Ariſtokrat in der Stadt, obgleich die Unterſcheidung in den Städten gewöhnlich, ja faſt immer, ſofern die Bevölkerung einigermaßen einen ſtädtiſchen Charakter hat, wegfällt, indem die Leute ſich ruhig in das Geleiſe der civiliſirten Geſellſchaft finden und ſich wenig oder nichts um jene Dinge bekümmern.

Um alſo die ſchreienden Nachtheile der amerikaniſchen Ariſtokratie zu ſehen, muß man ſich auf das Land begeben. Hier bieten ſich eine Menge Fälle dar. Findet ſich hier zufällig ein Mann, deſſen Gut fünf und zwanzig Procent höher als die aller ſeiner Nachbarn beſteuert iſt, — der in einem Prozeſſe das ſonnenklarſte Recht auf ſeiner Seite haben muß, wenn nicht gegen ihn entſchieden werden ſoll, — der für Alles, was er kauft, fünf und zwanzig Procent mehr gibt, und für Alles, was er verkauft, fünf und zwanzig Procent weniger erhält, als alle andere Leute in der Umgegend, — der inmitten eines ſcheinbaren Friedens von erbitterten Feinden umgeben iſt, — dem man jedes Wort verkehrt und übel auslegt und lügenhaft deutet, — den man verläumdet, weil er ſpäter zu Mittag ißt als andere Leute, — der keinen Katzenbuckel macht, ſondern gerade einherſchreitet, — der die Anmaßung hat zu bezweifeln, daß ſein Vaterland im Allgemeinen und ſein Townſhip im Beſondern der Mittelpunkt der Bildung ſei, — der Anſtand nimmt, jeden Papierfetzen zu unterzeichnen, welchen

seine Nachbarn ihm in der Gestalt eines Gesuches, einer Beschwerde oder eines Beschlusses vorlegen, und in welchem sich die schlagendsten Beweise der Unwissenheit, des schlechten Geschmackes und der schlechten Grundsätze vorfinden, — ein solcher Mann ist ohne alle Frage ein fürchterlicher Aristokrat, welcher wegen seiner vielfachen Sünden, wegen seiner stolzen Erhebung über seine Mitbürger sofort verbannt zu werden verdient.

Ich muß den Leser um Verzeihung bitten, daß ich Joshua so kurzweg in die Rede falle; man hat aber in den verschiedenen Theilen der Welt so verschiedene Begriffe von Aristokraten, daß eine Erläuterung nöthig war, um Mißverständnissen vorzubeugen.

Einen Charakterzug habe ich jedoch übergangen, welcher wesentlicher zu sein scheint, als alle andern, und dieser ist: Wenn er vielleicht seine eigenen Geschäfte dem öffentlichen Leben vorzieht und auf „Volksthümlichkeit und Volksbeliebtheit" keinen Werth legt, ist er der unverzeihlichen Sünde gleichfalls schuldig. Das „Volk" wird alles eher als dieß verzeihen, obgleich es „Leute" gibt, welche es als ein untrügliches Zeichen eines Aristokraten ansehen, wenn man keinen Tabak kaut.

Ich muß jedoch zu Joshua zurückkehren, damit der Leser sich nicht beschwert, ich halte ihn im Fortgange der Erzählung auf.

„Nein, nein," fuhr Herr Brigham fort, „sprecht mir nur nicht von Aristokraten. Ich hasse selbst den Namen

der Schlangen und wollte, wir hätten keinen einzigen in dem Lande. Morgen werden wir einen großen Anti-Rent-Lehrer hören —"

„Einen —?"

„Einen Lehrer — einen Mann, der über Anti-Rentismus, Mäßigkeit, Ariſtokratie, Regierung und andere Beſchwerden, die vielleicht im Schwunge ſind, Vorleſungen hält. Habt Ihr in Deutſchland keine ſolchen Leute, die Vorleſungen halten?"

„Ja, ja, — wir haben ſie auf den Univerſitäten in großer Menge."

„Nun, wir haben ſie von allen Arten, wie wir ſie eben brauchen. Wir werden morgen einen hören, der, wie man ſagt, der geſcheidteſte Burſche iſt, welcher je über die Sache geſprochen hat. Er nimmt die Frage alles Ernſtes, und die Injins wollen ihn mit allen Arten von Geſchrei und Gegell unterſtützen. Eure Handorgel iſt nichts gegen die Muſik, welche wir anſtimmen, wenn wir unſere Kehlen ordentlich aufthun."

„Nun, das iſt ſeltſam. Man hat mir geſagt, die Amerikaner ſeien alle Philoſophen, und was ſie begännen, geſchehe alles in einer ſehr ruhigen, nüchternen Weiſe, und jetzt höre ich von Euch, ſie gellten ihre Beweisgründe wie Injins aus."

„So iſt's auch. Ich wollte, Ihr wäret in den Harzcider und Blockhütte-Zeiten hier geweſen, da hättet Ihr Vernunft und Philoſophie, wie Ihr es nennt, ſehen können. Ich war jenen Sommer ein Whig, wurde aber ſpäter ein

Demokrat. Etwa fünfhundert der Unſrigen in dieſer Grafſchaft haben jetzt das Heft in der Hand, kann ich Euch ſagen. Was nützt es, eine Stimme abgeben zu können, wenn man nichts dabei gewinnt? Morgen aber wollen wir mit der Sache zu Ende kommen, und zwar ſoll auf eine feine Art abgeſchloſſen werden. Wir wiſſen, was wir wollen, und ſind entſchloſſen, die Dinge zu einem Ziele zu führen."

„Und was gedenkt ihr zu thun?"

„Nun, da ich ſehe, daß Ihr ein Mann von dem rechten Schrot und Korn ſeid und das Injinhemd anzulegen beabſichtigt, will ich Euch Alles mittheilen. Wir gedenken, gute, alte Pachtgüter zu billigen Preiſen zu erhalten. Das iſt's, was wir im Schilde führen. Das Volk hat ſich erhoben und macht Ernſt, und was das Volk braucht, wird es bekommen. Jetzt braucht es Güter, und es muß Güter haben. Wozu iſt eine Volksregierung nütze, wenn das Volk Güter entbehren muß? Wir haben damit angefangen, daß wir uns gegen die Renſſelaer, die dauernden Verträge, die Afterpachtungen und die Hühner erhoben; wir ſind aber keineswegs gewillt, dabei ſtehen zu bleiben. Was wäre uns damit geholfen? Wenn der Menſch ſich in ſolche Dinge einläßt, will er auch etwas davon haben. Wir wiſſen, wer unſere Freunde und unſere Feinde ſind. Wenn wir namhafte Leute zu Statthaltern befördern könnten, würde den nächſten Winter Alles ins Klare kommen. Wir wollten die Gutsherren ſo mit Steuern und Geſetzen

bedrängen, daß sie froh sein sollten, die letzte Ruthe ihrer Ländereien zu verkaufen, und überdieß wohlfeil, kann ich Euch sagen."

„Und wem gehören diese Güter, welche ich weit und breit hier herum sehe?".

„Wie das Gesetz jetzt lautet, gehören sie dem Littlepage; wenn wir aber das Gesetz gehörig ändern, gehören sie ihm nicht. Wenn wir die Gesetzgebung für die Hauptsache zu gewinnen im Stande sind, werden wir Alles erhalten, was wir wollen. Glaubt Ihr wohl, daß der Mann auch nicht ein einziges Gut verkaufen, sondern Alles für sich behalten will? Ist das wohl in einem freien Lande zu ertragen? Man würde so etwas kaum in Deutschland dulden, denk' ich. Einen Mann, der in dem Grade Aristokrat ist, daß er gar nichts verkaufen will, den verachte ich."

„Nun, man hält sich in Deutschland an die Gesetze, und das Eigenthum wird fast überall geachtet. Ihr würdet Euer Recht auf ein Gut nicht in den Wind schlagen, denk' ich, wenn Ihr es vermeiden könntet?"

„Gewiß nicht. Wenn ein armer Mann eine Uhr, ein Pferd oder eine Kuh hat, soll das Gesetz ihm diese Dinge lassen, selbst bei Auspfändungen sie nicht anrühren. Die Gesetze im alten York sind über diese Punkte sehr genau und bestimmt, kann ich Euch sagen. Ein armer Mann, wenn er auch noch so tief in Schulden steckt, hat heutzutage immer eine Ausflucht und lacht dem Gesetze in das Gesicht. Ich habe Bursche gekannt, die über zweihundert

Dollar schuldig waren, und obgleich sie für mehr als dreihundert Dollar Werth in der Hand hatten, sich zu halten wußten, obgleich ihre Schulden von eben dem herrührten, was sie in der Hand hatten.“

Welch ein Bild ist dieß! und ist es nicht treu? Einerseits ein Gesellschaftszustand, in welchem ein Mann die Schuld für eine Kuh, welche er gekauft hat, abzutragen verweigert, und kraft des Gesetzes den Gläubiger, welcher die Zahlung fordert, auslachen darf! Andererseits Gesetzgeber und Behörden, die sich den Ränken einer andern Rotte hingeben, welche, trotz gesetzlichen Verträgen, eine Klasse von Bürgern ihres Eigenthums zu berauben streben!

Dieß heißt doch, beim Himmel, nach der Fliege schnappen und das Kameel verschlingen! und Alles der Stimmen wegen! Kann Jemand glauben, ein Staat, von einer weisen, gerechten Vorsehung begünstigt, könne lange bestehen, wenn solche Dinge in aller Ruhe versucht — ja, und in aller Ruhe verübt werden?

Es ist Zeit, daß Amerika anfängt, die Dinge zu sehen, wie sie sind, und nicht, wie sie in den Reden der Statthalter, in den Juli-Reden und den Wahl-Adressen geschildert werden. Ich weiß es, daß ich warm schreibe; aber ich fühle auch warm; und ich schreibe wie ein Mann, welcher sieht, daß ein verbrecherischer Versuch, ihn zu berauben, von Behörden übersehen wird, die ihm mit aller Kraft entgegen zu treten und ihn zu strafen verpflichtet sind, wie die gepriesene Sittlichkeit und Einsicht des Landes es fordert.

Der Fluch — ein furchtbarer Fluch — wird früher oder ſpäter die treffen, welche in einer ſolchen Kriſis ſchwach genug ſind, ihren Pflichten untreu zu werden. Selbſt die, welche ſiegen, wenn ſie ſiegen ſollten, werden zuletzt die Werkzeuge, durch welche ſie den Sieg errangen, verfluchen! *)

„Unſer Mann iſt einer der beſten Lehrer über Feudalgerechtſame," — Joſhua war eben in ſeiner Sprache nicht ſehr wähleriſch, weſentlich aber wußte er ſo gut, von was er redete, als Manche, die hohe Stellen inne haben — „über Hühner und Frohnden. Wir ſetzen große Hoffnungen auf dieſen Mann, der für ſeine Mühe gut bezahlt wird."

„Und wer bezahlt ihn — der Staat?"

„Nein — ſo weit ſind wir noch nicht gekommen, obgleich Manche der Anſicht ſind, der Staat werde es zuletzt thun

*) Daß Herr Littlepage ſich über einen Stand der Dinge, welcher nun ſchon viele, viele Jahre andauert, nicht zu ſtark äußert, und daß in ſeinem Gefühle nichts Uebertriebenes iſt, beweiſt außer vielen Fällen, welche die traurige Wahrheit zu bethätigen geeignet ſind, folgende Mittheilung. Zu einer Zeit, als die Pächter eines großen Gutsbeſitzers, welchem unter Tauſend Zehn die Renten ſchuldig waren, dem Geſetze offenen Widerſtand leiſteten und jeden Verſuch der Pfändung vereitelten, obgleich zwei Compagnien regelmäßiger Conſtabler Ruhe und Ordnung hätten herſtellen können, kam der Gerichtsdiener in das Haus deſſelben Gutsherrn, und nahm ſeine Möbeln in Folge einer Schuldklage in Beſchlag. Hätte dieſer Herr, nach dem gerechten, allgemein geltenden Grundſatze, daß er einer Behörde, welche ihn nicht ſchütze, keinen Gehorſam ſchuldig ſei, ſich dem Gerichtsdiener widerſetzt, ſo wäre er in das Staatsgefängniß abgeliefert und dort, wer weiß, wie lange, feſtgehalten worden. Der Herausgeber.

müſſen. Bis jetzt werden die Pächter vom Dollar ſo viel, ihrem Vertrage gemäß, oder dem Morgen ſo viel beſteuert und das nöthige Geld wird auf dieſe Weiſe erhoben. Einer dieſer Lehrer hat uns aber vor einiger Zeit geſagt, dieſes Geld ſei nur ein Darlehn auf Zinſen, und Jeder, der einen Beitrag gebe, ſolle es ſich bemerken; denn die Zeit ſei nicht mehr fern, wo er es mit doppelten Zinſen zurück erhalten werde. — „Es wird," ſagte er, „jetzt zu einer Verbeſſerung hergeſchoſſen, und wenn wir dieſe Verbeſſerung haben, wird ſich der Staat ohne Zweifel ſo ſehr in unſer Aller Schuld fühlen, daß er alle bisherigen Gutsherrn beſteuern muß, bis wir unſere Auslagen, und mehr noch, wieder haben."

„Dieß wäre eine ſchöne Speculation; ja, dieß müßte herrlich ſein."

„Nun, allerdings; es wäre kein ſchlechtes Gewerbe, von der Börſe des Feindes zehren zu können, denk' ich. Unſere Leute werden ſich doch nicht dazu hergeben, auf ihre eigenen Koſten leben zu ſollen? Wenn man das wollte, bedürfte es keiner Geſellſchaften. Nein, — wir haben einen Zweck, und wenn das Volk einen Zweck hat, iſt es demſelben gewöhnlich ſcharf auf den Ferſen. Wir laſſen auch nicht Alles offenkundig werden, was wir wollen und brauchen; und Ihr werdet Leute unter uns finden, welche feſt darauf beſtehen, die Anti-Rentner hätten mit dem Injiu-Syſtem nichts zu ſchaffen; dieß Volk braucht aber nicht zu glauben, der Mond ſei eine Käſeſcheibe; es müßte

denn Luſt zu einer ſolchen Annahme haben. Manche der Unſrigen behaupten, Niemand dürfe mehr als tauſend Morgen Landes haben, während Andere der Anſicht ſind, die Natur habe in dieſer Hinſicht ſelbſt ein Geſetz gegeben und Niemand ſolle mehr haben, als er brauche.“

„Und für welche Anſicht ſtimmt Ihr? — von welcher dieſer Parteien weicht Ihr ab?“

„Ich bin nicht ſehr wähleriſch, wenn ich nur ein einträgliches Gut bekomme. Ich würde meine Freude an einem Gute haben, auf welchem ſich ſchöne Bäulichkeiten vorfinden und das nicht zu ſehr ausgeſaugt iſt. An dieſen zwei Grundſätzen werde ich feſtzuhalten ſuchen; ob es aber vierhundert Morgen, oder vierhundert fünfzig, oder meinetwegen auch fünfhundert Morgen mißt — darüber werde ich mich billig finden laſſen. Ich erwarte, es wird, wenn man zur Theilung kommt, Streit und Hader abſetzen, ich bin aber der Mann nicht, der dergleichen anfängt. Ich denke, was die Aemter und Würden betrifft, ſo wird die Reihe auch an mich kommen und ich werde meine Rechte ſo zu benutzen wiſſen, daß ich es mit jedem Gute, welches der junge Littlepage hat, aufnehmen kann, obgleich ich lieber eines in dem Thale hier hätte, als ein entlegneres. Aber, wie geſagt, ich bin darin nicht ſehr wähleriſch.“

„Und was denkt Ihr Herrn Littlepage für das Gut, welches Ihr Euch auswählen werdet, zu bezahlen?“

„Das hängt von Umſtänden ab. Die Injins behaup-

ten allgemein, der Preis würde sehr niedrig kommen. Manche Leute halten es für das Beste, Etwas zu bezahlen, da dieß sich besser mit dem Gesetz vertrüge, wenn dieß in Frage kommen sollte; Andere halten es nicht für sehr nöthig, irgend Etwas zu bezahlen. Die, welche geneigt sind zu bezahlen, stimmen fast Alle dafür, daß man das Capital der ersten Renten geben solle."

„Ich verstehe nicht recht, was Ihr das Capital der ersten Renten nennt?"

„Das ist sehr einfach, wenn ich Euch den Schlüssel gebe. Ihr seht, diese Geländer sind um ziemlich geringen Zins verpachtet worden, als man die Wälder zuerst niederbrannte, denn nur so lockte man Leute herbei, welche sie bebauten. So muß man es einmal in Amerika machen, sonst kommen die Leute nicht heran. Viele Pächter zahlten in den ersten sechs, acht, oder zehn Jahren gar keine Rente, und dann bezahlten sie, bis zum Ablauf der drei Menschenleben, wie man es zu nennen pflegt, sechs Pfennige für den Morgen, oder sechs und ein viertel Dollar für hundert Morgen. Dieß geschah, seht Ihr, um die Menschen zu veranlassen, hierher zu kommen; und Ihr seht aus dem Preise, welcher bezahlt wurde, welche harte Tage sie gehabt haben müssen. — Nun wollen Manche, die ganze Zeit solle in Anschlag gebracht werden — die rentenfreien und die nicht rentenfreien Jahre — und zwar in einer Weise, die ich Euch näher erklären werde, denn ich möchte Euch nicht den Gedanken beikommen lassen, ich

hätte mich in diesen Handel eingelassen, ohne die rechte und unrechte Seite desselben genau zu kennen."

„Erklärt, — erklärt; ich will Eure Erklärung hören und Ihr müßt sie mir geben."

„Nun, Ihr seid sehr beeilt, Freund Grietzenbach, oder wie Ihr sonst heißen mögt. Ich will Euch aber die Erklärung geben, da Ihr es wünscht. Angenommen nun, eine Pacht habe dreißig Jahre gewährt — zehn umsonst, und zwanzig zu sechs Pfennigen. Gut. Hundert Sechs-Pfennigstücke machen fünfzig Shilling, und zwanzigmal fünfzig ist Tausend, oder die ganze in dreißig Jahren bezahlte Rente. Wenn Ihr Tausend durch Dreißig theilt, bekommt Ihr drei und dreißig Shilling und einen Bruch" — Joshua rechnete wie ein Amerikaner dieser Klasse, rasch und genau — „als durchschnittliche Rente von den dreißig Jahren. Sagen wir statt drei und dreißig Shilling vier Dollar — und der Unterschied ist nicht der Rede werth — so haben wir die Zinsen, welche, sieben vom Hundert angenommen, ein Capital von mehr als fünfzig und weniger als sechszig Dollar darstellen. Da man bei solchen Dingen nach freisinnigen Grundsätzen verfahren muß, will man, höre ich, dem Littlepage für hundert Morgen fünfzig Dollar geben, und er unterschreibt dagegen die Verkaufs-Urkunde."

„Und wie viel Zins werfen hundert Morgen jetzt ab? Er dürfte heut zu Tag mehr als sechs Pfennig erhalten?"

„Ganz gewiß. Die meisten Pachtverträge laufen zum

zweiten- und manche zum drittenmale ab. Vier Shilling für den Morgen ist nach Umständen ziemlich der Mittelpreis der Renten."

„Glaubt Ihr wohl, der Gutsherr werde sein Eigenthum um eine Summe weggeben, welche der Rente eines Jahres gleichkommt?"

„Ich betrachte die Sache nicht von dieser Seite. — Er muß fünfzig Dollar für hundert Morgen nehmen. Ihr vergeßt, wie viel die Pächter schon an Renten bezahlt haben. Sie fühlen, daß sie genug bezahlt haben und daß sie einhalten müssen."

So auffallend man diese Worte finden wird, so habe ich doch seitdem gefunden, daß die Anti-Rentner sich dieser Ansicht mit Vorliebe hingaben.

„Sollen wir ewig Pachtgeld bezahlen?" fragen sie mit logischem und zumal tugendhaftem Unwillen.

„Und welches mag der Mittelpreis für hundert Morgen Land in diesem Theile des Staates sein?"

„Zweitausend fünfhundert bis dreitausend Dollar. Er müßte höher angeschlagen werden, aber die Pächter bauen keine guten Häuser auf den Gütern, seht Ihr, da sie wissen, daß sie nicht ihnen gehören. Ich habe einen unsrer Anführer Beschwerde führen hören, daß er nicht vorausgesehen habe, welche Zeiten kommen würden, als er sein altes Haus ausbesserte, sonst hätte er ein neues gebaut. Man kann jedoch nicht Alles vorhersehen. Gewiß denken jetzt Viele ebenso."

„Ihr glaubt also, Herr Littlepage müsse fünfzig Dollar

für das annehmen, was zweitausend fünfhundert Dollar werth ist?“

„Ihr vergeßt, daß das Pachtgeld seit so und so vielen Jahren bezahlt wurde und daß der Pachter hart arbeiten mußte. Was wären die Güter werth, wenn sie nicht bearbeitet worden wären, wie sie es jetzt sind?“

„Ja, ja, — ich verstehe; und was wäre die Arbeit ohne das Land, auf welchem sie verrichtet worden, werth?“

Dieß war eine ziemlich unvorsichtige Frage, einem so mißtrauischen, schurkischen Manne, wie Joshua Brigham, gegenüber.

Der Bursche warf mir einen lauernden, argwöhnischen Blick zu; ehe er jedoch Zeit hatte zu antworten, rief ihn Tom Miller, vor welchem er eine heilsame Achtung hatte, hinweg und hieß ihn nach den Kühen sehen.

Hier hatte ich also Gelegenheit gehabt, die Ansichten eines meiner eigenen Taglöhner hinsichtlich meinem Rechte auf meine Besitzung zu vernehmen. Ich habe mich seitdem vergewissert, daß diese Gefühle, während man sie sorgsam vor der Regierung verbirgt, welche die ganze Sache so zu behandeln scheint, als wären die Pächter lediglich die Bedrängten und durch harte Verträge Gekneteten, die Gutsherren aber ihre Peiniger und gelinderen oder härteren Quälgeister, in den „angesteckten Distrikten“ allgemein verbreitet sind und von einer großen Menge derer, die für „das Mark und Gebein des Landes“ gelten, als sehr vernünftige Lehren betrachtet werden.

Natürlich weicht man in der Art, die Frage aufzufassen und darzustellen, ein wenig ab, wie es die Umstände, die Klugheit, oder das Interesse fordern. Der Hauptsache nach aber denkt und fühlt man in den verpachteten Districten allgemein so, und nach Allem, was ich gesehen und gehört habe, zweifle ich nicht mehr, daß es unter uns quasi Gesetzgeber gibt, welche, weit entfernt, die ehrenhafte und allein richtige Ansicht, welche diese Frage zuläßt, zu vertheidigen und darauf zu dringen, daß diese getäuschten Leute eines Besseren belehrt werden, sich vielmehr geneigt zeigen, in eben der Thatsache, daß solche Ansichten sich geltend machen, einen Grund zu finden, für die Nothwendigkeit von Zugeständnissen zu sprechen, um den Frieden möglichst wohlfeil zu erkaufen. Der hohe Grundsatz der Gesetzgebung, welcher Jedem sein Recht zugesteht, um Ordnung zu erhalten, wird herrlich dazu verwendet, Frevler zu bilden, und wenn er zu Gunsten aller derer durchgeführt wird, welche vielleicht die Güter ihrer Nachbarn an sich zu ziehen wünschen, so dürfte unser Staat bald das Paradies der Schurken werden.

Was Joshua Brigham betrifft, so bekam ich ihn an jenem Abend nicht mehr zu Gesicht; denn er erhielt Erlaubniß, die Meierei mit Einbruch der Nacht zu verlassen. Ich weiß nicht, wohin er gegangen ist; aber es konnte für mich kein Geheimniß mehr sein, in welcher Absicht er uns verließ. Da die Familie sich früh zur Ruhe begab und wir selbst ziemlich müde waren, so mochte um neun Uhr Alles

zu Bett, und wenn ich nach mir urtheilen darf, bald in tiefem Schlafe sein.

Ehe uns Tom Miller jedoch „gute Nacht“ sagte, theilte er uns die Nachricht von der Versammlung des nächsten Tages mit, und bemerkte, er sei gesonnen, ihr beizuwohnen.

Dreizehntes Kapitel.

Er kennt das Waidwerk;
Seht nur, wie klug er seinen Wind erlauert.
Doch still!

Shakspeare.

Am nächsten Morgen machten sich, nach einem zeitigen Frühstücke, die Zeichen der Vorbereitung zu einem Ausfluge in der Familie sehr bemerklich. Nicht nur Miller, sondern auch seine Frau und Tochter beabsichtigten, nach Klein-Nest hinab zu gehen, wie man in jenem Bruchstücke des Weltalls fast ohne Ausnahme das Dorf nannte, um es von dem eigentlichen „Neest“ zu unterscheiden.

Ich habe später erfahren, daß man bei dem Streite eben diesen Umstand gegen mich geltend gemacht hatte; denn man nahm es für ein Majestätsverbrechen, daß eine Privatwohnung sich oben anzustellen wagte und dem Dorfe die Schmach anthat, den untern Platz einzunehmen, oder sich mit dem „Klein“ zu begnügen; und zwar war der Unwillen um so gerechter, als dieses Dorf zwei Schenken

hatte, welche dem Publikum ausschließlich gehörten; denn das Publikum hat seine „Ausschließlichkeiten" ebenso gut, wie die Aristokraten, — besonders in Allem, was Macht und Gewinn in seinem Gefolge hat. In Betreff dieser beiden letzten Dinge war Josh Brigham ein weit größerer Aristokrat, als ich.

Man muß zugeben, daß die Amerikaner ein großmüthiges Volk sind; denn sie sind die einzige Nation, welche glaubt, ein Bankerott gebe Anspruch auf die Gunst des Publikums. *)

Hätte man nicht eben weit ernstere Gegenstände im Auge gehabt, so möchte wohl der Namensrang der beiden „Nester" zu einer wichtigen Frage erhoben worden sein. Ich habe von einem Prozesse in Frankreich in Betreff eines Namens gehört, welcher in jenem Lande so lange berühmt gewesen, als man geschichtlich zurückzugehen im Stande war, — ein Name, welcher in den Annalen unserer eigenen Republik eine ausgezeichnete Stelle einnimmt. Ich spreche von der Familie de Grasse, welche vor der Revolution ihren Wohnsitz in dem südlichen Theile des Königreichs, in der Stadt Grasse, hatte, und ihn vielleicht noch hat, — eine Stadt, welche der Parfümerien wegen, die dort gefertigt werden,

*) So abgeschmackt dieß auch klingen mag, ist es dennoch wahr, und aus einem Grunde, welcher eher ehrenvoll, als das Gegentheil ist, — man will nämlich Unglücklichen unter die Arme greifen. Es ist jedoch in der Regel ein arger Mißgriff, wenn man einen andern Grund zu öffentlicher Nachsicht oder Berücksichtigung zugesteht, als das Verdienst. Der Verfasser.

faſt ebenſo berühmt iſt, wie die Familie ihrer Großthaten wegen. Vor einem Jahrhundert etwa ſoll der Marquis de Graſſe mit den Bürgern der Stadt einen Prozeß über die Frage gehabt haben, ob die Familie der Stadt, oder die Stadt der Familie den Namen gegeben habe. Der Marquis ging als Sieger aus dem Kampfe hervor, allein der Sieg hatte ihn einen großen Theil ſeines Vermögens gekoſtet.

Das Neſthaus war aber ohne Frage zu einer Zeit gebaut und mit dem Namen belegt worden, als die Stelle, auf welcher Klein-Neſt liegt, noch jungfräulicher Wald war; man ſollte daher glauben, ſeine Anſprüche auf den Vorrang ſeien außer allem Zweifel; vor Gericht dürfte die Sache ſich aber nicht ſo erweiſen.

Es gibt hier zwei Arten Geſchichte, ſowohl in Bezug auf öffentliche, als auch auf Privat-Angelegenheiten; die Eine kommt der Wahrheit ſo nahe, wie gewöhnlich; die Andere iſt unabänderlich ein Erzeugniß der menſchlichen Phantaſie. Da Alles in ſo hohem Grade von Mehrheiten abhängt, ſo wird die Thatſache bald als die wahrſte gelten, welche von den Meiſten geglaubt wird; denn unter dem Syſtem der Zahlenmehrheiten nimmt man wenig Rückſichten auf höhere Vorzüge, Kenntniſſe und Geiſtesbildung; Alles hängt von „Drei gegen Zwei" ab, was eine Mehrheit abgibt. Ich bemerke, daß ein großer Theil dieſer untergeſchobenen Geſchichte ſich in den Anti-Rent-Streit einmiſcht; denn es kommen täglich Thatſachen zu Tag, welche lange in den Gräbern der Vergangenheit geſchlummert haben.

Dieſe Thatſachen verunſtalten die ganze Geſtalt des hiſtoriſchen Gemäldes des Staates und der Colonie; denn ſie färben Stellen ſchwarz, welche der Pinſel urſprünglich weiß gemalt hatte, und ſtellen das in volles Licht, was man in tiefen Schatten zu ſtellen beabſichtigte. Mit einem Worte, Jeder erzählt die Geſchichte, wie ſie in ſeine jetzigen Anſichten paßt, nicht, wie ſie den Thatſachen gemäß ſich begeben hat.

Es war Tom Miller's Abſicht, meinem Oheim Ro und mir ein einſpänniges Wägelein zu geben, während er ſeine Frau, Kitty und eine Magd bis zu „Klein-Neſt" in einem zweiſpännigen Fuhrwerke fahren ließ, welches für eine ſolche Laſt beſſer geeignet war. Nachdem Alles in dieſer Weiſe geordnet war, verließen wir, als die Uhr in dem Eingange der Meierei eben neun ſchlug, in Geſellſchaft das Haus. Ich lenkte unſer Pferd ſelbſt, und mein war es wirklich; denn jeder Huf, Wagen und Ackergeräthſchaft jeder Art gehörte, kraft der alten Geſetze, ebenſo gut mir, wie der Hut auf meinem Kopfe. Allerdings waren die Miller jetzt fünfzig Jahre und länger, ja faſt ſechszig Jahre im Beſitze, und nach der neuen Denkweiſe iſt es gar leicht möglich, daß Manche glauben könnten, wir hätten ihnen ſo lange für den Anbau des Landes, und für die Benützung des Viehes und der Ackergeräthe Lohn bezahlt, daß das Eigenthumsrecht, im moraliſchen Sinne, von mir auf Tom Miller übergegangen ſei. Wenn der Mißbrauch ſolche Rechte gibt, — warum nimmt man mir meinen Wagen und mein Pferd nicht ebenſo gut, wie mein Gelände?

Als wir die Meierei verließen, warf ich sehnsüchtige Blicke auf das Nesthaus, in der Hoffnung, ein geliebtes Wesen an einem Fenster, auf dem Rasenplatze, oder in der Säulenhalle zu sehen. Es ließ sich aber Niemand gewahren, und wir fuhren eine Strecke hinter dem andern Wagen den Weg hinab, das besprechend, was unsern Geist vorzugsweise beschäftigte.

Die Entfernung zwischen der Meierei und Klein-Nest betrug etwa vier (englische) Meilen, und der Vortrag, der die große Angelegenheit des Tages abgab, war auf eilf Uhr angesetzt worden. Wir brauchten uns also nicht zu beeilen, und ich ließ mir es lieber gefallen, mich in das Thier, das uns zog, zu fügen und langsam zu fahren, als mich zu beeilen und eine, oder gar zwei Stunden früher, als nöthig, an Ort und Stelle zu erscheinen.

In Folge dieser Ansicht von unserer Seite war Tom Miller und seine Familie uns bald aus dem Gesichte entschwunden; denn sie wünschten den Tag so gut als möglich zu benützen.

Der Weg war meinem Oheim und mir natürlich sehr gut bekannt; wäre dieß aber auch nicht der Fall gewesen, so hätten wir ihn doch nicht verlieren können; denn wir durften der allgemeinen Richtung des breiten Thales, durch welches er führte, nur folgen. Dann hatte Miller uns vorsichtig angedeutet, wir müßten an zwei Kirchen, oder vielmehr an einer Kirche und einem „Bethaus" vorbei kommen, deren Thürme fast immer auf dem Wege sichtbar wären und als Landmarken gelten könnten.

Faßt man den Ausdruck „Bethaus“ in das Auge, so muß man geſtehen, daß er an ſich ſchon einen vollſtändigen Beweis von der charakterloſen Thorheit des weiſeſten aller Erdengeſchöpfe, des Menſchen, darbietet! Er wurde als unmittelbarer Gegenſatz der angeblich götzendieneriſchen Vergeſellſchaftung, welche ſich des Wortes „Kirche“ bediente, und zu einer Zeit angenommen, wo gewiſſe Secten eine Beleidigung darin fanden, ihre Verſammlungsplätze ſo benannt zu hören; während in der jetzigen Zeit eben dieſe Sectirer ziemlich geneigt ſind, an dem ausſchließlichen Gebrauche eines Wortes Anſtoß zu nehmen, welches ſie ſelbſt als ſehr anmaßlich und nicht wenig „ariſtokratiſch“ bezeichneten und von ſich wieſen.

Ich beſorge faſt, unſere Ueberſchwänglichen in Politik, Religion, Freiheitsliebe und andern menſchlichen Vorzügen möchten in ihren ausſchweifenden Kreisbahnen dergleichen Umwege machen und ziemlich nahe an den Punkten, von welchen ſie ausgingen, wieder heraus kommen.

Der Weg zwiſchen dem Neſthaus und Klein-Neſt, dem Dorfe, iſt ländlich und ganz ſo angenehm, wie man es in einem Theile des Landes zu finden pflegt, wo man keine Ausſichten auf Waſſer und Gebirge hat. Unſere Neu-Yorker Landſchaften ſind ſelten, faſt nie großartig, wenn man ſie mit den ſtolzen Ausſichten vergleicht, welche Italien, die Schweiz, Spanien und überhaupt die ſchöneren Theile Europa's bieten; wir haben aber viele Gegenden, welchen nur die letzte künſtleriſche Hand fehlt, um ſie ungemein angenehm und lieblich zu machen.

Digitized by Google

So verhält es ſich auch mit dem Hauptthale von Ravensneſt, welches in dem Augenblicke, wo mein Oheim und ich entlang fuhren, ein Gemälde ländlicher Fülle und zumal ländlicher Behaglichkeit darbot, welches man ſelten in der alten Welt ſieht, wo der Mangel an Umzäunungen und die Vereinigung der Wohnungen in Dörfer den Fluren trotz ihres ſchönen, gedeihlichen Anbaus ein nacktes, troſtloſes Ausſehen geben.

„Dieß iſt in der That eine Beſitzung, welche werth iſt, daß man für ſie kämpft," ſagte mein Oheim, während wir langſam dahin fuhren, — „obgleich ſie ihrem Eigenthümer bis jetzt nicht viel eingebracht hat. Das erſte halbe Jahrhundert einer Amerikaniſchen Beſitzung dieſer Art bringt dem Eigenthümer ſelten mehr ein, als Mühe und Aerger."

„Und nach dieſer Zeit will der Pachter ſie möglichſt wohlfeil und als Lohn für ſeine Bemühungen haben!"

„Wie zeigen ſich doch überall, wohin das Auge nur blicken mag, die Spuren der Selbſtſucht des Menſchen und ſeiner Unfähigkeit, ſeine Angelegenheiten unbedingt zu überwachen! In England ſtreitet man mit den Gutsherren, welche eine wirkliche Ariſtokratie bilden und die Geſetze geben, über die Art, wie ſie ſich und die Erzeugniſſe ihrer Beſitzungen ſchützen ſollen; während hier der wahre Eigenthümer des Bodens gegen die Macht der Menge, mit dem Volke, der einzigen Ariſtokratie, welche wir kennen, kämpfen muß, um ſein Eigenthumsrecht in der einfachſten, nackteſten Form aufrecht zu erhalten. Da und dort liegt

ein gemeinsames Laster zum Grunde, und dieses Laster ist die Selbstsucht."

„Wie können aber Mißbräuche, wie sie uns belästigen, — Mißbräuche, wie man sie sich kaum schrecklicher denken kann, da die Masse der Bedrücker so groß ist und ihre Anzahl sie jeder Verantwortlichkeit überhebt, — vermieden werden, wenn man dem Volke das Recht gibt, sich selbst zu regieren?"

„Gott sei der Nation gnädig, Hugh, wo die Selbstregierung, in dem wörtlichen Sinne, Geltung hat. Der Ausdruck ist ein überkünstlicher und bezeichnet eigentlich eine Regierung, deren Macht aus der Masse der Nation entspringt, und nicht von einem andern Herrscher sich herleitet. Wenn ein Volk, welches durch Erfahrung hinreichend gebildet ist, seine Gewaltshaber besonnen wählt und besonnen bemüht ist, eine Reihe von Grundsätzen aufzustellen, welche ihm als Grundgesetz oder Verfassung dienen sollen, dann ist die Maschine in dem rechten Geleise und wird ihrem Zwecke entsprechen, so lange man sie darin läßt; aber dieses rasche Aendern von Hauptgrundsätzen, so oft eine politische Partei Rekruten braucht, bahnt der Tyrannei in ihrer schlimmsten Form den Weg, — einer Tyrannei, die der wirklichen Freiheit eben so gefährlich wird wie die Heuchelei es der Religion ist."

Wir näherten uns jetzt der St. Andreas-Kirche und der Rectorei mit dem dazu gehörigen Gebäude, welches an den Kirchhof oder, wie die Amerikaner es nennen, den

„Grabhof“ stößt. Die Umgebungen der Rectorei hatten sich augenscheinlich verschönert, seit ich sie nicht gesehen hatte. Buschwerk war gepflanzt, für die Umzäunung gesorgt, der Garten zierlich angelegt und fleißig bearbeitet worden; die Felder sahen anmuthig aus und Alles deutete auf „neue Herren und neue Gesetze.“

Der letzte Inhaber war ein winselnder, mürrischer, beschränkter, selbstsüchtiger, träger Geistliche gewesen, — die verächtlichste aller Menschenklassen, wirkliche Verbrecher abgerechnet; — sein Nachfolger aber hatte den Ruf eines frommen, wirklichen Christen, welcher an der Erfüllung der Pflichten, die sein heiliges Amt ihm auferlegte, Freude fand und Gott diente, weil er Gott liebte.

Ich weiß sehr wohl, wie mühsam das Leben eines Landgeistlichen ist, wie beschränkt und gering die Mittel sind, welche ihm gewöhnlich geboten werden und wie viel mehr er verdient, als ihm zu Theil wird, wenn sein Lohn nach irdischem Maßstabe bemessen werden dürfte. Dieses Gemälde hat jedoch, wie jedes andere, seine mehrfachen Seiten und man sieht öfter Männer sich der Kirche aus Beweggründen weihen, welche so wenig als möglich mit denen in Zusammenhang stehen, die sie leiten sollten.

„Dort hält der Wagen des Herrn Warren an seiner Thür,“ bemerkte mein Oheim, als wir an der Rectorei vorbeikamen. — „Sollte er das Dorf bei einer solchen Veranlassung auch zu besuchen vorhaben?“

„Nichts ist wahrscheinlicher, Herr, wenn das Bild,

welches Patt mir von ihm entworfen hat, ähnlich ist," versetzte ich. — „Ihrer Mittheilung zufolge hat er sich thätig bemüht, den Geist der Habgier, welcher jetzt vorherrschend ist, zu beugen; er hat sogar kühn, obgleich in allgemeinen Ausdrücken, gegen die Grundsätze gepredigt, welche bei dieser Frage als maßgebend hervortreten. Der andere Geistliche strebt, wie ich höre, nach Popularität und predigt und betet mit den Anti-Rentnern."

Wir verfolgten das Gespräch nicht weiter, sondern setzten unsern Weg fort, welcher bald durch ein Waldstück, einen Theil des jungfräulichen Waldes, führte, welcher über tausend Morgen an Umfang hatte, sich über die Höhen und zerklüftetes, sonst wenig einträgliches Gelände entlang erstreckte und von der Axt verschont worden war, um für den Bedarf künftiger Zeiten aufbewahrt zu werden. Er war daher im vollsten Sinne des Wortes mein; und dennoch lautete, so seltsam es scheinen mag, einer der Beschwerdegründe gegen mich und meine Vorfahren dahin, daß wir uns geweigert hätten, ihn in Pacht zu geben!

So schalt man einerseits über uns, daß wir unser Land verpachtet hätten, andrerseits, daß wir es nicht gethan. Die Sache ist die, daß wir, wie andere große Gutsbesitzer, unser Eigenthum, so viel als möglich, zum Besten andrer Leute verwenden sollen, während diese andern Leute ihr Eigenthum so viel als möglich zu ihrem eignen Besten verwenden wollen.

Wir hatten faſt eine Meile Wegs durch den Wald zurückzulegen, ehe wir auf das offene Land kamen, wo wir noch anderthalb Meilen von dem Dorfe entfernt waren. — Zu unſerer Linken erſtreckte ſich der Wald kaum hundert Ruthen weit und endigte an dem Saume des Baches — oder Fluſſes, wie man ſich irrthümlich auszudrücken pflegt und wofür ſich kein anderer ſichtbarre Grund anführen läßt, als der, daß er hundert Fuß breit iſt, — welcher ſich dicht unter der oben erwähnten Küſtung hinſchlängelt.

Zur Rechten jedoch breitete ſich der Urwald weiter als eine Meile aus, bis er ſich in andern Theilen der Waldung verlor, welche zu den Gütern geſchlagen worden waren, in deren Bereich ſie lagen.

Wie es in Amerika da, wo der Weg durch den Urwald führt, gewöhnlich der Fall iſt, war auch hier auf beiden Seiten der Straße Nachwuchs aufgeſchoſſen, welcher die ganze Strecke mit Föhren, Schierling, Kaſtanien und Ahorn dicht umſäumte. An manchen Stellen hingen die Aeſte dieſer Bäume bis in das Geleiſe des Weges herüber; an andern war ein weiter Raum frei.

Wir fuhren dieſen Waldweg entlang und mochten die Mitte des Gehölzes, wo kein Haus mehr ſichtbar war, — in der That war auf eine halbe Meile weit kein Haus zu finden, — erreicht haben, und vor und hinter uns ließen die jungen Bäume kaum eine Ausſicht von ſechs bis acht Ruthen, als ein leiſes, ſchrillendes, banditenartiges Pfeifen an unſer Ohr ſchlug.

Ich gestehe, daß ich mich bei dieser Unterbrechung nicht sehr behaglich fühlte, denn ich gedachte der Unterhaltung am vergangenen Abend. Das plötzliche Emporfahren meines Oheims und die Art, wie er instinctmäßig nach der Stelle griff, wo er eine Pistole hätte haben sollen, um einen Ueberfall abzuwehren, ließ mich annehmen, er glaube sich bereits in den Händen der Philister.

Eine halbe Minute reichte hin, um uns zu belehren, was vorging. Ich hatte mein Pferd kaum angehalten, um ringsum zu schauen, als eine Schaar Männer, alle bewaffnet und verkleidet, in einer Linie aus dem Gebüsch trat und sich auf der Straße aufstellte.

Sechs dieser Injins, wie man sie nennt, und wie sie sich selbst zu nennen pflegen, hatten Büchsen, Pulverhörner und Kugeltasche und waren sonst kampfmäßig ausgerüstet. Die Verkleidung war sehr einfach, denn sie bestand bloß aus einer Art weitem baumwollenem Jagdhemd und weiten Beinkleidern, welche den Körper vollständig vermummten. Auf dem Kopfe trugen sie eine Art Haube mit Larve, gleichfalls von Baumwollenzeug; in letztere waren Löcher für Augen, Mund und Nase geschnitten.

Es war nicht möglich, einen so verkleideten Mann zu erkennen, wenn ihn sein Wuchs nicht verrieth. Ungewöhnlich große und ungewöhnlich kleine Leute waren allerdings eher kenntlich, als ein Mann von mittler Größe, der sich nur des Sprechens enthalten durfte, um unerkannt mit seinen nächsten Freunden zu verkehren.

Digitized by Google

Um sich durch die Sprache nicht zu verrathen, bedienten sie sich, wie wir bald hörten, eines Kauderwelsches, welches das gebrochene Englisch der Urbewohner des Landes nachahmen sollte.

Obgleich wir noch nie eine Schaar dieser Art zu Gesicht bekommen hatten, erkannten wir diese Störer des öffentlichen Friedens doch auf den ersten Anblick als das, was sie wirklich waren. In der That konnte man sich in der Lage, in welcher wir uns befanden, nicht wohl täuschen; aber die Tomahawks, welche Einige trugen, und die Art, wie sie einherzogen, so wie die ganze Vermummung, in welcher sie sich zeigten, würden uns hinreichend belehrt haben, wären sie uns auch anders zu Gesicht gekommen.

Mein erster Gedanke war, den Wagen zu wenden, um das träge Thier, welches ihn zog, zu einem raschen Laufe anzutreiben. Glücklicherweise wendete ich, ehe ich dieß versuchte, den Kopf, um zu sehen, ob der Raum eine solche Wendung zulasse, und erblickte sechs Andere dieser Injins, die sich quer über dem Wege hinter uns aufgestellt hatten.

Es war jetzt augenfällig, daß es das Klügste sei, zum bösen Spiele gute Miene zu machen und auf die Schaar vor uns zuzufahren. Einer der Leute hielt das Pferd alsbald an und nahm es am Zügel.

„Sago! Sago!“ rief Einer, welcher die Rolle des Häuptlings überkommen zu haben schien und den ich als solchen bezeichnen werde, in seiner natürlichen Stimme,

obgleich er die indianiſche Ausſprache nachmachte. — „Wie es gehen? wie es gehen? — wohin gehen, he? Und was ihr ſagen — für Renten, oder gegen Renten, he?“

„Wir ſind zwei Scharmans,“ erwiderte Oheim Ro in dem verzweifeltſten Engliſch, wobei die Abgeſchmacktheit von Leuten, die unſere Sprache redeten und zu ſolchen Kniffen ihre Zuflucht nahmen, mich ſehr in Verſuchung brachte, ihnen in das Geſicht zu lachen. — „Wir ſind zwei Scharmans, die einen Mann über Rentenkauf ſprechen hören und Uhren verkaufen wollen. Wollt Ihr eine Uhr kaufen, gute Schentelmans?“

Obgleich die Burſche ohne Zweifel wußten, wer wir, ſofern es ſich von unſerm angenommenen Charakter handelte, waren, und wahrſcheinlich von unſerer Annäherung Nachricht hatten, wirkte dieſer Köder und es entſtänd ein allgemeines Hin- und Herſpringen und Katzengequicke unter ihnen, welches die Freude, die ein ſolcher Vorſchlag ihnen verurſachte, hinreichend gewahren ließ.

Nach einer Minute hatte ſich die ganze Schaar um uns geſammelt und acht bis zehn Andere krochen aus dem Gebüſche heraus. Man half uns mit ſanfter Gewalt, welche die große Ungeduld der Leute bethätigte, aus dem Wagen. Ich konnte nichts anderes erwarten, als daß die Uhren und Schmuckſachen, welche glücklicherweiſe nur von geringem Werthe waren, augenblicklich verſchwunden ſein würden; denn wer konnte zweifeln, daß Leute, die darauf ausgingen, im Großen zu rauben, wie es hier der Fall

war, Anſtand nehmen würden, einen einſtweiligen Verſuch im Kleinen zu machen?

Ich hatte mich jedoch geirrt; denn eine Art unbemerklicher Kriegszucht hielt die, welche eine ſolche Neigung wohl hegen mochten, — und es waren Leute dieſes Gelichters in der Schaar, — in zeitlicher Ordnung.

Man ließ das Pferd, welchem die Pauſe ganz wohl behagte, in der Mitte des Weges ſtehen, während man uns ganz in der Nähe zu einem gefallenen Baumſtamme führte, auf welchem wir unſer Kiſtchen öffnen ſollten.

Im Nu waren ein Dutzend Uhren in den Händen von eben ſo vielen angeblichen Wilden, welche ihr glänzendes Ausſehen in die größte Bewunderung zu ſetzen ſchien. Während dieſe Scene, die halb Verſtellung und halb Natur war, vor ſich ging, winkte mich der Häuptling auf einen Sitz am entfernteren Ende des Stammes und begann, von einigen ſeiner Gefährten umgeben, mich in folgender Weiſe auszufragen.

„Sagen mir ja die Wahrheit," begann er und verrieth keine großen Talente in der Kunſt der Verſtellung. — „Das „Blitzſtral," — er legte bei dieſem Worte die Hand auf ſeine Bruſt, damit ich mich in der Perſon des Kriegers, der einen ſo erhabenen Namen trug, nicht irrte, — „nicht gut, ihm zu belügen, — wiſſen alles, ehe er fragen, — fragen nur zum Spaß — was hier thun, he?"

„Wir wollen die Injins und die Leute des Dorfes aufſuchen und ihnen Uhren verkaufen."

„Das Alles? — gewiß? — Können rufen, fort Renten, he?“

„Das ist sehr leicht. — „„Fort, Rent, he?““

„Gewiß Deutsch, he? — Ihr nicht Spion? — Ihr nicht hierher geschickt von Statthalter, he? — Gutsherr Euch nicht bezahlen, he?“

„Was sollte ich ausspioniren? Hier ist nichts zu sehen, als Männer mit Gesichtern von Baumwollenzeug. — Warum fürchtet Ihr Euch vor dem Statthalter? Ich glaube, die Statthalter sind sehr gute Freunde von den Anti-Rentnern.“

„Nicht, wenn wir handeln in dieser Weg. Schicken Reiter, schicken Fußvolk dann gegen uns. Glauben auch, er gut Freund sei, wem er dürfen.“

„Verd — t sei der Bursche!“ rief Einer aus dem Haufen in so gutem, ländlichem Englisch, als je aus dem Munde eines Dorfrüppels kam. — „Wenn er unser Freund ist, warum hat er die Artillerie und Reiterei nach Hudson herabgeschickt? und warum hat er Rig Thander vor sein höllisches Gericht stellen lassen?“

Dieser Ausbruch des Gefühls war nicht zu mißdeuten, und „Blitzstral“ schien derselben Ansicht zu sein; denn er flüsterte einem aus dem Haufen einige Worte zu, worauf dieser den Injin mit seinem guten Englisch am Arme nahm und ihn trotz seinem Brummen und Grollen, das wie ein fernes Donnerrollen nach einem heftigen Gewitter klang, hinwegführte.

Mich selbst angehend, so machte ich mehrere heilsame Bemerkungen hinsichtlich des unvermeidlichen Schicksals Derer, welche „Gott und dem Mammon“ dienen wollen. Dieser Anti-Rentismus ist eine Frage, in welcher, so weit es sich von einem Statthalter handelt, nur ein Weg einzuschlagen ist; er muß nämlich die Gesetze in Kraft erhalten, indem er Gewaltthätigkeiten unmöglich macht und es den Betheiligten überläßt, ihre Zwistigkeiten in Betreff der Pachtverträge vor den Gerichten auszumachen, wie es mit andern Verträgen auch gehalten zu werden pflegt. Es wäre ein schlechtes Gesetz, wenn es nicht in beiderlei Weise hülfreich würde. Mancher Gutsherr hat einen Vertrag abgeschlossen, welcher ihm beläſtigend ist; mir ist ein Fall bekannt, welcher hier erwähnt zu werden verdient. Eine Familie war lange und ist noch jedes bedeutenden Ertrages einer sehr einträglichen Besitzung beraubt, weil ein schwachköpfiger Besitzer des Gutes glaubte, er rette Seelen für das Paradies, wenn er seine Höfe auf neun und neunzig Jahre, gegen bloße Nominal-Renten, und unter der Bedingung verpachte, daß der Pachter zweimal in eine gewisse Kirche ginge! Nun ist nichts einfacher, als daß der Bürger, welcher mehrere Güter in dieser Weise verpachtet hat, schlimmer daran ist, als der, welcher nur ein Gut unter beläſtigenden Bedingungen gepachtet hat; und nach allgemeinen Grundsätzen ist der erwähnte Gutsherr vorzugsweise berechtigt, Hülfe zu erwarten; denn Einer, der sehr beläſtigt ist, verdient eher unser Mitgefühl, als Viele, die ein

wenig beläſtigt ſind. Was würde ein Statthalter wohl ſagen, wenn der Gutsherr vor ihn träte und auseinanderſetzte, daß eben derſelbe Vertrag, welchen ſein Vorfahr in Folge einer Irrſicht und zu ſeinem großen Nachtheile abgeſchloſſen, öffentlich mißachtet werde; daß Höfe, welche viele tauſend Dollar werth ſind, jetzt ſeit faſt einem Jahrhunderte gegen eine Nominal-Rente in den Händen der Pächter ſeien, und daß der Eigenthümer des ſo vergebenen Geländes Gelegenheit habe, ſeine Beſitzung beſſer zu verpachten u. ſ. w.? Würde der Statthalter die Einſchreitung der Gerichte in dieſem Falle zugeben? Würde die Länge einer ſolchen Pachtzeit ihn veranlaſſen, ein Geſetz in Vorſchlag zu bringen, daß kein Pacht über fünf Jahre währen ſolle? Würden die Gutsherren, welche eine Schaar Injins mietheten, um ihre Pächter zu zwingen, ihren Verträgen zu entſagen, ſich der allgemeinen Theilnahme erfreuen? — und würde das Geſetz zu ihren Aufwiegelungen und Beraubungen Jahre lang ſchweigen, bis einige Mordthaten den öffentlichen Unwillen rege gemacht haben?

Wer dieß beantworten kann, beantworte es. Ich möchte als Gutsbeſitzer, mich der Lächerlichkeit nicht hingeben, welche einer öffentlichen Beſchwerde dieſer Art unvermeidlich folgen müßte. Der allgemeine Hohn würde mich vor das Gericht weiſen, um meine Beweiſe, wenn ich ſolche hätte, vorzubringen, und der ganze Unterſchied zwiſchen den „wenn“ und „aber“ in den zwei Fällen wäre, daß ein

Gutsherr nur eine Stimme hat, während seine Pachter über so viele verfügen! *)

„Verd—t sei der Bursche!“ grollte der verkleidete Injin, so lange ich ihn hören konnte. Als „Lichtstral“ sich von ihm befreit sah, setzte er sein Verhör fort, obgleich er über die undramatische Art der Unterbrechung ein wenig ärgerlich war.

„Gewiß kein Spion, he? — Gewiß, Statthalter ihn nicht schicken, he? — Gewiß kommen, Uhren zu verkaufen, he?“

„Wie ich Euch gesagt habe, ich will sehen, ob ich Uhren verkaufen kann; das führt mich hierher, nicht der Statthalter. Ich möchte den Mann nicht sehen!“

Da alles dieß wahr war, fühlte sich mein Gewissen ganz behaglich in Betreff dessen, was vielleicht doppelsinnig sein konnte.

„Was denken Leute von Injin draußen, he? — was sagen Leute von Rent, he? — Ihr hören sprechen viel davon?“

„Nun, Manche glauben, der Anti-Rentismus sei gut, Andere glauben, er sei schlecht. Jeder glaubt das, was er wünscht.“

In diesem Augenblicke ließ sich ein leises Pfeifen den Weg herab, oder vielmehr die Büsche entlang hören, und alle Injins fuhren zusammen; Jeder gab sogleich die Uhr,

*) Obige Angaben gründen sich auf einen wirklichen Fall.

welche er untersucht hatte, zurück, und nach einer halben Minute waren wir allein auf dem Baumstamme.

Diese Bewegung war so rasch, daß wir uns einen Augenblick bedachten, was zu thun sei. Mein Oheim brachte jedoch seine Schätze ruhig in sein Kistchen zusammen, während ich zu dem Pferde ging, das sich seiner Halfter entschlagen hatte und an dem Wege ruhig graste.

Einige Minuten mochten auf diese Weise verlaufen sein, als das Traben eines Pferdes und das Rollen von Rädern die Annäherung eines jener Wagen ankündigte, welche jetzt fast national geworden sind — eines Einspänners. *) Als er hinter dem Vorhange von Büschen, welchen der sich krümmende Weg bildete, hervorkam, sah ich, daß der hochwürdige Herr Warren und seine liebliche Tochter ihn einnahmen.

Da die Straße eng war und unser Wagen in der Mitte stand, konnten die Herannahenden nicht eher weiter, als bis wir aus dem Wege waren, und der Geistliche hielt sein Pferd an, sobald er die Stelle erreicht hatte, wo wir waren.

„Guten Morgen, Gentlemen!“ rief er herzlich, indem er sich eines Wortes bediente, dessen ganzen Werth ich, sofern es aus seinem Munde kam, fühlte. — „Guten Morgen, Gentlemen! Spielt Ihr den Waldnymphen etwas von Händel vor, oder declamirt Ihr ländliche Gedichte?“

*) Die Amerikaner nennen diese Wagenart „dearborn.“
Der Uebersetzer.

„Keines von beiden — keines von beiden, Herr Paſtor; wir hatten hier Kunden gefunden und ſie verließen uns in dieſem Augenblicke," antwortete Oheim Ro, welcher ſeine Rolle mit dem größten Ernſte und einem wundervollen Geberdenſpiele obendrein, ſpielte. — „Guten Tag, — guten Tag! fährt der Herr Paſtor vielleicht in das Dorf hinab?"

„Ja, Herr. Wie ich höre, halten dieſe mißleiteten Leute, Anti-Rentner genannt, eine Verſammlung, und ohne Zweifel werden einige meiner Pfarrkinder anweſend ſein. Bei einer ſolchen Gelegenheit halte ich es für meine Pflicht, unter meinem Volke zu erſcheinen, und ihnen ein Wort des Rathes zuzuflüſtern. Nach meinen Anſichten gibt es im Allgemeinen nichts Unziemlicheres für einen Geiſtlichen, als ſich in politiſche Angelegenheiten zu miſchen; dieſe Frage aber bezieht ſich auf die Moral, und der Diener Gottes wird ſeiner Pflicht ungetreu, der ſich ferne hält, wenn ein mahnendes Wort einen ſchwankenden Bruder von einer ſchweren Sünde abhalten kann. Dieſer Gedanke hat mich bewogen, einer Scene beizuwohnen, welche ich ſonſt ſehr gern gemieden hätte."

Daran mag der fromme Herr ganz wohl thun, dachte ich bei mir ſelbſt, — was geht eine ſolche Scene aber ſeine Tochter an? Dachte Mary Warren denn doch nicht anders, als die große Menge zu denken pflegt? — kann ſie an der Erregung, welche ſolche Vorträge hervorbringen, an dem Getümmel ſolcher Verſammlungen Vergnügen finden? Es gibt kein untrüglicheres Zeichen höherer Bildung, als die

Art, wie ſie faſt unbewußt vor unnöthigem Verkehre mit der Gemeinheit und Rohheit zurückbebt. Und dieſes Mädchen, welches ich bereits halb liebte — und damit war obendrein ſo wenig als möglich geſagt — eilte nach Klein-Neſt hinab, um einen reiſenden Lehrer der Staatsökonomie ſein unverdautes Geplauder vortragen zu hören, und zu ſehen und ſich ſehen zu laſſen!!

Ich fühlte mich tief verletzt, und hätte in jenem Augenblick freudig meinen beſten Hof auf Ravensneſt hingegeben, wäre die Sache anders geweſen.

Mein Oheim mußte, nach einer Bemerkung, die er laut werden ließ, gleicher Anſicht ſein.

„Und will die junge Frau die Injin auch ſehen? will ſie die Gottloſen auch zu überreden ſuchen?“

Mary Warren's Antlitz war, wie es mir vorkam, als der Wagen ſich näherte, ein wenig blaß; es wurde aber im Nu ſcharlachroth. Sie ließ ſelbſt ihr Köpfchen ein wenig ſinken und dann bemerkte ich, daß ſie einen beſorgten, zärtlichen Blick auf ihren Vater warf.

Ich weiß nicht, ob ſich in dieſem Blicke eine ſtumme, unbewußte Anſprache an ihn ausſprechen ſollte; der Vater willfahrte ihr jedoch, ohne den Blick auch nur geſehen zu haben, als hätte ſie ihren Wunſch laut werden laſſen.

„Nein, nein,“ ſagte er raſch, „dieſes theure Mädchen thut, indem ſie ſich an einen ſolchen Ort wagt, allen ihren Gefühlen, eines ausgenommen, Gewalt an. Ihre kindliche Liebe erwies ſich als ſtärker, denn ihre Furcht und ihr

Zartgefühl, und als ſie ſah, daß ich durchaus gehen wollte, konnte nichts ſie bereden, zu Haus zu bleiben. Ich hoffe, ſie wird es nicht bereuen, mich begleitet zu haben."

Die Röthe weilte noch auf Mary's Wange, aber ihr Blick ſprach den Dank aus, daß ihre wahren Beweggründe gewürdigt wurden, und ſie lächelte ſogar, obgleich ſie nichts erwiederte.

Meine eignen Gefühle erfuhren einen raſchen Umſchwung Hier war kein Mangel an Zartgefühl und jenen Empfindungen, welche einen Mann von Gemüth und Herz allein anziehen können; nein, hier war hohes moraliſches Gefühl und natürliche Liebe genug, um jene Empfindung da zu beſiegen, wo ſie glaubt, die Pflicht heiſche ein ſolches Opfer.

Es war kaum wahrſcheinlich, daß ſich an dieſem Tage etwas begeben würde oder begeben könne, das die Anweſenheit Mary Warren's im Entfernteſten nöthig oder erſprießlich machte; aber es war für mich angenehm, und von ihr als einer liebenden Tochter ſehr ſchön, anders zu denken.

Ein andrer, minder erfreulicher Gedanke ſtellte ſich doch faſt in demſelben Augenblicke, meinem Oheim und mir dar. Die Unterhaltung war nämlich auf der Straße, und laut genug vor ſich gegangen, um in einiger Entfernung gehört zu werden, indem das Pferd und ein Theil des Wagens die Sprechenden trennte; und es war faſt als gewiß anzunehmen, daß einige der Injins, welche wir uns nahe genug wußten, alles Geſagte hörten und ſich ernſtlich zu Herzen nahmen.

Dieſe Beſorgniß veranlaßte meinen Oheim, mir einen

Wink zu geben, unſern Wagen in aller Eile zu entfernen und den Geiſtlichen vorbeifahren zu laſſen.

Herr Warren war jedoch nichts weniger als beeilt, dieß zu thun; denn er hatte von der Zuhörerſchaft in den Büſchen keine Ahnung und hegte gegen uns jene Gefühle, welche wohl freiſinnige, gebildete Männer denen zu widmen pflegen, die ſich einer gleichen Geiſtesbildung erfreuen und von dem Geſchicke aus ihrer Sphäre geworfen wurden.

Er wünſchte uns demnach ſeine Theilnahme zu bethätigen, und hielt ſein Pferd fortwährend an, obgleich ich ihm den Weg frei gemacht hatte.

„Es iſt peinlich,“ fuhr Herr Warren fort, „Leute zu ſehen, welche ihre Habgier für einen Ausfluß der Freiheitsliebe halten. Mir iſt nichts handgreiflicher, als daß dieſe Anti-Rent-Bewegung ein von dem Vater alles Uebels erregtes Gelüſte ſei; demungeachtet werdet Ihr Leute unter uns finden, welche der Sache der freien Inſtitutionen zu dienen glauben, indem ſie ſich derſelben anſchließen, während ſie doch alles Mögliche thun, um ſie in übeln Ruf zu bringen und zuletzt den gewiſſen Sturz derſelben herbeiführen.“

Dieß war ziemlich ungelegen, denn, wenn wir nahe genug hingingen, um eine Warnung laut werden zu laſſen, und wenn dieſer Warnung ein Wechſel des Geſpräches folgte, ſo verriethen wir uns und ſetzten uns ernſtlicher Gefahr aus.

In dem Augenblicke, wo der Geiſtliche ſo ſprach, ſah

ich, daß „Lichtſtral“ ſeinen verlarvten Kopf durch eine Oeffnung in den niedern Föhrenbüſchen ſteckte, welche ein wenig hinter dem Wagen die Straße ſäumten, — eine Stellung, welche ihn in den Stand ſetzte, jede Sylbe unſrer Unterhaltung zu belauſchen.

Ich fürchtete, ſelbſt einen Schritt zu thun und verließ mich auf die größere Erfahrung meines Oheims. Ich konnte natürlich nicht wiſſen, ob auch er den Kopf des angeblichen Häuptlings geſehen hatte; er beſchloß jedoch, der Unterhaltung ihren Lauf zu laſſen und ſich ein wenig zu der Partei der Anti-Rentner hinzuneigen, da dieß keine ernſtlichen Folgen für uns haben konnte, während das Gegentheil uns wirklich Gefahr drohte.

Es iſt kaum nöthig zu bemerken, daß alle dieſe Erwägungen ſo raſch an uns vorübergingen, daß keine verlegentliche oder verdachterregende Pauſe in dem Geſpräche eintrat.

„Vielleicht behagt es ihnen nicht, Renten zu bezahlen,“ warf mein Oheim mit einer Rauheit des Gehabens ein, welches mit der Rauheit des Gefühls ſehr übereinſtimmte. — „Die Leute haben das Land lieber umſonſt, als daß ſie Zins dafür bezahlen.“

„In dieſem Falle mögen ſie hingehen und ſich Land kaufen; wenn ſie kein Pachtgeld bezahlen wollen, warum verſprechen ſie in den Verträgen, es zu bezahlen?“

„Sie ſind vielleicht andern Sinnes geworden. Was uns heute gut ſcheint, ſcheint uns nicht immer auch morgen gut.“

„Dieß mag wahr sein; wir haben aber kein Recht, Andere durch unsre Wandelbarkeit in Schaden zu bringen. Es wäre gewiß für den ganzen Staat besser, wenn ein so ausgedehnter Landstrich, wie zum Beispiel das Herrengut der van Rensselaer, das überdieß in dem Herzen des Staates liegt, ganz in den Händen seiner jetzigen Inhaber wäre, statt ihn so vielfältiger Interessen preisgegeben zu sehen, wie dieß jetzt der Fall ist; daraus folgt aber nicht, daß eine Aenderung durch Gewalt oder trügerische Mittel vorgenommen werden dürfte. Durch das Eine, wie durch das Andere würde dem Staate ein viel größerer Schaden erwachsen, als wenn das jetzige Pachtsystem noch tausend Jahre andauerte. Ohne Zweifel kann der größere Theil jener Höfe und Güter um einen mäßig höhern Preis, als ihr jetziger Geldwerth beträgt, angekauft werden, und dieß ist der Weg, die Schwierigkeit zu beseitigen, nicht indem man die Besitzer aus ihrem Eigenthume wegschreckt. Wenn der Staat es politisch für so wichtig hält, die Pachtverträge aufgehoben zu wissen, so lasse er selbst ein freisinniges Anerbieten als Beitrag zu dem, was die Pächter geben wollen, laut werden und ich stehe dafür, die Gutsherren werden nicht so unvernünftig sein, gute Preise von der Hand zu weisen."

„Vielleicht wollen sie aber nicht alle ihre Ländereien verkaufen, und wünschen einen Theil für sich zu behalten?"

„Sie haben das Recht, das Eine oder das Andere zu wählen, während wir kein Recht haben, sie aus ihrem

Eigenthum heraus zu ängſtigen oder durch Liſt zu verjagen. Die Geſetzgebung von Neu-York hat erſt neulich eines der jammervollſten Schauſpiele dargeboten, welche die Welt mein Leben lang geſehen hat. Sie kämpfte Monate lang, um einen Weg zu finden, die beſtimmten Geſetze und Rechtsausſprüche zu umgehen, um die Rechte einzelner Weniger zu opfern und ſich ſo die Stimmen Vieler zu ſichern."

„Stimmen ſind ein gut Ding an den Wahltagen — ha, ha, ha!" rief mein Oheim.

Herr Warren ſah überraſcht und gekränkt zumal aus. Das rauhe Weſen, welches mein Oheim angenommen, half ihm ſeinen Zweck bei den Injins erreichen, es zerſtörte aber faſt des Geiſtlichen frühere gute Meinung von unſerer geſelligen Stellung und vernichtete ſeine Anſicht von unſerer Bildung und unſeren Grundſätzen ganz und gar.

Es war jedoch nicht möglich, eine Erklärung zu geben; denn als eben meines Oheims rauhes und gut vorgebrachtes „ha, ha, ha!" verſcholl, hörte man ein gellendes Pfeifen aus den Büſchen ertönen und vierzig bis fünfzig Injins kamen ſchreiend und das bekannte Gellen ausſtoßend, aus ihrem Verſtecke und drängten ſich auf allen Seiten um die Wagen.

Mary Warren ſtieß bei dieſer überraſchenden Scene einen kleinen Schrei aus und ich ſah, wie ſich ihr Arm in einer Art willkührlicher Bewegung an den ihres Vaters drängte, als wollte ſie ihn auf jede Gefahr hin ſchützen. Dann ſchien ſie ſich wieder zu faſſen und ihr ganzes Weſen

Digitized by Google

zeigte von diesem Augenblicke an eine Thatkraft, einen Ernst, einen Muth, eine Unerschrockenheit, welche ich von einem, dem Aeußern nach so sanften, dem Charakter nach so ungemein lieblichen Geschöpfe am wenigsten erwartet hatte.

Den Injins entging alles das. Auch sie hatten ihre Impulse, und das Erste, was sie thaten, war, Herrn Warren und seiner Tochter aus ihrem Wagen zu helfen.

Dieß geschah nicht ohne einen Anstrich von Anstand und gewiß nicht ohne einige Rücksicht auf das heilige Amt des Einen, und auf das Geschlecht der Andern. Demungeachtet geschah es rasch, und wir Alle, Herr Warren und Mary, mein Oheim und ich sahen uns, inmitten der Straße, von einer Gruppe von etwa fünfzig Injins umringt.

Vierzehntes Kapitel.

Kein mühsamer Fleiß,
Kein Sclave, kein Tyrann,
Kein ewig rinnender Schweiß, —
Nichts von all dem fortan.
Auch die Brodtaxe verschwand,
Und Lust füllt das Land.
Griffith.

All das ging so plötzlich vor sich, daß keine Zeit zum Ueberlegen blieb.

Dennoch war mein Incognito einen Augenblick, als

zwei Injins Mary Warren aus dem Wagen halfen, in großer Gefahr. Als ich bemerkte, daß die junge Dame eben nicht unehrerbietig behandelt wurde, wurde ich in so weit Herr über mein Gefühl, daß ich ruhig blieb, obgleich ich meine Stellung schweigend so zu ändern wußte, daß ich an ihre Seite kam und ihr ein ermuthigendes Wort zuflüsterte.

Mary dachte jedoch nur an ihren Vater und hegte ihretwegen keine Besorgniß. Sie sah nur ihn, — bangte nur für ihn, — zitterte und hoffte nur für ihn.

Herr Warren selbst zeigte durchaus keine Unruhe. Wäre er im Begriffe gewesen, die Kanzel zu besteigen, so hätte sein ganzes Wesen nicht ruhiger sein können. Er blickte um sich, um zu sehen, ob er keinen seiner Gefangennehmer erkenne; plötzlich aber wendete er sein Haupt wieder ab, als fiel ihm ein, es sei besser, ihren Namen nicht zu wissen, wenn er sie auch hätte erfahren können. Dieß hätte ihn in die Nothwendigkeit versetzen können, gegen einen seiner mißleiteten Nachbarn als Zeuge aufzutreten, wenn er ihn erkannt hätte.

Alles dieß zeigte sich so deutlich in seinem wohlwollenden Angesichte, daß mehrere der Injins davon ergriffen schienen, und ich glaube, es hatte nicht geringen Einfluß auf die Art, wie sie ihn behandelten.

Ein Topf mit Theer und ein Sack mit Federn war, als die Schaar aus den Büschen stürzte, auf den Weg gestellt worden; ich weiß aber nicht, ob dieß zufällig geschah,

oder ob man die Absicht hatte, diese Dinge bei Herrn Warren zu brauchen. Die beleidigenden Gegenstände wurden schnell und schweigend entfernt, und mit ihnen verschwand jede Spur einer beabsichtigten persönlichen Kränkung.

„Warum werde ich auf der öffentlichen Straße von Männern angehalten, welche dem Gesetze zuwider bewaffnet und verkleidet sind?“ fragte der Geistliche, sobald das allgemeine Schweigen, welches der ersten Bewegung folgte, ihn zum Sprechen einlud. — „Dieß ist ein unbedachter, gesetzwidriger Schritt, welcher Reue in seinem Gefolge haben kann.“

„Nicht predigen jetzt,“ antwortete Blitzstrahl; — „predigen in Bethaus, nicht gut auf Straße.“

Herr Warren gestand mir später, diese Antwort habe ihn sehr gefreut, indem der Gebrauch des Wortes „Bethaus“ statt „Kirche“ ihm die angenehme Gewißheit gab, daß dieser Mann wenigstens nicht zu seiner Heerde gehöre.

„Ermahnung und Zurechtweisung sind stets nützlich, wenn Menschen auf verbrecherischen Pfaden sind. Ihr handelt eben gegen das Gesetz und macht euch eines Vergehens schuldig, welches nach den Landesgesetzen mit dem Staatsgefängnisse gestraft wird, und die Pflichten meines heiligen Amtes gebieten mir, euch zu warnen und auf die Folgen hinzuweisen. Die Erde selbst ist nur einer der Tempel Gottes und seine Diener brauchen nicht Anstand zu nehmen, seine Gesetze überall zu verkünden.“

Es war augenscheinlich, daß die ruhige Heiterkeit des

Geiſtlichen, und ſein bekannter Charakter zumal, wie ich nicht zweifle, auf die Schaar Eindruck machten; denn die zwei Burſche, welche ihn noch am Arme feſtgehalten hatten, ließen ihn los, und es bildete ſich ein kleiner Kreis, in deſſen Mitte er ſtand.

„Wenn ihr dieſen Kreis erweitern wollt, meine Freunde,“ fuhr Herr Warren fort, „werde ich euch hier, wo wir ſtehen, eine Anrede halten und euch meine Gründe auseinander ſetzen, warum euer Betragen, nach meinem Bedünken —“

„Nein, nein, — hier nicht predigen,“ fiel Blitzſtrahl plötzlich ein, — „gehen in Dorf, gehen in Bethaus — predigen dort. — Zwei Prediger dann. — Bringen Wagen und ſetzen ihn hinein. — Fort, fort! Pfad offen!“

Obgleich dieß nur eine „Injin“-Nachahmung indianiſcher Redekürze und ein wenig zerrbildlich war, ſo verſtand doch Jeder hinreichend, was es bedeutete. Herr Warren leiſtete keinen Widerſtand, ſondern nahm ohne Weiteres in Miller's Wagen an der Seite meines Oheims Platz.

Jetzt aber gedachte er ſeiner Tochter, welche keinen Augenblick aufgehört hatte, an ihn zu denken. Ich hatte einige Mühe, ſie abzuhalten, ſich in das Gedränge zu ſtürzen und an ſeine Seite zu eilen.

Herr Warren erhob ſich, gab ihr lächelnd einen ermuthigenden Wink, bat ſie, ruhig zu ſein, ſagte ihr, ſie brauche keine Beſorgniß zu hegen, und forderte ſie auf, ihren Wagen zu beſteigen und nach Haus zurückzukehren,

wohin er zu folgen verſprach, ſobald er ſeine Pflichten in dem Dorfe erfüllt haben würde.

„Wir haben hier Niemand, der das Pferd lenken könnte," ſagte er, — „als deinen jungen deutſchen Bekannten. Die Entfernung iſt ſehr unbedeutend, und wenn er mir dieſen Gefallen erzeigen will, kann er in meinem Wagen zu dem Dorfe fahren, ſobald er dich wohlbehalten an unſrer Thüre abgeſetzt hat."

Mary Warren war gewöhnt, ſich den Wünſchen ihres Vaters zu fügen, und fügte ſich ihnen auch jetzt inſofern, als ſie mir erlaubte, ihr in den Wagen zu helfen und mit der Peitſche in der Hand, ſtolz und erfreut zumal, dem holden Weſen gefällig ſein zu können, an ihrer Seite Platz zu nehmen.

Als dieſe Vorbereitungen getroffen waren, traten die Injins ihren Marſch an; ein halbes Dutzend ſchritt vor dem Wagen her, in welchem Ihr Gefangener ſaß; die Uebrigen folgten; vier zogen aber an jeder Seite des Wagens entlang, um die Möglichkeit der Flucht abzuſchneiden. Alles ging geräuſchlos und faſt ohne einen Laut vor ſich, indem die Befehle eher durch Zeichen und Signale, als durch Worte gegeben wurden.

Unſer Wagen blieb auf ſeiner Stelle, bis die Schaar wenigſtens hundert Schritte entfernt war. Da ſich Niemand um uns bekümmerte, hatte ich aus dem zweifachen Grunde ſo lange gezögert: ich wollte ſehen, auf welche Weiſe die Injins verfahren, und Raum gewinnen, um an

einer breiteren Stelle, weiter vorwärts, den Wagen zu wenden.

Ich lenkte den Wagen jetzt dieser Stelle zu und wollte dem Kopfe des Pferdes eben die nöthige Richtung geben, als ich sah, daß Mary Warren's kleine, mit dem Handschuhe bekleidete Hand eilig in die Zügel griff.

Sie bemühte sich, den Wagen in der bisherigen Richtung zu erhalten.

„Nein, nein," sagte das reizende Mädchen, und sprach sehr ernst, als wollte sie jede Einsprache abweisen, — „wir wollen meinem Vater in das Dorf folgen. Ich will — kann — darf ihn nicht verlassen!"

Zeit und Ort waren in jeder Hinsicht günstig, und ich beschloß, Mary Warren zu entdecken, wer ich sei. Ich konnte ihr dadurch in einem Augenblicke der Bedrängniß Vertrauen zu mir einflößen, und sie durch die Hoffnung ermuthigen, ich würde auch ihrem Vater hülfreich werden. In jedem Falle war ich entschlossen, vor ihr nicht länger als ein fahrender Musikant gelten zu wollen.

„Miß Mary — Miß Warren," begann ich vorsichtig und nicht ohne Zaudern und Bangen des Gefühls wie der Sprache, — „ich bin nicht, was ich scheine — das heißt, ich bin kein Musikant."

Das Beben, der Blick, die Unruhe meiner Gefährtin waren beredt und natürlich zumal. Ihre Hand lag noch auf den Zügeln, und sie zog diese jetzt so stark an, daß das Pferd Halt machte. Ich glaubte, sie wollte aus dem

Wagen ſpringen, da ſie es nicht für paſſend hielt, dort zu bleiben.

„Beunruhigt Euch nicht, Miß Warren," ſagte ich eifrig und, wie ich glaube, ſo ernſt, daß es ein wenig Vertrauen einflößte. — „Ihr werdet nicht ſchlimmer von mir denken, wenn Ihr hört, daß ich kein Fremder, ſondern Euer Landsmann, — kein Muſikant, ſondern ein Gentleman bin. Ich werde Alles thun, was Ihr wünſcht, und Euch mit meinem Leben ſchirmen."

„Das iſt ſo auffallend — ſo ungewöhnlich! das ganze Land ſcheint aus den Fugen zu ſein! — Aber, Herr, — wenn Ihr der Mann nicht ſeid, für den Ihr Euch ausgegeben habt, — wer ſeid ihr denn?"

„Einer, der Eure kindliche Liebe und Seelenkraft bewundert, — der Euch um beider willen verehrt. Ich bin der Bruder Eurer Freundin Martha, — ich bin Hugh Littlepage!"

Die kleine Hand ließ jetzt die Zügel fahren, und das liebe Mädchen wendete ſich auf dem Kiſſen des Sitzes halb um und blickte mich in ſtummem Staunen an.

Ich hatte die dünnen Locken der elenden Perücke, die ich zu tragen genöthigt war, ſeit dem Augenblicke in meiner Seele verwünſcht, wo ich Mary Warren geſehen, da ſie mich ohne alle Noth entſtellten und häßlich machten; denn man konnte ſich ebenſo gut in einer paſſenden, als in einer ſcheußlichen Weiſe vermummen. Daher flog die Mütze weg und mit ihr die Perücke, und mein krauſes Haar fiel als einzige Kopfbedeckung um mein Geſicht.

Digitized by Google

Mary ließ einen leisen Ausruf hören, als sie mich erblickte, und der Todtenblässe ihres Antlitzes folgte eine leichte Röthe. Auch ein Lächeln theilte ihre Lippen, und es schien mir, als mindere sich ihre Besorgniß.

„Verzeiht Ihr mir, Miß Warren?“ fragte ich, „und wollt Ihr den Bruder Eurer Freundin in mir erkennen?“

„Weiß Martha, — weiß Mistreß Littlepage alles dieß?“ fragte das reizende Mädchen endlich.

„Ja; ich war so glücklich, meine Großmutter und meine Schwester zu umarmen. Die erstere wußte Euch gestern aus dem Gemache zu leiten, damit ich zu jenem Zwecke allein mit der letztern bliebe.“

„Jetzt leuchtet mir Alles ein. Ja, — es kam mir seltsam vor, obgleich mein Gefühl mir sagte, es könne in all dem, was Mistreß Littlepage thue, nichts Unpassendes sein. Die liebe Martha! wie gut spielte sie ihre Rolle, und wie trefflich wußte sie Euer Geheimniß zu bewahren!“

„Es ist sehr nothwendig. Ihr kennt die Lage des Landes, und werdet einsehen, daß es unklug gewesen wäre, wenn ich mich, selbst auf meiner Besitzung, offen gezeigt hätte. Ich habe eine in aller Form ausgefertigte Vollmacht, alle Güter in der Gegend zu besuchen und nach meinen Interessen auszuschauen; dennoch fragt es sich, ob es gerathen wäre, in diesem Augenblicke, wo der Geist der Gesetzlosigkeit und der Habsucht rege ist, eines derselben zu besuchen.“

„Nehmt Eure Verkleidung sogleich wieder auf, Herr

Littlepage," ſagte Mary eifrig; „thut es; zögert keinen Augenblick!"

Ich that, wie man wünſchte, und Mary ſchaute meinem Thun mit theilnehmenden, und zugleich lächelnden Augen zu. Es ſchien mir, als ſähe ſie ebenſo ungern, wie ich, dieſe ſteife, ſchlechte Perücke wieder an ihre Stelle bringen.

„Iſt Alles wieder ſo, wie es war, als wir uns zuerſt ſahen, Miß Warren? Bin ich wieder der fahrende Muſikant?"

„Ich ſehe keinen Unterſchied," verſetzte das holde Mädchen lachend. Wie ſüß und wohlthuend waren mir die Töne ihrer Stimme in dieſem kleinen Ausbruche lieblicher, weiblicher Heiterkeit! — „Ja, ja, — ich glaube, ſelbſt Martha würde Euch jetzt nicht als den erkennen, der Ihr vor wenigen Augenblicken wart."

„Dann iſt meine Vermummung vollkommen. Ich hoffte, ſie würde ſo viel entbehren laſſen, daß meine Freunde mich erkännten, während ſie mich vor meinen Feinden vollſtändig verhüllte."

„So iſt es — o, ſo iſt es auch. Da ich jetzt weiß, wer Ihr ſeid, wird es mir nicht ſchwer, in Euern Zügen die Aehnlichkeit mit dem Portrait in der Familien-Galerie auf dem Neſt herauszufinden. Auch die Augen kann man ohne künſtliche Brauen nicht ändern, und dieſe habt Ihr nicht."

Dieß klang tröſtlich; aber dieſe ganze Zeit über waren Herr Warren und die Schaar von uns vergeſſen. Vielleicht war es von Seiten zweier jungen Leute in unſerer Lage,

welche sich seit acht Tagen kannten, verzeihlich, wenn sie ihre Gedanken mehr bei dem hatten, was eben in dem Wagen vor sich ging, als bei der Schaar, die den Weg entlang zog, und den Absichten, welche sie verfolgten.

Ich fühlte jedoch die Nothwendigkeit, mit meiner Gefährtin über das zu berathen, was zunächst zu thun sei. Mary hörte mich mit sichtbarer Unruhe an und schien über ihren Plan in Ungewißheit zu sein, denn sie wechselte bei jedem neuen Andrang der Gefühle die Farbe.

„Wenn eines nicht wäre," sagte sie nach einigem Nachdenken, „würde ich mich dafür entscheiden, meinem Vater zu folgen."

„Und was bestimmt Euch, Euern Entschluß zu ändern?"

„Wär' es nicht gefährlich für Euch, Herr Littlepage, wenn Ihr Euch wieder unter diese mißleiteten Menschen wagtet?"

„Denkt nicht an mich, Miß Warren. Ihr seht, ich bin bereits unerkannt in ihrer Mitte gewesen, und ich werde mich wieder zu ihnen begeben, wenn ich Euch auch vorher nach Hause geleite. Entscheidet nach Euerm Belieben."

„Dann werde ich meinem Vater folgen! Meine Anwesenheit hilft vielleicht, ihn vor einer Kränkung zu schützen."

Ich freute mich dieses Entschlusses aus zwei Gründen, deren einer mir vielleicht zur Ehre gereichen dürfte, während der andere, wie ich leider gestehen muß, ein wenig selbstsüchtig war.

Des Mädchens Anhänglichkeit an ihren Vater entzückte

mich, und ich fühlte mich glücklich, diesen Morgen so lange als möglich in ihrer Gesellschaft zu bleiben. Ohne mich jedoch mit einer sehr genauen Zergliederung meiner Beweggründe zu befassen, ließ ich das Pferd in einem leichten Trabe die Straße hinabgehen, da ich nicht sehr beeilt war, meine jetzige schöne Gefährtin zu verlassen.

Mary und ich konnten uns nun offen und, in einem gewissen Sinne, vertraulich besprechen. Ihr Benehmen gegen mich war jetzt ein ganz anderes; denn während sich darin stets die Bescheidenheit und Zurückhaltung ihres Geschlechtes und ihrer Stellung offenbarte, ließ sich jene Offenheit gewahren, welche eine natürliche Folge ihres innigen Verhältnisses zu dem Nesthause, und, wie ich mich seitdem vergewisserte, ihrer einfach-edeln Natur war. Auch der Umstand, daß sie jetzt wußte, sie sei bei einem Manne, der ihrer Klasse angehörte, und ihre Ansichten, Gewohnheiten, Gefühle und Gedanken theilte, entfernte den belästigenden Zwang und machte ihre Mittheilungen natürlich und leicht.

Ich brauchte fast eine Stunde, um die zwei Meilen von der Stelle an, wo die Injins uns angehalten hatten, bis zu dem Dorfe zurückzulegen, und im Laufe dieser Stunde wurde Mary Warren und ich bekannter miteinander, als dieß unter gewöhnlichen Umständen in einem Jahre der Fall gewesen wäre.

Zuerst erklärte ich die Gründe, warum ich so früh und unerwartet in die Heimat zurückgekehrt war, erzählte, wie

dieß ſich begeben hatte und warum ich mein Gut in Vermummung zu beſuchen beſchloſſen hatte. Dann ließ ich mich ein wenig über meine künftigen Pläne aus und deutete meinen Entſchluß an, mich jedem Eingriffe in meine Rechte auf alle Weiſe zu widerſetzen, möchte derſelbe von offener Gewalt und grundſatzloſen Plänen derer oben, oder von gleich grundſatzloſen Schritten derer unten herrühren.

Falſche Freiheit und politiſches Geſchwätz waren Dinge, die ich verachtete, wie ſie jeder verſtändige, unabhängige Mann verachten muß; auch wollte ich mich nicht überreden laſſen, ich ſei bloß deßwegen ein Ariſtokrat, weil ich die Sitten eines Gentleman hatte, während ich in demſelben Augenblicke weniger politiſche Macht beſaß, als einer meiner geringſten Taglöhner.

Mary Warren legte einen Muth und einen Geiſt an den Tag, welche mich überraſchten. Nach ihrem Bedünken durften die bedrückten Klaſſen des Landes ſich nur treu bleiben, um ſich in ihre Rechte wieder eingeſetzt zu ſehen, und dieß zwar kraft deſſelben Grundſatzes, durch welche ſie derſelben ſo raſch verluſtig wurden.

Die Anſichten, welche ſie dabei ausſprach, verdienen erwähnt zu werden.

„Alles, was in dieſer Weiſe geſchieht," ſagte dieſes ſanfte, holde, bewundernswürdige Weſen, — „iſt bisher in Folge eines Grundſatzes geſchehen, welcher ebenſo falſch und ungerecht iſt, als der, welcher jetzt zur Bedrückung dieſer Klaſſe geltend gemacht wird. Man hat in neuerer

Zeit viel davon geschrieben und gesprochen, die Gutsbesitzer zu vereinigen; es geschah aber so augenfällig in der Absicht, dem Gelde die Herrschaft zuzuwenden, und dieß zwar in der gemeinsten, gehässigsten Weise, daß Männer von ehrenhaftem Charakter einer solchen Verbindung fern bleiben müssen; es scheint mir jedoch, Herr Littlepage, daß die Gutsherren des Staates von Neu-York, wenn sie sich lediglich zum Schutze ihrer Rechte vereinigten und der Welt zeigten, daß sie sich nicht ungestraft plündern lassen wollen, zahlreich und mächtig genug sind, um diesen Anti-Renten-Plan durch die bloße Kraft der Menge zu vereiteln. Tausende würden sich ihnen, um der Grundsätze willen, anschließen, und das Land dürfte sich der Früchte der Freiheit erfreuen, ohne solche Früchte ernten zu müssen, wie gewisse Politiker sie herbeiführen möchten."

Dieß ist ein vortrefflicher Gedanke und es wäre leicht, ihn auszuführen. Es bedürfte dazu nur einiger Selbstverläugnung und des Bewußtseins, daß durchaus etwas gethan werden müsse, wenn offenbar Alles dahin zielt, nicht gerade einen Bürgerkrieg, oder eine Revolution, welche zum Despotismus in seiner unmittelbaren Form führen muß, — denn den Despotismus in seiner mittelbaren Form haben wir bereits — aber doch überall nur Hemmnisse und Schwierigkeiten hervorzurufen.

„Wie ich höre," bemerkte ich, „hat man der Gesetzgebung vorgeschlagen, Spezial-Bevollmächtigte zu ernennen, welche alle Schwierigkeiten zwischen den Gutsherren

und den Pächtern beseitigen sollen, — ein Schritt, welcher nach der Ansicht Vieler zum Ziele führen dürfte. Mir kommt er nur wie einer der manchfachen Pläne vor, welche man ersonnen hat, um die Gesetze und Verfügungen des Landes, wie sie jetzt bestehen, zu umgehen.“

Mary Warren dachte einen Augenblick nach; dann erglänzte ihr Auge und ihr Antlitz, als wenn ein plötzlicher Geistesfunke sich in ihr entzündet hätte; dann erglühte die Farbe ihrer Wange höher und sie wendete sich zu mir, halb zögernd und doch halb begierig, dem Gedanken, welcher ihren Geist beschäftigte, Worte zu leihen.

„Ihr wollt etwas sagen, Miß Warren?“

„Es ist vielleicht sehr einfältig, — und ich hoffe, Ihr haltet es von Seiten eines Mädchens nicht für pedantisch, — aber welches wäre der Unterschied zwischen solchen Bevollmächtigten und den Richtern jener Sternkammer *) unter den Stuart, Herr Littlepage?“

„Kein sehr großer, wenn man nach allgemeinen Grundsätzen schließen darf, da beide für Werkzeuge von Tyrannen gelten können; ein sehr wichtiger aber, wenn man Wesentliches in das Auge faßt. Das Sternkammer-Gericht war gesetzlich, während die Ernennung solcher Bevollmächtigten durchweg ungesetzlich wäre; denn sie würden als ein besonderes Gericht, das auf gewisse Zwecke hinarbeiten soll, gegen den Geist und Buchstaben der Verfassung sein. Den-

*) Ein heimlicher Gerichtshof, der längst nicht mehr besteht.
Der Uebersetzer.

noch ſtammt dieſer Plan von Männern, welche von dem „Geiſte der Geſetze“ ſchwätzen, unter welchem ſie nichts anderes verſtehen, als ihren eignen Geiſt, ſei er, welcher Art er wolle.“

„Die Vorſehung wird, hoffe ich, ſolche verzweifelte Verſuche, Böſes zu thun, nicht begünſtigen,“ ſagte Mary Warren feierlich.

„Man darf es kaum wagen, in die unerforſchlichen Wege einer Macht ſchauen zu wollen, deren Beweggründe ſo ſehr über unſerm Bereiche liegen. Die Vorſehung läßt ſehr viel Uebles zu und iſt wohl, wie Friedrich der Große ſich ausgedrückt hat, auf der Seite der Stärkern, ſo weit das menſchliche Auge in das Geheimniß einzudringen vermag. Des Einen bin ich aber gewiß, daß nämlich die, welche jetzt am eifrigſten daran arbeiten, Alles über den Haufen zu werfen, um ihre Zwecke zu erreichen, ſolches Beginnen an ſich oder an ihren Nachkommen ſchrecklich gerächt ſehen werden.“

„Dieß ſpricht ſich, wie mein Vater ſagt, in den Worten aus: die Sünden der Väter werden bis in das dritte und vierte Glied gerächt werden. — Dort hat aber die Schaar mit ihren Gefangenen eben das Dorf erreicht. — Wer iſt Euer Begleiter, Herr Littlepage? Ein wirklicher Hauſirer, dem Ihr Euch zugeſellt habt?“

„Es iſt mein Oheim ſelbſt. Ihr habt wohl ſchon oft von Herrn Roger Littlepage ſprechen hören, ſollt' ich denken?“

Mary drückte, als ſie dieß hörte, ihr Erſtaunen durch

ein lautes Ah! aus und lächelte; dann aber wurde sie über und über roth und wendete sich mit den Worten zu mir:

„Und mein Vater und ich konnten ihn für einen Hausirer und Euch für einen umziehenden Musikanten halten!“

„Aber für Hausirer und umziehende Musikanten von guter Erziehung, welche ihrer politischen Grundsätze wegen verbannt worden!“ versetzte ich in dem rauhesten Tone des dorischen Dialektes.

Jetzt lachte sie laut auf, denn unsere lange, freimüthige Unterhaltung ließ den Uebergang in das gebrochene Englisch gerade so klingen, als wäre eine dritte Person zu uns getreten. Ich benützte diese Gelegenheit, das holde Mädchen zu mahnen, ruhig zu sein und sich keiner Besorgniß wegen ihres Vaters hinzugeben.

Ich deutete Mary Warren an, wie wenig wahrscheinlich es sein würde, daß man gegen einen Diener des Evangeliums gewaltsam verfahre, und daß nach der Menge von Menschen, welche sich in dem Dorfe gesammelt hatten, als gewiß angenommen werden könne, daß er viele warme, ergebene Freunde zu seinem Schutze finden werde.

Ich erlaubte ihr nicht nur, ich bat sie sogar, Herrn Warren mitzutheilen, wer mein Oheim und ich seien und warum wir verkleidet hier erschienen, indem ich in die unverkennbare Theilnahme, welche das theure Wesen an unserer Sicherheit nahm, das Vertrauen setzte, sie würde aus eignem Antriebe die nöthigen Winke in Betreff unseres Geheimnisses hinzufügen.

Diese Unterhaltung war eben beendigt, als wir in das Dorf fuhren, wo ich meiner Gefährtin aus dem Wagen half.

Mary Warren beeilte sich nun, ihren Vater aufzusuchen, während ich für das Pferd sorgte. Ich band es an die Querstangen eines Zaunes, dem entlang eine Menge Pferde und Wagen standen, die man abseits des Weges gebracht hatte.

Man sieht jetzt auf dem Lande ungemein selten Leute zu Pferde. Trotz dem großen Unterschied in der Zahl der Bevölkerung trifft man nach allen Beobachtungen jetzt auf den Straßen des Staates einen Reiter, wo man vor vierzig Jahren zehn traf. Das Dearborn, dieser beliebte Wagen mit seinen vier leichten Rädern und einer bloßen Muschel als Sitz, wird so allgemein gebraucht, daß es fast jedes andere Transportmittel verdrängt hat. Wagen größerer Art sieht man nur noch in Städten, und selbst der englische Stadtwagen, welcher früher so allgemein war, mußte einer Art Droschke weichen, welche sehr beliebt zu werden scheint. Meine Großmutter, welche die stattlich aussehende, elegante Berline in der Stadt liebte, hatte auf dem Lande nicht Anderes als jene Dröschke; und es ist die Frage, ob die eine Hälfte der Bevölkerung des Staates je einen Wagen der ersteren Art zu Gesicht bekommen hat.

Wie man sich es denken kann, war die Masse Volkes, welche sich bei dieser Gelegenheit zu Klein-Nest gesammelt hatte, in Dearborns hierher gekommen, und es mochten deren zwei- bis dreihundert theils den Zäunen entlang, theils in den Schoppen der zwei Wirthshäuser aufgestellt sein.

Der amerikaniſche Landmann in dem wahren Sinne des Wortes iſt in vielen ſeiner Anſichten noch ganz „ländlich,“ obgleich ſich in dieſer Beziehung ein weniger greller Abſtich bemerklich macht, als dieß bei europäiſchen Bauern der Fall iſt. In der Regel muß er noch lernen, daß die kleinen Freiheiten, die in einem ſchwach bevölkerten Diſtrikte geduldet und eben unter ſolchen Umſtänden als nicht ſehr wichtig betrachtet werden, in bevölkerten Gegenden beläſtigen und kränken können. Auch die Gewohnheiten, welche aus der Volksgewalt hervorgehen, tragen dazu bei, ihn glauben zu laſſen, Alles, was Jeglicher in ſeinem Theile des Landes thue, könne nicht ſehr ſchädlich ſein.

Vielleicht waren in Folge dieſer Beſtrebungen der geſetzlichen Einrichtungen viele der genannten Wagen an ungehörigen Orten aufgeſtellt, wo ſie die Fußpfade ſperrten, den Eingang in Häuſer hinderten, Feldwege verbarrikadirten und Weideplätze und Gärten in Belagerungszuſtand verſetzten.

In allen dieſen Freiheiten that ſich nichts anderes kund als der Wunſch, der Eigenthümer der Pferde und Wagen, dieſe auf die bequemſte Weiſe unterzubringen. Demungeachtet ſtanden die Staatseinrichtungen und dieſe Freiheiten in einer gewiſſen Verbindung, welche manche Staatsmänner in dem Geiſte der erſtern ſuchen zu müſſen glaubten. Dieß war jedoch ein mächtiger Irrthum, inſofern der Geiſt der Inſtitutionen in den Geſetzen zu ſuchen iſt, die alle Arten Vergehen verbieten und beſtrafen, und zu dem Zwecke

aufgeſtellt ſind, um die Beſtrebungen der menſchlichen Natur zu bändigen. Nein, nein, pflegt mein Oheim zu ſagen, nichts iſt zuweilen ſo unähnlich, als der Geiſt der Inſtitutionen und ihre Beſtrebungen.

Ich bemerkte nicht ohne Staunen, daß ſich bei dieſer Veranlaſſung faſt eben ſo viele Frauen als Männer zu Klein-Neſt eingefunden hatten. Die Injins angehend, ſo hatten ſie Herrn Warren, nachdem ſie ihn bis zu dem Dorfe begleitet, als wollten ſie ihn eindringlich auf ihre Anweſenheit aufmerkſam machen, ruhig freigegeben und ihm erlaubt hinzugehen, wo es ihm beliebte. Mary hatte ihn ohne viele Mühe aufgefunden, und ich ſah ſie an ſeiner Seite und im Geſpräche mit Opportunity und Seneca, ihrem Bruder, begriffen, ſobald ich, nachdem ich das Pferd angebunden, die Straße hinab ging.

Die Injins ſelbſt hielten ſich ein wenig abſeits, und hatten meinen Oheim in ihrer Mitte, und zwar nicht als Gefangenen, denn offenbar ahnte Niemand, wer es war, ſondern als Hauſirer. Die Uhren waren wieder herausgethan worden, und faſt die Hälfte der Schaar war emſig auf einen guten Handel bedacht, während Einzelne nicht ohne Mißtrauen und Beſorgniß umherſchauten.

Es war ein ſeltſames Schauſpiel, Leute, die den Ruf „Ariſtokraten!“ gegen die erhoben, welche reicher waren, als ſie, während ſie weſentlich nicht ein einziges Vorrecht, nicht die entfernteſte Macht beſaßen, deren ſich nicht jeder andere Bürger des Staates in gleicher Weiſe erfreut hätte, dem Geſetze ſo offen Trotz bieten und es gewaltſam mit

Füßen treten zu ſehen! Was dieſen Anblick noch peinlicher machte, war die Gewißheit, welche man aus ihrem ganzen Thun in dieſer Gegend abnehmen konnte, daß ein großer Theil dieſer Injins bloß Knaben waren, welche unter der Leitung liſtiger Schurken ſtanden, und die ganze Sache als einen Scherz betrachteten.

Wenn die Geſetze ſo tief in Mißachtung gekommen ſind, daß man mit ihnen auf ſolche Art ſcherzt, iſt es Zeit, darauf zu ſehen, wie ſie gehandhabt werden. Glaubt man wohl, fünfzig Gutsherren hätten das Geſetz auf eine ſo ſchreiende Art verhöhnen, offen ſich demſelben widerſetzen, verbrecheriſche Abſichten und Pläne ſo laut ankündigen dürfen, daß die Behörden hinreichende Zeit gehabt hätten, ihre Vorkehrungen zu treffen und ſie mit Gewalt zurückzuweiſen? Gewiß, hätte man Herrn Stephan Renſſelaer und Herrn Wilhelm Renſſelaer, und Herrn Daniel Livingſton und Herrn Hugh Littlepage und fünfzig andere, welche ich nennen könnte, bewaffnet und verkleidet getroffen, um ihre Eigenthumsrechte, welche durch die Geſetze geſchützt ſind, deren Geiſt, nach der Anſicht Einzelner, ſie denſelben berauben zu wollen ſcheint, zu vertheidigen, — man würde uns alle in Staatsgefängniſſe geworfen haben, ohne daß ſich die Geſetzgeber ſehr angeſtrengt hätten, Geſetze zu unſrer Befreiung in Vorſchlag zu bringen.

Wir ſehen hier einen neuen Charakterzug der amerikaniſchen Ariſtokratie, demzufolge der Adelige außer dem Geſetze ſteht und der Wohlthaten deſſelben beraubt iſt. Es

wäre wohl der Mühe werth, eine kurze Pauſe zu machen und die Wege zu prüfen, welche zu ſolchen ſeltſamen Ergebniſſen geführt haben; glücklicherweiſe iſt dieß jedoch unnöthig, da die leitenden Grundſätze ſich in dem Verlaufe der Erzählung von ſelbſt herausſtellen werden.

Ein Fremder würde kaum im Stande geweſen ſein, den wirklichen Charakter dieſer Verſammlung nach dem Thun und Gehaben derer zu errathen, welche heran gekommen waren, um ihr beizuwohnen. Die „Bewaffneten und Verkleideten" bildeten allerdings eine geſchloſſene Schaar, und ſchieden ſich in mancher Hinſicht von dem „Volke" ab; allein man ſah Viele aus dem „Volke" mit dieſen Leuten ſprechen und mit ihnen vertraulich genug verkehren. Selbſt Manche aus dem ſchönen Geſchlechte ſchienen Bekannte unter den Injins zu haben, und es dürfte einen politiſchen Philoſophen aus der andern Halbkugel mit Staunen erfüllt haben, hätte er geſehen, daß das „Volk" Burſche duldete, die das Geſetz mit Füßen traten, welches das „Volk" ſelbſt kurz vorher erſt gegeben hatte!

Unſere politiſchen Philoſophen hätten den ſcheinbaren Widerſpruch leicht dahin erklärt, daß ſie auf den „Geiſt" der Geſetze zurückgegangen wären. Wenn man Hugh Littlepage zur Löſung der Frage aufforderte, würde er wahrſcheinlich antworten: das „Volk" von Ravensneſt habe ihn nöthigen wollen, Ländereien zu verkaufen, welche er zu behalten entſchloſſen war, und nicht Wenige der Leute hätten dieſem Zwangsverkaufe Bedingungen hinſichtlich des

Preiſes hinzufügen wollen, welche ihn um die Hälfte ſeiner Habe gebracht hätten, und was die Philoſophen zu Albany den „Geiſt der Geſetze“ nennten, ſei nichts anderes, als der „Geiſt des Teufels,“ welchen die Geſetze vorzugsweiſe zu zähmen beabſichtigten.

„Man verhandelte über manchfache Dinge, welche außer dem Kreiſe des häuslichen Lebens lagen, wie man aus den Privat-Beſprechungen ſehen konnte, die unter Einzelnen nach der Weiſe des „Pferde-Abwerfens“ gepflogen wurden. Dieſes „Pferde-Abwerfen,“ wie man es nennt, iſt, wie ich höre, bei uns ſehr gäng' und gebe, und bezieht ſich nicht bloß auf Politik, ſondern auch auf die Handhabung der Gerechtigkeit. Ein eigentlicher „Pferde-Abwerfer“ übernimmt es, Wirthshäuſer zu beſuchen, wo ſich Geſchworne einfinden und läßt da Winke über Fälle laut werden, von denen er weiß, daß ſie demnächſt zur Sprache kommen; er weiß es zu veranſtalten, daß er in ein Zimmer mit ſechs bis acht Betten kommt, wo zufällig ein Geſchworner, vielleicht ſelbſt zwei, in einem Bette ſchlafen, bringt die Unterhaltung auf eine ſpruchfertige Frage, erhebt den einen Theil, während er den andern in Schatten ſtellt, und malt die Sache in einer Weiſe aus, daß der böſe Samen, welchen er ausſtreut, ganz gewiß fruchtbaren Boden findet. Er hütet ſich jedoch, mit dem Geſchwornen ſelbſt zu ſprechen; dieß wäre plump; er nimmt nur die Rolle des Richters einſtweilen über ſich, und zergliedert die Beweiſe und Zeugenausſagen, ehe ſie noch bekannt ſind, vor den Ohren eines Freundes.

Es besteht allerdings gegen Dinge dieser Art ein Gesetz; wir haben allerdings ein Gesetz, welches den Herausgeber einer Zeitung straft, der etwas zum Nachtheile derer bekannt macht, die in einen Prozeß verwickelt sind; das „Pferde-Abwerfen" ist allerdings ein schändliches Gewerbe und muß die Vortheile, welche das Geschwornen-System bietet, vielfach mindern; demungeachtet trägt „der Geist der Institutionen" den Sieg über Alles davon, und man betrachtet alle diese Gesetze und Verfügungen, und die ewigen Grundsätze des Rechtes zumal, als wären sie gar nicht da, oder als stünde der Bürger über dem Gesetze. Er macht das Gesetz, — warum soll er es nicht verletzen dürfen? Man sieht hier abermals eine Wirkung des „Geistes der Institutionen."

Endlich erklang die Glocke, und die Menge zog dem „Bethause" zu. Dieses Gebäude war nicht das ursprüngliche Bethaus, bei dessen Aufstellung, wie ich erzählen hörte, meine theure alte Großmutter, damals ein holdes, lebhaftes Mädchen von neunzehn Jahren, sich durch ihre Besonnenheit und Umsicht ausgezeichnet hatte, sondern ein weit anmaßlicherer Nachkomme. Das alte Gebäude war nach dem ächten Vorbilde des höchsten Sectengeistes aufgeführt worden, — ein Geist, welcher seine Vertreter veranlaßte, mit dem guten Geschmacke und zumal mit religiösen Dogmen zu kämpfen, um die Kluft so weit als möglich zu machen, — während man bei diesem dem Charakter der Zeiten einige Zugeständnisse gemacht hatte.

Ich erinnere mich des alten „Bethauses“ zu „Klein-Neſt“ noch ſehr gut, denn es mußte ſeinem ſtolzern Nachkommen in meinem ſechszehnten Jahre Platz machen. Eine Beſchreibung beider Häuſer wird den Leſer mit dem Geheimniſſe unſerer Kirchen-Baukunſt bekannt machen.

Das alte „Neeſt-Bethaus“ hatte, wie das neue, ein Gebälk von Schirlingstannen, war mit tannenen Schindeln gedeckt und weiß angeſtrichen. In den letzteren Jahren war der Anſtrich ſehr wäſſeriger Art geworden, denn das Oel ſchien ſich zu verflüchtigen, ſtatt einzudringen, und ſich feſtzuſetzen, wodurch die Färbeſtoffe ſich zerſetzten; Wind und Regen thaten das ihrige, das Werk der Zerſtörung zu vervollſtändigen. Das Haus war ein ſteifes, regelrechtes Parallelogramm und glich einem Menſchen mit hohen Schultern, der ſich „zu ducken“ ſcheint. Es hatte zwei Reihen ſteifer, kurzer, anmuthslos ausſehender Fenſter, denn dieß war bei der Erbauung ein Punkt, auf welchen die Rechtgläubigen ſtreng hielten. Es hatte einen geſchmackloſen Thurm, der einerſeits zu groß und andrerſeits zu klein war, wenn dieſer Widerſpruch ſich je vereinigen läßt; es gibt jedoch Anomalien dieſer Art in der Kunſt, wie in der Natur. Auf der Höhe dieſes Thurmes ſtand ein langbeiniges Glockenhäuschen, das allmählich eine ſehr gefährliche, obgleich, namentlich in kirchlichen Dingen, nicht ſehr ſeltene Neigung annahm, — mit andern Worten, es begann zu ſchwanken. Dieſe Abweichung von der geraden Linie machte auf die Nothwendigkeit aufmerkſam, ein neues

Gebäude und das Haus zu errichten, in welchem jetzt der Vortrag über Lehnsherrlichkeit und Aristokratie gehalten werden sollte.

Das neue Bethaus zu Klein-Nest war, wie bemerkt, ein anmaßlicherer Bau, als sein Vorgänger. Es war auch von Holz, allein man hatte einen kühnen Absprung von den „alten Grundsätzen" im physischen wie im moralischen Sinne gewagt. In beiden Hinsichten war man der „neuen Schule" gefolgt. Ich weiß nicht genau, was man im geistigen Sinne „neue Schule" heißt, glaube aber, man versteht darunter die Verbesserung irgend einer andern Verbesserung älterer, ehrwürdiger Lehrsätze einer Secte. Solche Ueberverbesserungen sind bei uns ziemlich gewöhnlich und die Mehrzahl begünstigt sie unter dem Namen „Fortschritt" in hohem Grade; wer aber ein wenig fern steht, wird fast immer finden, daß die fortschreitenden Theile sehr oft an derselben Stelle wieder herauskommen, von welcher sie ausgegangen sind.

Was mich betrifft, so finde ich in der heiligen Schrift eine solche Fülle von Weisheit, — eine so durchgreifende Kenntniß der menschlichen Natur und der menschlichen Leidenschaften, — so faßliche und heilsame Rathschläge, auch in Bezug auf weltliche Dinge, daß ich nicht glauben kann, Alles sei Fortschritt in der rechten Richtung, weil es uns auf Pfaden vorschreiten läßt, die nicht zweitausend Jahre alt sind! Ich glaube, daß wir eben so viel haben, an dem wir festhalten sollten, als dessen zu finden ist, das

weggeworfen werden muß; und während ich zugebe, daß in Folge des Geistes der Institutionen, wie unsere Philosophen sich ausdrücken würden, eine Menge Mißbräuche in der alten Welt aufgeschossen sind, sehe ich auch hier eine ziemliche Anzahl aufschießen, und zwar gewiß nicht in Folge desselben „Geistes," man müßte denn diesen und jenen unserer gemeinsamen, schwachen Natur beimessen, wie ein wahrhaft kluger Mann auch thun wird.

Die Hauptabweichungen von den ersten Grundsätzen, in Bezug auf bloße Aeußerlichkeiten, bestanden darin, daß das neue Bethaus nur eine Reihe Fenster hatte, und daß diese in Spitzbögen ausliefen.

Ich kenne die Zeit, wo dieser Umstand ein Schisma in der theologischen Welt zur Folge gehabt hätte, und hoffe, man wird es meiner Jugend und Unerfahrenheit nachsehen, wenn ich in aller Demuth behaupte, daß ein Spitzbogen, oder jeder andere Bogen in Holz einen andern in der Welt des Geschmacks erzeugen muß.

Doch, — wir eilten hinein, Männer, Frauen und Kinder; Oheim Ro, Herr Warren, Mary, Seneca, Opportunity und Alle, — die Injins ausgenommen. Diese Wilden hielten sich, aus Gründen der Klugheit ohne Zweifel, abseits, bis die ganze Gesellschaft sich in ernstem Schweigen gesammelt hatte.

Der Redner hatte seinen Platz eingenommen — eine Art Bühne, welche, kraft des Neulicht-Systems in der Baukunst, die alte, unpassende, häßliche Kanzel ersetzt hatte,

und auf ſeinen beiden Seiten war als Beiſtand ein Geiſtlicher, — von welcher Secte, wag' ich nicht zu beſtimmen. Genug, Herr Warren war keiner der Beiden.

Herr Warren und Mary hatten in der Nähe der Thüre unter der Galerie Platz genommen. Ich ſah, daß der Rector ſich unbehaglich fühlte, als der Vortragende und ſeine zwei Beiſtände die Bühne betraten; er erhob ſich alsbald und verließ, von Mary begleitet, plötzlich das Gebäude.

Im Nu war ich an ihrer Seite; denn ich glaubte, dieſes raſche Weggehen ſei die Folge eines Uebelbefindens. Glücklicherweiſe hatte ſich in dieſem Augenblicke die ganze Verſammlung erhoben und einer der Geiſtlichen begann ein Stegreif-Gebet.

Die Injins hatten ſich in derſelben Minute an den Seiten des Hauſes und unter den offenen Fenſtern geſammelt, wo ſie Alles hören konnten, was vorging. Wie ich nachher erfuhr, war dieſe Einrichtung im Einverſtändniſſe mit Ihnen in dem Bethauſe getroffen worden, indem einer der Geiſtlichen beſtimmt erklärt hatte, er würde ſich nicht an den Thron der ewigen Gnade wenden, ſolange Einer aus der Schaar anweſend wäre.

So wahr iſt der Spruch, der Menſch ſchnappe oft nach einer Fliege und verſchlinge ein Kameel.